.germ.
50
-18

P. o. germ.
250 f - 18, 2
(18) Cramer

<36628874180012

<36628874180012

Bayer. Staatsbibliothek

Leben und Meinungen
auch
seltsamliche Abentheuer
Paul Ysops,
eines
reducirten Hofnarren.

Vom
Verfasser des Erasmus Schleichers.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1793.
bei Johann Benjamin Georg Fleischer.

Simplicior si quis, (qualem me saepe libenter
Obtulerim tibi Maecenas) ut forte legentem
Aut tacitum impellat quovis sermone molestus,
Communi sensu plane caret, inquimus, eheu!
Quam temere in nosmet legem sancimus iniquam.
Nam vitiis nemo nisi nascitur; optimus ille est,
Qui minimus urgetus. Amicus dulcis, ut aequum est,
Cum mea compenset vitiis bona, pluribus hisce,
(Si modo plura mihi bona sunt) inclinet, amari
Si volet. Hac lege, in trutina ponetur eadem.

Hor. Serm. Lib. I. Sat. III.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ergebenstes Promemoria,

an

das Publikum.

Endlich! — und ich bitte mir aus, meine Damens und Herrn! daß sie nun aufhören zu schimpfen und zu mahnen; — da sitz' ich wieder

hinter meinem Ofen, wie angenagelt, hab' mir meinen besten Gänsekiel gebuzt und ein Fäßel Rheinwein gezapft, der unserm Herr Gott, der ihn wachsen ließ, und meinem Freunde, der mir ihn geschenkt hat, Ehre macht, und will nun dir — nach Standes Gebühr und Würden, höchst- und hochgeehrtestes, auch innigst und vielgeliebtes Publikum! — noch allerhand artige Sächlein

lein von unserm Paul Ysop erzählen. —

Hast freilich etwas lang' auf diese Fortsetzung der Geschichte dieses seltsamen Narren warten müssen, und ich kann dir deine Ungeduld darüber gar nicht verargen, sondern muß sie vielmehr, auch wenn du noch ärger geschimpft hättest, für eine gütige Schmeichelei ansehn, und mich recht schöne dafür bedanken; aber über-

lege nur selbst was seit der Zeit alles vorgefallen ist — nicht etwan jenseits dem Rheine; denn was geht mich der Rhein und Champagne und Bourgogne an? wenn ich nur ihren Wein kann in Fried' und Ruhe trinken! — das andere mögen die gereizten Alleinherrscher der Erde, mit jenen wüthigen Kannibalen, so gut als sie können, ausfechten; ich kann und darf nichts dazu sagen, als: quod

faxit

faxit Deus ut fiat proxime! — sonst sind sie wohl gar im Stande und schlagen unser eins auf die Finger, da man ohnehin in gewisser Rücksicht schier so gut wie Vogelfrei ist. — Ich meine in der Geschichte unsers seligen Ysop, der sich just noch zur rechten Zeit aus dieser kuriösen Welt hinausmachte; was da derweilen alles vorgefallen ist, wie du beim Um-

wenden jeder Seite finden wirst — das überlege, liebes Publikum! und du wirst mir, in der Stille wenigstens, Recht geben: daß man eine dergleichen Historia nicht in einem Athem an den Fingern hererzählt. Ich hoffe noch mehr! — Du wirst mir die dir verursachte Ungeduld nicht nur bei jedem Blatte williger vergeben, sondern es mir sogar am Ende danken: daß ich dir diesen sonderba-

ren Mann, den du vor der Hand blos als Knabe, Jüngling, und angehenden Mann hast kennen lernen, gleichsam wieder ganz neu mache; denn nun erinnerst du dich erst, ganz wie aus der Ferne eines alten Bekannten, bei jeder neuen Handlung an ihn, erinnerst dich der Meinungen des Mannes, der Gefühle des Jünglings, und der Streiche des Knaben, siehst wie sich dieses alles nach

und nach in dem reifen Manne fester und immer fester ordnete, so daß er endlich als Greis werden konnte was er ist, und der unangenehme mir und deinem eigenen Vergnügen so feindselige Gedanke: als hätt' ich dir unter dem Ysop blos einen Idealmenschen aufgestellt, wird sich verliehren, und du wirst mit Freuden ihn nehmen wie er ist, nicht wie er, nach einem künstlich zusammen-

sammengebauten Ideale, sein sollte. —

Glücklich wirst dann du sein, und ich. Du wirst seine Fehler erkennen, und finden, daß ich sie dir nicht als Tugenden aufdrängen wollte; wirst aber auch Gelegenheit haben sie gegen seine wirklichen Tugenden, bis vielleicht auf einen unbedeutenden Bruch, aufzuheben, und ich — die Freude

deines Beifalls. Ist das nicht alles mögliche was man in dieser verwirrten Welt hoffen kann? — Mußt du dich nicht oft, in Büchern und Handschriften, auf Monumenten und an Altären, auf den Lehrstühlen und in den Zeitungen, durch prächtige Scheintugenden täuschen und in deinen Begriffen von wahrer Menschentugend irre machen lassen? Und ich — o! wie oft muß sich nicht un-

ſereins von unbärtigen Knaben und mürriſchen Maſchinenmenſchen um Dinge läſtern laſſen, die nur darum nicht gut ſein ſollen und müſſen, weil ſie nicht in ihr Einmaleins paſſen, in das ſie ſo gern uns mit Haut und Haar zwingen möchten? — Ich werde mich tröſten, wenn lichtſcheue Schleichhändler oder ſteife kalte Politiker über Wahrheiten mich läſtern, die doch ſo klar und unveränderlich

ſind

sind wie die Stralen der Sonne — werde mich trösten mit deinem Beifall, den du bereits dem romantischen Scharlatan, nicht aber dem Manne versagst, der unter Scherz und Ernst dich auf dich selbst und auf die Welt um dich her aufmerksam zu machen sucht; tröste du dich mit der Ueberzeugung: einmal in einen Spiegel gesehn zu haben, in den man nicht eben gar zu oft sieht, da

die-

diejenigen, denen daran gelegen ist, ihn immer mit einem feinen angenehmen Flor zu überziehn pflegen, der, so durchsichtig er im Grunde für den kalten Beobachter ist, dennoch die meisten unbefangenen Augen bis an ihr seliges Einschlafen blendet. — Indeß wird sich noch so mancher in meinem Ysop betrügen; am meisten diejenigen, die die Menschen alle nach der Kappe zu beurtheilen pflegen,

gen, und also in ihm einen ausgemachten Narren zu finden hoffen. Bei diesen bitte ich um Vergebung. —

Geschrieben, im Herbste,
1792.

— Jonas Imbauche.

Leben und Meinungen
Paul Ysops
eines reducirten Hofnarren.

Erstes Kapitel.

Triumph!

Ja, ja! — der fatale Hofnarre war weg, und in ganz Obersbergen gabs einen schier allgemeinen Triumph; denn mit der Mätresse glaubten die wohleingehezten Höflinge schon fertig zu werden. Nur der Fürst trauerte, mit einigen Edeln. Der gute Conrad hatte gehoft nun alles zu haben, in dessen Besitz man sich über so manches Uebel dieser Erde beruhigen kann, einen Freund und ein Mädchen — beide so ganz nach seinem Ideal und Herzen, als hätt' er sie der Natur, als sie diese bildete, vorgezeichnet; jezt hatt' er das Mädchen — ganz Lieb' und Güte lag sie in seinem Arm' als müßt' er glücklich seyn; aber er hatte seinen Freund verlohren! und das Herz dieses unglücklichen Edeln war in zwei gleiche Theile zerrissen.

Oft sprang er auf aus Emiliens Armen, und seufzte so herzlich nach seinem Ysop, wie er einst in seinem Arme nach dieser Emilie geseufzt hatte; und Emilie trauerte mit ihm ohne zu wissen über wen. Sie trauerte, weil ihr guter Conrad trauerte; denn daß dieser betrauerte Fürstenfreund ihr alter immer noch unvergeßlicher Geliebter sei, konnt' ihr gar nicht einfallen, da sein Name jezt eben so unstät war als er selbst, und in Minerva, wo man allein seinen alten Namen noch hie und da wußte, sie keine Bekanntschaft hatte. Zwar wußte Conrad ihn auch, aber es fiel ihm niemals ein ihr ihn zu nennen, weil es ihm eben so wenig einfallen konnte daß er ihrem Herzen so wichtig sei, und es blieb über diesen Punkt unter ihnen also blos — beim Trauern.

Aber, wie ein gesprengtes Volk Rebhühner unter der wiederkehrenden Stille, durch freundschaftlichen Ruf, sich nach und nach wieder zusammen findet, und in geselligem Hunger von neuen über den einsamen Weinberg herfällt; so fanden sich bald die gescheuchten Harpyen von Obersbergen unter dieser tragisch liebevollen Stille wieder zusammen, und fielen von allen Seiten mit neuem Heißhunger das

arme Land an. Bald sah man wieder hie und da das alte Kopfschütteln der redlichen Volksfreunde — die Vorboten dee Seufzer und Klagen; — leise scholl nach und nach ein Seufzer — eine Thräne stahl sich hin und wieder über die bleichen Wangen — lauter, und immer lauter wurden die Seufzer, häufiger und unverhaltner die Thränen, und endlich schrie die gemeine Klage laut auf. — Conrad schlummerte sanft in den Armen der Liebe. So sanft, daß er nimmer erwachen zu können schien; und die Volksfreunde trauerten. Aber Emilie — wußte, wie man zu sagen pflegt, nicht ob sie verrathen oder verkauft sei. Wo sie hin kam da sah sie nichts als in sich gekehrte schüchterne Gesichter — alles floh sie; denn alles hielt sie für eine gewöhnliche Mätresse — für eine Landplage mehr, und für eine Mitverschworne seiner Harpyen. Das that der guten Emilie weh! denn sie wollte ja nur glücklich machen. Und konnte dieses nicht geschehn ohne das Volk oder wenigstens einen Theil desselben zu betrüben, o! dann mußte sie jede Minute verfluchen in der sie sich selbst bisher glücklich gefühlt hatte. Sie war völlig unbekannt mit den Intriken des Hoflebens, hielt also sich selbst für die

unglückliche Ursache von jedem trüben Auge, von jedem Seufzer, und von jeder stillen Klage, und dieses Gefühl untergrub sogar ihre Ruhe. Oft warf sie sich weinend in den Arm ihres Conrad, und klagt es ihm; aber Conrad, der es wieder aus einem andern Gesichtspunkte nahm, und es blos für eine natürliche Folge von den gegenwärtigen Veränderungen in seiner Staatswirthschaft hielt, lächelte über das redliche Landmädchen herzlich, und suchte sie zu trösten. — Einst, als Ihr Conrad auf der Jagd war, fuhr sie ganz allein spazieren. Ein melancholisches Eichenwäldchen, ganz, wie es schien, für die Stimmung ihrer Seele geschaffen, lud sie zu noch einem einsamern Spaziergang' ein; sie ließ ihren Wagen halten, und gieng. Es war ihr nicht anders als müßte jezt ihre volle Seele sich ergiessen, und doch sah sie rings um sich her nichts als flatternde Vögel und spielende Mücken. In der tiefsten Mitte des Wäldchen kam ein Mann ihr entgegen. Ernst und gedankenvoll, wie es schien, gieng er mit übereinander geschlagenen Armen still und langsam vor sich hin, und schien die Grashalme zu zählen; aber als er sie erblickte, bog er aus, und gieng mit schnellern Schritten einen Seiten-

gang

gang hin. „Warum flieht er mich?“ dachte sie, und es gab ihr einen schmerzhaften Stich in's Herz. Schnell entschloß sie sich, rief, und befahl ihm zu stehn. Er stand in männlicher Entschlossenheit, und sah sie so fest und unerschrocken an, daß sie den demüthigenden Gedanken des Uebergewichts seines Werths tief fühlte, ob gleich nagender Gram aus seinem Auge sprach. — „Was ist euch? lieber Mann! fragte sie freundlich; ich sehe Gramwolken auf eurer Stirn.“ — „Seht ihr so wenig ehrliche Männer in Obersbergen, daß ihr sie erst auf der meinigeu entdeckt? sagte er mit einem spöttischen Lächeln; Erzählungen davon gehören nicht für euch! Geht ihr hin, und seid glücklich, bis wir uns dort wiedersehn.“ — Nun wußte sie zu viel als daß sie sich damit hätte beruhigen können, und sie drang mit der ehrlichsten Sorgsamkeit in ihn: ihr sein Herz zu entdecken, ob sie gleich zitterte sich selbst unter der Ursache dieses Erams zu finden. „Ihr befehlt's, sagt' er, denn ihr herrscht ja in Obersbergen; und so hört denn: ich bin der unglückliche Landrath Tremsky, von dem ihr wohl werdet gehört haben. Weil ich nicht in die Plane der Großen stimmen und den Fürsten

betrügen und das Land zu Grunde richten helfen wollte, verlohr ich meinen Dienst, und schmachte jezt mit sieben unerzogenen Kindern im Elende; — die zwei ältesten starben für die Sache des Landes und des Fürsten im Kriege. — Jezt wißt ihr alles! fuhr er nach einem kurzen Schweigen fort, unter dem ihn Emilie mit sichtbarem Staunen angesehn hatte, — nun geht, und sagts eurem Fürsten und seinen Großen, für denen man nicht einmal ungestraft klagen darf; sagt's! laßt mich in's Gefängniß werfen, und raubt meinen armen Kindern ihren lezten Trost." — Emilie rafte schnell alles Geld zusammen was sie in ihren Taschen hatte, und warf es ihm in den Hut; aber er war im Begriff' es ihr, mit einem Blicke voll edlem Unwillen wieder hin zu schütten. — „Bürgerthränen!" rief er, mit zusammengebißnen Lippen; ich mag sie nicht auf meine Seele laden! und müßt ich und meine Kinder verhungern." — „Nimm! rief sie schnell, und drückt' ihm die Hand; nimm! — und wenn es dich morgen noch reut, und wenn du dich morgen noch schämst es von mir genommen zu haben, so komm, und wirf mir's vor dem ganzen versammelten Hofe wieder vor die Füße." — Sie

sprang

sprang fort, und ließ ihn in sprachlosem Staunen; denn eine solche Mätresse hatte sich wohl dieser Redliche nie unter die Möglichkeiten der Erde gedacht. Aber Emilie flog nach ihrem Wagen, fuhr ihrem Conrad entgegen, und brannte für Ungedult diesem ehrlichen Mann wieder Brod für sich und seine Kinder zu schaffen. Edle Thränen des Mitleids flossen aus ihren Augen auf die glühenden Fürstenwangen hin, und es konnte sie kaum trösten bis auf den folgenden Morgen. Da ließ er den unglücklichen Tremsky rufen, und hörte mit Schrecken wie man mit ihm umgegangen war. Seine Sachen wurden von neuen untersucht, und er völlig unschuldig gefunden; aber der gute weichherzige Conrad hatte dennoch, wie gewöhnlich, nicht Muth gnug mit der gebührenden Strenge durchzufahren, und es blieb beim Alten. Der gute Tremsky wurde zwar sehr gut, und ungleich besser als zuvor, wieder versorgt, aber in der weitesten Entfernung vom Hofe, damit er ja nicht mehr mit seiner Ehrlichkeit im Wege stehe, und von Emilien entfernte man mit sichtbarer Aengstlichkeit alles was wieder einen solchen Auftritt hätte verursachen können. Aber es war auch der arbeitsamsten Vorsicht unmög-

lich sie von allem und alles von ihr so ganz los- zureissen, daß es ihr, bei ihrem besten Willen, an Gelegenheit Gutes zu thun hätte fehlen sollen; denn ein Retter in der Zeit der Noth glänzt so hell wie ein Stern in der Nacht. Alles sieht auf diesen Retter, so bald er einmal bekannt ist, alles sucht ihn und drängt unaufhaltsam sich nach ihm hin, wie nach dem aufsteigenden Monde der verirrte Wanderer in der Wüste.

Täglich hörte sie nun neue Klagen; täglich, wo sie gieng und stand, war sie umgeben von gedrückten Redlichen, und selbst aus den entferntesten Provinzen strömten sie schaarenweis herbei, um an dem Altare dieser schönen Gottheit zu beten, und — erhört zu werden. Emilie wurde nicht müde ihren Conrad zu bitten, und Conrad in ihrem Arme nicht müde Gutes zu thun. Bald stand sie da, ganz als angebetete Göttin von Obersbergen; das erste Vertrauen der Redlichen war Gott, das nächste nach diesem — Emilie. Selbst die fürstliche Familie fieng an sie zu schätzen und zu lieben, da sie den gutherzigen Conrad von so manchem Wehe rettete, und in seinem Lande Rosen pflanzte auf zerstörten Wangen. — Und aus

der

der dunkelsten Ferne sah ein Mann ihr mit glühendem Wohlgefallen zu. Mit Wohlgefallen — aber mit blutenden Herzen, je größer und edler sie von Tag zu Tage wurde; denn unmöglich konnt' er sie ja nun hassen! unmöglich sie vergessen! — Es war Ysop, der jezt, unter dem Namen Albani, beim großen Könige von Alterlan in höchsten Gnaden stand. Aber sorgsam legte er oft den Finger an die Nase, wenn er hörte wie sie so keck die Geisel über die Kabale schwang, und dachte: „Emilie! Emilie!" —

Zweites Kapitel.

Der große König von Alterlan.

Ja, das war auch ein gar besonderer König! — Er sucht' und fand seines Daseins Glück nicht in Essen und Trinken und rauschenden Lustbarkeiten aller Art, ob er gleich auch nicht von der Luft lebte, noch wie eine Raupe sich einspann. Er hezte seine Pferde nicht um einen elenden Hasen todt; wohl aber hatt' er seine Freude dran wenn seine wackern resp.

Hunde

Hunde seine Feinde hezten, und er selbst hezte dann mit was das Zeug hielt, oder lachte wenigstens hinterher daß ihm der Bauch wackelte. Gold hatt' er gnug; aber weder auf dem Rocke noch auf der Weste, sondern — in seiner Schatzkammer um in der Zeit der Noth, als einleuchtende Beweise seiner Macht und Klugheit, es geltend zu machen. — Er konnte es nicht leiden daß man ihn anbete; nur geliebt wollte er seyn! und wer ihn nicht, wie er's verdiente, vermöge der Verfassung seines Herzens und Karakters oder aus besondern politischen Ursachen, lieben konnte, der mußte freilich — ihn fürchten; denn ihn, wie man sagt, laufen zu lassen für was er gut war, das gieng bei ihm nicht an. Er hieng den Kopf nicht wenn er betete, lag nicht immer sklavisch an den Altären der Gottheit, wie die dummköpfigen heiligen Bösewichter; aber in seinem Kopf' und in seinem Herzen hatt' er seinen Gott — den allein wahren — schuf Glück unter den Nationen, wie dieser durch seinen Sonnenschein und Früh- und Spatregen, und verherrlichte ihn täglich durch seine Handlungen, als irdisches Bild. Er wußte weise zu nehmen und zu geben; und niemand hat je von seinen

nen Unterthanen eine Klage über ihn gehört, ob sie gleich viel geben mußten, und überdieß noch oft durch Kriege erschöpft wurden; denn alles was sie gaben oder verlohren, floß zur rechten Zeit und am rechten Orte wieder aus der Quelle zurück, und nur das Mark von allem blieb darinnen, von dem sie wußten daß es die Blüthe des Staats und die wahre Größe der Nation unterhielt. Kurz, der große König von Alterlan wußte warum er da war, und zeigte es der Welt täglich, indem er alles just so braucht' und benuzte wie ein wahrer König es brauchen und benutzen muß. — Aber er hatte dabei auch seine ganz besondern Grillen, die freilich oft seinen Großen schrecklich warm unter den Perücken machten; das heißt: er bekümmerte sich um alles, und wollte schlechterdings um alles wissen was geschah oder nicht geschah. Ein wahrer politischer Topfkucker war er also, nicht allein in seinem Lande sondern auch in der ganzen Welt umher, und wenn er seinen Kopf schüttelte, so wackelten Kronen und Fürstenhüte; schlug er an seinen Degen, so lagen hunderttausende schon mit den nervigen Händen daran, und sahn mit Flammenblicken sich um wo's Feinde zu schlagen gäb; rief er:

Marsch!

Marsch! so huckte jeder getrost sein Flintchen auf, und gieng, ohne zu fragen: wohin? — denn jeder wußte daß der große König von Alterlan nie sein Schwerdt zog ohne Ursache, nie es einsteckte ohne Ruhm und Sieg. Das war denn freilich den Großen der Welt und besonders auch den Großen seines Reichs nicht allemal gelegen, denn es verderbte ihnen natürlicherweise so manches vortheilhafte Plänchen; aber was half's? er hieng einmal so fest an dieser Grille wie der Bauer am Exorcismus, und so mußten sie sich danein fügen, und — wollten sie was extra für sich haben, die Sachen auf die mühvollste Weise drehn und wenden, uud doch jückt' es ihnen aller Augenblicke dabei an den Gurgeln, denn für seinem Adlerauge war auch die feinste Kabale nicht sicher. Darauf that er sich denn aber auch ausserordentlich viel zu gute, und rühmte sehr oft: daß er in seinen Einrichtungen nicht hintergangen werden könne. Schier glaubt' auch dieses die ganze Welt, oder that's ihm wenigstens zu Gefallen es zu glauben; besonders seine Großen — o! die hätten sich für diesen Glauben todtschlagen lassen; nur einer hatte einst bei einer gewissen Gelegenheit den Kopf geschüttelt, und

das

das war — unser Ysop gewesen. Es hatten ihm dieses seine Geschäftsmänner, die den Ysop in Obersbergen kennen gelernt, blos als einen Hofnarrenstreich von ihm erzählt; aber der große König von Alterlan dachte darüber nach, und als er diese Sache näher beleuchtete fand sichs, zu seinem größten Erstaunen, daß der Hofnarre recht hatte. Das war ihm doch zu toll! denn es war just eine Sache worinnen er am allersichersten zu seyn glaubte, da sie von ihm und den besten Köpfen seines Landes seit Jahren schon überdacht und nach den feinsten Staatsmaximen abgewogen worden. Er war ganz stille bei dieser Entdeckung, änderte das nöthige darinnen in aller Geschwindigkeit ab, und niemand wußte woher es kam, als jene Geschäftsmänner die ihm vom Kopfschütteln des Ysop erzählt hatten. In der Stille schlugen sich diese vor die Köpfe, und zogen zu spät die Lehre daraus: daß man dem großen Könige von Alterlan auch gar nichts erzählen dürfe. — Man wollte sagen es habe nun mancher Große von Alterlan sein neues Ritterguth nicht ausbauen können, und sich sehnlich das alte wieder her gewünscht, das er vor kurzem so verächtlich niederreissen lassen, manche Dame habe mit

Thrä-

Thränen in den Augen den Herrn Gemahl ihrem Kammermädchen den Abschied schreiben sehn und sich hinführo gütigst selbst ankleiden — ach! und manche sogar ihren allerliebsten Jockey abschaffen müssen. Mancher Kopist, der noch vor kurzem sich in prächtiger Equipage, troz seinen Minister, gebläht hatte, gieng jezt stolz zu Fuß einher, und mancher *** sah sich genöthiget dann und wann zu seiner alten Profession zu greifen, und — seine Stiefeln sich selbst zu wichsen. — Der große König von Alterlan, dessen Adleraugen solche Sachen nicht entgiengen, hatte seine herzliche Freude darüber; denn jede solche Bemerkung war ihm ein neuer Beweiß: daß der Obersberger Hofnarre mit seinem Kopfschütteln vollkommen recht gehabt hatte, und er wünschte sehnlich: ihn kennen zu lernen.

Drittes Kapitel.

Ysop, Marktschreier, und Gassenbuben. Endlich ein Uhrmacher.

Ysop lief fort aus Obersbergen wie er an der Thür stand mit seiner Cither, die Geliebte seines Conrad durch ein recht herzbrechendes Liedel zu bewillkommen; er lief fort, ohne dran zu denken, daß er wenigstens einen Magen im Leibe habe, der versorgt seyn wollte, denn er lief von seinem Herzen gescheucht, und wer kann da noch an mehr denken, wenn dieses seine Rechte über den Kopf und Arm' und Beine geltend macht? — Er war schon lange gelaufen, hatte schon lange die Grenzen von Obersbergen im Rücken, als seine Knie steif wurden und der Magen sich zu melden anfieng. Da stand er! — Ein einziger Blick zurück — ein einziger Seufzer — und er warf ruhig seinen Kopf wieder in die Höh', und gieng muthig auf das nächste Dorf zu; denn sein Herz war ja nur unruhig, nicht ein fürchterlicher Anklä-

ger seiner Handlungen; und wegen seinem Unterhalt'? — je nun, er fühlt' an seine Tasche, und fühlte doch wenigstens so viel daß er in einigen Tagen noch nicht werde verhungern müssen, und damit war er, wie gewöhnlich, vollkommen zufrieden. —

Troß dem besten Fuchse schnürt' er sich in kurzer Zeit ein großes Zickzack in die Welt hinein, ohne seiner Kasse sonderlichen Schaden zu thun; denn wer hätte nicht mit Freuden für ihn bezahlt, wenn er in eine Dorfschenke kam und den Bauern seine Schnurren vormacht' und ihnen Geschichtchen erzählte? Nach und nach aber wurde sie denn doch erschöpft, und er mußte sehn wie und woher der liebe Gott was neues bescheren werde. Ruhig lächelnd betrachtete er sich im Spiegel, als er über seinen künftigen Lebensunterhalt Rath hielt, und dachte: für was ist man wohl am geneigtesten dich in diesem Aufzuge zu halten? Für einen Narren! — und willst du den Menschen so geschwind was anders weismachen, und in diesem Aufzuge dich in ein gescheides Fach werfen? so lachen sie dich aus, und jagen dich, wo du hin kommst, zum Teufel; also — fein beim Kostüm geblieben, Ysop! so weiß doch der gemeine

meine Mann woran er ist, und für den Klugen bist du noch immer am Ende Zeit gnug klug. — So dacht' er, baute sich einen Kukekasten zusammen, mahlte sich Bilder hinein, und zog zufrieden seine Straße.

Jezt war er, ohn' es zu wissen, im Lande des großen Königs von Alterlan; denn was kümmerten jezt ihn Länder und Könige? Weder Länder noch Könige gaben ihm ja jezt Brod, sondern seine Cither und sein Kukekasten. Eine große Menge Landvolk strömte nach einem kleinen Städtchen hin, und er mit. — Es war Jahrmarkt in dem Städtchen. Ysop stimmte seine Cither, und zog mit Sang und Klang ein; aber es wollte lange niemand auf ihn hören, denn ein Marktschreier stand mit seinem Harlekin aus, und alles strömte nur diesem zu. Ysop lächelte, und gieng vorüber. „Auch unter den Narrenspossen ist ein Unterschied! dacht' er; aber da sieht man's woran die Menschen hängen.“ — Er hatte sich auf die Seite geschlichen, und sah sich schon nach dem andern Thor' um, als einige Knaben zu ihm heran sprangen, und fragten: was in seinem Kasten zu sehn sei? — „Der rothröckige Kerl dort, sezte der eine hinzu, hat uns alle für unser

baares Geld zu Narren.“ — „Ja, ja! sagte Ysop, indem er seinen Kasten zurechte sezte, das erfährt man immer zu spät; noch wenn man schon graues Haar trägt oft erst! — Wie wohlfeil seid ihr diesmal davon gekommen?“

Knaben. Mit sechs Pfennigen.

Ysop. Wohlfeil gnug! — und bei mir sollt ihr's noch obendrein um die Hälfte haben.

Knaben. Aber wenn du uns auch betrügst, so schlagen wir dir deinen Kasten kurz und klein.

Ysop. So behaltet ihr eure Dreier, und ich lasse lieber meinen Kasten zu. Aber, hört, ihr thut sehr unrecht daß ihr euch beklagt; denn was habt ihr davon? nichts! als daß euch der Marktschreier und sein Kumpan dort und alle Menschen noch obendrein auslachen. Ihr müßt Wunder thun was ihr gesehn und gehört hättet, das lockt die andern, und keiner kann endlich euch auslachen, wenn alle, so gut wie ihr, angeführt sind. Das nehmt euch umsonst von mir zur Lehre für euer ganzes Leben, wenn ihr nicht oft noch, wie jezt, ausgelacht werden wollt. Das Denken steht euch ja frei. —

Knaben. (ungeduldig) Nun so mache nur! mache nur, und thu' deinen Kasten auf; mag

auch darin' sein was will, wir wollen dir ihn nicht entzwei schlagen.

Andere. Mach' nur, mach! — Dort unten ist'n Bär und ein Affe; die müssen wir auch noch sehn.

Die Knaben pränumerirten ihre Dreier, und Ysop that also seinen Kasten auf. Das erste was sich ihren Augen da präsentirte war ein ungeheuerer großer Knäul, von dem sich mit ununterbrochner Schnelligkeit ein Faden abwickelte, an dem allerhand Spielwerk und Narrenspossen, mit untermischten Kronen und Bettelsäcken, Fürstenhüten und Schellenkappen, Bettlerkrücken und Szeptern, und allerhand dergleichen Insignien der Pracht und Hoheit und der Größe und des Elends dieser Erde in possirlichem Gemisch hiengen. „Das ist die Welt!“ sagte er, als die Knaben mit weit aufgesperrten Mäulern umher standen, und wunder dachten was noch am Ende herauskommen sollte, und indem er's sagte kugelte sich alles unterst zu oberst, und ein Hanswurst stand auf den Ruinen und lacht' aus vollem Halse. Die Knaben lachten auch — über den Hanswurst. Indem kam ein Dudelsack daher geflogen, und ein Mann mit einer großen

Perücke folgte ihm. „Das ist ein Gelehrter!“ sagte Ysop; die Knaben rümpften die Nasen und schrien: „weiter! weiter!“ — Ein alter blinder Esel wankte daher, mit einer ungeheuern Last auf dem Rücken, die ihn schier zu Boden zu drücken schien, und hinter ihm her kam ein armseliger Schatten, der eine Idee zu einem Menschen schien. „Das ist ein Leibeigner!“ sagte Ysop. „Nichts! nichts ist es!“ schrien die Knaben; und er zuckte schnell das verhaßte Bild weg. — Ein muthiges feßelfreyes Roß sprang mit stolz zurückgeworfenem Nacken und dampfender Nase vorüber, und hinter ihm her rasselten Wölfe mit Ketten in den Rachen. Ysop schwieg — „Ei! ei! riefen die Knaben, und klatschten in die Hände, was war denn das? — höre! was war denn das?“ — „Schweigt! sagte Ysop; so was muß man nur s e h n. Höchstens darf man den Kopf schütteln und — seufzen.“ Ein Heer bunte Vögel kam geflogen, und schien sich um ein schönes Schloß zu zanken das in der Luft vor ihnen schwebte. „Das sind Politiker!“ sagte Ysop; das beständigste Volk unter der Sonne! denn es bekrittelte schon den ersten Tag nach der Schöpfung die Fledermäus und

Spinneweben, den Fall Adams, die Egyptische Finsterniß, und die Organe des Esels Bileams — (denn damals war es noch ein großes Wunder das ein Esel sollte reden können) — und werden einst noch ganz gewiß den jüngsten Tag bekritteln, wenn er nicht nach ihrem Geschmack' ist. Ohne sie stieg man sicher jezt noch auf dem babylonischen Thurm' in den Himmel, und brauchte weder Glauben noch Sakrament, und vielleicht von ihrem Geschrei — nicht von den Trompeten des Josua — stürzten Jerichos Mauern ein." — Die Knaben stierten mit offenen Mäulern ihn an; denn — sie verstanden ihn nicht!

Das Bild flog mit gräßlichem Geräusch, das dem Gekrechze der Raben und Pfauen oder das Käuzlein in der Wüste glich, vorüber, und ein Nachtstück trat an seine Stelle. Tief unter alten schauerlich rauschenden Eichen lag ein schlummernder Löwe, der in der einen Klau' eine Larve und in der andern einen Dolch hielt. „Stille! stille! sagte Ysop leise; still'! — Er schlummert; aber — seht ihr's dort in der Ferne blitzen? — Wenn dieser Ungewitter näher kommt, und er erwacht — dann sei uns Gott gnädig!" — Die Knaben lachten; denn

sie sahn auch nicht die geringste Gefahr. — Das Nachtstück zog langsam vorüber, und an dessen Stelle stand einsam ein tiefdenkender Truthahn auf einer, wie es schien, schwankenden Felsenspitze; rings umher wogt' ein schäumendes Meer, in dem hin und wieder Leichen und Bruchstücke von Palästen schwammen. „Das ist ein guter Bürger! sagte Ysop; sein Beiname: Patriot, ist so verrufen und von schwindelnden Kindsköpfen wirklich so verdächtig gemacht worden, daß man ihn nicht mehr sicher so nennen darf. Um ihn her brausen Menschenthränen, worinnen die Denkmale seiner ehemaligen Hoheit und die Leichen seiner Brüder schwimmen, deren Schicksal auch ihn wahrscheinlich bald treffen wird. Er scheint es ruhig zu erwarten.“ — Die Knaben erhoben ein gräßliches Freudengeschrei — über den schönen Truthahn, und — das brausende Meer, mit den zappelnden Menschen. Ysop schüttelte den Kopf. „Eure Väter lachen nicht, Knaben! sagt' er, und eure Kinder werden die Hände über den Köpfen zusammenschlagen. Bittet die Vorsehung auf den Knien: daß sie mich zum Lügner mache.“ — „Wir wollen aber lachen! schrien die Knaben; dafür geben

wir

wir unser Geld. Das Weinen können wir umsonst haben.“ — „Leider!“ sagte Ysop, und fuhr fort. — Eine Menge große und kleine Puppen hüpfte leicht und lustig auf einer schönen Blumenflur einher, neckten einander, zogen einander Gesichter im Rücken, und reichten sich unmittelbar drauf wieder die Hände freundlich wie Brüder, schlugen und balgten sich um Spielereien, und söhnten sich in dem Augenblicke wieder aus, und fielen gemeinschaftlich über einen andern her; neckten und verspotteten die Religion, die weinend vorüber schlich, zischten die Sittlichkeit aus, warfen sie mit Koth; und liefen mit den Füßen über die Fetzen zerrißner Gesetze dahin; aber hinterher hinkt' ein lahmes, abscheuliches Ungeheuer mit mehr als hundert Köpfen. „Das ist der Ton unsers Jahrhunderts! sagte Ysop, und das Ungeheuer — man nennt es Elend — ich fürcht' ich fürcht': es wird die leichten lustigen Gauckler bald einholen!“ — Die Knaben lachten aus vollen Hälsen über die schönen lustigen Gauckler, und das lahme Ungeheuer. Ysop schüttelte den Kopf, und fuhr fort. Ein schöner großer Baum, mit starken weit ausgebreiteten Aesten und schattigen Zweigen, der zugleich

Knospen, Blüthen und reife Früchte trug, präsentirte sich prächtig auf einer lachenden Ebene. Menschen von allen Nationen, Alter und Gewerben lagen unter dem Baume umher, und schienen in der süßesten Ruhe sich in seinem Schatten zu erquicken. Die Knaben jauchzten laut auf über den schönen Baum und das Gemisch von Menschen darunter. „Das heißt der Königsbaum! sagte Ysop; ein schöner, ein prächtiger, ein wohlthätiger Baum! — Ein Baum ohne Gleichen! denn seine Früchte sind, nächst der Ruh' ihrer Seelen, für die Menschen der Erde größte Wohlthat. Knaben! wenn ihr einen solchen Baum seht, so beugt eure Knie dankbar vor Gott, und eure Herzen widmet dem wohlthätigen Baume. Seht! — Menschen aller Nationen, Alter und Gewerbe finden Schatten darunter und Schutz für den drückenden Sonnenstralen, und treiben ihre Geschäfte mit Lust, leben zufrieden, und sterben jauchzend. Aber — seht ihr auch dort die grauen Gewebe zwischen den jungen Zweigen? Das sind Raupen, die die Herzblätter der jungen Knospen ausfressen, und die schönste Blüthe verderben! — Seht ihr dort das Geschmeiß und das Ungeziefer, das darum umher

umher schwermt? Das frißt die übrigbleibenden Blüthen ab und die wachsenden Früchte an, daß ja wenig von dem herrlichen Getriebe zur Reife komme. — Seht ihr jene Raubvögel? Die tragen von dem Guten, das denn wirklich zur Reife kommt, dann auch noch vieles weg, und bald steht der herrliche liebenswürdige Baum, der schönsten Hoffnung zu so wohlthätigen Früchten beraubt, traurig und fast kahl; seine Kraft ist geschwächt, und der Sturmwind spielt mit vielen dürren Zweigen." — Die Knaben sperrten die Mäuler auf; denn sie verstanden ihn nicht. Indeß gieng das Bild mit dem Baume vorüber, und eine dürre wüste Gegend erschien, auf der ein alter Mann mit eisgrauen Haaren gebückt und traurig einhergieng. „Seht ihr? seht ihr? fuhr Ysop fort; das ist ein König!" — „Ein König? riefen die Knaben lachend; o, Narr! lern' uns doch nicht einen König kennen. Wo ist denn das schöne Kleid? wo der majestätische Blick, der Zittern verbreitet unter den Menschen? Wo sind denn die schönen Wagen und Pferde? wo die Laufers, Mohren, Jäger, Heiducken und Adjutanten um ihn herum? und wo — die Mätressen?" — „Buben! rief

Ysop

Ysop unwillig; wer lehrt euch das unter die Insignien der Könige zählen? — Ich weiß daß es welche gab und vielleicht noch giebt, die man nur am martialischen Blick', an der Menge von Wagens und Pferden, Mohren, Jägern, Laufern und Heiducken, und all dem Geschmeiß von Höflingen erkannte; doch jenes waren und sind keine Könige, die ihre Hoheit und Würde nur in solchen schönen Spielereien, und ihr Glück nur in den Armen gemietheter Liebe suchen. Kennt ihr euren König nicht?" — „O! freilich riefen einige, sieht man's dem auch oft nicht an daß er ein König ist; und wer weiß ist er nicht heute bei uns zum Jahrmarkt', und höret und sieht da was passirt." — „Das ist ein König! fuhr Ysop fort; denn der weiß und fühlt warum er's ist. Und von seiner Art ist dieses einer den ich euch hier zeige. Die Last der Krone, die er nicht zur Pracht trug, hat ihm vor der Zeit das Haar gebleicht und sein ehrwürdiges Haupt gebückt. Er wünschte viel Gutes für sein Land, und erlangte wenig; denn er hatte Menschen um sich die ihn sollten in der Ausführung unterstützen. — Geh, großer König! die Welt ist dich nicht mehr werth." — Der gebückte

König

König verschwand, und an seiner Stelle erschienen drei Figuren in altem neuem und ganz unbekanntem Kostüm. Die eine lachte, die andere weinte, und die dritte sperrte, wie in stummer Verwunderung, das Maul auf. „Das sind die drei Zeiten! sagte Ysop; die Vergangene lacht über den Unsinn der Zukunft, die Gegenwärtige beweint ihre Thorheiten, und die Zukünftige verwundert sich daß sie das alles überlebt hat.“ — „Was gehn uns deine Zeiten an!“ schrien einige Knaben; „Wieder einen Dreier umsonst und um nichts weggeschmissen!“ andere; — „Kommt! kommt! zum Bär und zum Affen!“ endlich alle; und so sprangen sie schimpfend und jauchzend davon. Ysop, der leider fühlte daß er seinen Kram an den unrechten Mann gebracht hätte, schüttelte den Kopf, und war im Begriff seinen Kasten wieder zu zu machen; indem wurde er einen etwas ältlichen Mann gewahr, der, auf seinen Stock gestüzt, hinter ihm lehnte, und ihm mit tiefer Aufmerksamkeit zugesehn und zugehört zu haben schien. „Du hast wohl am meisten gelacht?“ sagte Ysop lächelnd. „Nein! aber du meinst wohl ich wär dir auch meinen Dreier schuldig? sagte der Mann mit tiefem Ernst',

und drückt' ihm einen Dukaten in die Hand; hier ist er!" — Ysop sah bald das Goldstück bald den Mann an, und schien das eine nicht mit der ganz gemeinen Kleidung des andern zusammenreimen zu können. „Ich kann deinen Dukaten unmöglich nehmen, sagte er endlich; denn ich hab' ihn ja nicht verdient." —

Der Mann. (lächelnd) Sonderbar! — Was es doch für einen Unterschied unter den Menschen giebt! Eben hat mir einer mit lachendem Muthe im Spiele, wobei ich nicht das geringste Vergnügen fand, mein ganzes Geld abgenommen, wovon dieser Dukaten schier der Rest ist; und du willst diesen nicht nehmen? den ich dir doch so gern gebe, weil du mich diese Minuten so angenehm unterhalten hast? —

Ysop. Nun destoweniger, guter Mann! da du mir sagst daß es schier der Rest deines Geldes ist, um das du dich hast von einem Betrüger bringen lassen; auch wenn ich glauben soll daß du Vergnügen an meinen Spielereien gefunden. — (will ihm das Goldstück wieder geben) Da, da! geh hin, lieber Mann! und hüte dich ein andermal für den falschen Spielern; es giebt deren, wie ich höre, viel in diesen Gegenden! —

Der Mann. (stößt sanft seine Hand mit dem Dukaten zurück) Behalt! — Ich habe nicht weit heim, und dort noch Geld gnug. Das einzige was ich mir von dir dafür ausbitte, ist — dein Name! und — was sollte der schlummernde Löwe vorstellen?

Ysop. (betrachtet ihn aufmerksam) Mein Name? — Bist du einer von denen die ihn wissen müssen? so will ich dir gleich damit dienen.

Der Mann. Nein, nein! von meines Amtes wegen frag' ich dich nicht; denn ich weiß schon daß euresgleichen Namen dann unstäter sind als die Wetterfahnen. Ich bin ein Uhrmacher aus der Gegend, besuche diesen Jahrmarkt in meinen Geschäften, oder vielmehr bloß zum Zeitvertreib', und hab' also nicht das geringste Recht von dir Wahrheit zu fordern; aber dein Kasten da kommt mir so merkwürdig vor, daß ich drauf wetten wollte: du treibst mehr zur Maske dieses Spielwerk als um's Brod.

Ysop. (schüttelt bedenklich den Kopf) Wenn ich ich dich nicht belügen sollte — wenn ich dir meinen wahren Namen sagen sollte —

Der

Der Mann. (ihn unterbrechend) Und was du mit dem schlafenden Löwen sagen wolltest.

Ysop. (lächelnd) Ja freilich, guter Mann! denn müßten wir etwas genauer mit einander bekannt seyn; drum bitt' ich dich: nimm lieber deinen Dukaten zurück, und laß mich mit deinen Fragen zufrieden.

Der Mann. Was ich einmal gegeben habe nehm' ich schlechterdings nicht wieder! — Aber, daß wir näher mit einander bekannt werden — komm, und laß uns in jenem Kruge dort eine Flasche Wein zusammen trinken! —

Ysop. Auch das bin ich zufrieden! Aber wenn du glaubst der Weingeist werde meine Zunge besser lösen als Gold, so betrügst du dich schrecklich.

Er huckte seinen Kasten auf, und — sie giengen. Im Gasthofe trafen sie den Spieler wieder an, an den der Uhrmacher sein Geld verlohren hatte; dieser kam ihnen gleich entgegengesprungen, munterte den Uhrmacher, unter den gewöhnlichen Vorspieglungen: daß er ja alles wieder gewinnen könne, von neuem zum Spiel auf, ob sich gleich dieser mit seinem Mangel an Geld' entschuldigte, und zu Ysops

größten Erstaunen sezte sich dieser so klug und gut scheinende Mann endlich wieder mit ihm hin, und verspielte in Kurzem an ihn die Uhr aus der Tasche, die silbernen Schnallen aus den Schuhen und Beinkleidern, und endlich sogar den Rock vom Leibe. Noch ein solcher sauberer Kumpan war indeß dazu gekommen, und ihre Betrügereien waren so augenscheinlich daß sie jeder bemerken mußte der auch nicht so bewandert in allen Arten Taschenspielereien war wie unser Ysop, und dieser warnte redlich von Zeit zu Zeit den ruhig fortspielenden Uhrmacher, erhielt aber immer nur zur Antwort: „ich will doch sehn wie weit sie es treiben!“ und endlich, als Ysop dringender wurde und Lärm zu machen drohte, sezte er lächelnd hinzu: „sei ruhig! bald wirst du meine Ursachen erfahren.“ — Sie hatten es endlich wirklich so weit getrieben daß sie im völligen Besiz seiner Habseligkeiten zu seyn glaubten, ihre Hände bereits nach den silbernen Schuh- und Beinkleiderschnallen ausstreckten, und von dem schönen Wetter zu sprechen anfiengen: daß er ganz füglich in der Weste nach Hause gehn und ihnen, ohne Sorge für seine Gesundheit, den Rock überlassen könne. „Das wollen wir, hoff' ich, alles nicht

nöthig haben! sagte der Uhrmacher ruhig lächelnd; ihr kennt doch den Pfarrer auf dem nächsten Dorfe? Dieser ist ein naher Vetter von mir. Wir schlagen also eure sämtlichen Forderungen an mich zu baarem Gelde an, ihr seid so gut und begleitet mich bis zu ihm, gebt euch auch für Uhrmacher aus mit denen ich einen Handel geschlossen, und er schießt mir, das weiß ich, mit Vergnügen dieses Geld vor." — Die Ruhe, mit der der Uhrmacher sprach, machte diese Menschen ganz sicher; und sie machten also ihre Rechnung so jüdisch als möglich. Ysop staunte über die Summe, und konnte kaum seinen gerechten Grimm über diese offenbaren Spitzbübereien unterdrücken; aber ruhig und unbefangen forderte der Uhrmacher noch eine Flasche Wein, sezte sich damit zu ihm, und fieng von neuen an ihn dringender um seinen Namen nnd die Bedeutung des schlummernden Löwen zu fragen. Allein jezt, da er fast nicht mehr wußte was er aus dem unbesonnenen Uhrmacher machen sollte, war er weniger als jemals geneigt ihm eins oder das andere zu sagen. „Erst mußt du dich mir von einer andern und zwar ungleich klügern Seite zeigen, sagte er mit einem bedenklichen Kopf-

schütteln; sonst ist warlich alle dein Wein und alle dein Fragen umsonst!" — „Du bist ein kluger Mann! sagte der Uhrmacher lächelnd; aber so begleite mich wenigstens bis aufs nächste Dorf, und übernachte dort mit mir beim Pfarrer; vielleicht lernen wir uns da näher kennen!" — Dieses gieng Ysop ein; aber mit dem festen Vorsatze: dem Pfarrer die ganze Sache zu entdecken, und die Betrüger in Verhaft nehmen und bestrafen zu lassen.

Der Uhrmacher gieng indeß noch einige Zeit in der Stube unter den Bauern umher, sprach mit verschiedenen vom Ertrag ihrer Güter, von ihren Abgaben, von ihren Obrigkeiten, und von ihrem Könige, bei dessen Namen sie jedesmal in eine Art von Entzücken geriethen, ihre Hüte und Gläser zufrieden schwenkten, und seine Gesundheit tranken. „Ja, hols der Teufel! rief einer, dem der Wein die Zunge mehr als den andern gelößt hatte; hol's der Teufel, unser König ist gut! und ich geb' ihm mit Freuden mein leztes Hemde vom Leibe; denn wenn 's allemal nach seinen Gedanken und Befehlen gieng, so wären wir gewiß alle geborgen. Aber — (mit dem Glase auf den Tisch stoßend) da sind so die großnäsigen Zangen um ihn herum und auf

allen Seiten, die fressen unsereinem schier's Haar vom Kops' herunter. Doch, was schad's? die Haare wachsen ja wieder, und wir haben doch einen guten großen König. (jubelnd) Vivat hoch, unser großer König!“ — Er zwang den Uhrmacher, der kein Glas bei der Hand hatte, daß er sich eins geben lassen und aus seiner Flasche mittrinken mußte. „Fezen! schrie er, und wer nicht mittrinkt dem werf' ich Gläser und Flaschen in die Zähne! — (zum Uhrmacher; ihn heftig auf die Achsel schlagend) Schwager! wo du auch her bist — ich verschreibe dir heute noch mein bestes Viertellands, wenn du sagen kannst: ich hab' einen eben so großen König!“ —

Uhrmacher. Nun, nun! — Indeß will man doch auch Streiche von ihm wissen die nicht gar zu gut klingen; aber — ich mag nichts gesagt haben!

Bauer. Da thust du auch recht klug dran; denn du hättest für eine Tracht Schläge nicht zu sorgen. Hast du'n denn gesehn?

Uhrmacher. Nein! aber ich habe mir sagen lassen er säh eben nicht königlich aus.

Bauer. (schlägt giftig mit der Faust auf den Tisch) Nun, da schlag's Wetter drein! Was das für dumme Reden sind! —

Uhrmacher. Je nun, was kann denn ich dafür? Ich hab's so gehört. — Aber, kennst du ihn denn so genau?

Bauer. Werde ia! — Kenn' ihn so gut wie mich selbst. Und wenn er sich in wer weiß was, so nach seiner Art, verkleidete, mein Seel! ich wollt' ihn unter einer Million Menschen — ich weiß zwar nicht wie viel das sind — herausfinden.

„Er soll inkognito hier auf dem Jahrmarkte seyn!“ — hörte man am andern Tische sprechen, und alles sprang mit wildem Geschrei: „der König! der König!“ von den Stühlen und Bänken auf, und nach der Thür. Der Wirth warf sich mit ausgebreiteten Armen in der Thür den Hinausstürzenden entgegen, und forderte ihnen die Zechen ab; aber umsonst! Niemand hört' oder sah; er wurde niedergerissen, und alles gieng jauchzend: „der König! der König!“ über ihn hin. —

Die zwei Spieler, der Uhrmacher, und Ysop, waren nun allein noch in der Stube, und Ysop hatte große Lust den großen König

von Alterlan auch zu sehn; aber die Spieler erinnerten jezt ihren Kundmann sehr dringend an den Pastor auf dem nächsten Dorfe, nahmen ihn — um ihn ja nicht etwan im Getümmel zu verliehren — recht sicher an beiden Armen in der Mitte, und wanderten mit ihm durch den Garten hinaus. „Eins thut nöthiger als das andere! dacht' Ysop also; jezt mußt du diesem ehrlichen Manne, selbst gegen seinen Willen, einen Liebesdienst erweisen; den großen König von Alterlan kannst du schon ein andermal sehn!“ — So dacht' er, huckte seinen Kasten auf, und schlich hinterdrein. —

Viertes Kapitel.

Ysop sieht den großen König von Alterlan.

Ohnweit dem Dorfe, daß das Ziel der Wünsche dieser zwei Gauner seyn sollte, liegt ein kleines Wäldchen, an dem sie vorüber mußten; und dieses hatten sie bereits zur Hälfte schon im Rücken, als ihnen aus dem Tiefwege der

der die andere Hälfte durchschneidet, ein ganzer Trupp Reiter — Offiziers, Jägers, und Bediente mit ledigen Pferden an der Hand, — entgegengesprengt kamen. Alle stuzten; nur der Uhrmacher war ganz ruhig. Die Reiter hielten, als sie heran kamen, sprangen ab, und zogen die Hüte. „Nehmt diesem hier den Kasten ab! sagte der — Uhrmacher, auf den Ysop zeigend; und gebt ihm ein Pferd! — Diese — (auf die beiden Spieler zeigend) bringt auf die Festung! — Dort mögen sie mit einander spielen bis an ihr Ende nach Herzens Lust; nur keinem ehrlichen Manne sollen sie mehr den Beutel fegen!“ — Jezt war's den Herrn Gaunern ungleich anders um die Herzen als noch vor einer halben Stunde, da sie dem einfältigen Uhrmacher schon nach den Schuh- und Beinkleiderschnallen griffen; jezt sahn sie an den Uniformen der Offiziers und Jäger in wessen Händen sie waren, fielen todtenbleich und zitternd dem großen furchtbaren Uhrmacher zu Füßen, und bathen um Gotteswillen — um was? das wußten sie selbst nicht! — denn sie mogten wohl fühlen daß sie ungleich mehr verdient hatten als — freies Spielen auf der Festung. Aber der große — Uhrmacher wür-

digte sie nun auch nicht eines einzigen Blick's mehr, fuhr in einen Ueberrock und in ein Paar Stiefeln, die ihm die Bedienten hin hielten, und schwenkte sich zufrieden auf den Gaul, „Komm, ehrlicher Mann! der du meinen Dukaten nicht nehmen wolltest, weil du ihn nicht glaubtest verdient zu haben; sagte er zum Ysop, der wie im Traume da stand, indeß die Knechte seinen Kasten ihm ab und auf einen Gaul packten; komm! — und nun wirst du mir doch wohl sagen: wer du bist? und was der schlummernde Löwe bedeutet? — Ich wollte wetten: Du bist der famöse Paul Ysop!“ —

Ysop. Richtig! — Und ich setze meine Nase gegen eine Sternschnuppe: Du bist der große König von Alterlan! —

König. Gewonnen! Aber — groß? und du hast den Kopf über mich geschüttelt?

Ysop. Hum! schüttelt man doch oft auch sogar über den lieben Gott den Kopf, ehe man begreifen lernt warum er dieses oder jenes so und nicht anders einrichtete, bis man am Ende klug wird, und erkennt daß man nichts weiß. Ueberdieß hab' ich ihn ja nur über einige Nebendinge geschüttelt, die dich nur mittel-

bar

bar angehn; für dir selbst hingegen unmittelbar, hab' ich ihn jederzeit gebeugt.

König. O, pfui! das ist nicht deine Sprache. Wenn ich Schmeicheleien hören will, so kann ich sie von meinen Höflingen hören, und erzeige ihnen noch obendrein dadurch eine Gnade. Vergiß immer wer ich bin; aber nie — wer du bist! —

Ysop hatte sich indeß auch auf den ihm vorgeführten Gaul geschwungen, und sie ritten — er unmittelbar neben dem Könige — rechts um das Dorf hinum; die Spieler aber wurden, in einem Gefolge von Bauren aus dem Dorfe, geradewegs in den Ebnen hinunter, nach der bekannten Festung gebracht, wo sie wahrscheinlich — gestorben sind; denn der König war, wie überhaupt bei jeder Art von heimtückischen Betrug, also auch hier, unerbittlich, ob sie gleich, da besonders der eine von sehr guter Familie war, ungemein viel und große Fürsprecher hatten. Lange ritten sie schweigend neben einander hin, und hörten den Offiziers zu, die ihren Witz an den unglücklichen Spielern und ihrem Schicksal' ausliessen; endlich bog der König aus dem Wege, ließ alles vor, und blieb mit dem Ysop zulezt. „Du sollst

mir ein Spiegel seyn, in dem ich mich immer sehe, sagte er, und reichte ihm die Hand; denn wir Könige sehn, indem wir alles zu sehn glauben, gar so selten uns selbst, und hören — so viel, daß uns oft die Ohren gellen, aber nie — die Wahrheit! —

Ysop. Das gilt von vielen deinesgleichen; aber von dir sagen es selbst deine Feinde nicht. Du hättest Adleraugen, sagen sie, und was du nicht hörtest das dächte dein Geist und fühlte dein Herz.

König. So sagen meine Feinde! — Du sollst mein Freund seyn, und es nicht sagen! —

„Ich habe viel in deinem Kasten gesehn, fuhr er nach einer kurzen Pause fort; aber nichts ist mir so schwer auf's Herz gefallen als der schlummernde Löwe. Lehre mich ihn kennen!" —

Ysop. Und du solltest ihn wirklich nicht kennen? nicht den Sturm in der Ferne hören, der ihn wecken wird? — (halb laut) Er heißt — Democratie!

Der König biß die Lippen zusammen, und ritte still und gedankenvoll vor sich hin. Jezt — wie er in der Folge dem Ysop gestand —

jezt

jezt durchdacht' und beschloß er einen Plan, der ihn für diesem Löwen sicherte, das Glück und die Ruhe seiner Länder unterhielt, und seinen errungenen Ruhm für die spätesten Jahrhunderte befestigte. Sie sprachen noch viel; aber der Inhalt solcher Gespräche nüzt freilich nicht für die ungeweihten Ohren des Publikums, da selbst die besten Fürsten ihre dringendsten Herzensangelegenheiten nicht gern zu laut werden lassen, sondern sie nur — höchstens den Beichtvätern und — Kammerdienern entdecken. Zwar betrafen die Angelegenheiten des großen Königs von Alterlan nicht etwan Gewissens-Skrupel, oder — ein schönes blondes Mädchen; aber — es sei auch gewesen und habe betroffen was es wolle — kurz, ich sag's nicht! so brauch' ich's auch nicht — zu verantworten. Eine der dringendsten war die Bitte an den Ysop: bei ihm zu bleiben; und dieses mußte er auch, ehe sie noch eine Stunde mit einander geritten waren, mit Hand und Mund versprechen. Eine Bitte? — des großen Königs von Alterlan? — an einen Mann mit Leier und Kukekasten? — der den Gassenbubens für ihre blinden Dreier seine Faxen vormacht? — Nun, wenn das nicht gewindbeutelt ist, wird mancher hier

denken

denken oder wohl gar ausrufen, der einen schrecklichen Begriff von den Befehlen der großen Herrn hat, so will ich meine Nase verliehren! — „Verlohren!“ sag' ich. Der große König von Alterlan kannte seine Leute, wußte recht gut was in dem Leiermanne stack, wußte recht gut daß ihm das Brod für die Dreier der Gassenbuben in seiner Freiheit besser schmeckte als die Pasteten von den Dukaten eines Königs oder Fürsten im Zwange des Hofs, wußte recht gut daß, hätt' er befohlen, dieser in Gottesnamen seinen Kasten wieder aufgehuckt und mit Vergnügen ihn über die Grenze, und bis an sein seliges Ende mit Vergnügen — wenn's hätte sein sollen — getragen haben, und, wär er auch geblieben, dennoch nicht der geblieben seyn würde der er war und blieb als er ihn bath. Das wußte der große König von Alterlan, und — bath ihn also wirklich. Die Art und Weise seines daseins und bleibens, nebst einer nähern Bestimmung desselben, wurde ganz kürzlich und im Geheim verabredet; aber ich denke doch es soll sich auch dieses uns bald und nach und nach immer mehr aufklären. Ganz im Geheim steckt' er ihm auch einen Beutel zu, den er sich

von

von seinem Kammerdiener hatte geben lassen — einen Beutel, in dem vermuthlich mehr als sechs Dreier seyn mogten, und — so waren sie mit einander einig. „Geh denn! sagt' er, als sie mit der Abenddämmerung an den Gärten eines Lustschlosses anlangten, auf dem der König übernachten wollte; geh! denn du kannst freilich in der Stille mir jezt am meisten nützen ehe man dich kennt und auch für dich seine Masken erfindet. Alle die dich hier in meiner Begleitung gesehn haben sind vertraut; sie haben dich gesehn, und haben dich nicht gesehn; sie kennen dich, und kennen dich nicht. Auch wir kennen einander nicht, wenn sich vielleicht unsre Wege durchkreuzen, und wer weiß wo und in welchen Gestalten wir uns treffen. Unser geheimer Zusammenkunftsort, ehe wir unsern jetzigen Plan ändern, bleibt die wüste Burg am Moor-Walde; die Tage derselben — alle Vollmonde!“ — Hier reichte er ihm, wie ein Freund dem Freunde, die große Königshand. Ysop stieg ab, und forderte seinen Kasten und seine Cither wieder. Alle stuzten. Der König erinnerte sie an ihre Pflicht: zu sehn, zu hören, und — zu schweigen, und ritte zufrieden in seine Lieblingsburg ein.

ein. Eben so zufrieden huckt' Ysop seinen Kasten auf, wünschte wohl zu schlafen, und schlich sich seitwärts nach einem Dörfchen hin. —

So schleicht sich mancher reisende Mechanikus, mancher vacirende Jäger, mancher Romanschreiber in die Welt hinein und drinnen herum, und der klügste Mann fällt nicht drauf was eigentlich ihr Wesen ist das sie treiben. Der Mechanikus dreht seine Puppen, der reisende Jäger stiehlt sich hin und wieder sein Häschen, als wenn er's zum lieben Brode braucht', und der Romanschreiber schwermt, in den Bädern und auf den Landtagen, an den Toiletten und Spieltischen umher, als wär's ihm blos drum zu thun das bischen Honorarium so recht in seinem Lüstchen und mit Geschmack unter die Leute zu bringen. Höchstens rümpft man die Nase über ihn, da man ihn ohnehin mit den Komedianten in eine Klasse zu setzen pflegt, hofft höchstens zur nächsten Messe von ihm jovialische Badegeschichtchen oder Bemerkungen und Satiren über den guten Ton zu lesen, und flieht ihn entweder, oder bemüht sich recht artig gegen ihn zu seyn; aber daß er

nur

nur dann ganz Seele war wenn er mit resignirten Staatsmännern oder stillseufzenden Bürgern und heimlich knirschenden Kriegern sprach, die man nur darum von ihrer Verdienste Lorbeern, auf denen sie ruhig und ruhmvoll in ihrem Alter zu schlummern hofften, und aus den Reihen der werdenden Heerführer heraus drängte weil ihre Vorfahren nicht unter Otto dem ersten turniert hatten — das bemerkte man nicht! —

dixi!

Fünftes Kapitel.

Ysop leiert — sieht — hört — und schüttelt den Kopf.

„Ich habe nicht Zeit!“ — schrie verdrüßlich ihm die Frau Justizräthin auf dem Schlosse Kneipenstein entgegen, und er schleuderte seinen Kasten wieder auf den Rücken, und gieng; aber die Geschäftigkeit der gestrengen Frau fiel ihm doch auf. Er verweilt' an der Thür bei einigen rüstigen Bubens, die mit neu-

neugierigen Fragen um ihn herum sprangen, und hörte bei der Gelegenheit just so viel als er nöthig hatt' um dieses Haus kennen zu lernen. Weiber mit Körben und Männer mit Quersäcken standen um die Frau Justizräthin herum, und packten aus — Hühner, Enten, Gänse, Würst', und Schinken, und Aepfel und Birn, und dergleichen — „Geht ihr nur zum Registrator! sagte sie jedem und jeder in's Ohr; ich will's schon meinem Manne sagen!“ — „Aha! dacht' Ysop; ist's hier um diese Zeit?“ — Indem trat ein gebückter Greis herein, und fragte, mit Thränen in den Augen, nach dem Justizrath'. „Er ist nicht zu Hause!“ sagte Madam, und schlug ihm die Thür vor der Nase zu. Der Greis schlug die Hände zusammen, blickte zum Himmel, und schlich fort; Ysop folgte ihm. „Du hast gewiß was groses auf deinem Herzen!“ fragt' er ihn, als er ihn am Thor' einholte. „Kann was größers seyn als die Furcht für dem Hungertode? rief er mit gepreßter Stimme; Gott! — (mit einem Blicke zum Himmel, an sein Müzchen greifend) O, wenn das unser großer König wüßte!“ —

Ysop. Denk' einmal du sprächst mit eurem großen Könige; wie würdest du denn sagen?

Der Greis. Ist das dein Wille? würd' ich sagen: meine zwei ältesten Söhne sind schon für's Vaterland in deinen Schlachten gestorben; den dritten und lezten haben sie mir vor drei Jahren auch vollends zum Soldaten genommen, und weil ich nun meinen Acker nicht mehr pflügen, nicht mehr säen und erndten, und also meine Steuern und Gaben nicht mehr geben kann, so wollen sie mir jezt auch meinen Acker und mein Hüttchen nehmen, und — ich muß verhungern! (mit gefaltenen Händen) Lieber Gott! denn wer hier nichts hat zu bringen, der hat auch kein Gehör und kein Recht.

Ysop. Das hab' ich gemerkt! — (zieht eine Schreibtafel aus der Tasche) Wie heißt du?

Der gute Greis stuzte; aber das offne Gesicht des Kastenträgers überzeugte ihn: daß er wenigstens nichts zu befürchten habe, und er sagte ihm seinen Namen und Wohnort, welches sich dieser sorgfältig aufschrieb. „Geh in Gottsnamen! sagt' er dann, und steckte seine Schreibtafel ein; du sollst deinen Acker und dein Hüttchen behalten, und auch deinen lezten Sohn wieder haben!“ — Der Greis staunte ihn an,

und ein Stral von Hoffnung schien seine leidende Seele wieder zu beleben, ob er gleich den Kastenmann und diese Hoffnung nicht zusammenreimen zu können schien. Der Kastenmann, der dieses merkte, schüttelte ihm lächelnd die Hand, und gieng, und es war ihm nicht anders als schied ein Engel von ihm. —

Ysop gieng — zufrieden, wie man nach einer guten That geht, und beklagte nur in seinem Herzen: daß morgen nicht schon Vollmond war, und der gute Greis noch so lange zwischen Furcht und Hoffnung würde schweben müssen. Er war nicht lange gegangen, als ihm aus einem prächtigen Landhause lärmende Musik und rauschender Jubel entgegenschallte. Mit gespannter Aufmerksamkeit schlich er näher, und stellte sich an den einen Eingang zu dem schönen Garten, der an der Westseite sich an diesen Wohnsitz der Freude, wie es schien, anschloß. Leichte Jünglinge neckten sich da mit wollüstig gekleideten Mädchens, deren Flammenaugen zum Genuß einzuladen schienen, und in keinem Buumwipfel gabs so viel sich schnäbelnde Vöglein als unter seinem Schatten Feuerumarmungen.

gen. Ysop war ganz Aug' und Ohr, ob er gleich nicht über seine Cither wegzublicken und an nichts als an den Verdienst eines guten Abendbrodes zu denken schien; denn selbst Greise verfolgten mit zitternden Knien lachende Dirnen in einsame Grotten, und schienen nichts zu bedauern als die bereits schon lange verschwendete Kraft ihrer Jugend, nichts zu besorgen als den bittern Spott dieser Kinder der Freude. Lange schon hatt' er unbemerkt dagelehnt und immer ein Liedlein nach dem andern geklimpert, um nur erst in eine gewisse Konnexion mit diesem frohen Häuflein zu kommen, und es lief ihm schon zuweilen eißkalt über die Haut, ob er gleich noch nicht wußte was dieses eigentlich für eine Zusammenkunft sei; da rief ihn ein leichtfertiger junger Herr auf die Seite, drückte ihm lachend einen Gulden in die Hand, und bezeichnete ihm eine Laube hinter welcher er aufspielen solle. Ysop gieng, und spielte in süßester Ruh', ohne zu wissen was es zu bedeuten haben solle, bis sich ihm endlich die Sache selbst unvermuthet aufklärte. —

Ein wohlgekleidetes Mädchen, mit wild fliegenden Haaren, glühenden Wangen, und funkelnden Augen, stürzt' endlich wild lachend aus

der Laube dicht am Ysop vorbei, und gab ihm durch einen flüchtigen Seitenblick und ein freundliches Zunicken ihren Beifall über dieses Bonmot zu erkennen; aber auf dem Fuße folgt' ihr ein alter Herr dem Tod und Rache aus den Augen funkelten, Himmel! und Ysop, den der erst' und fürchterlichste dieser fürchterlichen Racheblicke ganz unschuldig traf, hörte jezt einen Namen nennen — einen Namen, den er zuvor nie anders als mit Ehrfurcht hatte nennen hören, nie selbst anders als mit Ehrfurcht genannt hatte. — Das war er also? — Er? — Indeß zitterte unser Ysop nun auch nicht für ihm, da er keine Hochachtung und Ehrfurcht mehr für ihm haben konnte. Warum hätt' er auch zittern sollen? Er war ja schon so gut wie ausgestrichen aus den Reihen der Großen in Alterlan. Gedankenvoll schüttelte er den Kopf, und — gieng. Eine tiefe schauerliche Stille schien an dieses lezte wilde Gelächter zu grenzen, und alles — selbst die fröhlichsten Mädchen, schlichen sorgsam auf die Seite; denn dieser beleidigte Mann hatt' ein Machtwort ausgesprochen für dem man freilich gewohnt war zu zittern. Ysop gieng ruhig durch sie hin, und sah sich schon am Thore nach dem ge-

bahntesten Wege um, auf dem er sich ein Nachtquartier zu suchen dachte; da hielt ihn eine Wache an, und riß ihn unter gräßlichem Fluchen und Stoßen mit sich fort. Er fragte nach der Ursache dieser tumultuarischen Gefangennehmung, provocirte auf seine Unschuld, und drang auf eine Unterredung mit dem Herrn des Hauses; aber es half alles nichts! Man lachte ihn aus, versicherte: daß er an diesen Spaß alle sein Lebtage denken werde, und schleppte ihn nach einem alten Thurme am äussersten Ende der Gartenmauer. Jezt fieng es doch nach und nach an unserm Ysop ein bischen warm um's Herz zu werden; denn dieser alte Thurm sah just aus als wenn man ganz füglich darin verhungern könnte, da er an der Ecke der Mauer stand an die ein großer unwegsamer Wald grenzte. „Buben!“ rief eine rauhe Stimme, und ein Mann, in einen grauen Mantel gehüllt, schlich an der Mauer hin. Alles floh zitternd und wie vom Donner gerührt nach beiden Seiten in die Gebüsche, und Ysop — war frei. Sein erster Blick flog nach dem Mann' in dem grauen Mantel; aber er war weder mehr zu hören noch zu sehn. Er kehrte nach dem Eingange zurück, und fand zu seinem

größten Erstaunen hier eine sonderbare Veränderung. Alles schien von einem panischen Schrecken ergriffen, und niemand sah doch davon die geringste Ursache. Wagens und Pferde flogen rechts und links nach allen Straßen, allenthalben sah man bleiche zerstörte Gesichter — Hüte, Salloppen, Degens, Fecher, Busenschleifen, und Hosenknöpfe, lagen in seltsamen Gemisch umher, und Ysop schien Herr von diesem ganzen Hause zu seyn, denn keine menschliche Stimme war mehr zu hören, geschweige denn noch jemand zu sehn; aber er hatte keine Lust irgend einen Gebrauch von dieser Herrschaft zu machen, sah sich im Thore noch einige Augenblicke nach dem Manne mit dem grauen Mantel um, und als er auch hier nichts mehr von ihm hört' oder sah, gieng er endlich auch seine Straße.

„Narrenspossen! sagte der dicke Zollbereiter zu einem Fuhrmanne, mit dem er gegen Tages Anbruch in die Schenkstube zu Lüdersheim trat — wir beide werden einander die Hälse doch nicht brechen.“ —

Fuhrmann. Schenk! 'n halb Pfund! — (heimlich zum Dicken) Aber ihr machts auch hols der Teufel jezt zu toll! — Schier thut man eben so gut man giebt dem Herrn das seinige, und läßt euch zum Henker reiten. (zieht seinen Beutel, und schüttelt den Kopf) Ihr steigt alle Tage mit euren Preisen! —

Der Dicke. (mit einem zufriedenen Lächeln Ja, da hilft nichts! Der Luxus steigt auch! —

Fuhrmann. Ja, ja! — Verflucht wär eure Lux! oder wie das infame Dings sonst recht heißt; denn es leidet niemand mehr drunter als der erste und der lezte in einem Lande. Der Mittelste sieht immer zu wie er's dreht und wendet daß er dabei auskommt; aber der König und der Bauer muß allemal Haare lassen, er mag's anfangen wie er will.

Der Dicke. (lachend) Je, Schwagerlé! du sprichst ja ordentlich gelehrt? —

Fuhrmann. Ihr lehrts einen wohl! wenn gleich unsereins eben so wenig Zeit hat in Büchern zu lesen, die davon handeln sollen, als — ach, Gott vergieb mir meine Sünde! — zu beten. (indem er Geld aufzählt) Da will gewiß deine Frau nicht mehr in ihrem Tellermützchen gehn, sondern auch so'n verfluchtes Storchsnest

 auf

auf den Kopf haben, oder ihr müßt nun auch den Nachmittag Kaffe trinken, weil der Acciser da welchen trinkt — daß du in dem Monate gleich um acht Groschen gestiegen bist; (schiebt ihm tückisch das Geld hin) da! muß mich, hols der Teufel! anders einrichten, sonst fahr' ich — in's Zuchthaus.

Der Dicke. (steckt zufrieden das Geld ein) Ei meintwegen richte du dich ein wie du willst; aber du wirst sehn: am besten fährst du immer mit mir. — Narr! und du mußt auch auf die Fracht schlagen.

Fuhrmann. Das geht bei uns nicht so wie bei euch; denn wenn ich aufschlagen will, so geht der Kaufmann weiter, oder läßt mich weiter gehn. So lange der Hafer nicht aufschlägt muß unsereins auch den Preis halten, und sollte man Steine fressen und Wasser saufen; denn die Frachtpreise sind ohnehin schon auf's höchste gestiegen, da die Wagner- und Schmiedeweiber jetzt auch Treffen auf die Mützen und Mäntel haben, und ihre Söhn' und Töchter auf die Maskeraden gehn wollen. — Ist nun vollends nichts mehr bei euch an einer Extrafuhre zu verdienen, so hol der Teufel das ganze Wesen! —

Der

Der Dicke. (steht auf, und klopft ihn lächelnd auf die Achsel) Aergre dich nicht! Du könntest dir ja, mein Seele! den größten Schaden thun. — (mit einem spöttischen Kopfnicken) Adjes! —

(geht lächelnd ab)

Fuhrmann. (sieht ihm mit geballter Faust und zusammengebißnen Lippen nach) Ja, ja! — Habt ihr Fetzen nur einmal's Geld, so lacht ihr unsereinen noch obendrein in's Fäustchen hinein aus; denn ihr wißt all daß unsereins in's Zuchthaus marschiert, indeß ihr mit einem blauen Auge durchwuscht. Aber — (klopft giftig mit der Faust auf den Tisch) werd' ich einmal desperat, so sollst du gewiß an mich denken! —

Ysop, der hinter dem Ofen lag, hatte bereits ausgeschlafen, und dieses ganze erbauliche Gespräch mit angehört. Jezt, da der dicke Zollbereiter weg war, räusperte er sich, und kam nach und nach hervorgekrochen. Er that anfangs ganz fremd, als wüßt' er nicht das geringste von dem allen was um ihn her vorgegangen; aber nach und nach macht' er den Fuhrmann treuherzig, und erfuhr vou ihm die ganze Verfahrungsart dieser Menschen. Das war ihm sehr lieb; denn es trug seinem Könige Millionen ein, ohne dem Lande drückend zu

werden; so hingegen drückte es blos die Gewerbschaften des Landes, fütterte blos die Gaunerseelen einer Schaar habsüchtiger Kreaturen, und brachte dem Könige ein kärgliches Extract von Ach und Weh. Sanft entschlief sodann der offenherzige Fuhrmann über seinem halben Pfunde, womit er sich sein Gewissen und die durch den erhöhten Preis der steigenden Betrügereien aufgereizte Galle beruhigt hatte, sanft entschliefen mit ihm alle seine Sorgen und Entschliessungen für die Zukunft, und er war beim Erwachen ganz wieder — Fuhrmann; aber Ysop war und blieb Ysop, auch als er sich kurz drauf die Gedärme so voll Wein und harte Klöße gefüllt hatte, daß sie sich im Leibe herumwälzten wie die Fröhnebauern.

„Eine Tasse Wasser-Chokolade!“ seufzte mit Mitleiden erweckender Stimme jemand auf dem Dorfplatze, da er heraustrat, um seinen Stab weiter zu setzen. — Es war der Stallmeister Dümelinsky, der mit der Suite seines Herrn, des Fürsten von Karaffan, hier Quartier machte, und sich in den kalten Nächten und anhaltenden Regenwetter den Magen erkältet

hatte;

hatte; denn der Fürst von Karaffan zog leider — nolens volens, — mit seinen Lieben und Freunden in den Krieg wider die wilden Emailler. — „Eine Tasse Wasser-Chokolade!“ seufzt' er, und hielt mit beiden Händen seinen armen Bauch, und sah so erbärmlich dazu aus wie eine verschrumpfelte Leichenpredigt, indeß sein gelber Korse mit dem besten Appetite dem frischen Hafer entgegen wieherte. Der gutherzige Förster des Orts, und sein französischer Koch trugen sich schon geschäftig mit Holz und Stroh, um den kranken Magen des guten Herrn zu Hülfe zu kommen, ob sie gleich einander übrigens eben so wenig verstanden wie die Lappländer und Karaiben; nur konnten sie weder Feuerzeug noch ander Geschirr finden, denn die weibliche Hälfte des Forsthauses war hinausgefahren an die Landstraßen, um — die schönen Uniformen zu sehn, die die wilden Emailler — ausklopfen sollten. Ysop steckte seinen Kasten einstweilen in einen Winkel, und machte sich auch hinaus, um den madennaßen Helden hülfreiche Hand zu leisten; und mit Hülfe des gutmüthigen Völkchens in Lüdersheim gelang es ihnen endlich sie unter Dach und Fach zu bringen. Auch der Herr Stallmeister hatten

ten endlich durch die so sehnlich gewünschte Tasse Chokolade dero ungezognen Magen befriedigt, und fiengen nun an bei einer Pfeife Taback ruhig über die Sache nachzudenken. Da fiel ihm denn auch unter andern der geschäftige Mann wieder ein, der den Bauern die Pferde so gut aufzuschwatzen gewußt hatte — nämlich unser Ysop; der Förster und seine Leute, die ihn, da er schon einige Zeit in diesen Gegenden umhergestrichen war, bereits kannten, erzählten ihm so vielerlei von diesem kuriosen Manne, daß er immer aufmerksamer wurd', und ihn endlich gar zum Mittagsbrode einladen ließ. Hier berochen sie einander erst. Ysop fand daß der Mann ungleich besser war als die harten Klöße, die ihnen der französische Koch auftischte, ungleich besser sein Herz als sein Magen, und indeß dieser nach Wasser-Chokolade seufzte, dieses nach Mittheilung seines wärmsten edelsten Menschengefühls schmachtete. „Du bist auch einer von denen die die Großen in der christlichen Geduld geübt haben!“ sagt' er zu ihm, als der brave Adjutant seine Gäule und der junge Aeskulap die Dirnen des Landes zu besehn ausgegangen waren; da warf der Edle sich in einen Armstuhl, und seine Pfeife dampf-

te

te mächtiger unter der Erzählung verschiedener Geschichtchen, wobei sich dem Ysop die harten französischen Klöße, so fest sie auch lagen, im Leibe umwendeten. Er hatte viel gelitten unter den Heiligen, viel unter Pfaffendespotismus und Hoflaunen! am meisten aber um einen gedruckten Redlichen, der durch einen glücklichen Zufall unter seiner Hand sich in Freiheit gesezt, dann aufgetreten war und sein geraubtes Eigenthun mit der kühnen Stirn der gerechten Sache gefordert hatte. Sie sprachen noch viel, was Ysop tief in seinen Busen verschleß, und schieden endlich am andern Morgen so langsam und ungern wie zwei Männer die unter der vertrautesten Freundschaft mit einander grau geworden. „Behüte dich Gott für den Kugeln der Emailler, wenn sie nicht wenigstens weicher sind als die Klöße deines Kochs, und bringe dich glücklich in den Arm deines harrenden Weibes!“ rief Ysop, als er sich auf den Korsen schwang, und hielt seinen Hut gen Himmel. „Gedenke meiner! — Dein werd' ich gedenken — auch wenn in meinem Magen deine Klöße verdaut sind!“ — Sie schüttelten noch einmal einander die Hände, und schieden. „Das war ein guter Mann!“ sagt' Ysop zum

Förster,

Förster, als er ihnen aus den Augen verschwand; „wills Gott, daß wir ihn wiedersehn!“ sezte dieser sorgsam hinzu. Sorgsam schüttelte Ysop den Kopf, huckte seinen Kasten auf, und schlich gedankenvoll am Bache hinunter.

Vor seinen Blicken erhoben sich Starnos prächtige Thürme; wie Lustgärten streckten meilenweit die blühenden Auen sich vor ihm hin, und der heitre Himmel selbst schien sich dieser segenvollen Paradiese za freuen. Ysops Herz schwoll hoch auf für Entzücken über diese königliche Pracht, und seine gutherzige Voreiligkeit hielt dem großen Pfleger dieser glücklichen Gegenden eine prächtige Lobrede; da kam ein einsamer Mann ihm traurig entgegen geschlichen — ein Mann, dem man es ansehn konnte daß er weder aus natürlichem Hange noch um irgend eine fehlgeschlagene Hoffnung seiner schwindelnden Phantasie trauerte; nur Ysop sah es jezt nicht auf den ersten Blick' denn sein Herz war ja von Entzücken hingerissen. „Unbilliger Mensch! rief er ihm in edlem Eifer entgegen; wie kannst du trauren

in

in diesen Gefilden der Freude? — „Du bist ein Fremder!“ sagte der Mann, mit einem tragischen Lächeln, und wollte vorübergehn; aber Ysop stellte sich ihm in den Weg, denn nun mußt' er mehr wissen. „Seid ihr nicht glücklich? — fragt' er; pflanzt nicht euer König täglich mehr Freuden um euch her?“ — „O, der große gute König! rief der Mann mit einem Blicke zum Himmel, und zog seinen Huth ab; segn' ihn Gott! — Er liebt uns wie ein Vater seine Kinder, das wissen wir; er will uns ziehn wie Kinder, aber — o, wenn er es wüßte! — seine Zuchtmeister machen uns zu Sklaven!“ — Dort gieng der traurige Mann hin, und Ysop stand wie eingewurzelt; denn sein Sistem hatt' einen schrecklichen Stoß erlitten. „Er soll's wissen!“ murmelt' er in den Bart, macht' eine Faust gegen Starnos prächtige Thürme, und schlich in edlem Unwillen vorüber nach dem flachen Land' hin. —

Sechstes Kapitel.

Der Kastenmann spückt.

Wo nur der Kastenmann gewesen war, da trugen sich bald allerhand äusserst unvermuthete seltsame Dinge zu. Da fuhr bald in aller Stille ein Justizrath, der sich vor kurzem erst einen fürstlichen Pallast gebaut hatte, gerade wegs — auf die Festung, und sein Weib, dem noch ehegestern der neue hundert Dukaten Wagen nicht hoch gnug gewesen war für ihre Federn und Aufsätze, saß ganz still in einem Eckchen und — strickte Strümpchen. Dort erstickte schier für Galle über die naseweisen Vorstellungen des Referendarius der Chef eines Departements, und wußte nicht wie er schnell gnug seinen Grimm und die Rache des beleidigten Stolzes an ihm auslassen sollte; bald aber hört' er von allen Seiten die gutherzigen Ermahnungen: sich ja so schnell als möglich in die Stille des Landlebens auf sein entferntestes Guth zurück zu ziehn, und Gott andächtig für

das

das blaue Auge zu danken, mit dem er, um der Verdienste seines großen Vaters willen, noch dießmal davongekommen, und ihn demüthig um Vergebung seiner Sünden zu bitten, indeß mit jedem Tage der ehrliche Referendarius stieg, und als dieser schied, mit ungleich festerm Fuß' an seiner Stelle stand. Hier schrieben weiland unersättliche Beamte der unmittelbaren Domänen des Landesherrn für die Advocaten um's liebe Brod, und ihre stolzen Kreaturen standen an den Schandsäulen, oder karrten. Dort schnitten wackre Kommissarien verschiedenen Dickwänsten unbarmherzig das Fett aus, das sie sich auf ihren faulen Diensten an die Gedärme gefressen hatten, und ehrliche Lastesel der Staatsarbeiten, die bisher kärglich von ihrem Zeisig-Futter hatten leben müssen, erhielten, ohne ihr Ansuchen, die beträchtlichsten Zulagen. Hier erhoben sich Häuser arbeitsamer Bürger auf den Ruinen der Paläste müßiger Fresser. Dort blühten Saaten auf ihren ehemaligen Brunst-Plätzen, und wo einst ihre Springbrunnen in schönen Regenbogenfarben sprudelten, da flossen jezt Bäche die die Wiesen des Landmanns wässerten, auf denen ihre fröhlichen Rosse wieherten und ihre fetten Kälber scherzten. Hier

sah man nach und nach jene fröhlichen Volksspiele wieder, unter denen einst der alte deutsche Muth verschnaufte, dort hörte man wieder die Stimme der zwanglosen Freude. — Segen wuchs hier auf dürren Bergen, wo einst nur Thränen quollen, dort wurzelte Glück wieder mitten in harten Steinklüften, die einst nur Dornen getragen hatten, welche der fleißigen Arbeiter Hände verwundet, und selbst die tiefsten, dunkelsten Klüfte der heiligen Fröhner thaten sich auf, und lieferten Schäze, die, zusammengehäuft von den Sünden der Menschen und ihrer Blindheit in heiliger Armuth, hier müßig geschlafen hatten, wie unter Herkulanums Ruinen die Schätze der alten Kunst, schon seit Jahrhunderten. Sie giengen an ihre eigenthümliche Bestimmung, weckten den Eifer und belohnten den Fleiß. Kurz, es war wie in jenen romantischen Feen-Zeiten. Es schienen Wunder zu geschehen; denn niemand sah von dem allen die bewegende Ursache. — Der Kastenmann gieng indeß, so unbedeutend wie nur immer ein — Kastenmann, unter dem allen umher, schien weder zu hören noch zu sehn noch von dem allen was zu wissen, und nur zufrieden, wenn er hin und wieder einen guten Jahr-

markt

markt hielt; bis endlich einige Kluge des Landes die Bemerkung machten: daß allemal da Veränderungen vorgiengen wo der Kastenmann gewesen war. Aufmerksam legten sie die Finger an die Nasen, und beobachteten ihn genauer; richtig! — Man konnte bald ungleich sicherer von seiner Gegenwart auf wichtige Veränderungen als von der Gegenwart des Lumpenmannes auf Regenwetter schließen,*) und alles was nicht mit seinem Herzen und Gewissen vollkommen richtig und in Sicherheit war, zitterte mehr für dem süßesten, lustigsten Klange seiner Cither, als für dem fürchterlichsten Donnerwetter. Alles floh ihn endlich wie die Pest, und bald wurde — wenn er weg war, und irgend was unerwartetes geschah — zum Sprüchworte: der Kastenmann spückt!

Ueberzeugt war man endlich so ganz: daß an alle dem Unheile niemand als der Kastenmann schuld sei, wie vom Daseyn des wüthenden Heers und den Hexen in der Nacht des ersten Mai, nur wußte man nicht wie in aller Welt es zugehe; denn man sah auch nicht die geringste Verbindung, in der er auch nur mit einem einzigen Menschen gestanden hätte, vielweniger sonst

 irgend

*) Anmerk. Ein Volks-Aberglaube, im Thüringischen. —

irgend einen Kanal, durch den er hätte Einfluß — und so wichtigen Einfluß — auf die öffentlichen Angelegenheiten haben und dergleichen Merkwürdigkeiten hervorbringen können. Das spannte den Scharfsinn der Klugen und — nicht Klugen des Landes auf die Folter, und war den besten Köpfen, die doch bereits hinter so manches, auch noch so fein und geheim angesponnene Männer- und Weiber-Plänchen gekommen waren und die höchsten Entwürfe kühn überflogen hatten, eben so unbegreiflich und unauflösbar wie das Räthsel der Quadratur des Zirkels. Endlich entdeckte man — es war die Krone der Güterbeschauer, der zuerst es entdeckte — man entdeckte, daß er zu gewissen Zeiten um den einsamen Moor-Wald herum schleiche, zwar nicht immer einerlei Gang halte, doch aber allemal eintreffe. Man spürte der Sache weiter nach, und es fand sich daß diese gewissen Zeiten seiner Wallfahrten nach dem einsamen Moor-Walde richtig allemal die Zeit des Vollmondes war, und dieses blieb und traf immer so unveränderlich ein wie die Sonnen- und Mond-Finsternisse. Jezt hatten sie's weg! — Oha! und was hatten sie den weg? Nichts, als daß er — in den Moor-Wald gieng. Aber —

warum

warum er dahin gieng? warum er allemal richtig mit dem Vollmonde dahin gieng? und was er dort trieb? das war nun der Knoten, der fein aufgelößt aber nicht voreilig zerhauen werden mußte. Mitlerweile nun, daß die Politiker darüber hin und her disputirten und über alle den was und warums ihren Mutterwitz und ihre tiefe Weisheit erschöpften, ergriffen die minder geduldigen und mehr noch neugierigen den kürzern Weg hinter diese Sache zu kommen, und — schlichen ihm nach. Wirklich hatten sie dieses ihr Nachschleichen so klug und still veranstaltet und eingerichtet daß sie ihm ganz auf die Spur kamen, und bei dem hellen Mondlichte richtig alles sahn. Aber — was sahn sie denn? Alles! und wußten — nichts! — An einem Baume, tief im Walde, lehnt' ein Männchen, wie ein reisender Jäger gekleidet, und vor ihm stand der Kastenmann, und schien bald heftig bald ganz gelassen mit ihm zu sprechen. So war es richtig einmal wie das andere. Wer aber das einsame Männchen sei? und was sie mit einander sprachen? das konnten sie freilich nicht wegkriegen. Einer endlich, dem der verdächtige Moor Wald und das geheimnisvolle dummstiere Gesicht des abentheuerlichen Kasten-

mannes sehr gut zu passen schien, fiel auf den erhabnen Gedanken: das Männchen ist — ein Geist! Er wurde applaudirt, und bald hieß es schier allgemein: der Kastenmann zitirt Geister im Moor-Walde! — Sollte man's wohl denken? worauf doch nicht alles die Menschen in der Welt fallen können; sobald sie wißbegierig sind! — Was sie doch alles glauben können; wenn ihnen was unbegreiflich ist! — Eine wahre Wuth — das Glauben! Es reißt oft die festesten Wahrheiten nieder! —

Indeß waren doch einige darunter, in deren Philosophie nichts von Geistererscheinungen stand, sondern nur ad marginem angemerkt war: daß man es — einst geglaubt; diese also konnten sich unmöglich bei diesem erhabenen Gedanken beruhigen, da er ihnen überdies nicht einen Funken mehr Licht gab als sie zuvor hatten, sondern beschlossen mit dem den Ungläubigen eigenen Heldenmuthe: der Sache noch tiefer nachzuspüren, und — es koste was es wolle — den Geist und den Kastenmann in ihren Gesprächen zu überraschen, sie einzufangen, und so — alles entdeckt zu haben. Beschlossen war's richtig, und sie giengen wirklich mit einem Muthe an die Ausführung als

wollten und würden sie die Welt einreissen. Der Stolz: dann als die alleinigen wahren Entdecker aller dieser Geheimnisse in den weiten Zirkeln der Forscher zu prahlen, beseelte sie mit eben der Kühnheit, wie den Weltumsegler Cook; und sie waren im Grunde, nach ihren Gedanken wenigstens, ungleich grössere Helden noch als jener. Denn es waren ja nur Stürme und Klippen unbekannter Meere und wilde Insulaner, die jener nicht scheute; sie hingegen scheueten ja nicht — die Geister im Moorwalde.

Die Stunde, die große Stunde der Aufklärung aller jener Geheimnisse, worüber sich so lange die Großen in Alterlan die Köpfe zerbrochen hatten, nahte sich endlich diesen Helden des Unglaubens in einer stillen schauerlichen Mondnacht; just so wie die Aufklärung den stilldenkenden Weisen zu überraschen pflegt — nicht in wildem Sturm' und schreckenvollem Ungewitter, wie sie zuweilen unter Völkerschaften durchbricht. Jeder zu thuende Schritt war unter diesen Kandidaten der Aufklärung richtig abgemessen — bis zum Hauptwerke, welches freilich eben so wenig in ihrer Gewalt, wie die Gewißheit der Verbesserung des natürlichen und politischen Zustandes bei jeder Art von neuer

Aufklärung; aber wie man dort mit dem festesten Muthe immer das beste hofft und auf diese Hoffnung die wichtigsten Sisteme baut, so war es auch hier. Es glückte ja alles so schön und vollkommen, als wär von Ewigkeit her diese große Stunde für sie und sie für diese große Stunde bestimmt gewesen, und sie hatten den festesten Bauer-Glauben an die glückliche Vollendung des angefangenen großen Werks, das ihre Namen unter den Forschern in Alterlan unsterblich machen sollte. Glücklich hatte sich jeder in der tiefsten Stille auf seinen bestimmten Posten geschlichen, glücklich führte der günstige Westwind die trüben Wolken vorüber, und der den Verliebten und allen andern Arten von Wanderern der Nacht so liebe Mond blickte durch die dunkeln Zweige der schauerlich rauschenden Eichen gerade auf den Tummelplatz ihrer Muths und ihrer — Aufklärung; und dort! — dort stand ja der Kastenmann, und vor ihm an der dicken Eiche lehnte das andere Männchen, welches der Pöbel unter den Forschern in Alterlan so geneigt war für einen Geist zu halten. Dennoch klopft' auch jetzt von unsern Helden manchem das Herz, indem er sich der Erinnerung an verschiedene Mährlein nicht erwehren

konnte,

konnte, mit denen ihn einst die Amme wohlweislich in den Schlaf gescheucht hatte; aber der feste Vorsatz und die Hoffnung der Unsterblichkeit des Namens siegten doch endlich, und sie fielen auf das abgeredete Zeichen, welches der lezte Schlag der Mitternachtstunde auf dem nächsten Kirchthurme war, herzhaft gemeinschaftlich über den Kastenmann und seinen Gesellschafter her. Das Männchen war kein Geist — darinnen hatten sie vollkommen recht gehabt, denn es ließ sich greifen; aber ob es nicht ein ungleich fürchterlicherer — Mensch war? Das wird sich finden. Sie dachten Wunder was sie hätten, und wie fest und sicher sie es hätten; da rief es: „Buben!“ — just so wie jener Mann in dem grauen Mantel, als sie den gehorsamen Leiermann in den finstern Thurm werfen wollten, und — — ich kann mich hier der Idee von jener gewiß fürchterlich prächtigen Szene im Garten Gethsemane nicht erwehren: wie da die Knechte der hohen Priester den grossen göttlichen Menschen gefangen nehmen wollten, und er mitten unter sie trat, und sie mit den zwei Worten: ich bin's! wie mit eben so viel Donnerschlägen zu Boden schlug — — eben so stürzten bei dem einzigen Worte! Buben!

ben! jezt unsre Helden zu Boden, und das Männchen gieng mit dem Kastenmanne ruhig davon.

Nun war es recht sehr gut und ihr größtes Glück: daß sie mit dieser ihrer vorhabenden Heldenthat nicht im voraus geprahlt hatten, sonst hätten sie sich mitten in ihrem Elende, das ihnen die Furcht und das Schrecken noch ungleich größer vorspiegelte, noch obendrein müssen auslachen lassen, und ich will jedem, der was unsicheres vorhat, herzlich rathen: sich an ihnen ein Beispiel zu nehmen, um wenigstens dem Gelächter zu entfliehn, im Fall' es nicht glücken sollte. Sie rafften sich auf, und flohn; und um aller Welt Schätze willen hätte keiner ein Wörtchen davon gesagt. Ihr Schreck und ihre Furcht war so groß, daß sie schier ihr Zittern verrathen hätte, welches sie kaum in einigen Jahren durch die heilsamsten Bäder sich aus den Gliedern jagen konnten; aber der Löwe war viel zu großmüthig als daß er die verwegenen Mäuslein hätte erdrücken sollen, die ihm so unvorsichtig in die Klauen liefen, und es blieb über diesen ganzen Vorfall eine tiefe Stille.

Siebentes Kapitel.

Inter audaces lupus errat agnos,
Spargit agrestes tibi sylva frondes,
Gaudet invisam pepulisse fossor
Ter pede terram.

HOR.

Aber dieser Vorfall gab den Ausschlag zu einer Veränderung, die auf einmal allen die Augen öffnete. Lange schon hatte der große König von Alterlan dieses tragikomische Maskenspiel satt gehabt; denn ihm thaten die Mühseligkeiten herzlich weh, die der gute Ysop hin und wieder unter dieser Maske zu ertragen hatte; lange schon hatte er auf eine Verbesserung seines Zustandes gedacht. Jezt, da schon mit Macht der rauhe Herbst einbrach, erwachte sie von neuem, und er fand eine Veränderung mit ihm, der seinem Lande und ihm bereits so wichtige Dienste geleistet hatte, sogar nothwendig. Der komische Vorfall im Moor-Walde bestimmte ihn endlich ganz; indem dadurch der Flor völlig weggezogen worden war, hinter dem

dem sie gemeinschaftlich agirt hatten, und er dachte nun nur auf eine gute Gelegenheit den Vorhang ganz aufzuziehn, und ein neues Spiel anzufangen.

Er war kein Liebhaber von eitler Pracht und steifem Zeremoniel, wodurch so oft sich der Erde Herrn selbst den größten Zwang anlegen und ihr Leben zum elendesten Sklavenleben ihrer eigenen Hoheit machen; aber einige Tage im Jahre, die ihm selbst und dem ganzen Lande so besonders theuer waren, konnte er doch nicht so ganz unbezeichnet vorüberstreichen lassen, ohne seinem Hause (wozu er denn auch sein Land zu rechnen pflegte) wehe zu thun, und an diesen erschien er denn auch in einer Pracht, die seiner ganz würdig war, in einer Pracht, die dann destomehr auffiel, weil man ihn darinnen nicht zu oft sah und sich daran gewöhnen konnte. Der eine dieser Tage fiel im Herbst', und wurde besonders durch die vielen Familien aus den entferntesten Provinzen volkreich und prächtig, die um diese Zeit aus der Stille des Landlebens in der Residenz ankamen, um hier Schutz und Zuflucht für die Langeweile des traurigen Winters zu suchen und — zu finden. Freilich brachte da manches Weib ihre Treue, manches

gute

gute Mädchen ihre Unschuld, mancher Jüngling seine Kraft, mancher Mann seine Ruhe mit, und — mancher und manche — nahmen sie nicht wieder mit! denn für diese vier Stücke war Hoida (so hieß die Residenz) ein äußerst gefährlicher Ort; aber — levis una mors est: virginum culpae, sagt Vater Horaz, der es doch wohl am besten wissen muß, und ich denke immer dieser Verlust mußte doch — wenigstens die Weiber und Mädchen — nicht so sonderlich schmerzen, denn es kamen ja troß der Beispiele, jährlich immer wieder welche hier an, o Himmel! und auch die alten kamen ja wieder? — um, wo möglich, das Verlohrne — wieder zu finden? Nein! — um es noch einmal zu verliehren! —

Doch wo gerath' ich hin? — Ich wollte ja nur von dem Tage — von dem schönen von vielen so sehnlich herbeigewünschten Herbsttage sagen, an dem sich der große König von Alterlan in seiner Pracht zeigte, nicht von den geheimen Triebfedern, die so manches Ritterguth den letzten Erben kosteten, um ihn zu verherrlichen, indem es an ihm Gelegenheit die Menge gab, auf verschiedene Weise — zuweilen in

einer

einer ganzen Nachkommenschaft — verherrlicht zu werden. — Er erschien endlich, mehr von den raschen und sanften Seufzern der Lieb' als frommen Wünschen der Großen des Landes herbeigetragen, da diese schwerlich, unter bekannten und nicht bekannten Umständen, ihre Rechnung so gut wie jene dabei zu finden hoffen konnten — kurz, er erschien! und alle Herzen klopften lauter, und alle Augen waren weit aufgerissen; aber — die wenigsten klopften unter dem eigentlich diesem Tage gebührenden Gedanken lauter, denn die wenigsten waren ja schuldlose Bauren-Herzen, und die wenigsten Augen waren so weit aufgerissen, um einen Vater und Freund fröhlich in der Mitte seiner glücklichen Familie zu sehn, denn die wenigsten waren ja dabei intereßirt, ob sie es gleich alle schienen. Jedes hatte sein eigenes und besonderes Intereße! folglich war auch jedes Herzklopfen und jedes Augaufsperren just so verschieden und mannigfaltig, wie die ganze zahlreiche Gesellschaft selbst. Ein großer prächtiger Mischmasch! — Alles hatte die größte Sorge getragen, sich nach der Beschaffenheit und Größe — nicht seines Beutels, sondern seiner Wünsche, Hoffnungen und Bedürfnisse,

dar-

darzustellen; denn jeder bestrebte sich in diesen Augenblicken ganz sein dürftiges Ich im möglichsten Glanze zu sein, und man konnt' einmal mit seltener Zuverläßigkeit vom Dargestellten auf das Nichtdargestellte schließen — so selten war einer was er nicht schien! —

Mancher trug den Rest seines Vermögens auf dem Rocke. Was suchte dieser? — Eine reiche Frau! Mancher duftete so süß, daß man ihn für ein lebendiges Flaçon hätte halten sollen. Was suchte dieser unter diesem süßen Dufte zu verbergen? — Seine Sünden! die ihm aus jedem Schweißloche stanken. Mancher fuhr prächtig in einer nagelneuen Equipage daher; und warum denn? — Weil ihm der ungedultige Jude die alte, bis auf beßre Zeiten, hatte in Beschlag nehmen lassen. Mancher gieng ganz einfach und wie ein ausgemachter Heiliger, der eben canonisirt werden sollte, daher, und schien so ganz Lamm zu sein, als wär sein Vater der beste Stehrbock im Lande gewesen. Warum denn? — Um dem heiligen Herrn Kirchenrathe sein Vertrauen abzugewinnen, und dann desto sicherer der Frau Gemahlin — Herders Lieder der Liebe cum notis perpetúis erklären zu können. Manches artige

tige Mädchen ließ nur darum eine Schnur orientalische Perlen um ihren Hals schwimmen, um den Adonis nur auf den passabel konditionirten Busen, nicht aber auf ihre Schwinden- und — Schmuz-Flecken aufmerksam zu machen. Manche stattliche Dame hatte nur darum ihr holdes Angesicht mit Karmin bepinselt, um ihrer ländlichen Tugend, beim Anblicke verschiedener Herrn und — nicht Herrn, das Erröthen zu ersparen. — Schuster und Schneider und Kaufmann und Modehändlerin krazten sich freilich hinter den Ohren, und berechneten mit Zittern und mit Zagen ihre Kapitale, die in diesem allgemeinen Freudenfeste staken; aber was kümmerte das alle diese jovialischen Herrn und Damens, in deren Alexanderaugen bereits die prächtigsten Siege flammten? Wenn nur hier ihre Geschäfte guten Fortgang, und ihre Waaren guten Abgang hatten — jenes Volk, das sich's für eine Gnade schätzen muß großen Herrn zu dienen — das kann schon warten!

Und unter dieser allgemeinen Fete der natürlichen Menschengefühle wär schier der Hauptzweck dieses Tages ganz und gar in Vergessenheit gerathen, denn die meisten betrachteten

diesen

diesen Hauptzweck blos als Gelegenheit; aber es giebt gewisse Dinge in den Schicksalen der Menschen und ihren Krümmungen, die eben so unvermeidlich sind wie der Tod, und ein Stundenschlag eilte, der gleich der Posaune des Weltgerichts den allgemeinen Jubel unterbrach. — Trompeten und Pauken erschallten als würde jezt eine Monarchie jung, und die prächtigen Flügelthüren am großen Saale thaten sich auf. Da saß in seiner ganzen Pracht auf seinem Throne, und ihm zur Seite stand — o, Himmel! — ihm zur Seite stand, mit seiner Cither unter dem Arme — der Kastenmann!

Gleich einem elektrischen Schlage fuhr der Schreck über diesen Anblick durch die ganze Gesellschaft hin; denn nun war alles am Tage, was die meisten mit Zittern und Zagen nur vermuthet hatten, und keiner glaubte jezt seine geheimsten Gedanken und Gefühle mehr sicher. Ich habe mit meinen Augen gesehn, daß eine schlafende Schildwache, von der Stimme des Offiziers aufgeschreckt, auf der Stelle an der Epilepsie starb; und so hätt' es auch manchem hier gehn können, der durch diesen Anblick aus seiner Sicherheit aufgeschreckt wurde. Wirk-

lich mußten sich einige, kämpfend mit Ohnmachten, nach Hause tragen lassen, einige schwebten nur, wie Schatten, in einem glücklichen Unbewußtsein umher, und bei andern soll es noch anders durchgeschlagen haben. Die luxuriende Phantasie der Damens war in den erbärmlichsten Umständen, und ihre schönsten Hoffnungen lagen in den lezten Zügen; denn die sorglosesten Schwindelköpfe fiengen jezt an — wenigstens zu denken, hitzige Dummköpfe wurden kalt und vernünftig, und selbst die rüstigsten Springer ließen die — Ohren sinken. Die dunkeln Augenbraunen des großen Königs von Alterlan, der mit einem einzigen Blicke dieses alles übersah, fiengen an sich zusammen zu ziehn, und schier wär ein allgemeines fürchterliches Donnerwetter ausgebrochen; aber die ganze Szene kam ihm, ihm allein, endlich lächerlich — und zu lächerlich vor, als daß er jezt hätt' im Ernste zürnen können, und der tiefe fürchterliche Zug zwischen den dunkeln Augenbraunen, der gewöhnlich exemplarische Strafen ankündigte, verschwand in ein zufriedenes Lächeln. — „Das ist mein Freund! sagte er, auf den Kastenmann Ysop zeigend, und reichte ihm zufrieden die Hand; er hat be-

reits Bürgerkronen um mein Land verdient, aber er will mit der neuen Kappe zufrieden sein, die ich ihm werde machen lassen.„ — Alles beugte sich tief vor dem großen Könige von Alterlan und — seinem kleinen Freunde; alles schien sich herzlich zu freuen, und den wärmsten aufrichtigsten Antheil an dieser, dem großen Könige so wichtig scheinenden Eroberung zu nehmen, und doch wünschte gewiß jeder ihn wenigstens tausend Klaftern tief unter die Erde — das ließ sich denken! denn nun standen gewiß in Alterlan Dinge bevor, die sich noch vor kurzem kein Politiker hätte träumen lassen. —

Aber der große König von Alterlan ertrug nicht lange den ekeln Anblick dieser allgemeinen Maskerade. Zufrieden mit einigen neuen Entdeckungen, die er bei dieser Gelegenheit gemacht hatte, verließ er bald den prächtigen Audienz-Saal, und zog sich mit seinem so schreckbaren Kastenmann nach seinen ruhigen Zimmern zurück. Ich habe wohl nicht nöthig zu erinnern: daß dieser Tag unendlich an seinen sonstigen rauschenden Freuden verlohr, und also manches Weib und Mädchen vom Lande, das sich das ganze Jahr lang darauf gefreut hatte, besser gethan hätt' es wäre zu Hause geblieben, und —

hätte die Täubchen sich schnäbeln gesehn; denn ob gleich der kluge König sich nicht das geringste weiter merken ließ, auch die Klugen des Landes sämmtlich darinnen übereinkamen: daß es gegen alle Politik sei, sich so betroffen finden zu lassen, so konnte doch unmöglich in dieser allgemeinen Verstimmtheit heute der alte natürlich fröhliche Ton aufkommen, in dem man sonst hier dahingeschwommen war, ob man gleich aus allen Kräften daran arbeitete, und Weiber und Mädchen mußten sich mit der kärglichen Freude begnügen, die es noch hin und wieder in einer traulichen Stille gab. — Desto größer und rauschender war die Freude unter den Edeln und unter dem Landvolke, da diese sahn und jenes hörte: daß der famöse Kastenmann, den es nach und nach auch aus einigen Geschichtchen hatte kennen gelernt, jetzt am Hofe sei, und beim Könige in so außerordentlichen Gnaden stehe. — Wo man hin sah, da sah man dort fröhliche Gesichter; wo man hin horchte, da hörte man unter lautem Jubelgeschrei, vom Kastenmanne sprechen; unter welchen Brustlatz man nur fühlte, da fühlte man ein dankbar klopfendes Herz; denn das ganze gute Land hatte für seinen großen König

gleichsam nur ein einziges Herz, und für dergleichen Epochen in seiner Geschichte nur einen Sinn. Bald hörte man laut bei allen Volksfesten in stürmischer Freude den Namen Albani nennen (so nannte sich Ysop in Alterlan) und die Männer tranken braver ihre Krüge leer, und die Jünglinge sprangen höher im Tanze mit dem feurigen Mädchen. Feuriger küßten für Freuden der Zukunft die Weiber ihre Säuglinge, feuriger ihre Jünglinge die feurigen Mädchen; aber kein Gedanke von unsinniger staatenverwüstender Rebellion kam in ihre redlichen Herzen. —

Achtes Kapitel.

— — — — — — — Adſit
Regula, peccatis quae poenas irroget aequas,
Nec ſcutica dignum horribili ſectere flagello.

Hor.

Der erſte Sturm war vorüber, und die nach ſolch einem Sturme gewöhnliche gedankenvolle Stille kehrte nun zurück. Alles horchte bedachtſam, wo es hinaus wollte, bedachtſam fügte ſich jeder in den neuen Ton, um nicht an dem alten erkannt und — ausgemuſtert zu werden, und hinter jedem flüchtigen Gedanken flog augenblicklich die pünktlichſte Vollſtreckung her, als hätte ſich, unter dieſen großen allgemeinen Veränderungen, auch ihr ganzes Weſen verändert. —

Yſop — immer ſich ſelbſt gleich und ſeinem Vorſatze getreu, hatte ſtandhaft alle Vorſchläge des großen Königs von Alterlan ausgeſchlagen, durch die ihn dieſer nach ſeinen Verdienſten und red-

redlichem Herzen zu erheben gedacht, und — war — zufrieden im Bewußtsein seines eigenthümlichen Werths, ohne Rücksicht auf Rang und Glanz und alle dergleichen irdische Größe — war und blieb, was er in Obersbergen gewesen war — Hofnarr! und der große König von Alterlan hatte seine wahre Freude über ihn; denn er fand sich gleich am ersten Tage so gut in seinen neuen Posten als wär er an seinem Hofe gebohren und erzogen worden. Aber auch gleich am ersten Tage fieng er an die Höflinge so nachdrücklich zu kneipen, daß sie hätten schreien mögen, ob er übrigens gleich ganz unbefangen über alles, was geschah und nicht geschah, hinwegzublicken und sich um nicht das allergeringste zu bekümmern schien, da doch nicht das allergeringste seinen Augen entgieng, und für seinem unaufhaltsamen Blicke sogar der geheimste Gedanke der Herzen nicht sicher war. Bei den Damens hingegen machte er, zum allgemeinen Erstaunen, den artigsten Galan, und schien ganz in ihren süßen Ketten zu seufzen; denn er wußte, als ein ausgelernter Politiker, recht gut, daß man dann nur gewonnen hat und die größten Schwierigkeiten zu überwinden und jeden Plan auszuführen fähig ist, wenn

man die Damens in sein Intereße verwickelt hatte, wußte recht gut, daß so mancher Plan, den wir jetzt in der Geschichte bestaunen, und mancher, den erst die Nachwelt bestaunen wird, an den Toiletten angelegt und auf dem Throne und auf den Ruinen ganzer Staaten ausgeführt worden. Er spielte wirklich in seinem neuen Wamms eine sehr artige Figur, und man wollte sagen, als hätt' er hie und da ein sehr reelles Glück machen können, wo nicht, nach Gutbefinden seiner kalten Politik, in der Stille wirklich gemacht, wo vielleicht der schönste Junker, der unwiderstehlich in allen Herzen und in allen Kabinettern zu herrschen gewohnt war, Jahre lang umsonst geseufzt hatte; denn wer ihn beherrschte, glaubte man, der beherrsche den ganzen Hof, und — selbst den König. Indeß war er so frei wie ein Vogel in der Luft, und just da, wo er der größte Sklave schien, herrscht' er unumschränkt über alle Geheimnisse sowohl, als auch über jede für ihn brauchbare Kraft. Bald neidete man einander eben so sehr wie zwei warme kurzsichtige Landmädchen um die Galanterien eines Kornet einander beneiden, um den artigen Hofnarren, und der Vernünftige wünschte doch herzlich jedem Mädchen

chen und jedem Weibe Glück, das er nicht zum Gegenstande seiner jovialischen Laune machte; denn er wußte, daß nur ein Wunderwerk aus der politischen Schlinge sie rettete die er immer für jede unbewahrte Stunde der Leidenschaft in Bereitschaft hatte. Niederträchtig aber handelte er nie, sondern suchte vielmehr auf jeder Seite gutes zu stiften, auch dann noch, wenn der Schein ganz gegen ihn war. —

Er hatt' einst im unbewahrten Stündlein einer schönen Frau Kriegsräthin in die Karte des Gemahls gesehn, und ihn völlig reif zur Festung gefunden; aber — was sollte er thun? Das gute Weib hatte nicht das geringste Vermögen, sondern war blos durch ihre Schönheit an ihn verkauft worden; er hingegen war sehr reich, und tiranniſirte sie eben darum auf die schrecklichste Weise. Sollt' er nun den Sturm über ihn ausbrechen lassen, so war auch das gute Weib verlohren, und konnt' über ihn als einen Niederträchtigen schreien, der ihr Vertrauen so schändlich gemißbraucht; denn es war vorauszusehn, daß die Untersuchung sein Vermögen rein aufzehren und also für Weib und Kind nichts übrig bleiben werde. Lange schlug er sich mit Gedanken darüber herum; denn zu

schweigen war ihm unter diesen Umständen doch auch unmöglich; endlich, denn was fällt einem solchen Kopfe nicht endlich ein? endlich also fiel ihm ein: auf einmal hier zwei Menschen, durch das unvermeidliche Unglück des einen, glücklich zu machen. Er kannt' in Hoida bei dem ersten Garnisonregiment' einen Hauptmann, dem zum glücklichsten Menschen unter der Sonne nichts in der Welt fehlt' als — diese einzige Kleinigkeit — ein reiches Weib. Wirklich im Grunde eine wahre Kleinigkeit! Denn in Hoida gabs ja reiche Mädchen die Menge, die sämtlich nicht Lust hatten an der Jungferschaft zu sterben; aber — weiß der Henker wie es zugieng! hatte der Hauptmann nicht Schwindel oder freche Stirn gnug um sich in einem seinen ökonomischen Umständen unähnlichen Zustande darzustellen, oder war er überhaupt zu ehrlich als daß er auch nur einen scheinbaren Betrug hätte spielen können? — Er trug doch Uniform, und diese täglich sehr rein ausgebürstet — war eine sehr artige Figur, und in den ersten Zirkeln durch seine anerkannte Artigkeit äusserst wohl gelitten, hatt' auch überdieß, wegen seiner bekannten Kriegswissenschaften und persönlicher Tapferkeit, wovon

von er im lezten Feldzug Proben gnug abgelegt, alle nur mögliche Hoffnung: in der Armee noch eine prächtige Karriere zu machen — kurz, er war in dem prächtigen Hoida, wo doch nicht leicht ein Seufzer umsonst einen Westwind in Bewegung sezte, einer von den seltenen Männern, die nicht durch die Lieb' ihr Glück machen konnten, sie mogten es auch anfangen wie sie wollten, und lebte mit seinen Menschenstunden — wie der Christ auf der südamerikanischen Halb Insul — in ecclesia pressa. —

Ysop hatte bemerkt, daß seine Flammenblicke lüstern nach der schönen Kriegsräthin aufflogen; nur schien er nicht Herz gnug oder Gelegenheit zu haben sich deutlicher zu erklären; auch bemerkt er jezt, da er genauer beobachtete, daß seine Frau Kriegsräthin ungleich zärtlicher und mit ungleich mehr herzlichem Feuer von dem Herrn Hauptmanne sprach als ein solches unglückliches Weib, das in ihrem Hause nur einen Tirannen — höchstens Befriedigung ihrer äussersten Bedürfnisse findet, von jedem liebenswürdigen Manne zu sprechen pflegt, und und er wußte nun genug um einen festen Entschluß zu fassen. — „Hauptmann! sagt' er einst, als sie einander im Schloßgarten allein

trafen,

krafen, ich merk' an ihren besonders höflichen Komplimenten gegen Schuster und Schneider und Pferdejuden — es drücken sie Schulden! Wollen sie nicht lieber, um sich aller dieser Unannehmlichkeiten zu überheben, ein Kapital borgen?

Hauptmann. (lachend) Herzer Mann! das wär freilich recht gut, denn das ungeduldige Völkchen läuft mir schier das Haus ein, und ich hätte den besten Willen, es, sobald ich besser zu Brode komme, redlich zu bezahlen; aber — wer soll mir eins borgen? Ich habe weder Ritterguth noch Lehnstämm', und auf ein ehrlich Gesicht borgt heutzutage niemand mehr, weil so viele dadurch betrogen worden.

Ysop. Das ist freilich schlimm! — sehr schlimm! — Oder (nach einigem Nachsinnen) wollen sie nicht eine reiche Frau heurathen?

Hauptmann. (wie zuvor) Ach, Seelenfreund! das hab' ich schon vor zehn Jahren gewollt; aber es hat immer so damit seinen Hacken gehabt. Die eine sah aus wie der Teufel, die andere hatt' eine Seele daß man hätte die Verdammten in der Hölle damit martern können, und die dritte — kurz, es gieng

nicht;

nicht; ohne mich, durch diese Rettung aus meinem ökonomischen Elend', in meinem Hause total unglücklich zu machen.

Ysop. Ei was der Henker! das nuzt auch nichts; denn Ruh' im Hause und im Herzen ist ungleich besser als eine Million im Beutel; aber — (ihm vertraulich die Hand auf die Achsel legend) Höre, Hauptmännchen! wie, wenn ich nun ein Weibchen für dich wüßte, bei der alles beisammen ist, was einen ehrlichen Mann von deinem Schlage, Wünschen und Bedürfnissen lücklich machen kann? — Schön wie ein Engel, fromm und gut und sanft und zärtlich wie ein Täubchen, und reich — o, so reich wie eine bezauberte Prinzeßin!

Hauptmann. (fällt ihm fröhlich um den Hals) O, du prächtiger Erlöser aus meinem Elende! — Wohl weiß ich daß dir und unserm König kein mögliches Ding unmöglich ist; aber — (fährt in gutherziger Schwermerei auf) wo? wo ist sie? — Wo? daß ich mich dem seltenen Engel zu Füssen werfe — wo? wo?

Ysop. (gelassen) Nicht zu rasch, alter Stürmer! — In keinem bezauberten Schlosse wohnt sie zwar nicht, auch wird sie von keinem

feu-

feurigen Drachen bewacht; aber es giebt doch noch so manche gar verteufelte Zwischensätze, bevor wir zum Schluß' und zur Hauptsache schreiten können.

Hauptmann. (sorgsam) Aber sie ist doch nicht etwan gar zu zärtlich? denn für den gar zu zärtlichen Pinsen hab' ich mich all' mein Lebtage mehr gefürchtet als für der fürchterlichsten Batterie; Freund! denn ich denk' immer: sie bringen einem die Hörner schon mit in's Brautbett'. —

Ysop. Ruhe! — Zwar muß ich auf allen Fall mit dir über diesen Punkt dann noch im Vertrauen sprechen; aber — sorge nicht! Ich müßte mich sehr betrügen wenn ich dich nicht hätte schon an diesem Altare beten gesehn; und auf diesen Fall also — wenn weder dein Herz noch dein Verstand noch deine Oekonomie was dagegen hat — auf diesen Fall also (reicht ihm die Hand) versprichst du mirs?

Hauptmann. (schlägt fröhlich ein) Tausend Donnerwetter! und noch dazu versprechen? — Soll mich der Teufel holen, wenn ich nicht mit Stiefeln und Sporen in's Brautbette springe!

Ysop. Das mögte sie sich wohl verbitten! — (ernst) Hauptmann! der König ist dir gut, das weis ich, und mögte dich gern mit deiner Oekonomie in Ordnung haben; also — Punktum jetzt! — Halt dich parat! Denn wenn ich wieder mit dir davon spreche, wartet der Pfarrer vielleicht schon im Vorsaale.

Hauptmann. Destobesser! — O, zum — Heurathen bin ich alle Stunden parat! — Und dich (ihm wieder um den Hals fallend) laß ich in Gold fassen!

Ysop. Das will ich dir schenken! denn ich habe dir so mein Interesse dabei, das meinem Herzen auch nicht bitter schmecken soll.

Sie schüttelten einander die Hände und giengen. Der brave Hauptmann zerbrach sich den Kopf mehr über diesem prächtigen Räthsel, als über dem schwersten Manöver, und lugte nach allen Fenstern wo sie etwan heraus säh' oder hinter dem Vorhange lehnt' und ihre Blicke der Lieb' auf die Batterie seines Herzens spielen ließ, wo er bereits in seinen Gedanken die weisse Fahne aufsteckte. Nur vor dem Hause der schönen Kriegsräthin gieng er seufzend und mit niedergeschlagenen Augen vorüber; denn

diese

diese war freilich sein süssester Wunsch. Ohne daß ers wollte sah er sie mit einem wahren Lottenblicke, auf ihren weissen Arm gestüzt, im Fenster lehnen — sah eine Thräne schweben in dem tragischen Lächeln, mit dem sie nach ihm herabblickt', und schier reute ihn das dem Ysop gegebene Wort; denn — „wenn diese nicht glücklich sein soll, dachte der Edle, so magst du's lieber auch nicht sein!“ —

Ysop rückt' indeß seine Pelzmütze bald hin bald her, und seine Augen flogen im Kopfe herum wie die Feuerräder; denn durch alle Instanzen seiner Sinne und Gedanken wälzte sich jezt ein Meisterstreich. Alles was sich nicht ganz sicher wußte zittert' und bebte für diesen gedankenvoll rollenden Augen und für der geschüttelten Mütze, sorgsam musterte mancher seine geheimsten Gedanken und Gefühle, deren keinen und keines er für diesem fürchterlichen Manne sicher glaubte, zerriß ängstlich jedes Blättchen Papier, auf dem nur irgend ein bedenkliches Wörtchen stand, um nur ruhig schlafen zu können, und doch schreckt' es ihn oft fürchterlich um Mitternacht auf, als ob ihm der Alp die quer' über dem Herzen läg, daß er wie mondsüchtig umherlief und nicht wußte für

Angst

Angst an welchen Nagel er sich in der Geschwindigkeit hängen sollte. — Die guten Leutchen! vor der Hand wenigstens hätten sie sich diese Unruhe gar füglich ersparen können; denn es galt jetzt unter ihnen allen dem Sichersten. —

Neuntes Kapitel.

Suum cuique!

Niemand wußte wo es hinaus wollte. — Jezt rückt' unser Ysop seine Mütze nicht mehr, auch rollten seine Augen nicht mehr wie die Feuerräder im Kopfe herum; er hüpfte mit seiner Cither unbefangen und zufrieden unter den Schönen von Hoida umher, sang ihnen Liederchen, worüber manche hätte weinen mögen, erzählt' ihnen Geschichtchen, die sie allein zu wissen dachten, neckte die Hofjunkers, und sagte zum Könige: schlaf wohl! — denn mehr sprach er oft den ganzen Tag nicht mit ihm, um nicht den Witzlingen und Schöngeistern des Landes Stoff zu politischen Kannengiese-

gießereien zu geben. — Auf einmal verbreiteten sich gar seltsame Gerüchte von der schönen Kriegsräthin. War nun was dran oder war nichts dran, das wußte man so eigentlich nicht, auch sagte man es nicht eben laut, sondern murmelt' es einander nur so ins Ohr; kurz aber, es gab doch was in diesem Hause, was ihnen gewiß der Pfarrer am Altare nicht geheißen hatte. Julie — (so hieß die schöne Kriegsräthin) Julie weinte sich die Augen roth und rang die Hände — niemand wußte warum oder worüber. Ysop drückt' ihr zuweilen die Hand, und sagte: „Halt aus! — Schöner geht aus dem Feuer das Gold hervor, und du glücklicher und ehrenvoller aus diesem Sturme." — Die gute Julie verstand ihn nicht, und in ihre leidende Seele kam weder Trost noch Hoffnung. Auf einmal sprach man von einer Scheidung, indem der Herr Kriegsrath einen gewissen — u. s. w. — aber dieser Name war so groß und furchtbar, daß es niemand wagt' ihn auszusprechen, und eben darum gieng auch, wie man sagte, diese Scheidung so ganz in der Stille vor sich, und fiel so vortheilhaft für Julien aus, daß sie mehr einem Vergleich' ähnlich sah. Julie war dennoch außer sich, ob sie

gleich

gleich dadurch von einem Ungeheuer gerettet wurde, das sie nun fünf schreckliche lange Jahre nur gequält hatte, denn ihre Ehre war gekränkt; zwar auf eine Art gekränkt, daß ihr Herz dabei ruhig blieb, aber doch glaubte sie in dem Blicke jedes Edeln, der ihre Unschuld nicht kannte, Verachtung zu lesen, und das war ihr unerträglich. Sie bezog ein nicht weit von Hoida gelegenes Landguth, das ihr im Vergleiche mit ihrem Manne zugefallen war, und war fest entschlossen, dort mit ihrem Kinde, welches der Herr Gemahl ihr mit noch ungleich mehr Vergnügen als das Ritterguth überlassen, ihr Leben in der tiefsten Einsamkeit zu beschliessen. — Der Hauptmann hätte sich für Grimm den Kopf gegen die Mauer rennen mögen; denn nach seinen strengen Begriffen von Ehre sollt' und mußt' er jezt Julien hassen, und doch brennt' ihre Liebe so feurig in seinem Herzen, als wär sie so schuldlos wie die Sonne am Himmel. Aber was zum Henker bekommt denn auf einmal diese ganze Sache für eine so ganz andere Wendung? — Eben waren die Dokumente zur Scheidung ausgefertigt und beiden Theilen zugestellt — eben war Julie weinend, mit ihrem weinenden Kind' im Arme,

zum Thore hinausgefahren, und die Menschen sperrten noch voll Verwunderung darüber Mäuler und Nasen auf, so hatten auch schon der Herr Kriegsrath — Arrest, und eine Kommission sas da, seine Papiere und Rechnungen zu untersuchen. In den ersten Minuten schon fand diese Sachen unter seinen Schriften, besonders Briefe, die ihn zum Schaffot qualifizirten; denn dieses war eben die gefährliche Korrespondenz mit einem andern Königshofe, wovon Ysop Wind hatte, und ehe noch die Sonne untergieng, war er, weil man zu der fernern Untersuchung seine Person gar nicht mehr nöthig hatte — vielleicht auch aus politischen Gründen (wegen jenem Hofe) keinen Lärm davon machen wollte, auf eine geheime Kabinets-Ordre, ganz in der Stille schon auf dem Wege nach der Festung. Ysop fuhr zu einem andern Thor hinaus, und bracht' einen guten Freund in der Dämmerung, ohne daß sichs dieser versah, nicht auf die Festung. Er fuhr zu Julien. — „Weißt du nun warum jenes alles geschah? fuhr er lächelnd fort, als er ihr die schreckliche Wendung in der einst so prächtigen Laufbahn des Herrn Kriegsrath erzählt hatte; daß du getrennt werden mußtest

um

um gerettet werden zu können?„ — Julie sah wie durch einen Flor aus einer dunkeln Nacht ins Helle; aber begreifen konnte sie es noch nicht ganz. — „Sein sämmtliches Vermögen ist nun unwiederbringlich verlohren, fuhr er noch einmal fort, und du hättest unter jener Firma schwerlich eine Strohhütte behalten; denn es gehört alles dem Staate. — (bieder ihr die Hand schüttelnd) Julie! schweigen konnt' ich unmöglich zu dergleichen dem Land' und meinem Könige gefährlichen Boßheiten, auch wenn du hättest darunter leiden müssen! aber — dich von deiner dir gebührenden Höhe zur äußersten Armuth herabzustürzen — bey Gott! das konnt' ich auch nicht. Dieser Mittelweg — dieser einzige Mittelweg also mußt' eingeschlagen werden, (zufrieden) und — er ist geglückt! Der Staat war auch dir Belohnung schuldig, die er dir unter diesem Titul geben konnt' und mußte. So endete sich diese Tragikomedie! — Du bist und bleibst im ruhigen Besitz deines Ritterguthes und alles übrigen dir bestimmten — (lächelnd) eine reiche — liebenswürdige Witwe!„ —

Julie. (wild auffahrend) O, kalter Spötter! — Aber meine Ehre?

Ysop. (ruhig lächelnd) Glaubst du nicht, daß der, der dieses alles so leitete, jenes auch übersehn und geordnet hat? — Jezt, eben jezt da ich mit dir spreche, steht der *** in Hoida vor dem König' und dem versammelten Hofe, und verbürgt sein *** Wort für deine Unschuld. — (sanft) Julie! glaubst du wohl, daß dieses Wirkung thun werde?

Julie. (in sichtbarem Staunen) Wundermann! — Es befremdet einen zwar nicht von Dir Räthsel zu hören und unbegreifliche Dinge zu sehn, auch mag ich jezt nicht tiefer in jene Geheimnisse dringen, deren Anfang und Ende jenseits meinem Verstande liegt; aber nur dieses sage mir: wer war der gutherzige Mann, der meine Rettung in so viel Schrecken verflocht?

Ysop. (lächelnd) Und sollte Julie nicht den Meister in seinem Werke erkennen? Doch — es ist ja freilich noch nicht ausgeführt! und noch zu viel Schatten fällt über das Licht. — Ich war's! — (zufrieden) O! laß mich einmal stolz sein, Julie! es ist der süßeste Stolz. Ich war's! — um dein Herz und dein uneingeschränktes Vertrauen auf mich zu belohnen, und dir zu zeigen, wie sich jede gute That, auch im dunkel-

dunkelsten Gewirre der Dinge, selbst belohnt. — Ich fieng es an! und — werd' es vollenden. — (unbefangen) Doch jezt erlauben sie mir meinen Begleiter herein zu rufen; ich hoff' er soll nun nicht überflüßig sein! —

Er eröffnete die Thür, und der Hauptmann trat herein. — Man denke sich die überraschende Szene! denn auch der Hauptmann wußte nicht, daß er in dieser Nähe von seiner angebeteten Julie sei, da er in der Dämmerung des Abends und seiner Seele den Weg nicht bemerkt, sondern, blos um dem Ysop bei einem nöthigen Geschäfte mit einem gewissen Landedelmanne Gesellschaft zu leisten, sich, ohne weiter zu fragen, zu ihm in den Wagen gesezt hatte. — Julie sank mit einem lauten Schrei aufs Sopha zurück, Ysop war verschwunden, um der Liebe bei ihren Erklärungen nicht im Wege zu sein, und der Hauptmann — lag, ohne nur ein Haarbreit über diesen Augenblick hinauszudenken, in ihren Armen. — Und wie bald erklärt sich solche brennende Liebe nicht? Ein Augenblick ist hinreichend, die festesten Verbindungen zu stiften. Ysop kam zurück, und mit einer dankenden Freudenthräne im Auge flog ihm Julie entgegen; aber der edle

Hauptmann stand stumm und in sich gekehrt, und schien jezt erst, nach dem ersten Rausche, daran zu denken, in was für einem wahren oder falschen Gerede jezt diese Julie war, und was also eine Verbindung mit ihr ihm in seinem Stande für Schaden thun und Verdruß machen könne. — „Was giebts da für Wolken auf deiner Stirn? Hauptmann! fragt' Ysop; ich will nicht glauben, daß du mich für einen Pfuscher hältst, der das, was er einmal thut, nicht ganz thut? sonst müßt' ich's bedauren: einem Edelmann' auf sein Wort getraut zu haben.„ — Immer noch wie eingewurzelt stand der Hauptmann, und auch Julie schien jezt aus ihrem süßen Traume zu erwachen. „Hier hast du sie! fuhr Ysop in festem Ernste fort; traust du mir Niederträchkeit, und ihr freche Stirne genug zu, daß sie dir in meiner Gegenwart Liebe schwören und ich mich darüber freuen könnte, wenn wir in der Stille für einander erröthen müßten? so geh, und schreie mich im ganzen Lande für den ersten Buben aus; ist's dir aber blos darum, daß irgend ein Naseweis, der vielleicht eben aus dem Hurenhause kommt, auf den Bauch schlagen und sagen mögte: pah! der hat sich

auch

auch einen Rostflecken auf den Ehrendegen geschmiert? so fordre ich hiermit nochmals dein mir gegebenes Wort auf, und verlange, daß du dich einstweilen auf das meinige verläßt, bis du dich, bei unserer Zurückkunft in die Residenz, eines andern überzeugen wirst.„ —

Hauptmann. (fällt ihm stürmisch um den Hals) Ich bin's schon, durch dein Wort! — Freund! nur vergieb der ängstlich sorgsamen Ehre, daß ich im kaltem Ernst' einen Augenblick um diese Julie zweifeln konnte. Julie! — Julie! — (wirft sich wonnetrunken aus dem Arme des Ysop in den ihrigen) aber — ich habe ja nichts als dieses Ehrgefühl meiner Ahnen, und ihre Redlichkeit, und —— (schwermerisch) unaussprechliche Liebe!

Julie. (ihn mit Wonne betrachtend) Und braucht man mehr, um glücklich zu sein?

Ysop. Amen! — (nach einer Pause voll heißer Umarmungen) Und so weit also wärt ihr nun richtig?

Hauptmann. (äußerst zufrieden) Richtig! über und über richtig! — bis auf den Segen des Priesters.

Ysop. So! — (mit einer artigen Verbeugung gegen Julien) Nehmen sie's nicht übel, daß ich hier ein bischen den Wirth gemacht habe! —

Bei diesen Worten öffnete er eine Seitenthür, die in den Saal führte; — sie bebten in überraschender Freude zurück. Der Saal war erleuchtet, und der Priester des Orts, den Ysop unterdessen hatte rufen lassen, trat ihnen in völligem Ornate entgegen, und — gratulirte. Beide fielen dem Ysop um den Hals und dankten ihm, als dem Anfänger und Vollender ihres Glücks, mit den redlichsten Freudenthränen; Ysop übergab dem Geistlichen eine Kabinetsordre, und er sprach noch in der nämlichen Viertelstunde den Segen der Kirche über diese Glücklichen. — Alles schwamm in der Freude Taumel! und eine Festnacht der Götter beschloß diesen für die gute Julie so kummervollen Tag. —

Zwar wollten schon am folgenden Morgen, als es in Hoida kund geworden war, einige vorlaute Knäblein auftreten und dem wackern Hauptmann wenigstens auf einige Augenblicke sein Glück verbittern; aber bei der Parade gratulirte der König ihm öffentlich, und erklärte ihn zum Major und seinem Flügel-Adjutanten. Das war was anders! — Die vorlauten Knäblein bissen sich in die Finger, und — alles schwieg. Aber der brave Hauptmann lieferte

dem

dem großen Könige von Alterlan eine Nachkommenschaft, die noch heutiges die Feinde des Landes schlägt, und feierte noch als Greis von achtzig Jahren mit seiner zahlreichen Familie diesen glücklichen Tag, als eins der ersten Feste. —

Zehntes Kapitel.

— — — — — Ille potens ſui
Laetusque deget, cui licet in diem
Dixiſſe: vixi! — Cras vel atra
Nube polum, pater, occupato,
Vel ſole puro. —

Hor.

Wenn dieses den Begriff von dem was man leben heißt, umfaßt und erschöpft, so konnte man wirklich von unserm Ysop in Hoida sagen: er lebte! denn er genoß sein Leben im vollsten Maaß der Freude, so wie man es nur immer genießen kann, ohne sich von ihr oder

irgend

irgend einer andern Leidenschaft hinreissen und aus seinem glücklichen Gleichgewichte bringen zu lassen, und erfüllte seine Pflichten ohne Ansehen der Person, ohne weder auf seinen Vortheil noch Nachtheil zu achten, ohne weder rückwärts noch vorwärts zu blicken. Er war ein wahres Auge des Landes, und sein Gesicht der richtigste Thermometer für den König; aber auch nur für diesen! jeder andere Mensch sah eine andere Maske darauf, und betrog sich. Einen wahren Spas gabs dann, wenn nun einer oder der andere sein Gesicht unter dieser oder jener Maske sah, und dachte: hui! jezt ist's dort sicher; dort mußt du dein Spiel anlegen! — und so recht wie die Katze nach der Maus oder wie der Fuchs nach dem Hühnerhause schlich, und in der er — schnaps! — jezt zugreifen und sein Schäfchen ins Trockne bringen wollte, quatsch! eine Maulschelle von hinten bekam, daß er sich aufs Loch sezt' und nicht wußt' ob Himmel oder Hölle auf ihm lag; oder wenn ein so recht fein angelegtes Plänchen in der sichersten Stille so recht gut von statten gieng, daß man das glücklichste Ziel schon vor Augen sah und mit Händen greifen zu können glaubte, der verdammte Kastenmann aber auf einmal wie

er leibt' und lebte ihnen im Wege lehnt' und lächelnd ein Rübchen schabte; — was sie da für Gesichter zogen, als pflanzt' ein rebellisches Würmerheer einen Freiheitsbaum in ihren Magens auf, oder eine kühne Frosch-Republik debattirt' in ihren Gedärmen über Vorsteher des Volks. Aber mir nichts dir nichts klimperte der Kastenmann sein Liedchen wie vor und nach, als wüßt' er von der ganzen Gotteswelt weiter nichts, und nur blos da — um zu klimpern, und — seinen Rheinwein zu trinken, der sein ganzes Element schien. Wollte man die Gleichheit in jeder Leidenschaft und die Heiterkeit selbst im Originale sehn, so mußte man unsern Ysop ansehn; denn alles was er abzuthun hatte, that er im Stillen ab, und war übrigens der willkommenste Gesellschafter. Aeusserst selten nur zogen sich seine gewölbten Augenbraunen zusammen, und auf seiner Stirn thürmten sich Ungewitter; aber dann wars auch die höchste Zeit, daß einer der sich nicht sicher wußte, sein politisches Testament machte, denn da war ihm die Galle einmal ins Blut getreten, und in jedem Pulsschlage rauschte nun Verderben. — Ueberlegten andere, so sah der König nur ihn an, und wußte richtig jedesmal

vor-

voraus was sie ihm sagten. Selten fiel unter ihnen eine geheime Unterredung vor, und just dann passirte nichts, als daß irgend ein Kornet unvermuthet avansirte, oder eine Silberwäscherin an einen Thürsteher oder Kammerdiener verheurathet wurde; das war so Sitte! denn ihre wirklich gemachten Plane giengen gewiß in's Weite.

Seine meisten Späßlein macht' er in Hoida mit seiner natürlichen Magie, die damals noch was ganz neues war, und manchen unvermuthet in die größte Verlegenheit sezte. — Der dürre Finanzrath Habicht sah oft in seinem Glase den Spruch: Du sollst dem Ochsen der da drischet das Maul nicht verbinden! und auf dem Desert-Teller der Frau Präsidentin Aloe spazierte zuweilen ihr schöner Jockei herum, daß sie für Schreck das ganze Wesen unter den Tisch warf. Fleißig biß der Adjutant Haueisen in seinen Fasan-Hals, und eh' er sichs versah kaut' er an der lilla Busenschleife seines Hannchen. Schnell warf er sie unter den Tisch, daß es die Leute nicht sehn sollten, und griff, um seine Verlegenheit zu verbergen, nach dem Glase. Himmel! da war's nichts anders als griff er seinem Hannchen

chen ans Knie, und er hätte schier das ganze Glas seiner schönen Nachbarin, die sich eben, nur so wie von ohngefähr zu ihm herüber bog um ihm ihren schönen Hals sehn zu lassen, in den Busen geschüttet, und ihr dadurch das unwillkührlichste Kompliment gemacht: als wär er über ihren schönen Hals so derangirt gewesen. Dennoch ermannte er sich, wie er sich vielleicht oft schon bei diesem Gefühle mogt' ermannt haben, faßte herzhaft — nicht das Knie seines Hannchen, sondern das Glas, und wollte trinken; siehe da! da lacht' und nickt' ihm sein Hannchen, wie sie leibt' und lebte freundlich aus dem goldnen Perlenspiegel entgegen, und er wußte nicht ob er sein liebes Hannchen fressen oder saufen sollte. Die ganze Tafel rühmte zuweilen delikaten Rehrücken, und der Kammerherr Armskind erblickt auf seinem Teller ein natürliches Eselsohr, studierte fleißiger diesen sonderbaren Zufall als die Geschichte seiner Ahnen, und that sich alle Gewalt an in das allgemeine Lob des Rehrückens mit einzustimmen. — „Du lieber Gott! seufzte der feiste Kirchenrath Eisenhammer als er einst sein Pastetchen aufschnitt' und einen Fetzen aus der Offenbahrung Johannis darinnen erblickte, wie

werden

werden doch noch die bösen Menschen mit deinem Wort' umgehn!„ — aber indem er dieses Wunderwerk auf der Gabel mit heiligen Thränen im Auge seinem Nachbar, dem ungläubigen Oberjägermeister, zeigen wollte, zerfloß es durch ein noch größeres in das delikateste Gelée, und das Maul blieb ihm für Erstaunen gerade so weit offen stehn wie ein Thor des neuen Jerusalems. Sein Herr Nachbar schüttelte den Kopf; denn eben schien's ihm auf seinem Teller, als trügen Kutscher und Reitknechte den Hafer davon, mit dem auf den Winter die armen Hirsche gefüttert — werden sollten. Aber der König lachte laut; denn auf der dicken Krauße des Herrn Kirchenrath stand statt des Kopfes das meklenburgische Wappen so natürlich als ob es dazu gemacht wär. — Auf dem Kopfzeuge der ersten Dame d'Honneur präsentirte sich das natürliche Taubenhaus, und über die stolz wehenden Federn der Marquise du Relais hin sprang vor aller Menschen Augen ein — Parforsch-Klepper. — Oft wenn der erste Minister einen Waffelkuchen zerriß, so erschrack er, das es ihm durch Mark und Bein fuhr; denn in diesem Augenblicke schien er ihm — eine Bittschrift. Hatte der über-

übersichtige Legationsrath Heimweh irgend ein-mal seine Gabel verlegt und suchte sie unter dem Knochenhaufen seiner erschlagenen Kramsvögel, so fand er von ohngefähr darunter eine — Schuhbürste, und der Wunder wollt' ihn fressen: wie diese noch unter die Insignien seiner jetzigen Größe komme; geschwind steckt' er, dankbar eingedenk ihrer alten Dienste, sie ein, und als er nach Hause kam fand er, statt ihrer, einen alten Käse in der Tasche. Der ernste Justiz-Minister erhob zuweilen, im heiligen Eifer über den Verfall der Gerechtigkeit in diesem oder jenem Lande, so ergrimmt seine Gabel wie Neptun, im Grimm' über die ungezogenen Winde, seinen Dreizack, und eh' er sichs versah hatt' er eine Fliegenklatsche in der Hand. — Oft schwamm der natürlichste Blutigel im Tokaier des Herrn ***rath herum, und er fürchtete sich zu trinken, um nicht vielleicht einen Brudermord zu begehn. Selbst der König blieb nicht verschont von diesen Gaukeleien! und oft, wenn er eine Picassine zerriß, hatt' er den Hofjuden oder seinen Gewissensrath beim Ohr', und wollte sich was man sagt ausschütten für Lachen — Niemand traute am Ende seinen Augen mehr; und man-

chem wurde durch sein Gewissen und die Furcht: durch dergleichen Gaukeleien entdeckt und auszeichnet zu werden, die königliche Tafel zur wahren Hölle..

Was er nicht im Kleinen anbringen konnte, das vollendete er durch magisches Schattenspiel in ganzen Gruppen; denn da vergieng keine Assemblee, wo nicht alle Wände der Säle, Zimmer, und Vorzimmer mit dergleichen tapezirt waren. Mancher Vater sah hier sein sittsames Töchterlein, das, durch Mamma verwahrloßt, keinen Mann ansehn zu können schien, einen rüstigen Chor-Schüler zur Gartenthür herein lassen, und mancher Gatte sein sanftes Weibchen, das sich der Sünde zu fürchten schien, einem andern zu lächeln als ihrem Herrn Gemahl, und um aller Welt Schätze willen keinen andern Roman gelesen hätte als die Klarisse, Pamele, Grandison, höchstens — Werthers Leiden, in den Umarmungen eines Pavian. Mancher erblickte sich selbst wie er leibt' und lebte mit dem Kopfschmucke des edeln Actäon, von einer Schaar Hunde verfolgt, auf deren Halsbändern die Namen seiner besten Freunde standen, und sein Weibchen, als keusche Diana gekleidet, ließ sich daheim vom Heiducken —

auf-

aufschnüren. Hier erhascht' unter Donner und Bliz ein Falk eine gescheuchte Taube, und darunter stand geschrieben: usui publico! — Dort ritten ein Trupp Reiter jauchzend, wie es schien, durch die schönsten Saatfelder und blühenden Wiesen, unachtsam auf den Schaden, den ihre springenden wiehernden Rosse thaten, dahin, und darüber sah man zur Innschrift: pro patria! — gegenüber lag ein ganzes Heer Menschen, in verschiedener Tracht, auf Büchern und allerhand ländlichen Arbeitsgeräthen sanft entschlafen, und darüber stand geschrieben: ex officio! — Zwei Vögel hatten sich hier zugleich in einem Netze gefangen, und bissen sich schrecklich darinnen herum; darüber war zu lesen: hospitalis amor! — Dort biß ein Fuchs, der sich mit der Klaue im Eisen gefangen hatte, diese Klaue sich ab und hinkte davon, mit der Ueberschrift: quid pro quo! und zwischen zwei großen Wandleuchtern hatte sich so natürlich eiu Affe gehenkt, daß man ihn hätte abschneiden mögen, und daneben stand geschrieben: il faut faire bonne mine a mauvais jeu! — Dort sah man Trümmern von prächtigen Equipagen, und daneben saß ein Mann bei einer Schüssel voll Kartoffeln

und kratzte sich im Kopfe, mit der Beischrift: olim non erat sic! — Hier zählt' einer Gold und um ihn her lagen volle Säcke, mit der Ueberschrift: est modus in rebus! — aber gleich daneben sah man einen Galgen, über welchen die Fortsetzung geschrieben stand: sunt certi denique fines! — Diese und unzählige dergleichen allegorische Bilder mußten die Höflinge bei solchen Gelegenheiten immer vor Augen seyn, und hatten nicht einmal die Freude sich an den famösen Künstler dafür rächen zu können, indem er ihnen übrigens auch nicht mit einem Worte zu nah kam, sondern vielleicht eben, indem so was vorgieng, unbefangen an einem Lombertische sas und ein Spiel verlohr das der dummköpfigste Schüler gewonnen haben würde, oder wohl gar ruhig entschlafen auf einem Sopha lag. Aber auch nicht allein am Hofe sondern sogar bis in ihre Häuser und Schlafzimmer wurden einige Familien, an denen weder Spott noch Schande noch Warnung noch Strafe mehr haften wollte, von Ysops Zauberkünsten verfolgt, und manches Mädchen wusch und wischte schier Tag und Nacht an der Tapete, worauf sich ihr unauslöschlich aller Augenblicke die dunkle Jesminlaube repräsentire,

tire, wo sie mit dem Kornet Mariage gespielt hatte. Zum Glück hatte die Frau Mama vollauf mit den Husarenhosen zu thun, die unaufhörlich an ihrem Bette hiengen, sonst würde sie es ohne Zweifel bemerkt haben und auf falsche Gedanken gerathen sein, und der Herr Papa zerbrach sich viel zu sehr den Kopf über das blanke Schwerdt, das wo er gieng und stand an einem Faden über seinem Kopfe hieng, als daß er weder Laube noch Husarenhosen hätte bemerken können. Kurz, unser Ysop glich einem elektrischen Feuer, von dem man allenthalben die Wirkungen, nur nie die Ursache findet; und wie dieses war in kleinen und großen, in bedeutenden und unbedeutenden, in scherzhaften und ernsten Zaubereien seiner immer schöpferischen Laune, so war es auch im ganz Großen. Er hatte die ganze Kraft des Landes studiert und genau nach allen Bedürfnissen und gegen alle natürlichen Schwächen abgewogen; alle dabei angestellten Maschinen lagen nach langer unbemerkter Arbeit so sichtbar und offen vor ihm da, als hätt' er selbst sie sämmtlich angelegt; er kannt' ihr ganzes Getriebe, seine Stärken und Schwächen, aufs Haar, und war im Stande richtig von einem aufs

andere zu schließen — richtig zu urtheilen. —

In mancher schauerlichen Mitternachtsstunde, wenn lange schon die Großen ihre Gewissen durch Wein und Punsch, und die glühenden Weiber und Mädchen durch Genuß oder Hoffnungen, ihre Gewissen und Herzen zu Rüh gebracht hatten, und lange schon in ihrem wohlthätigen Schlummer lagen, hatt' er mit dem großen Könige von Alterlan und einigen finstern Weisen, die blos Büsten in den Prunksälen von Hoida schienen, am einsamen Kamine gesessen und beim Sonnenglanze der reinsten Philosophie solche Wahrheiten beleuchtet; jezt waren sie so weit, daß die Monarchie keiner Haupterschütterung mehr unterworfen war, und der Gedanke zum Ziele wenigstens um keinen Diameter mehr fehlen konnte. Jede Maschine war gut, oder wenigstens auf dem nächsten Wege gut zu werden — jede hatt' ihre gehörige Richtung, und konnt' ihre Kraft nicht falsch oder unnüz anwenden — jeder Schwäche war die gehörige Stärke entgegengesezt, und hinter jedem nothwendigen Uebel lauerte schon Hülfe zur rechten Zeit; da sah der große König von Alterlan einst auf die Kappe des Ysop herab, und sagte mit

einem

einem finstern Lächeln: „nun ärgerts mich bald, dich immer noch in dieser Kappe zu sehn, die kein Weiser mit mehr Unrecht getragen, die kein Narr' ehrwürdiger gemacht hat als du. Soll ich mir Vorwürfe machen lassen von der gerechtern Nachwelt: als hätten meine Feinde in Ueberflusse geschwelgt, und meine Freunde darben müssen? Ich bitte dich: zieh sie aus! und richte dich nicht nach diesen Gespenstern (auf einige Philosophen zeigend) die die Welt zu nichts mehr brauchen können, als zu ihrer Aeser Decke." — „Daß dann deine Großen sprächen: nun will der auch reich werden! — und thut der große König die Augen zu, so wird in fremden Landen das Fett von Alterlan ausbrennen. — Ich zieh sie nicht aus! oder wenn du's befiehlst und ich muß sie ausziehn, so vertausch' ich sie nur mit einer andern, in der eben so gut ein Narr und ein unbesoldeter Ausländer stecken kann wie in dieser." —
Es verstrich noch eine geraume Zeit, unter welcher unser Ysop den Hof von Alterlan noch mit einer ganzen Suite von Fabeln, Liedern, und Anekdoten bereicherte, die vielleicht nächstens in einem besondern Bändchen erscheinen werden; endlich befahls der große König von

Alterlan — da zog er seine Kappe gehorsam aus, packte sie, nebst Cither und Kukekasten und allem was ihm bisher in Hoida ausgezeichnet hatte, sorgsam in einem Kasten zusammen, verschloß ihn heilig wie seine besten Schätze, ließ sich das Stutzbärtlein abscheeren, und trug von nun an — Hofuniform.

Eilftes Kapitel.

Ysop, in der Hofuniform.

Jezt fielen natürlicherweise seine vorigen Spielereien auf einmal weg; denn was er einst ex officio gethan hatte, das würde nun albern geschienen haben und zum Ekel geworden sein. Er zeigte durch sein ganzes Betragen, daß er jeden Posten zweckmäßig und mit Anstand und Ehre zu behaupten wissen würde. Kein Liedlein hörte man mehr von ihm, keine Fabel und kein Anekdötchen; aber sein ernster durchdringender Blick war noch da.

Keine Erscheinung flog mehr durch die Zimmer, und sezte die trägen Lebensgeister der mächtigen Sicherheit in Bewegung — kein Blendwerk äffte mehr den dummköpfigen Sünder und schreckte den ruhigen Fresser auf; aber das Auge voll Seele, mit dem der neue Höfling jezt alles übersah, sein ruhiger Ernst mit dem er in jeden Zirkel trat — o! das vergegenwärtigte das Vergangene nur desto nachdrücklicher, und sonderte von den Narrenspossen jezt erst den wahren Gehalt ab. — Indeß will ich nicht hoffen, daß meine Leser glauben werden, als hätt' er auf einmal, wie ein Bauer der ein Gerichtsherr geworden ist, einen finstern Ernst angenommen, oder mit zurückschreckender Kälte, gleich einem steifen Schulmonarchen über alles hinweggeblickt, o, nein! er wußte recht gut den Ernst mit Laune zu mischen, ohne Narr zu sein, und die Kälte mit einem Feuer aufzuthauen das jeden Mann von Würde kleidet. Kurz, er war ein fürtrefflicher Höfling, so wie einst ein fürtrefflicher Narr, und konnte jedem, der Beifall und Liebe suchte, zum Muster dienen Als Hofnarr' hatt' es ihm an Gelegenheit gefehlt seinen Gehalt aufzuzehren, und er hatte zu den Insignien dieses Standes einen

guten Schatz in den Kasten legen können; aber dieses würde ihm, nach seinen Grundsätzen, der gröbste Diebstahl am Lande geschienen haben. Jezt legte ihm sogar der König, gegen seinen Willen, eine große Summe zu, und er war in seiner Art ein reicher Mann; jezt aber hatte er auch Gelegenheit es mit guter Art in die Quelle zurückrinnen zu lassen, und er that es so redlich, daß ihm gewiß niemand des Wuchers mit dem anvertrauten Guthe beschuldigen konnte. Nur für das Land, dessen Brod er aß, und für den König, dessen Freund er war, mußte wuchern was durch seinen Kopf und durch seine Hände gieng. —

Sein Haus, das er nun machte, war zwar nicht eins der glänzendsten in Hoida; aber eins der angenehmsten. Seine Equipagen waren nicht die prächtigsten; aber unstreitig die geschmackvollsten. Seine Gaule nicht die schönsten; aber die bravsten. Und doch ließ er nichts von dem allen bei einem Ausländer arbeiten oder es sich verschreiben, kaufte keinen einzigen Gaul bei einem Ausländer. Das fiel auf! bald lernte man glauben und einsehn, daß einheimische Künstler auch nach Geschmack arbeiten könnten, wenn nur mit Geschmack be-

stellt

stellt wurde, bald wurd' es Mode, daß sich jeder arbeiten ließ, und wenn irgend ein vergeßner verarmter Künstler oder Gewerke zu Brode kommen wollte, so sucht' er nur was für den Ysop zu arbeiten zu bekommen, und ihm war auf der Stelle geholfen. —

Als er seine erste Fete gab, war alles entzückt über den Ton der dabei herrschte. Da waren keine hundert überflüßige Schüsseln, aber auch kein steifes Zeremoniel; nicht hundert Sorten Wein, den niemand an der Quelle getrunken hatte, folglich auch nicht beurtheilen konnte; aber was davon da war, das war auch gut, und es herrschte dabei die freundschaftlichste Geselligkeit. — Der König selbst war äußerst zufrieden, und gab ihm laut seinen Beifall; denn es war ihm, wie er laut versicherte, nicht anders als wär er unter lauter Freunden. — Bald war Albani nicht allein mehr der Liebling des Königs, sondern der Liebling von ganz Hoida — der Liebling von ganz Alterlan. Wär es möglich gewesen, daß er hätte verderbt werden können, so wär er jezt verderbt worden; denn er hörte nun nichts mehr als Schmeicheleien, sah nichts mehr als Komplimente. Minister und Gesandte frem-

der

der Fürsten und Könige machten ihm ihre Aufwartung, Gelehrte schrieben von ihm in ihren Büchern und eigneten ihm ihre Werke zu — und selbst die Dichter peinigten ihn mit ihren Versen. Keine Dorfkirmse wurde von den Betteljungen in Alterlan so genau gemerkt und so treulich besucht wie von diesem zudringlichen Völklein der Geburths und Namenstag dieses geliebten Mäcen, und er wurde durch ihre Verse zum Ueberfluß aufs ganze Jahr mit Haarwickeln versorgt, die er freilich ungleich wohlfeiler hätte kaufen können; aber dafür waren es auch gelehrte Haarwickel, und so voll Nektar und Ambrosia, daß er ganz füglich dabei die Pomade und die ihm ohnehin verhaßten französischen Oele ersparen konnte. —

Was sagten denn aber die Mädchen und Weiber zu dieser neuen Uniform? — O, da gabs schier eine wahre Rebellion! — Seine Artigkeit und eigenthümliche Liebenswürdigkeit war von diesen, auch unter der Narrenkappe, nie in Zweifel gezogen worden; jezt hatt' er sie abgelegt, und spielte seine Rolle unter den Vernünftigen, und es war zu vermuthen — wie auch alle Männer versicherten — daß er, als Freund und Vertrauter des Königs, bald eine

noch

noch weit glänzendere spielen, bald vielleicht gar in den Adel- oder Grafenstand erhoben und Gott weiß, was für ein großer Herr im Lande sein werde; überdieß war er just in den Jahren, wo man für jedes Mädchen just noch heurathbar und für jedes Weib just recht ist, um einen soliden und vernünftigen Roman zu spielen — nicht mehr flüchtiger Jüngling, der aus der Schule schwazt, noch bereits morscher Greis, der — sich um ein seliges Ende bekümmern möchte; — Himmel! und über dieß alles trug er ja jezt Uniform. Uniform! und diese noch obendrein täglich recht sauber ausgebürstet; — nein, das war nicht mehr zum Aushalten! — Alle waren total verlohren! — Verlohren, wenn er wählte — bis auf die einzige Glückliche; verlohren, wenn er nicht wählte! denn sie brachen ohne Gnad' und Barmherzigkeit für Eifersucht einander die Hälse. — Wer das Uebergewicht dieser vier bis fünf Ellen probemäßig zugeschnittenes und zusammengeflicktes zuweilen um den elendesten Leichnam geschlungenes Tuch über den wackersten Civilisten kennt, der wird mir glauben, wenn ich sage: es war Zeit manches Weib und manches Mädchen an die Kette zu legen! —

Unser

Unser Held hätte nicht halb so wichtig, nicht den vierten Theil so liebenswürdig, nicht den achten Theil so reich — er hätte der schönste dumme Teufel, der unbärtigste Knabe, oder der marklosesie Greis sein können — manches Weib hätte mit Freuden Ehre und guten Namen an seine jugendliche Geschwätzigkeit riskirt, manches Mädchen hätte riskirt als Frau Kornettin an seiner schönen Seite leben und sterben und vielleicht im Paradiese der Liebe mit ihm — Kartoffeln essen zu müssen, ach! — oder wohl gar an seiner Seite zu — erfrieren! denn kurz: er trug Uniform. — Bei einem Civilisten nimmt doch noch dann und wann der hitzigste Weibersinn Lehre an, hört den Verstand, und läßt sich rathen; aber hier? giebts irgend außer dem Tollhause noch eine Grenze des Verstandes, so ist's bei dem weiblichen Geschlecht — eine Uniform! Davon giebt es uns noch täglich Beweise, dieses Geschlecht, auch wann wir die Alten aus der Geschichte vergessen könnten; erinnert uns täglich dadurch an seine Schwachheiten und Gebrechen, gleich als ob wir es eben darum nur desto feuriger lieben müßten, je mehr wir deren an ihm entdeckten. —

Jedes

Jedes warf seinen Angelhaken aus so gut es konnte; jedes fieng es so vernünftig an als es seine Verstandeskräfte zuließen und die erste Hitze; jedes hoffte das Beste. — Manches unschuldige Mädchen, das wirklich noch steif und fest dabei blieb: der Storch bringe die Kinder, und blos darum lieber eine schöne Uniform sah als ihren Mops, weil es Mode war, und die Mama — die schönen Uniformen auch gern sah, mußte Thee trinken, um — Magenschwäche zu bekommen, und durch die Farbe der Liebe auf den einst so frisch blühenden Wangen sich auszuzeichnen, mußte unter Direction der Frau Mama vor dem Spiegel im Schmachten sich üben, und Liebesblicke schleudern lernen, wie der Vogel des Zevs Donnerkeule; mußte den kaum knospenden Busen zu Wellen schlagenden Seufzern zwingen, und ein ganzes Wörterbuch der Liebe memoriren. Man denke wie so ein armes Kind sich martern mußte! wie es die fröhlichen lieben blauen Augen drehn mußt', eh' sie wollten schmachten lernen — und den kleinen unschuldigen Busen zwängen mußt', eh' er nur ein kleines armseliges Wellchen schlug, indeß der volle strotzende Busen ihrer Lehrerin wie ein stürmendes Meer wogte, —

wie

wie schwer es ihm wurde diese Phrases und Ausrufungen alle zu merken, wovon und wofür es noch keinen Sinn hatte! — Richtig war endlich unter den ersten unnatürlichsten Schmerzen der Liebe des guten Kindes diese Theorie zu Stande gebracht; aber nun — die Praxis? Himmel, da stand noch gar oft dem armen Kinde der Angstschweiß auf der Stirn, und es mußte gar oft die bittersten Vorwürfe über seine Ungelehrigkeit hören, mit dem aufrichtigen Zusatze, daß sie, als nämlich Mama, bereits in ihren Jahren völlig fest darinnen gewesen. Aber was half alle das Zanken und predigen! Die Natur ließ sich nun einmal nicht zwingen; und, um zum Zweck' und Ziele zu kommen, mußte man es anders anfangen. Nichts in der Welt, was Genie heißt, ist erfinderischer als ein Weib, wenn es die Geschichte ihres Herzens betrifft! Der Fächer der Frau Mama wurde der Kommandostab, nach dessen Bewegungen die richtig memorirte Liebe des täppischen Töchterlein manöveriren sollte. Und dieses wurde folgendermaßen angeordnet: die Frau Mama würde auf dem champ de bataille, mit dem Kommandostab' in der Hand, immer gegen über sitzen, und auf jede Bewegung

des angreifenden oder angegriffenen Feindes genaue Obacht halten; würde nun der bekannte Herr an der Seite des Töchterlein etwan Platz nehmen, so würde schnell ihr Fächer aufrauschen, und dann das Töchterlein sich halb erheben, und mit dem nachläßigen Seitenblicke, Nro. 1. sagen: „ihre Dienerin!“ auch allenfalls, wenn der Fächer fortrausche, mit dem Blicke Nro 2. hinzugesezt: „außerordentliches Vergnügen.“ — Würde der Herr vielleicht von ohngefähr fragen: „Um Vergebung! wie alt sind sie denn?“ so würde Mama den Fächer vor das Gesicht halten, und das Töchterlein, mit dem Seufzer lit. a. und dem Blicke Nro. 3. sagen: „Achtzehn Jahr!“ — „Ei, ei! würde dann ohnfehlbar der Herr sagen, so darf man wohl bald zur Hochzeit gratuliren?“— Hier würden die Mama sich leicht fächeln, und die Madem. Tochter hätte mit dem schalkhaften Lächeln Nro. 4. und mit dem verstohlnen Seufzer, lit. b. zu sagen: „je nun —“ und dann sanft erröthend die Augen niederschlagen. — „Und der Glückliche? für den dieses Herzchen schlägt— fragte wahrscheinlich der Herr; kennt man ihn vielleicht?“ — Stärker würde sich jezt die Mama fächeln, und auf dieses Signal

hätte das Töchterlein — nichts! zu sagen, sondern blos, unter dem Seufzer lit. c. und der Busenwallung sub signo ● mit dem mächtigen Seitenblicke Nro. 5. ihn anzusehn, und dann mit Busenwallung sub signo ☾ und Seufzer lit. d. — welche dem armen Mädchen Angstschweiß gnug kosteten, stärker erröthend die Augen wieder niederschlagen, auch allenfalls nach dem Schnupftuche zu greifen oder an der Busenschleife zu spielen. — „Göttliches Mädchen! spräch er dann vielleicht, und drückt' ihr die Hand; o! — wer doch hoffen dürfte!“ — Rasch würde hier die Mama den Fächer zuschlagen; und dieses wär das Signal zur förmlichen Bresche. Nun müßt' der Hauptblick, Nro. 6. wo möglich mit einem Thränchen im Auge, nebst dem lauten General-Seufzer, lit. e. und der mächtigsten Busenwallung, sub signo ♀ vom lieben Töchterlein so herzhaft als möglich angebracht werden, um in aller möglichen Kürze das Werk zu forschiren, ehe vielleicht Entsatz von einer andern Seite dazu kommen mögte; quod faxit Jupiter ut fiat proxime! sonst ist der gute Mann unwiderbringlich verlohren.

Solche

Solche, und unzählige dergleichen studirte und nicht studirte Stürme hatte also nun unser Held auszuhalten, weil er — Uniform trug. Manche verunglückten natürlicherweise ganz, manche thaten zum Theil ihre gute Würkung — besonders die welche aus dem Stegreife gemacht wurden — vollkommen aber glückte **keiner**; denn er war für neue dumme Streiche nun viel zu vernünftig, da die alten ihm noch manche warme Stunde machten.

In mancher dunkeln Ahornlaube des Schloßgarten, wohin gewöhnlich gegen Abend ihn seine einsamen Spaziergänge führten, fand er ein schlafendes Weib oder Mädchen; — er lächelte, und — gieng vorüber. Erwachte man künstlich zur rechten Zeit? — je nun so nahm er ein jovialisches Viertelstündchen mit hin, war aber schlechterdings im entscheidenden Punkte sein Herr, dankte unterthänig oder gehorsamst für gemachtes Plaisir, und — empfohl sich zu fernern Gnaden oder Wohlgewogenheit. — Oft umrauscht' es ihn im hohen Grase wie Seufzergelispel oder Rauschen eines Sommergewandes, wenn er sich unter den vertraulichen Ulmen gebadet, und dann am Ufer des friedlichen Flußes in ihre dunkeln Schatten hinge-

streckt hatte, und entschlafen war; — ob er immer that als wär sein Schlummer so fest wie der Schlummer des Todes, und es vorüberrauschen ließ? — ist ungewiß; aber gewiß ist's daß er immer so ruhig nach Hause gieng als hätt' er nur — gebadet. Denn: „wer herrschen will, dacht' er, muß selbst frei seyn!“ — und auf diesem festen Grundsatze ruhten alle seine andern. Nicht herrschen wollt' er in Allerlan; denn darinnen herrschte ja sein Freund, der große König, und neben diesem oder über diesen zu herrschen vermogte kein Sterblicher. Auch nicht etwan in irgend einem andern Fürstenthume oder großen Hause wollt' er herrschen; o, nein! ungleich höher flogen seine Gedanken — ungleich kühner waren seine Wünsche! — Er wollte herrschen über die ganze Welt! über all' ihre Konventionen, die dem Menschen oft so warm vor dem Kopfe machen; über all' ihren Gewinn und Verlust, über all' ihr Steigen und Fallen, über all' ihre Wünsche und Hoffnungen, wobei sich das kindische Herz oft so warm interessirt; über all' ihr Haben und Nichthaben, über all' ihre Größen und Würden, wonach unermüdet alles ringt — über all' ihre Leiden und Freuden — kurz,

über

über diese ganze große Ebbe und Fluth wollt' er herrschen, als der glücklichste größte Monarch, und einst — ruhig sterben! Da war's also höchst nöthig daß er zufördersst Herr in seinem eignen Hause — Monarch über sich selbst sei; und dahin gieng denn sein ganzes Bestreben. Der große König von Alterlan kannte diesen seinen festen Grundsatz, und vertraute ruhig ihm seine tiefsten Geheimnisse an; denn nur solch einem Manne konnt' er sie anvertrauen, der keinen Gebrauch davon machen konnte, weil er weder bürgerliches noch irgend ein anderes politisches Interesse kannte, sondern nur das Interesse seines Herzens von dem Ruhe die Basis war, und diese konnte ja nicht bestehn ohne das Bewußtseyn gerecht und edel gehandelt zu haben; — selbst seine Krone würde er ruhig ihm anvertraut haben! denn er wußte daß an keiner Krone sein Herz hieng. Die Krone des großen Königs von Alterlan wär nicht in Gefahr gewesen; aber — die Ruhe unsers Ysop war es. — Jede Dame in Hoida schmeichelte sich die Ursache des trüben unruhigen Blicks zu seyn der jezt zuweilen das sonst immer heitre Auge unsers Helden beschattete, die Ursache seiner halblauten Seufzer, die bis-

weilen ihm jezt entflogen; aber alle betrogen sich. Jede war gutherzig besorgt ihm den Sieg so leicht als möglich zu machen, und kam ihm noch über die Hälfte des Weges entgegen; aber er entzog sich ihnen allen, verschloß sich in die tiefste Einsamkeit, und hieng einem Gedanken nach, der sein ganzes Sistem erschütterte, und es umstürzen zu wollen schien. — Selten, äusserst selten war er jezt zu sehn, und wenn er zu sehn war so glich er einer sogenannten Sternschnuppe — er kam, um zu verschwinden. Die Politiker steckten die Köpfe zusammen, und sprachen von großen Planen die in der Stille bearbeitet würden; Gesandte ferner Höfe legten die Finger an die Nasen, und horchten was sie nur konnten; aber alle betrogen sich! — Ruhig schlief der große König von Alterlan auf seinen Lorbern; denn seine Grenzen waren gesichert durch Macht und Klugheit — prächtig grünte das Herzblatt in seinen Ländern durch Vaterliebe, und hinterm Pfluge pfiffen zufrieden seine Bauern ihr Liedchen.

Aber was, um's Himmelswillen, war es denn sonst das unsern Ysop in diese Stille trieb? ihn, der sich mit seinem Herzen für nichts interessiren wollt', um alles genießen

zu können? — Als er einst mit Sonnenuntergang' aus dem Schloßgarten gieng, lag am Thor' auf einmal ein Mädchen zu seinen Füßen. Es war zwar nur ein Bürgermädchen, in einem schwarzen Manschester-Mützchen, nebst dergleichen Kopfbinde; aber — o! das Mädchen hatt' ein Paar Augen — kohl-brand-rabenschwarze Augen, die Millionen werth waren, und einen Blick darinnen — einen Blick der durch Stahl und Eisen drang. Sehr sittsam war zwar ihr Busen in ein dickes seidnes Tuch gehüllt; aber — was mogte das für ein Busen seyn, der das dicke seidne Tuch aller Augenblicke zersprengen zu wollen schien? und — was für ein Herz darinnen schlagen? Kurz, es war eine komplete Schönheit. — „Steh auf, Mädchen! sagte Ysop lächelnd; ich mögte gern auch deine schöne Taille sehn!“ — Erröthend stand das Mädchen auf, und wollte sprechen; aber helle Thränen stürzten ihr jezt aus den schönen Augen, und sie konnte nicht. Er faßte ihre Hand, und führte sie etwas in den Garten zurück, um den Vorübergehenden kein Schauspiel zu geben. Hier erfuhr er endlich ihr Anliegen, und die Ursache ihrer Thränen. Ihr Vater, ein ehrlicher Goldarbeiter, war vor einiger

ger Zeit gestorben, und ihr Vermögen also unter Vormündern, die es — allem Augenschein nach unter sich theilen wollten; denn das gute Mädchen war, wie sie sagte, nicht im Stande das geringste von ihnen herauszukriegen. Nun lag ihr zwar eigentlich das Vermögen selbst nicht so wohl am Herzen, aber — ihr Geliebter (auch ein Goldarbeiter, der einst bei ihrem Vater in der Lehre gestanden) lag jezt in Augsburg krank, und dem wollte sie Geld schicken, um sich gut verpflegen lassen zu können, und fand weder bei ihren Vormündern noch bei ihrer Obrigkeit Gehör. — Dieses alles erzählte sie ihm mit so viel unschuldiger Naivität und gutherziger Aengstlichkeit, und war so unruhig — o, so unruhig, daß ihm selbst angst und bange wurde, daß der arme kranke Junge das Geld nicht schon hatte, und er ängstlich in allen seinen Taschen herum sucht', ob er nicht vielleicht gleich so viel bei sich hätte. Aber, nein! nein! er hatte warlich nichts als einige Dukaten, und einige einzelne Groschen; und das gutherzige Mädchen wollte ihm ja hundert Thaler schicken. — Es war zwar eigentlich ganz gegen seine Grundsätze: sich geradezu für jemanden zu verwenden und in öffentliche Sa-

chen

chen zu mischen; aber diese zwei schwarzen thränenvollen Augen, dieser ängstlich wallende Busen — ja, das war was anders! und konnte schon einmal ein Loch in seine Grundsätze machen — „Ja, ja! sagt' er, gutes Mädchen! dafür wollen wir schon sorgen daß deine Vormünder herausrücken müssen; aber nur in der Geschwindigkeit ist das nicht geschehn, und du mögtest es ihm vielleicht bald — vielleicht gern heute noch schicken? Ja, warlich! und ich hab' es nicht bei mir, sonst wollt' ich dir's von Herzen gern derweilen vorschiessen.“ — Das gute Mädchen wußte für Freuden nicht was sie sagen sollte; denn so nah hatte sie die Gewährung ihres süßesten Wunsches nicht geglaubt, und doch — so fern! — O! wie fern denn? — bis in sein Haus? Sie war eigentlich sehr streng in ihrer Tugend, zitterte schon für dem entferntesten Gedanken an das Gegentheil, hatte viel guten natürlichen Stolz und viel — sehr viel Delikatesse; doch was thut ein edles liebevolles Mädchen nicht für ihren Geliebten? welche Schwierigkeiten überwindet sie nicht? — und sie hatte schon auf der Zunge zu sagen: sie wollte zu ihm kommen! als er sie auch aus dieser Verlegenheit rettete. „Weißt du was, fuhr

er nach einem kurzen Nachdenken fort, bleib so lange hier, ich will dir gleich das Geld durch meinen Bedienten herschicken. Hier hast du meinen Ring! damit er weiß daß du es bist der er es geben soll, und zum Zeichen daß du es erhalten hast gieb ihm ihn wieder zurück." — Das gute Mädchen wollt' ihm für Freuden die Hand küßen: aber er zog sie weg, und versicherte ihr noch einmal: ihre Sachen aufs beste zu besorgen. Noch einen einzigen Blick that er in das schwarze Flammenauge; dann sprang er fort, und war so eilfertig als hätt' er die wichtigste Staatsangelegenheit zu besorgen. Schnell rafte er zu Hause das Geld zusammen, und schickt' es fort, und war nicht eher ruhig bis der Bediente zurück kam, mit dem Zeichen daß er es richtig überliefert. Und war er dann ruhig? — Diesen Abend noch sprach er mit dem Burgermeister über die Angelegenheiten des schönen schwarzäugigen Mädchen, und ehe vier und zwanzig Stunden über die Welt hinflogen waren sie anders und ungleich besser arangirt; denn ein Wunsch des Ysop war ungleich mächtiger als ein Befehl des ersten Ministers. —

Ysop konnte weder schlafen noch rasten, und wo er gieng und stand da stand das schöne schwarzäugige Mädchen vor ihm; schlief er, so war sie sein Traum. Gieng er spazieren, so war's nicht anders als zög ihn ein Magnet durch das Gäßchen hin wo sie wohnte, und da saß sie immer so fleißig an ihrer Arbeit, kam so fröhlich an's Fenster gesprungen, und erzählt' ihm so zufrieden: wie sich das alles mit ihren Angelegenheiten so gut geändert, und was ihr jetziger Vormund für ein guter rechtschaffener Mann sei; — und er gieng immer mit unruhigerm Herzen von ihr. Das Mädchen hatte ja einen Geliebten, und hieng so fest und ehrlich an ihm; aber — wenn er ein Bube wär? nicht werth dieses Mädchen sein zu nennen? — Ich glaube schier Ysop hätt' einen dummen Streich gemacht, und das schöne schwarzäugige Mädchen für sich selbst behalten. Einst kam sie ihm fröhlicher noch als jemals entgegen gesprungen als er vorüber gieng, und erzählt' ihm in taumelnden Entzücken: daß ihr Geliebter geschrieben — daß er das Geld richtig erhalten, sich davon recht pflegen und warten lassen, bald nun völlig gesund sei, und nach Hoida zurückkehren werde. „Zeige mir seinen

Brief!“

Brief!“ sagte er; das gute Mädchen erröthete; aber auf die wiederholte Bitte des Ysop gab sie ihm endlich den Brief. Er las', und immer ernster wurde sein Gesicht; denn in diesem Briefe fand er ein fürtreffliches Herz und die redlichsten Absichten. „Er muß ein guter Mann seyn!“ sagte er in tiefem Ernste, da er ihr den Brief zurück gab! und in diesem Augenblicke war's fest beschlossen: das schwarzäugige Mädchen nicht wieder zu sehn. Er drückt' einen brennenden Kuß auf ihre Lippen, und gieng; aber es war als müßt' er sich von seinem eignen Herzen trennen.

Und daher also die trüben Wolken auf seiner sonst immer so heitern Stirn! daher der Trauerblick in seinem ehemaligen Flammenauge! daher seine jetzige Liebe zur Einsamkeit! — Aber stille! stille! daß es die Damens in Hoida nicht hören! — O! wie würden sie die Nasen rümpfen, jene Stolzen! — Wie würden sie ihn auslachen! — Er, den alle diese jovialische Schönheiten, die sich so gern von ihm hätten überwinden lassen, nicht überwinden konnten, seufzte zu den Füßen eines Bürgermädchens? —

Zwölftes Kapitel.

Ysop, und der Kornet.

Einem rüstigen Kornet, der, trotz dem kühnsten Eroberer, auf alles Jagd machte was ihm vorkam, war es eben so gegangen wie unserm Ysop: er hatte dem schönen schwarzäugigen Mädchen auch zu tief in's Auge gesehn! und war ungleich weniger entschlossen als dieser, sie ihrem rechtmäßigen wackern Geliebten zu überlassen, sondern vielmehr bereit sich auch allenfalls mit dem Degen in der Faust den Weg zu ihr zu bahnen. Er erstaunte aber über den seltenen Widerstand, den er bei dem Mädchen selbst fand, und konnte lange die Ursache davon nicht begreifen; denn er war doch ein artiges Kerlchen, und hatte den casum in terminis, daß er bereits manche Festung mit und ohne Sturm erobert. —

Ysop hatte Feinde! — Wie hätt' auch ein ehrlicher Mann und Königsfreund ohne Feinde

sein können? Je mehr man ihm von allen Seiten schmeichelt — je tiefer man von allen Seiten vor ihm sich neigte, desto tiefer wurzelte dieser Haß. Freilich konnten sie unmöglich vergessen was er bereits an ihnen und so manchem ihrer Brüder und Freunde gethan hatte, denen sie Rache schuldig waren — unerträglich war ihnen freilich die Furcht, in der sie bei ihren Handlungen aller Augenblicke für ihm schweben mußten, ob er gleich jezt in der Artigkeit dem feinsten Hofmanne nichts nachgab; denn wer traut auch dem zahmsten Löwen? aber aus freier Hand ihn durch eine Kabale zu stürzen, schien ihnen für ihre eigenen Nacken zu gefährlich, da er auch nicht die geringste Blöße gab; am willkommensten also war ihnen eine Gelegenheit, ihn geradewegs in die Felder Elisiums zu schicken, und ihn dort auf immer Schweigen lehren zu lassen. — Seine Geschichte mit dem schwarzäugigen Mädchen war endlich doch durch die Weiber laut geworden — denn was wird durch diese nicht laut? — aber das war eine Kleinigkeit, woraus die Männer keinen Vortheil zu ziehn hoffen konnten, und auch unter den Weibern blieb es — beim Naserümpfen; denn sie schienen diese Galanterie für zu

klein und unter ihrer Würde zu halten, öffentlich etwas davon zu erwähnen, vielweniger ihn etwan damit aufzuziehn. Jezt aber wurden auch die Klagen des unerhörten Liebhabers, des rüstigen Kornet laut, und nun legten die Männer die Finger an die Nasen; denn jezt konnt' aus der vorigen Kleinigkeit was großes werden. Der Herr Kornet war für einen wilden Stürmer und rüstigen Schläger bekannt — versteht sich, bei Gelegenheiten, wo einige Tröpflein Blut aus einer Fleischwunde, höchstens etwan ein steifer Finger, das Ziel und zugleich auch das Ende der Heldenthat ist; denn ob er eben so kühn vor einer Batterie stehe? das hatten Se. Hochwohlgebohrnen noch nicht gezeigt; — aber er konnte doch jezt vielleicht hier die glücklichste Diversion machen; also mußte man diese zwei Anbeter des schönen schwarzäugigen Mädchen zusammenhetzen. Natürlicherweise wurden auch die Weiber dazu genommen — denn was kann Großes ohne diese vollbracht werden? — Die Weiber stichelten, wo nur der Kornet hinkam, höhnten, und rümpften die Nasen, daß ihm schon nach und nach warm vor dem Kopfe wurde — die Männer zuckten die Achseln, sprachen im Vertrauen, und zeigten ihm von

fern

fern den fürchterlichen Nebenbuhler, der, nach ihrer Meinung, an dem schlechten Fortgange seiner sonst so riesenmäßigen Liebe schuld sei, und — die Galle fieng ihm schon an in's Blut zu treten. Endlich machten sie ihm sogar Gelegenheit sich ganz zu überzeugen, und — es war richtig. Mit der Jugendhitze vor dem Kopfe und dem nagenden Grame verschmähter Lieb' im Herzen, sah der gute junge Mensch nicht mit was für einem mächtigen Manne er es zu thun hatte, und — ob er gleich nur bürgerlich war, doch aber Hofuniform trug — war beschlossen: ihm ohne Gnade und Barmherzigkeit das Lebenslicht auszublasen. —

Ysop gieng einst, tief in seinen Gram versunken, im Schloßgarten spazieren; an dem nämlichen Plätzchen, wo er das schöne schwarzäugige Mädchen das erstemal gesehn hatte, bei dessen lebhafter Erinnerung es ihm einen schmerzhaften Stich in's Herz gab, stand der Herr Kornet vor ihm, und sein erstes Wort — versteht sich mit einer wahren Alexandermine — war eine förmliche Herausforderung. Lange stand Ysop und staunte den kühnen unbärtigen jungen Mann an, den er sich nie gesehn vielweniger

weniger ihn beleidigt zu haben erinnern könne. Zwar erinnerte er sich solch einen jungen Menschen in dem Gäßchen mit starken Schritten auf und niedergehn gesehn zu haben, als er das leztemal bei dem schwarzäugigen Mädchen gewesen; aber daß dieser wirklich es wagen könne mit so frecher Stirn sich als seinen Nebenbuhler darzustellen? das schien ihm unbegreiflich! und er war eben im Begriff ihn durch ein ernstes Macht-Wort zur Ruhe zu verweisen; aber indem — so wie dem Fuchse, wenn er auch so zahm gemacht ist, daß er für dem Hühnerhause Wache steht, doch noch seine alten Streiche anhängen, und ihm auf einmal einfällt, ein jung Hühnel zur Nacht zu speisen — indem fiel ihm ein Streich ein, und er bestellte ihn, um alles Aufsehn zu vermeiden, auf den Abend zu sich in's Haus, versicherte aber: daß er sich nicht anders als auf Pistolen zu schlagen pflege, worüber zwar der Herr Kornet etwas stuzten, es aber doch — weil sie es annehmen mußten — mit viel Vergnügen es anzunehmen schienen. — Die Feinde des Ysop jauchzten in der Stille, da sie hörten, daß die Stunde bestimmt sei, die diesen vorlauten Narren auf immer zum Schweigen bringen sollte; denn

der Kornet hatte ja den ersten Schuß, und schwur hoch und theuer: nicht zu fehlen. — Ob sie nicht zu früh jauchzten? —

Die Nacht brach ein, und der Herr Kornet gieng. Zwar sah man ihn nicht, aber man hörte ihn; denn sein Sporenklang klirrte fürchterlich durch die Nacht hin — dem armen Albani sein Grablied. — Er fand ihn am Schreibepulte sitzen, wo er verschiedene Papiere zerriß und auf einem neben ihm stehenden Kohlfeuer verbrannte; — da stuzte der Herr Kornet; denn hier sah er wahren Ernst. Auf dem Tische lagen Pistolen und Ladezeug. „Legen sie ab!“ sagte er ganz gelassen, und fuhr in seiner Beschäftigung fort. Der Herr Kornet legten Hut und Stock weg, und packten gleichfalls — aber mit einem verdammt hämischen Seitenblicke — Pistolen und Ladezeug aus. „Verzeihn sie! fuhr Ysop kurz darauf fort, und stand auf, daß sie mich noch beschäftigt finden; (lächelnd, indem er noch einiges zerreißt und in die Kohlen wirft) aber man hinterläßt doch nicht gern etwas — so billet doux's und dergleichen — was noch nach seinem Tode jemanden schaden könnte. (kalt, indem er das Pult zuschlägt und nach den Pistolen geht) Laden sie!“ Sie luden. Indem

dem trat ein Bedienter herein, den er, nur so wie im Vorbeigehn, fragte: ob aufgezäumt sei? — „Alles richtig!“ sagte der Bediente, trat auf die Seite, und es herrschte lange eine tiefe Stille, während welcher man nichts als das schauerlich dumpfe Geklirr der Ladestöcke hörte. — Jezt waren sie fertig, und stellten sich in gehöriger Ordnung einander gegenüber. „Es ist aber doch schauerlich, sagt' Ysop, als sie so da standen, gerade so dem Tod' in's Auge zu sehn! — Hören sie, Freund! da wir nun einmal ohne Zeugen unsre Sachen abthun wollen, so dächt' ich wir schlügen einen ganz neuen besondern Weg ein, um uns wenigstens diese Unannehmlichkeit zu ersparen.“ — „Mir alles recht! sagte der Kornet; ich habe gefordert! und bei ihnen steht es also jede Art und Weise zu wählen.“ — „Dieser Tisch ist nicht zu breit, fuhr Ysop fort, als daß wir einander nicht schier die Mündungen der Pistolen an die Nasen halten könnten; wissen sie was! ich dächte sie blieben an jenem Ende stehn, ich an diesem, so faßten wir einander fest in's Auge, und ließen meinen Bedienten mit den Lichtern in's Nebenzimmer abtreten. Sie haben den ersten Schuß, und können also dabei nicht zu

kurz kommen; wir zählen, sobald der Bediente die Thüre zuschlägt, eins — zwei — drei — und — es ist geschehn!“ — Mit heimlicher Freude schien der Kornet diesen Vorschlag anzunehmen. Sie stellten sich also fest, die Hähne knacken, und einer faßte den andern so scharf ins Auge, daß es keine Möglichkeit schien fehlen zu können. Auf einem Wink des Ysop gieng sein Bedienter ab; — sie zählten, und — „krach!“ schoß der Kornet — in die Wand. „Gefehlt! sagte Ysop gelassen; und — Herr Kornet, jezt schieß' ich!“ — Indem er dieses ich aussprach, trat verabredetermaßen der Bediente mit den Lichtern schnell wieder herein, und auf dem Fuße folgten ihm der Oberste und der Adjutant vom Regimente des Kornet, und der Herr Kornet — stak unter'm Tische! — „Zum Henker, Herr Kornet! rief Ysop, wo sind sie denn?“ und unter allgemeinem Gelächter kam er leichenblaß hervorgekrochen. „Ha, bravo! bravo! fuhr endlich Ysop fort, legte das Pistol weg und klopft' ihn auf die Achsel; zu ihrem Troste will ich ihnen nur sagen: ich stak auch darunter, als sie schossen!“ — Nun kam der alte wackre Oberste mit der scharfen Bürste! und es fehlte nicht

ein

ein Haar so hätt' er sich in der Hitze vergessen und ihn im Zimmer herumgefuchtelt. Dem Adjutanten befahl er auf der Stelle: ihm den Degen abzunehmen und den blassen Herrn einstweilen auf die Wache zu schicken; aber Ysop verbat dieses, um des Aufsehens willen, und bat sichs vom wackern Alten zur Freundschaft aus: diesen ganzen Vorfall vor der Hand zu ignoriren. — „Unsre Sache wär also abgethan, sagte er dann freundlich zum Herrn Kornet, und von meiner Seite ihnen alles aus Herzensgrunde vergeben und vergessen. Eine Strafe mußten sie leiden für ihre Verwegenheit, da konnt' ich ihnen nicht helfen! und diese war: daß ich mir diese Herrn zu Zeugen ihrer Tapferkeit ausbat; sein sie damit zufrieden! vergessen, denk' ich, sollen sie es nicht. — Jezt gehn sie! wagen es aber ja nicht etwan noch einmal mir mit ihrer Bravour beschwerlich zu fallen, sonst sprechen wir aus einem andern Tone mit einander!" — Er gieng; und Ysop ersezte seinen Gästen den restirenden Knall seiner Pistole durch den angenehmern Knall der — Champagner-Flaschen. —

Dreizehntes Kapitel.

Aber alles in der Welt ha seine Folgen.

Das ist vor's erste wahr, vor's andere eine ganz fürtreffliche Einrichtung des großen Werkmeisters; denn woran würde sich manches warme Mädchen spiegeln, und aus allen Kräften durch wahre Weisheit und einen edeln Stolz ihre Ruhe zu sichern suchen, wenn sie nicht säh wie die Folgen so mancher von ihren leichtsinnigern Freundinnen ein — freilich o! so süsses Schäferstündchen verbitterten? Woran würde der Mann sich spiegeln, und nicht anders als nach reifer Ueberlegung mit dem kalten Verstande dem warmen Herzen den Zügel schießen lassen, wenn er nicht so manchen seiner einst so jovialischen Freunde, dem noch vor kurzem kein Thorweg weit genug war, an den Folgen der zu raschen Liebe sich mit einem Gallenfieber um das bischen elende Menschenleben herumbalgen säh?

säh? — Das ist freilich sehr schlimm! aber nichts ist doch also nicht so schlimm, daß es nicht zu etwas wieder gut wär; und es bleibt immer bei der alten großen Wahrheit: die Natur muß zerstören, indem sie baut; und baut immer, indem sie zerstört.

Auch dieser Vorfall hatte seine natürlichen und außerordentlichen Folgen. Die Feinde des Ysop hatten ihre Aufpasser ausgeschickt; diese hörten einen Schuß, horchten ängstlich auf den zweiten, da sie wußten, daß dieser dem Herrn Kornet galt; — es folgte keiner! da sprangen sie fort, und erzählteu im vollem Jubel: daß er müsse getroffen haben. Ungemein war darüber die Freude der hohen Intereßenten; aber es war nun eine gefährliche Freude, wenn sie laut wurde, denn sie verwundete sogar das Herz des Königs; also legten sie ganz im Stillen die Finger an die Nasen, drückten einander die Hände, und giengen jeder seine Straße. Nun, dachten sie, wirds Lärm geben, daß die Ziegel auf den Dächern und die Köpfe auf den Hälsen wackeln! und lauschten tückisch lächelnd hinter den Vorhängen; nun wird der ehrliche Kornet zum Thore hinaus sprengen, daß die Funken aus den Kieselsteinen sprühen! — Aber,

sieh da! kein Kornet sprengte zum Thore hinaus; ganz in der Stille kam er zum Hause des Ysop herausgeschlichen, und schlich sich in sein Quartier, Es war ordentlich als fürchtete er sich, seinen sonst so prächtigen Sporenklang hören zu lassen, auch hörte man heute nicht seine martialisch donnernde Stimme nach dem zitternden Johann, der zwischen angst und bange hinter dem Thorwege lehnte; Wetter! was hatte denn das zu bedeuten? und indem man sich noch darüber die Köpfe zerbrach — heida! da waren im Hause des Ysop alle Fenster illuminirt, und die Gläser klangen wie bei einem Geburtstage. Das war ihnen zu hoch! und der arbeitsamste Verstand stand so stille wie eine eingefrorne Wassermühle. Kein Schlaf schloß ein Auge, und des Fragens und Schickens nach dem Kornet wurde kein Ende; aber der Herr Kornet stak in den Federn bis über die Ohren, und hört' und sah nicht für Freuden. Auch am andern Morgen hörten sie noch nichts; denn der Herr Kornet hatten sich krank melden lassen, und waren — unsichtbar; aber Ysop fuhr noch so prächtig mit seinen vier Apfelschimmeln einher, daß die Kieselsteine seufzten. Das machte sie verwirrt in ihrem ganzen Kon-

zepte?

zepte; denn was mußte doch vorgefallen sein? und über dieses was waren die Gedanken so verschieden wie die Köpfe. Wenn nur der Kornet erst wieder erschienen wär? darauf beruhten all' ihre Hoffnungen; nur zu ihm zu schicken wagten sie jezt am Tage nicht mehr, da er selbst ein so tiefes Geheimniß daraus zu machen schien. O, weh! eh' man sich's versah, war er über alle Berge zum Thore hinaus — auf Urlaub. —

Die ganze Sache schien nach und nach zu verrauchen, und fast sprach schon niemand mehr davon, als es aus einer ganz andern Gegend her laut zu werden anfieng. Der Herr Kornet hatten sich auf ihrem Urlaube dennoch wieder gelüsten lassen, einem wackern Manne mit ihrer Bravour beschwerlich zu fallen, und waren mit dem Bedeuten: daß er erst dort Genugthuung geben möge wo er unter dem Tische gesteckt, zur Ruhe verwiesen worden. Vermuthlich hatte es der Adjutant einem seiner dortigen Freunde anvertraut, und — wie es nun zu gehn pflegt — dieser wieder den seinigen; jezt konnte es nun nicht mehr verschwiegen bleiben, und sobald es beim Regimente bekannt wurde, blieb dem guten Herrn Kornet

nur ein einziger Weg übrig. Er nahm seinen Abschied, und gieng in fremde Dienste, wo er kurz darauf in einem Duell soll geblieben sein. — Nun wußten also die Feinde des Ysop woran sie waren! Jeder hatte seinen besondern Gedanken darüber gehabt, und keiner den rechten. Sie zogen die Ohren ein, und danktens dem seligen Kornet noch in der Erde: daß er so standhaft geschwiegen, und sie nicht etwan als seine Zuhetzer entdeckt hatte, welches ihnen ohn' Zweifel nicht sonderlich hätte bekommen mögen. Und doch schien es mit ihrer Sicherheit nicht eben so richtig, obgleich niemand etwas äußerte; denn sie wurden von allen Seiten außerordentlich genau beobachtet, und jede ihrer Handlungen schien die strengste Kritik zum Richter zu haben. Aengstlich suchten sie sich durch künstliche Krümmungen um die Wahrheit hinum zu winden, oder durch eine zärtliche Freundschaft ihr Spiel zu maskiren; aber dadurch verriethen sie sich dem erfahrnen Hofmanne nur noch mehr, und eh' man sichs versah, flog, nur so wie von ohngefähr, mancher wieder aus seiner glänzenden Laufbahn in den vergeßnen Winkel zurück, aus dem ihn vielleicht eine sonderbare Laune des Glücks oder

der Großen, ohne Verdienst und Würdigkeit, hervorgezogen hatte. —

Auch für unsern Ysop hatte dieser Vorfall seine Folgen. Nicht zwar Folgen, die seine Ruhe gestört oder seine politische Lage geändert hätten, aber doch in gewisser Rücksicht eben so sonderbare und unerwartete Folgen. Natürlicherweise war unter diesen sonderbaren Entdeckungen auch die erste Ursache von diesen Bewegungen allen, nämlich er und das schöne schwarzäugige Mädchen, völlig entdeckt worden. Niemand sprach zwar davon gegen ihn, ob man es gleich jezt hätte füglicher thun können als einst, da es blos noch ein Weibergerede gewesen war; aber die Wallfahrten nach dem schönen schwarzäugigen Mädchen wurden von dem großen neugierigen Pöbel täglich stärker fortgesezt — in allen Gesellschaften war die erste Frage: habt ihr das schöne Goldmädchen gesehn? — und in dem Auge jedes Weisen in Heida glaubt' er zu lesen: Thor! — Das war ihm höchst unangenehm, ob er sich gleich seiner Liebe nicht schämte; denn wer gesteht geradezu gern eine Schwachheit ein? Jezt bemerkt' er sogar im immer ernsten Auge des großen Königs von Alterlan ein besonders noch

nie

nie bemerktes Lächeln, und nun half in der ganzen Welt nichts mehr; er mußte fort! denn das war ihm unerträglich. Er schlug sich mit verschiedenen Gedanken über die beste Ausführung dieses Entschlusses herum, und sein Herz sowohl als sein Geist waren zu sehr dabei interessirt, als daß nicht eine Veränderung auf seinem Gesicht' hätte bemerkbar werden sollen. Jedermann urtheilte schief von dieser Veränderung; nur der König entdeckte das wahre darinnen, und nahm seine Maßregeln. Er war einer von denen, die zur Ausführung ihrer Absichten immer die besten Wege wählen, oft sogar den einzigen guten und richtigen treffen, und darauf wetten können, daß es ihnen nicht fehlschlägt. Ysop wollte fort! um die Gesichter nicht mehr sehn zu müssen, die man hin und wieder bei dem Gedanken an das schöne schwarzäugige Mädchen zog — das sah er ihm an, und darauf kannte er ihn, daß er gewiß, es koste auch was es wolle, diesen Vorsatz ausführen werde. Wollte er ihn nun nicht ganz verliehren, so mußte er ihm und dem ganzen Hofe da Muße verschaffen, es zu vergessen — diesem die Gesichter, und jenem seine Aergerniß darüber; und was that er? — „Ysop! sagt' er

er ihm einst, als sie im Gewirre des Hofs aus-
einander giengen, in's Ohr; du mußt verrei-
sen!“ — Diese Nachricht machte dem Ysop
eine sehr gute aber auch eine sehr schlimme
Nacht. Eine sehr gute, denn es konnte ihm
ja nichts erwünschter kommen als dieses, da er
schon lange gern fort gewesen wär; eine sehr
schlimme — denn nun hätt' er auch gern schon
die Ursache dieser Reise wissen mögen. Einige
zwar errieth er; denn es gab in den benachbar-
ten Staaten Bewegungen und Ereignisse die
Menge, welche näher zu beleuchten von Tag
zu Tage nothwendiger zu werden schien, aber
besonders die Hauptursache davon errieth er
doch nicht. — Den Tag darauf hatt' er eine
lange geheime Conferenz mit dem Könige, und
am folgenden — war sein Haus zugeschlossen,
und er — über alle Berge.

Man hatte nach Mitternacht seine Schim-
mel sehn zum Thore hinaus rollen.

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Mitte civiles ſuper urbe curas! —
Occidit Daci Catiſonis agmen,
Medus infeſtus ſibi luctuoſis
Diſſidet armis.

Hor.

Er war alſo fort! und das auch auf einmal ſo recht wie von der ganzen Oberfläche der Erde weggeſtoben, daß man auch nicht das allergeringſte mehr von ihm weder hörte noch ſah. Zwar hörte man zuweilen hie oder da ſeine wilden Schimmel wiehern, und dachte ſchon man hätt' ihn; aber er war vielleicht eben viele Meilen weit davon entfernt, und ſie trafen ihn in einer Wüſtenei wieder, wo der Teufel ſeine Jungen nicht geſucht hätte. — So verſtiebt oft von den ſtolzen Kothurnen der Großen ein Staubkörnlein, und niemand weiß wo es hin iſt, denn es ſcheint wirklich nichts mehr zu ſein, ſeitdem es vom Kothurne verſcheucht war; aber ein einziges Thautröpflein friſcht es an — ein gün-

günstiger Wind bläßt es auf — und es ist in dem Augenblicke wieder ein Etwas. Es wälzt sich fort, durch seine innere Kraft, und ist bald ein fester Grund, auf dem ein gutes Saamenkörnlein wurzeln kann — es wälzt sich fort, Himmel! und nach Jahrhunderten ist's vielleicht ein ungeheuerer Berg, auf dem Eichen den Stürmen trotzen, Heerden weiden, und die Großen der Erde die Wehrmauern ihrer Reiche — Festungen gründen. — Wer sollte denken, daß jener todte König — ich wette: zwei gesunde Ameisen tragen seinen ganzen Ueberrest in fünf Minuten aus dem silbernen Sarge weg! — daß er jenen Fruchtacker, von dessen Brode seine Kinder wuchsen — diesen Berg, auf dem seine Enkel und Urenkel den Stürmen ihrer Feinde trotzen, einst von seinen Füßen geschüttelt hätte? — So verfliegt, von ihrem allmächtigen Zürnen gescheucht, ein ehrliches Genie, das weder freche Stirn noch Sklavensinn gnug hatte anders zu s e i n als es w a r, in den vergessensten Winkel der Erde, zum armseligen Käuzlein in der Wüsten oder zum einsamsten Vogel auf dem Dache, haußt zufrieden in der Füchse Gruben wie unter dem Dache des Freundes, oder im Marmorpalaste,

oder

oder bittet sich bei den freundschaftlichen Bären oder Wölfen ein Nachtquartier aus, und niemand weiß wo es hingekommen ist, bis einst unvermuthet das vergeßne Fünklein Menschengeist in eine Flamme ausschlägt, deren wohlthätiges Licht, wie nach einer langen dunkeln Nacht das schönste Morgenroth, über die Welt hin glänzt. Dann stehn die Menschen und gaffen — und gaffen das Licht an und den Lichtmann, und können nicht begreifen wie es zugieng, daß sie es zuvor nicht begreifen konnten. Amen! —

Ysop war fort. Einige Zeit lang zerbrach man sich die Köpfe über die Ursachen seiner so schnellen unvermutheten Entfernung, und traf umsonst alle nur mögliche Anstalten dahinter zu kommen, nach und nach wurde man müde der fruchtlosen Arbeiten, und verdrüßlich, sich immer getäuscht zu finden, und endlich — da selbst der König auch ihn nicht mit einem einzigen Worte mehr erwähnte, blos, wenn man absichtlich etwan seinen Namen nannte, sich seiner nur so wie eines alten guten Bekannten, der ehemals da gewesen, zu erinnern schien, und doch auch nicht das allergeringste vorfiel, was noch von seinem alten Einflusse Spuren ver-

verrathen oder sonst auf ihn einigen Bezug gehabt hätte — vergaß man ihn ganz und gar.

Eine glückliche Vergessenheit! die aber nicht allemal die glücklichsten Folgen hat.

Unser Ysop hatte indeß viel gesehn und gehört; denn mit einem Manne im simpeln Ueberrocke — wenn seine Schimmel ihm nicht anzugehören schienen, oder einen weiten Zirkel um ihn her tanzten — o! mit dem sprachen natürlicherweise die Menschen ungleich aufrichtiger und sorgloser als mit einem, dem sie Rede und Antwort zu geben schuldig waren, dem sie aber auch zugleich beim ersten Anblicke den Verdruß über ihre etwanigen Klagen an den Augen ansahn, und also nicht nur wenig oder nichts von ihm zu hoffen, sondern in gewisser Rücksicht sogar viel zu fürchten haben konnten; indem man, um beliebter Kürze willen, sogleich jeden der etwas offenherzig über öffentliche Angelegenheiten sprach oder über dieß oder jenes klagte, sogleich geradezu für einen unruhigen dem Staate höchst gefährlichen Kopf ausschreien und ohne weitere Untersuchung: ob seine Sprache vernünftig oder seine Klage gerecht, unbarmherzig mit dem bürgerlichen Bannstrahle auf ihn loszuschlagen pflegte. Die-

ſes war freilich der bequemſte Weg für den Herrn Beamten, um ihrer Macht auf und den Klagen abzuhelfen; aber ob es auch der beſte und ſicherſte war? — davon mag ich nicht urtheilen. Yſop hatte alſo vieles gehört, und wo er etwas zu ſehn hoffen konnte, da drang er mit ſeiner Klugheit und dem Gelde des großen Königs von Alterlan, gleich einem Geiſte, durch am veſteſten verſchloßne Thüren — und mit ſeiner Redlichkeit, die ihm aus den Augen leuchtete, drang er in die verſchloſſenſten Herzen; denn er fand dadurch allgemeines Zutrauen. Viel hatt' er geſehn und gehört, und viel — ſehr viel, ohne jenes unglückliche Geräuſch, das ganz zweckwidrig oft von dergleichen Dingen gemacht wird, ganz in der Stille geſchlichtet; denn ſein feurigſter Wunſch und ſein ſüßeſter Gedanke für die Welt — ſo wie Wunſch und Gedanke für ſein eigenes Herz, war: Ruhe! —

Glücklich erreicht' er oft hier dieſen edeln Zweck ſeiner mühevollen Tagereiſen, ſah Wolken ſich zertheilen und den lieben blauen Himmel wieder hervorbrechen, Stürme ſich legen und Sonnenblicke durch zerrißne Wetter der Nacht lächeln, ſah junge Roſen wieder aufblühn un-

ter den Trümmern von Gram zerstörter Wangen, sah Lieb' und Treue einander begegnen und Gerechtigkeit und Frieden sich küssen — knirschen sah er in Ketten die Furien, die ausgezogen waren blühende Staaten zu verwüsten, und diese schöne Welt zu einer Mordhöle zu machen, unter den Füßen der Vernunft und Menschenliebe, und freuete sich so herzlich darüber, als wenn die ganze Welt sein Haus und alle Menschen seine Brüder und Schwestern wären; — so denkt und freut sich der ehrliche Mann! — Aber, o weh! für sein eignes Herz — schien es noch keine Ruh' unter diesem Monde geben zu wollen.

Leider geht es oft so dem redlichsten Manne! Redlich opfert er alle seine Kräfte für das Wohl seiner Brüder auf, arbeitet unermüdbar an der herkulischen Arbeit für ihre Ruhe, freut sich ihr Glück zu sehn, und — ist selbst nicht glücklich! Glücklich ist zwar immer der Mann der redlich denkt und Gutes stiftet, im Bewußtsein seiner edeln Handlungen; aber ist er auch immer und zu jeder Stunde groß oder leichtsinnig gnug, oder denkt oder fühlt er modern gnug, um sich über Verhältnisse wegzusetzen, die sein häusliches Glück oder das Glück seines Herzens un-

unmittelbar untergraben? — O! wie so mancher, der unter den Arbeiten für das Wohl seiner Brüder des Tages Last und Hitze getragen hat, mit den ehrwürdigen Schweißtropfen auf der Stirne nun nach Hause schleicht und in den Armen eines Engels auszuruhn und sich zu erholen gedenkt — umarmt einen Teufel? — mit allem Respekt vom weiblichen Geschlechte gesprochen! — Aber es ist doch wahr! Es giebt manchen Engel unter ihnen, aber auch viel Teufel! — Wie mancher erzieht seinem Fürsten im Lande die besten bravsten Kinder? indeß die seinigen durch heuchlerische Miethlinge, denen er die Sorge für ihre Erziehung anvertrauen muß, in den Grund verdorben, seine gehofften Vaterfreuden ihm verderben und den väterlichen Ruhm durch Schimpf und Schande verdunkeln würden, wenn nicht die Welt säh, daß er beßre Kinder ziehn könnte? —

Jezt rollt' unser Ysop in der süßesten Zufriedenheit durch die lachenden Fluren des glücklichen Amalisien hin, und seine Seele schwamm in einem Meere von Wonne; denn alles was er unternommen hatte war ihm ja geglückt, und er sah schon den glücklichen Augenblick sich nähern,

hern, in dem er von alle diesem geglückten seinem königlichen Freunde Bericht abstatten werde — einen Augenblick, dem er mit Freuden entgegen gieng, und wann er auch durch alle das Nasenrümpfen und Achselzucken der Herrns und Damens in Hoida die Revü passiren mußte. Jezt konnt' er mit ganzer Seelenruhe die Pracht dieser Gegenden und ihre ländlichen herzerhebenden Schönheiten sehn und empfinden, und er empfand sie so tief und lebhaft, daß die Aeußerungen dieser seiner Empfindung an Schwermerei grenzten. Einer der unvermuthet einen alten guten Freund wiederfindet, in dessen Armen ihm einst so wohl war — der kann sich einen Begriff von den Empfindungen unsers Ysop machen, als er jezt aus den wilden Wäldern des dürren Hasbergen heraus kam und auf einmal die ganzen schönen Gegenden vor sich liegen sah, in denen es ihm einst so wohlgegangen war. In dieser guten Stimmung seiner Seele wirkte alles doppelt auf seine Sinne, und ich stehe nicht dafür, daß er nicht auf den ersten Anblick jezt Amalisien in allem Ernste für die wahren eliseischen Felder ansah; wenigstens hätt' er ganz gewiß darauf geschworen, daß jene nicht schöner sein könnten. — Dort in jener

dunkeln Tiefe ragte der stumpfe Kirchthurm von Tramsthal hervor — dort in der blauen Ferne sah er die drei großen Linden hinter Friedenhain, unter denen er sich oft mit dem ersten trauten Gespielen seiner Jugend, dem wilden schwindelsüchtigen Joseph und andern rüstigen Buben, so ernstlich wie manche Herrn; nicht um ein Königreich — um ein Nest voll junge Sperlinge gebalgt hatte — dort war auch die alte krumme Linde noch, wo sie ihre erste Tapferkeit an einem bösen Wespenneste versucht hatten — und dort — dort hinter dem kleinen Hügel mit dem Dornbusche — dort, ach! dort war das Grab seines ersten Lehrers, des redlichen ihm ewig unvergeßlichen Sebaldus. — Ueberschlagt diese Stelle, Menschen! die ihr die Wonne solcher Erinnerungen nicht fühlen könnt; aber wohl die rauschenden Freuden einer Maskerade zu schätzen wißt. Eine süße warme Freudenthräne stieg unserm Ysop in's Auge. Schnell rief er seinem Kutscher zu, ließ rechts ausbiegen, und rollte nach den schönen ihm so lieben Thälern hin.

Funfzehntes Kapitel.

Die Galle sinkt zu Boden; wundersüß
Schwebt Wonne auf den Oberflächen.
Laßt sie den Durstigen herunterzechen! —
Die Galle — findet sich gewiß.

Am Gottesacker vor Friedenhain stieg er aus, um seinen guten Sebaldus zu besuchen, und es befremdete aber freuete ihn auch zugleich, daß ein ordentlich gebahnter Weg durch die andern Hügel hin, gerade zu diesem Grabe führte. Begreifen konnte er nicht, wessen fleißige Fußtritte diesen Weg gemacht haben sollten, denn er wußte doch nichts eben von nahen Anverwandten dieses Redlichen in diesen Gegenden, deren Herzen sein Grab hätte so intereßiren können — seine Gattin war, wie er gehört hatte, lange auch schon todt, und schlummerte hier neben ihm, und die Bauren? — hum!

 wie

wie leicht vergessen die nicht den alten redlichen Lehrer? wenn sie nur erst (welches gewöhnlich ihre größte Sorge ist) die Kosten zu der Einsetzung des neuen verschmerzt haben. — Aber andere tiefere Gefühle verdrängten jezt aus seiner Seele die Verwunderung über den gebahnten Weg zum Grabe seines Sebaldus; in eine männliche Schwermuth versunken, lehnte er lange ihm gegenüber an einem niedern Leichensteine, und überschaut' und musterte sein ganzes Leben nach den ersten Grundsätzen, die dieser hier schlafende Redliche seinem jungen Herzen einzuprägen gesucht hatte. Da fand er denn freilich viele Fehler, die er nach diesen Grundbegriffen von wahrer Menschentugend hätte zu vermeiden suchen sollen, und wirklich vielleicht, von anhaltender Arbeitsamkeit unterstüzt, hätte vermeiden können: aber er fand doch auch Züge darinnen, die jene Fehler unendlich weit überwogen, und eine namenlose Beruhigung überströmte sein ganzes Wesen. „Ich bin doch kein Bube! rief er mit einem brennenden Blicke zum Himmel, und streckte seine ausgebreiteten Arme über das Grab hin; und wenn du hier mich umschwebst, heiliger Schatten! du schauderst nicht für mich zurück. Ich will

aus-

aushalten — aushalten, bei alle meinen übrigen Fehlern, die ich oft bekämpfte aber nie überwand, aushalten in der Redlichkeit und Menschenliebe, deren Lehrer und Beispiel du meinem jungen Herzen warst, und — wir sehn uns wieder!" — Schnell und mit zurückgeworfenen feurigen Blicken, wie man aus den Armen eines Freundes sich windet, so wand er sich los von dem Grabe des ehrlichen Sebaldus, sah sich bei jedem Schritte noch einmal um, und warf sich am Eingange des Gottesackers, zufriedner noch als er gekommen war, wieder in seinen Wagen. Nun dachte er noch einige Minuten unten im Dorfe zu verweilen und vielleicht einige von seinen ersten Bekannten in dieser Welt und Gespielen seiner glücklichen Jugend zu treffen, manchem vielleicht, der es bedurfte, für sein herannahendes Alter eine verdiente Ruhe zu sichern, dann unter den gegenüberstehenden drei Linden aus seinem Flaschenfutter ein Frühstück zu machen und den Mittag in Tramsthal zu sein. Als er über den Dorf-Platz hin fuhr, und mit freudig funkelnden Augen sich schon nach den ihm noch bekannten Wohnungen seiner alten Gespielen umsah, da stand ein elender zusam-

mengekrümmter Mann an seinem Wagen und hielt ihm mit der gutherzig bittenden Mine eines ehrlichen Bettlers sein Mützchen hin. Er war zu sehr mit der süßen Erinnerung an seine glückliche Jugend beschäftiget, als daß er diesen Bettler jezt hätte genau betrachten können, sondern er griff blos einmal mechanisch in die Tasche um ihm was zuzuwerfen; erst als er es ihm mit einem flüchtigen Seitenblicke zuwerfen wollt' und sah, daß der Bettler sein Mützchen aus der Hand fallen ließ und mit einem lauten Schrei und zusammengeschlagenen Händen auf den Stein, wo er vermuthlich gesessen hatte, wie betäubt zurück taumelte, wurd' er aufmerksam. Er ließ halten, und sprang aus. Gott! und was sah er? — Dieser Elende war sein Wiegenbruder und erster Freund — Joseph! Von so ganz unvermutheten Freuden überrascht war der Unglückliche wirklich ohnmächtig an dem Steine niedergesunken, und sie hatten Müh' ihn in's Leben zurück zu bringen. Ysop war außer sich für Schreck und Freude des Wiedersehens, ob gleich im tiefsten Elende; seine Bedienten sprangen auch ab — und indeß sie sich mit ihm beschäftigen, will ich, um keine Zeit zu verliehren, in aller Geschwindigkeit

keit und Kürze meinen Lesern sagen, wie das Launenvolle Glück diesen weiland schwindelsüchtigen Merkurialmenschen durch die abentheuerlichsten Schicksale wieder an den Ort seines Ursprungs zurückgeschleudert, als hätt' es sagen wollen: Da lieg', ohnmächtiger Sterblicher! — Ueberwinden lassen sich wohl zuweilen meine Launen durch anhaltendes Arbeiten; oft geb' ich sogar im Ueberflusse dem Thoren, was ich dem Weisen kärglich zumesse, wie mir's gefällt! darum mich auch der Thor anbetet und der Weise verachtet; aber zwingen laß' ich mich nicht, wie du mich zu zwingen dachtest! Da lieg'! und gewinne Zeit deine Thorheiten zu beweinen, und — willst du glücklich sein — mich verachten zu lernen; so hast du alles gewonnen! —

Ysop verließ ihn, wie wir aus dem ersten Theile wissen, in Hamburg als einen elenden Barbier-Gesellen, aber mit dem festen Vorsatze befallen: sein Glück jenseits dem Meere zu suchen, und in seinen damals schon elenden Umständen äußerst zufrieden unter dem unerschütterlichen Gedanken: daß er es ganz gewiß dort finden und mit unermeßlichen Schätzen beladen, zurückkehren werde. Richtig hatte er diesen

Vorsatz ausgeführt, und war kurz nach der Abreise des Ysop wirklich zu Schiffe gegangen; richtig hatte er fast alle befahrne Meere durchkreuzt, und Sturm und Wellen und Schiffbruch und Krankheit und Hunger und Durst standhaft ausgehalten, aber — leider nirgends die goldnen Berge und Ströme voll Perlen gefunden, die er gehofft! — Richtig war er zurückgekehrt; aber also freilich nicht mit den unermeßlichen Schätzen beladen, die er schon oft im süßen Traume gesehn, sondern blos mit dem bischen armseligen Leben in einem elenden siechen von den gräßlichsten See- und Landkrankheiten gänzlich ruinirten Körper. Etwas gründliches hatte er leider nicht gelernt, um sich seinen Unterhalt verdienen zu können; wo sollt' er also hin, um nicht betteln oder stehlen oder verhungern zu müssen? Alles kehrt nach dem unveränderlichen Gesetze der Natur am Ende zu seinem Ursprunge zurück. Der gejagte Hirsch sucht, in der Angst für den ihn verfolgenden Hunden, sein erstes Lager, wo möglich wieder auf, um wo nicht Rettung dort zu finden, doch wenigstens da zu sterben. Auch Joseph machte es so, am elenden Ende seiner hoffnungsvollen Laufbahn! — Man fand ihn hier

vor

vor einigen Jahren eines Morgens mit dem Tode ringend am Eingange der Pfarrwohnung liegen. Der Pfarer — fand freilich keinen Beruf dem Sohne seines Vorgängers Obdach und Brod zu geben; aber die Gemeinde erinnerte sich auf den ersten Anblick dieses Unglücklichen, ihres geliebten Sebaldus, seines Vaters, viele von ihnen des alten lieben Gespielen, und beschlossen einmüthig: ihn zu pflegen, und lebenslang zu versorgen. Doch die Gemeinde war arm, und hatte noch überdieß im lezten Kriege viel gelitten; also mußt' er mit der Art und Weise verlieb nehmen, wie sie ihn, ohne sich selbst Schaden zu thun, versorgen konnten. Er war jezt mit allem zufrieden; denn das Glück hatte meisterlich ihm die Zufriedenheit gelehrt. Treulich versah er, sobald er sich nur einigermaßen wieder halten konnte, das Tag- und Nachtwächteramt im Dorfe, wofür er die Reihe herum sein Brod und Zukost erhielt, und seinen freien Trunk verdiente er sich in der Schenke mit Erzählungen von den fremden Ländern, die er, leider gesehn, mit welchen Erzählungen er auch so ökonomisch umzugehn gewußt hatte, daß er, nun seit beinah vier Jahren, heutiges Tages noch nicht zu Ende war.

Mit

Mit seinen übrigen Bedürfnissen aber und etwanigen Stärkungen für seinen höchst elenden Körper mußt' er sich an die Mildthätigkeit der hier vorübergehenden Reisenden wenden, und von dieser erwarten, wie viel er in einem Jahre völlig sorglose Tage zählen sollte. Dieses wär also das Geripp der Geschichte des unglücklichen Joseph, deren Umfang er sich einst so glänzend geträumt hatte! Wollt' ich eine Robinsonade schreiben, so hätt' ich hier den herrlichsten Stoff dazu gefunden; aber — das Papier ist ja theuer, und wir haben jezt in der wirklichen Welt Robinsonaden die Menge. —

„Daher also der gebahnte Weg an das Grab deines Vaters? rief Ysop als Joseph die Augen wieder aufschlug, und schloß ihn fester in seinen Arm; Unglücklicher Wiegenbruder!“— „Bruder! seufzte dieser mit einem matten Blicke; Bruder! o, warum stößt du mir so grausam, schon unter der ersten Freude des Wiedersehens, den Dolch in's Herz? — (mit einem Seitenblicke nach seinem Wagen) Und du bist glücklich?“

Ysop. (lächelnd) Hat die Welt dich noch nicht gelehrt was Glück sei? daß du bei diesem Gedanken nach meiner Equipage dich umsiehst?

siehst? — Ob wir nach diesem Begriffe glücklich waren, das können wir nicht eher mit Gewißheit sagen, als bis wir sterben; denn die Zeiten und die Launen des Glücks und der Großen sind gar so veränderlich; fragst du mich aber nach den Gefühlen meines Herzens? so sage ich dir: ich war's! bis auf den Augenblick da ich dich unglücklich sehe.

Joseph. (zufrieden) Und ich bin jezt so glücklich! — O, Bruder! mitten in meinem Elende so glücklich! (mit einer Thräne im Auge) Wie hab' ich mich gesehnt dich nur noch ein einzigesmal zu sehn eh' ich sterbe! (ihn mit Wonne betrachtend) Du bist gewiß ein großer Mann!

Ysop. Das ist wieder ein Begriff den ich nicht kenne! — doch davon ein andermal. Jezt —

Er sah sich auf einmal um; denn es hatte sich eine große Menge Volk um sie her versammelt, und er erkannte sogleich unter ihnen einige seiner alten Bekannten. Ein frohes Staunen herrschte auf allen Gesichtern — rings im Kreise herum lief in einem vielstimmigen Gemurmel der Name Ysop, und doch wagte keiner ihn laut zu sagen. —

„Ja,

„Ja, ja! sagt' er endlich, ich bin's! — (lächelnd) Ich bin's, der einst mit Euch Vogelnester ausnahm und die Mädchen neckte! — Wohl sind wir einander aus den Augeu gewachsen, aber ihr mir nicht aus dem Herzen!“ —

Alle drängten sich nun fröhlich um ihn, und drückten und schüttelten ihm vertraulich die Hände. Weiber, mit denen er einst als Kinder gespielt hatte, drängten sich heran, und zeigten ihm fröhlich ihre Kinder und die Väter derselben, ihre Männer, alles alte Bekannte von ihm! und erzählten ihm in gutherziger Vertraulichkeit ihre ganze Lebens- und Liebesgeschichten. Greise kamen an ihren Krücken mit ihren Mützchen in den Händen, staunten bald ihn bald die schönen Pferde an, und der eine rief in seiner Unschuld: „Hum! hum, Musje Paul! wer hätte das gedacht, als er mir mit seinem Steckenpferde meine Kurken zuschande ritt'!“ — Er konnte nicht fertig werden mit Antworten auf alle Fragen die von allen Seiten her geflogen kamen, und doch hätte er sie so gern alle befriedigt, da er wußte, daß sie ihnen recht aus warmen ehrlichen Herzen giengen, und sein Glück sie aufrichtiger freute als manchen der

ihm

ihm unter den süßesten Schmeicheleien dazu gratulirte. —

Seine erste Sorge aber, sobald sich der erste Sturm der Freude gelegt hatte, daß man ein vernünftig Wort mit ihnen reden konnte, war: seinen unglücklichen Bruder Joseph etwas besser zu versorgen. Er erfuhr seinen Posten nebst den Revenüen davon, und schüttelte den Kopf; denn davon konnte er sich nun eben keinen sonderlichen Begriff machen. „Hum! sagt' er, nach einigem Nachdenken, vorgreifen will ich nun eben deinem Schicksale nicht, daß dich flüchtigen Hasen wieder in dein erstes Lager zurück gescheucht hat; aber verhungern und verdursten sollst du mir doch nicht. Auch das Wachen ist dir ganz gesund, denn du hast nun einmal in der flüchtigen Schwermerei die schönste Hälfte deines Lebens verschlafen; aber betteln sollst du doch nicht müssen, um dir was zugute thun zu können. Dafür will ich sorgen!" — Er fragte verschiedne um ihre beste Meinung darüber, und es wurde endlich so geordnet: daß er eine beßre Wohnung statt seiner jetzigen, der Wachhütte, beziehn, und nicht mehr des Nachts sondern nur am Tage wachen solle; dafür zahlte Ysop auf der Stelle hundert

Thaler in die Gemeinde-Kässe. Für seine übrige Verpflegung, die der Richter übernahm, zahlte er gleichfalls, auf drei Monath, dreißig Thaler voraus, und noch dreißig Thaler auf den Fall, daß er etwa binnen dieser Zeit hinfälliger werden und besonderer Wartung und Pflege bedürfen sollte. Dem Joseph selbst gab er hundert Karolin, zu seiner freien Disposition, von deren Ueberreste, wenn er sie nicht völlig aufzehren würde, die Gemeinde Erbe sein sollte, versprach, wo er auch sein werde, die monathliche Zahlung für seine Pflege richtig abliefern zu lassen, und auch, wenn die Fruchtpreiße, wie es schien, noch höher steigen sollten, die Hälfte zuzulegen, so daß ihm die Gemeinde für seine Tagewache, wozu er, nach diesem Winke seines Schicksals, so lange er fort konnte, bestimmt blieb, nichts zu geben hatte, als sein nöthiges Holz und was etwan an seiner Wohnung zu bauen war.

Unter den Gesprächen darüber war der Mittag heran gerückt, und Ysop erinnerte sich, daß er über dieser Freude sogar sein Frühstück vergessen. Jeder alte Gespiele drang in ihn: sein Gast zu sein! und alle Weiber waren schon auf dem Sprunge nach Hause zu laufen und Gänse

und

und Hühner, oder was ihnen sonst in den Wurf kommen würde, für diesen lieben Gast abzuschneiden; aber — „Unmöglich! sagte Ysop; ich kann es keinem von euch zusagen ohne dem andern weh zu thun, und mögte es sogern keinem einzigen abschlagen, denn ich weiß ihr meint es alle gut; also — um am besten aus der Sache zu kommen — wißt ihr was? seid ihr lieber alle, mit Weib und Kind, meine Gäste! — Das Mittagsbrod ist vielleicht mancher Frau, unter unserm Gespräch' hier, zu Hause verdorben und das Fett von den Fleischtöpfen übergelaufen; verspart es bis auf den Abend! — Jezt geht, und steckt euch die Taschen voll Brod, denn dieses hab' ich nicht; aber ich will sorgen, daß uns der Wirth einige Tonnen Bier hinauf unter die drei großen Linden schaft, wo wir ja oft gnug mit einander den Ball geschlagen haben — (zufrieden, indem er nach seinem Hute greift) Dort treffen wir uns!“ —

Jauchzend sprang alles fort, und in weniger als fünf Minuten war es unter den großen Linden wie Jahrmarkt. Die geizigste Frau that mit Freuden den lezten Buttertopf auf und gab die große Wurst ihrem Manne heraus; denn dieser Festtag war ihnen allen noch größer als —

sogar die Dorfkirmse. Kind und Kegel strömte hinaus; Schinken und Würste, und Brod und Kuchen, und Menschen und Thiere kugelten sich im Schatten der vertraulichen Linden unter einander herum, als herrschte von diesem Augenblicke an unter diesem Völklein die glücklichste Communio rerum; und die raschen Jünglinge hätten auf Ysops Klage: daß der Wirth mit dem Biere so lange bliebe, lieber die ganze dürre Schenke hinausgetragen, weil sie glaubten er selbst durste so sehr. Aber er that indeß sein wohlgefülltes Flaschenfutter auf, und traktirte seine alten Kammeraden auf ein Gläschen Wein, der gewiß, so lange diese Linden standen, hier nicht so getrunken worden war, und ließ sich dabei ihre Familienangelegenheiten erzählen. Da kamen denn, nebst vielen guten erfreulichen Nachrichten, auch unnütze Zänkereien die Menge zum Vorschein. Hier hatt' einer dem andern einen Rein abgepflügt, dort einer dem andern zu nah gebaut, und lagen schon lange mit einander in einem kostspieligen Streite, daß sie nicht satt Geld für die Advokaten schaffen konnten, und Weib und Kinder giengen daheim schier nacket und bloß. Dort lebten schon seit ihres Vaters Tode zwei

Brüder

Brüder in Uneinigkeit um die Erbschaft, in welche sich nächstens ihre beiderseitigen Herrn Sachwalter ungleich brüderlicher getheilt haben würden, und dort lag ein weiland glückliches Ehepaar, um einer unbedeutenden Neckerei willen, im Scheidungs-Prozeß. Ysops Herz und Seele war für nichts weniger gestimmt als für dergleichen Zänkereien, aus denen nie was Gutes aber oft viel Böses entstehn kann, und sein Lieblingswunsch und sein Lieblingsgedanke — wenn er schlafen gieng und wenn er aufwachte — war und blieb immer: Ruhe im Lande! — Ruhe im Hause! — Ruhe im Herzen! — wie hätt' er hier, unter seinen ersten, seinem Herzen immer noch so theuren Jugendfreunden, solche für Haus und Herz und in gewisser Rücksicht auch für das Land verderbliche Zänkereien ertragen können? und durch seine unwiderstehliche Beredsamkeit brachte er es nach einigen harten Minuten voll Kampf endlich dahin, daß einige Partheien ihre Herrn Advokaten, die sie in ihrem tollen Wahne bestärkt, andere ihre Jugendhitze, die sie gegen die Neigung ihrer Herzen dahin gebracht, verwünschten und verfluchten, und mit dem anbrechenden Morgen ihre unsinnigen Klagen gegen

einander aufzuheben versprachen, andere auf der Stelle einander um den Hals fielen, die bittersten Thränen der herzlichsten Reue weinten, und wie neugebohren einander ewige Liebe und Treue schwuren; denn wenn Ysop einmal in seinem herzlichen Tone und mit dem Nachdrucke geprüfter Erfahrung sprach, so war es nicht anders als ob dem Menschen eine Binde von den Augen fiel. —

Innig zufrieden mit dem was er heute gethan hatte, schlich er sich, als der Jubel am lautesten war, in der Stille davon, und als man ihn vermißte und auffuhr und schrie, siehe! da rollt' er schon mit seinen wiehernden Schimmeln dort nach Tramsthal hin. Aber der Eindruck, den er gemacht hatte, verschwand nicht, wie mancher befürchten wird, schon in eben dem Augenblicke da er selbst und endlich auch das lezte Winken seines Hutes hinter dem Flarhügel verschwand; denn er war auf Menschenkenntniß und geprüfte Wahrheiten gegründet, die ihren Endzweck nie verfehlen können. — Da standen sie mit ausgestreckten Armen, und sahn ihm so sehnlich nach, wie das zärtliche Mädchen dem flüchtigen Schiffe das den geliebten ihres Herzens über das unsichre Meer führt.

Eine schauerliche Todtenstille war plözlich an die Stelle des frohen Jubels getreten, und man hörte in diesem Augenblicke wieder die Lerchen singen, die rings umher in fröhlichen Wirbeln zum Himmel aufstiegen; aber niemand horchte jezt auf die Lieder dieser immer fröhlichen Sängerinnen, denn alle Herzen und Sinnen flogen nur dem Scheidenden nach. —

So fliegt oft ein glücklicher Augenblick auf im kurzen traumvollen Menschenleben, und glänzt über seine ganze Oberfläche so prächtig hin, als würd' er auf einmal die ganze traurige Demmerung aufhellen; aber — es war ja nur ein Augenblick! Man hascht danach — man hascht, und — weiß selbst nicht wonach man hascht; denn nur ein dunkles Gefühl sagt dem gierig haschenden: daß es gut sein würde, dieses scheinbare Etwas zu ergreifen und fest zu halten. Es ist vorüber; und — man hascht nach dem Schatten — von einem Schatten.

Just so gieng es jezt dem ehrlichen Volke von Friedenhain. Sie hatten die Freude gehabt einen alten guten Freund wiederzusehn, und — dort flog er schon wieder dahin. Sie standen und gafften ihm nach, und gafften einander an,

und es war ihnen nicht anders als ob sie alle weinen müßten. Die Thoren! und sie konnten doch wohl glauben, daß seines Bleibens bei ihnen nicht war? und wenn es nun auch gewesen wär? — hum! oder wär es wirklich vielleicht gut gewesen? Sagte vielleicht ein prophetisches Gefühl ihnen: daß es gut gewesen wär? — O! die Zeit war noch fern, sehr fern von ihrem schönen Erdtheil aber dunkeln Himmelsstriche: daß ein Ysop unter ihnen auftreten und — Wahrheit predigen durfte! — Das wußt' er, und floh. Er floh mit schweren gedrängtem Herzen, und eine redliche Thräne stand ihm im Auge da zum leztenmal' er zurückblickte; — denn ihn jammerte herzlich dieser schöne Erdtheil — unter dem dunkeln Himmelsstriche. —

Die muthwilligen unbefangenen Knaben kugelten nun jauchzend die leeren Bier-Tonnen, die ihre Väter und Großväter ausgetrunken hatten, den Lindenberg herunter; aber Väter und Großväter giengen traurig herab — jeder an seine Arbeit. Joseph zuletzt. — „Was das für ein Mann ist!“ hörte man oft unter ihnen, wenn sie, auf ihre Ellbogen gestüzt

mit

mit ihren dampfenden Mutz-Pfeifchen in den Mäulern, in der Schenke um den Tisch herum saßen; — „Sapperment! was das für'n Mann ist!" — Einer rückte sein Mützchen dahin, der andere dorthin; höchstens schlug einer herzhaft — den Bierkrug zu, und — wischte sich's Maul. — Dabei blieb's.

„Ich bin unschuldig!" dacht' Ysop; und rollte, mit durch dieses tiefe Gefühl aufgeheitertem Geist' und Herzen nach Tramsthal hinunter. —

Sechszehntes Kapitel.

Quae prius multum faciles movebas
Cardines, audis minus et minus jam:
Me tuo longas pereunte noctes
Lydia dormis?

Er hatte seinen Wagen voraus fahren und den einen Bedienten hinein setzen lassen, um, wie gewöhnlich, im Thore den Herrn vorzustellen; er aber gieng ganz allein, den Hut tief in die Augen gedrückt, seinen ehemaligen Lieblingsgang, unter den Ellern am Mühlgraben, hinter der Stadt hin. Erinnerungen schwärmten um seine Seele herum, wie um seinen Kopf die Maikäfer, und es wollte ihn beinah zu reuen anfangen, daß er nicht — vorübergefahren; denn es war doch unter diesen Erinnerungen so manche, die zwar seinen Geist belustigte, aber dem Herzen nicht wohl that. — Hier war das liebe Brückchen, über das er ach! so oft zur schwarzäugigen Emma in den Garten ge-

geschlüpft war und ihr bei ihrem Mittagsschläfchen — die Fliegen gewehrt hatte; hier eben das verfallene Mäuerchen noch, auf dem allemal ein Reischen stak, wenn sie allein war; hier die alte dicke Linde noch, hinter der er so oft gesteckt hatte, wenn der Herr Gerichts-Director etwan heute später als gewöhnlich aus dem Garten giengen; hier noch die fatale Wurzel, über die er einst gestolpert war, und sich die Nase geschunden — ach! und was, unter dem Waschen, Verbinden und Bedauern, er für einen schönen Abend gehabt hatte; dort fehlten die Steine wirklich noch in der Mauer, die er selbst unter herkulischer Arbeit herausgebrochen, um auf dem kürzesten Wege zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen; dort schaute noch der ehrwürdige Kirchthurm herüber — daneben die Schule — Himmel! und dort das erwünschte Kreuzloch, in dem er sich einst mit dem treuen schmachtenden Kater bekomplimentirte, da er sich bey dem Herrn Kantor — den Tacitus gehorsamst ausbitten wollte; dort auch noch der Holunderbusch, unter dem er Fränzchens Thränen sah? — Jezt wollten seine Schritte anfangen weiter und schneller zu werden; aber: schäme dich! rief er sich selbst zu; was

was der Mensch thun konnte, das muß er auch ertragen können! — und wie einen Schatten in der Nacht, für dem es einem graußen will, sah er noch einmal alles fest und herzhaft an, und — gieng ruhig vorüber. —

„Es hat sich doch aber hier auch nicht das geringste verändert! dacht' er; ob sich wohl die Menschen verändert haben?“ — „Ich war einst hier Präfectus im Schul-Chore!“ seufzte jezt unten am Fahrwege kläglich eine schwache zitternde Stimme, und er sah sich schnell, aus seinen Gedanken aufgeschreckt, um. Es war ein armseliger Krüpel an zwei Krücken, in einer Soldaten-Uniform, der einen vorüberreitenden Herrn demüthig um eine Gabe ansprach; und unserm Ysop klopfte das Herz ängstlich unter einer traurigen Ahndung. „Gelernt hatt' ich freilich nicht viel, fuhr der Unglückliche, vermuthlich auf die fortgesezte Frage des vornehmen Herrn, fort, und eine gedankenlose Heirath vollendete mein Unglück. Weib und Kind hatt' ich; aber kein Brod! da entschloß ich mich, aus Verzweiflung, im lezten Kriege mein Glück unter den Waffen zu suchen, oder den Tod; und — (tief seufzend) fand keins von beiden!“ — Der Herr gab ihm was, und

ritte

ritte vorüber. Jezt kehrte der Bettler sich um, und — die Ahndung hatt' unsern Ysop nicht betrogen — es war eben der welcher ihn bei Fränzchen einst so frühzeitig hatte zum Vater machen helfen, und ihn dann noch obendrein prellen wollen. Kein Rachgefühl hatte jemals in seinem Herzen geherrscht; auch jezt nicht! — Er griff schnell in die Tasche, und warf dem Bettler, der sich nun auch an ihn wenden zu wollen schien, mit weggekehrtem Gesicht' einige Dukaten zu. Nun aber wären seine Schritte nicht mehr aufzuhalten, und er flog, als ob Feuer hinter ihm wär, zum nächsten Thore hinein in den Gasthof, warf sich auf ein Bett', und hüllte seinen Kopf so fest in das Kopfkissen als ob er von der ganzen Welt nichts mehr sehn und hören mögte. — Die Nacht war endlich glücklich verschlafen, und der schönste Morgen brach an. Ysop warf seinen Oberrock über, und wollte diesen schönen Morgen wieder einmal hier im Freien sehn, wo er ihn einst so oft unter seinen ersten Jünglingsgefühlen gesehn und empfunden hatte. Mit sichtbarer Wehmuth auf ihrem bleichen abgehärmten Gesichte trat ihm unter dem Thore des Gasthofes ein armselig gekleidetes Weib entgegen, und bot ihm Sei-

fenkugeln zum Verkauf an. „Ich brauche nichts!“ sagt' er etwas mürrisch; aber indem sah er dem armen Weib' eine Thräne, vielleicht eine Hungerthräne, über die bleichen Wangen herab auf ihre Seifenkugeln hin rollen, und war sogleich entschlossen aus Mitleiden, auch was er nicht brauchte, zu kaufen, oder ihr wenigstens zu bezahlen. Indem sah er sie recht an — o Gott! es war ja Fränzchen! Schnell warf er ihr eine Hand voll Geld in das Körbchen, und sprang an ihr vorüber zum Thore hinaus; denn ein solcher Anblick war zu viel für sein Herz. Das unglückliche Weib stand wie versteinert über den Anblick so vielen Geldes, in dessen Besitz sie sich so unvermuthet sah, fragte endlich den Hausknecht: wer dieses gewesen sein müsse, der eben vorübergegangen? und erhielt von ihm zur Antwort: daß es einer von der sonderbaren Herrschaft gewesen, bei der man nicht klug werden könne, wer eigentlich Herr oder Knecht sei; vermuthlich aber müsse dieses also der Herr gewesen sein. In voller Freude sprang sie fort, um ihr Entzücken mit ihrem Mann' und Sohne zu theilen, und erstaunte nicht wenig, da auch diese ihr freudig mit Händen voll Geld entgegengesprungen kamen,

men, und ihr erzählten: daß sie es von einem fremden Herrn in einem grauen Ueberrock und rundem Hute bekommen, welches also der nämliche war der auch sie so reichlich beschenkt hatte. — Mit gepreßten Herzen war er hinaus gestürmt, um im Freien frische Luft zu schöpfen, hatte nicht weit vom Thore mitten unter einer Heerde Schweinen einen Menschen von ohngefähr einigen dreißig Jahren liegen gefunden, der sich auf einer alten Leier ein fröhliches Liedchen zu seinem harten kärglichen Morgenbrode spielte; das hatte ihn herzlich gefreut: einen mit wenigen so zufriedenen und, wie es schien, nach seiner Art so ganz glücklichen Menschen zu finden, und er hatte ihn reichlich beschenkt, um seine Zufriedenheit mit seinem Schicksale zu belohnen. Jezt kehrte er etwas aufgeheitert zurück, und dachte nun einen Gang durch den obern Theil der Stadt zu machen, und Erkundigung von Blondchens und Emma's Schicksalen einzuziehn — ha! da stand das arme Weib mit den Seifenkugeln dort bei dem zufriedenen Schweinhirten, und er hörte deutlich, als sie ihn erblickten, den zufriedenen Schweinhirten die Seifenkugelfrau: Mutter nennen, und beide — mit Fingern auf ihn zeigend, fröh-

lich

lich rufen: das ist er! das ist er! — Gotts Bliz! — ach, ich großer Sünder! das ich fluche; wie nahm er da den Kopf zwischen die Ohren, und sprang querfeldein über Hecken und Graben, daß er fort kam, ließ in aller Geschwindigkeit anspannen, und rollte zum Thore hinaus, daß die Hufeisen klangen und die Kieselsteine seufzten, ohne weiter weder an Blondchen noch an Emma zu denken; denn er hatte vollkommen und zum höchsten Ueberflusse satt an dem was er bisher gesehn und gehört hatte. — Dort flog er hin! und seine finstern Blicke flammten fürchterlich in die Welt hinein; denn er grollte mit dem Schicksale, und zankte mit sich selbst: daß er sich so verwegen in diese Verlegenheit gestürzt hatte. Richtig also war er erkannt; denn sie hatten ja mit Fingern auf ihn gezeigt und geschrieen: das ist er! das ist er! — Schon dieses war ihm ein Gedanke, der ihn biß wie Pfeffer auf rohes Fleisch; und überdieß konnte nun dadurch bekannt werden, daß Ysop Albani und Trauterhahn (wie er sich jezt nannte) einerlei Person sei? — und so genau verbunden mit dieser Bettlerfamilie? — Wie da? Trauterhahn! wenn dieses die Damens in

Hoida erfahren sollten? war das nicht ungleich schlimmer noch als die verteufelte Geschichte mit dem schönen schwarzäugigen Goldmädchen. Er hätte des Teufels werden mögen, wenn er so diesen ganzen Zusammenhang durchdachte, und sein ehrliches Herz gab ihm mitunter auch einen empfindlichen Stich, ob er sich gleich in der Hauptsache — was nämlich den fröhlichen Musje Schweinhirten betraf — meistentheils unschuldig fühlte. — Dort flog er hin, in eine dicke Staubwolke gehüllt, und seine Seele in finstern Gram. Aber er ärgerte sich umsonst, und seine armen Schimmel mußten umsonst schwitzen auf der eilfertigen Flucht, denn keins aus seiner werthen After-Familie und sonstigen werthen Angehörigen hatte ihn gekannt, sondern blos unter dem fröhlichen: das ist er! das ist er! den gutherzigen Wohlthäter gemeint, der sie so reichlich und großmüthig beschenkt; doch jezt — jezt erst, indem er zum Thore hinaus rollte — jezt schallte es in der ganzen Stadt von einem Fenster von einem Backhause und von einem Brauhause zum andern umher: „das war Ysop!" — denn der schlaue Gastwirth hatte es sogleich weggehabt, nur aber aus Bescheidenheit nichts sagen

wollen, weil er ja nicht wissen konnte wie wichtig die Ursache sei, warum er seinen Namen verändert. Zum Glück für die Staats und übrigen politischen Anlegenheiten des Ysop hatte sein schlauer Bedienter aus einer besondern Laune dießmal ganz einen fremden Namen im Thore gesagt, und niemand also wußte von seinen andern beiden Namen etwas, unter denen er seine besondern Rollen in der großen Welt gespielt hatte. Zufälligerweise erzählte er ihm dieses jezt, da sie die Stadt wohl eine Stunde schon im Rücken hatten, als einen besondern Geniestreich den er gemacht habe, beruhigte ihn also wenigstens in dem einen Falle völlig, und erhielt, statt des befürchteten Ausputzers, unvermuthet, für diesen zur rechter Zeit angebrachten glücklichen Einfall, zuförderst eine von den freundlichsten Blicken begleitete Lobeserhebung, und dann — welches ihm natürlicherweise noch ungleich lieber war — eine goldne Uhr. Aber in Tramsthal war für manches Herz diese Nachricht ein Donnerschlag. Bleich und zitternd stand das arme Fränzchen, als sie sich eben mit Vernunft über das viele schöne Geld freuen wollte, das sie von dem großmüthigen Unbekannten erhalten, und tiefer schlug

der unbarmherzige Gram seine Klauen in ihr unglückliches Herz; denn sie traute ihm nicht Großmuth und Gefühl gnug zu, daß er hätte Mitleiden mit ihr haben können, sondern glaubte vielmehr, er habe in stolzem Triumphe ihr das Geld gegeben und ihres Elendes im Grunde gespottet, und das schmerzte sie so tief, daß sie das Geld, so nöthig sie es zur höchsten Noth brauchte, gleich in den tiefsten Abgrund hätte werfen mögen. — Das einst so jovialische Blondchen, das jezt, da der Herr Doktor bereits seit einigen Jahren, wegen in seinen Nutzen verwendeter Mündel-Gelder und anderer dergleichen Streiche, von der Praxi removirt war, für die Leute Baumwolle spann, ließ für Schreck: daß Ysop mit vier spanischen Apfelschimmeln gefahren sei, die Spindel aus der Hand fallen, und zog ein Gesicht, als wenn ihr der Bandwurm in den Gedärmen sich umwendete; denn eine solche Equipage war einst das Ziel aller ihrer Erdenglückseligkeit gewesen, und Emma, die den schönen Jüngling Ysop einst wirklich geliebt hatte, sank in Ohnmacht. Die Männer aber machten ihre Glossen, und konnten nicht begreifen wie es zugehe. Wohl würden sie es haben begreifen können, wenn sie

 gewußt

gewußt hätten, daß der berühmte Trauterhahn, von dem man mit Respekt an jedem Hofe sprach, aber seine Kabinetter und Taschen voll Heimlichkeiten, oft dennoch umsonst, feste feste für ihm zuhielt, und Albani, der Vertraute des großen Königs von Alterlan, in dessen Hand Europens Wagschale just innen stand, eine und eben dieselbe Person sei mit diesem Ysop; aber das wußten sie nun einmal nicht, weil sich der Bediente, der statt seiner beim Hereinfahren im Wagen gesessen hatte, den Commerzienrath Auster nennen lassen, und so kamen denn die seltsamsten Meinungen von ihm und seinem Wesen und Verhältnissen zum Vorschein. Einige glaubten — weil sie vielleicht den casum in terminis haben mogten — er müsse eine einträgliche Sponsirung auf der Seite haben, andere versicherten er sei ein Spieler, und reise so an den Höfen und in den Bädern herum, nach anderer Meinung sollt' und mußt' er ein Goldmacher sein, und noch andere getraueten sich einen körperlichen Eid darauf zu schwören: daß er unter einer Spitzbubenbande sei; nur die Geistlichkeit versicherte dießmal mit ächter Toleranz: Gott habe ihn gesegnet. —

Es wurde kein Rehrücken, kein Schweinskopf, und keine Wassersuppe in den großen und kleinen Häusern gegessen, dabei nicht über dieses Thema disputirt worden wår, und man war doch in Jahr und Tage damit noch nicht aufs Reine, ja es fanden sich sogar immer der Zweifel und Einwürfe für und wider jede Parthei mehr; denn die Partheien zu vereinigen gab es nun einmal nur einen Weg, nämlich die Gewißheit, und diesen fanden sie leider alle nicht. Und was halfs auch, wenn sie ihn gefunden hätten? Er war erschienen und — verschwunden! So erscheint und verschwindet ein Meteor, und man sieht, so weit man auch die Augen aufsperrt, seine Stelle nicht mehr. — Er war verschwunden, und die schönen stolzen Apfelschimmel dazu! Was half's? Blondchen mußt' ihre Spindel und Flocken wieder zur Hand nehmen, und Emma — das Riechfläschchen! Auch war es ja für beide nun hohe Zeit daß sie sich weder um einen Postzug Schimmel noch um einen Cavalier servente mehr, sondern — um ein seliges Ende bekümmerten. Das arme Fränzchen, das bei der ganzen damaligen Tragikomedie die traurigste Rolle gespielt und immer das größte Mitleiden verdient

hatte, suchte sich nach und nach zu überzeugen: daß Ysop doch ein zu gutes Herz habe, als daß er über sie spotten können, ihr also das Geld nicht in einem stolzen Triumphe, der ihr so weh that, sondern aus wahren herzlichen Mitleiden hingeworfen, arangirte sich mit ihrer theuren krummgeschossenen Ehehälfte so, daß sie davon ein kleines Krämchen anfiengen, welches unter ihrer Oberaufsicht so gut einschlug, daß sie bald zwar nicht prächtig aber doch hinlänglich davon leben konnten, und der immer fröhliche Musje Schweinhirte sollt' und mußte sichs gefallen lassen bei diesen Handelsgeschäften den Lastesel zu machen. Aber freilich — wie es verschiedene kluge Leute voraus sagten — hielt dieser ein solch eingeschränktes Wesen und Leben, als eine unächte falsch ausgeprägte Komposition von Dummheit und Leichtsinn, Spiritus und Pflegma, nicht lange aus, machte sich unter der Hand richtig eben so viel als er nolens volens dazu gegeben hatte, wieder aus der Handlung zusammen, nahm Wind wie ein Wachtelhund, und war ehe man sich's versah damit über alle Berge. — Reich wollte er nun eben nicht werden, wie Joseph; aber frei wollte er sein. Zum Unglück hatte er, durch seine vermischte

Zusammensetzung, wie von vielen Dingen, so auch von der Freiheit, höchst unausgebildete Begriffe bekommen; also trieb ihn diese Idee unstät und flüchtig unter allen Himmelsstrichen und von einer Lebensart zur andern umher, bis er endlich — laut den lezten Nachrichten von ihm — mit einem Bärenführer, als Leiermann, noch tiefer in die Welt hinein gieng. —

Siebenzehntes Kapitel.

Num tu quae tenuit dives Achaemenes
Aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes
Permutare velis crine Lycymniae?
Plenas aut Arabum domos?
Dum flagrantia detorquet ad oſcula
Cervicem, aut facili ſaevitia negat
Quae poſcente magis gaudeat eripi,
Interdum rapere occupet?

Hor.

Raſch flog jezt unſer Yſop über die Welt hin, wie mit brennenden Achſen auf dem flammenden Sonnenwagen der prächtige Phöbus Apollo. Staubwolken flogen rechts und links, und bezeichneten in weiter Ferne ſeinen Weg, und die armen Schimmel ſchwizten daß ſie trieften, und ihre weiten Naſenlöcher dampften wie die Feuereſſen der einäugigen Geſellen des Meiſter Vulkan, als ſie das fatale Steckgarn ſchmiedeten, in welchem dieſer wunderliche alte Herre, der das Jücken an der Stirn nicht vertragen

konnte,

konnte, sein junges rasches Weiblein ganzbeinig in den Feuerumarmungen des Herrn Oberkanoniers im Himmel und auf Erden fieng; denn er hatte ja von seinem großen königlichen Freunde Nachricht erhalten: daß seine Gegenwart in Hoida höchst nothwendig sei. Nichts in der Welt schien ihn jezt mehr aufhalten zu können als der Tod! denn sein Freund hatte ja gerufen, und die fatalen Gesichter der Großen und Weiber in Hoida über seine Geschichte mit dem schönen schwarzäugigen Mä chen — waren vergessen. Nichts? und wirklich nichts? Hat denn unser Ysop kein Herz mehr? und dieses Herz kein Gefühl mehr, das alle Kronen und Könige der Erde nicht aufwiegen? — Giebt es keinen Menschen unter der Sonne, keinen Bettler mehr, bei dessen Anblick er sagen müßte: der König kann warten? — Keinen Fall mehr, bei dem er, und wenn ein Land in den lezten Zügen läg, ohne seiner Redlichkeit wehe zu thun, sagen könnte: das Land mag sterben? — Laß sehn, ewiges Chaos! was du für Zufälle in deinem immer vollen Raritätskasten hast, die die festesten Plane der festen Menschen zerstören, die raschesten sichersten Renner nach dem unveränderlichsten Ziele in ihrem Lau-

se hemmen, und den unerschütterlichsten Vorsatz von der Ausführung zurückschrecken können? — Dort ist die Grenze von Alterlan! gleich dort, wo jene hohen Tannen rauschen! und hart dahinten sieht man schon Hoidas prächtige Thürme. Wie die Sturmwinde fliegen die mächtigen Schimmel des treuen Ysop! — Eh' die Sonne sinkt, kann er dort sein! — Sieh! sieh, wie seine Flammenaugen umherschweifen am Horizonte', und die prächtigen Thürme suchen wo sein königlicher Freund wohnt! — Ob er wohl dort ist, eh' die schöne Sonne sinkt? — Er hat ihn gerufen! dieser Freund; ha! und was gieng ihm wohl in der Welt über den sehnlichen Ruf und die königliche Liebe solch eines Freundes? — Also kette deine Zufälle wie du willst, ewiges Chaos! — er ist gewiß dort! —

Auch den Wald hatten sie nun im Rücken, und vor ihnen erhoben sich majestätisch in blauer Ferne Hoidas prächtige Thürme. Schon dachte sich Ysop die prächtige Szene des glücklichsten Wiedersehns, sah schon lebhaft vor seinen Augen alle die komischen Gesichter — das Gaffen der Großen, das Erblassen der politischen Schleichhändler, und die Konvulsionen der

Kabale,

Kabale, die vielleicht bisher im Stillen über seinen Civil Tod triumphirt hatte — und hohe Freude flammt' in seinen Blicken; da kam am Ende des Waldes herauf, wo man um die lezte Krümmung hinum fährt, ein armes zwar reinlich aber schlecht gekleidetes Weib seinem Wagen entgegen gewankt, und schien bittend, als sie ihn schier zur Seite hatte, ihre Hand nach ihm auszustrecken, aber traurig zu denken: „doch — um meinetwillen, glücklicher Großer! wirst du wohl auch nicht halten lassen.“ — Aber: „halt!“ schrie Ysop aus allen Kräften, und seine Schimmel saßen auf einmal alle viere auf den Hangschen, und ihre dicken Schweife kehrten den staubigten Fahrweg so glatt, daß man hätte Geld drauf zählen können. — Das arme Weib bebte für Schreck und Staunen zurück, und war im Begriff in Ohnmacht zu sinken. „Emilie!“ rief Ysop mit gepreßter Stimme, sprang mit ausgestreckten Armen aus dem Wagen, und schloß die Unglückliche zitternde brüderlich an sein Herz. Es war wirklich Emilie! die er in Obersbergen floh. Damals — o! damals, als sie glücklich war, konnt' und mußt' er sie fliehn: aber jezt — in ihrem Elende, dessen Wahrzeichen sie sichtbar gnug in

ihrer armseligen Kleidung und auf dem bleichen eingefallenen Wangen trug — o! jezt war sie seinem Herzen und seinen Armen willkommen. Jezt aber wär sie ihm lieber entflohn, denn der Gedanke: daß er sich einst, als Jüngling, um ihrer damals nur zweifelhaften Tugend willen so männlich von ihr losgerissen, und sie nun wirklich lasterhaft — wenigstens nach der strengen Regel der Moral, bei allen ihren großen glänzenden Tugenden, lasterhaft finden sollte, faßte peinvoll ihr redliches Herz; aber ihre Schwachheit machte ihr die Flucht unmöglich, und sie lag ruhig sich in ihr Schicksal ergebend in seinen Armen. Die ersten Minuten verflossen unter unzusammenhängenden Ausrufungen des Ysop, die ihm aber Emilie mit nichts beantwortete als mit einem tragischen, wie es schien, unwillkührlichen Lächeln; denn noch schien sie nicht begreifen zu können, daß es kein Traum sein sollte. Nach und nach wurden ihre Blicke fest, und eine herzliche Thräne stieg ihr in's Auge. „Das hab' ich befürchtet! rief er; Emilie! weiß es Gott, das hab' ich befürchtet! schon vom ersten Augenblick' an, als ich dich so brav und edel handeln sah. Du bist ein Opfer der Kabale!“ — „Du hast

mich gesehn?“ fragte sie, mit schwacher zitternder Stimme; denn dieser Gedanke schien ihrem Herzen am meisten aufzufallen.

Ysop. (etwas gelaßner) Aus der Ferne, gute Emilie! Wohl aber sahn dich auch diese meine Augen auf einen einzigen Blick in Obersbergen.

Emilie. (scheint bei diesem Namen heftig zu erschrecken) In Obersbergen.

Ysop. (lächelnd) Als du dort ankamst! — Ich war ja der Hofnarr, der unter dem Getümmel deiner Ankunft abhanden kam. Sollte er denn nicht vermißt worden sein?

Emilie. (ganz in Erstaunen) Du? — das warst du? — du der, den Conrad so sehnlich zurückwünschte — so herzlich bedauerte? — (schaudernd) In Obersbergen? — Du sahst mich in Obersbergen? — (mit tiefem Schmerz die Hände zusammenschlagend und ihr glühendes Gesicht hinein verbergend) Gott im Himmel! — und warum bliebst du nicht? —

Ysop. (gelaßen) Ich hätte bleiben sollen? — O, damals Emilie! rauschte noch viel zu wild mein Blut in den Adern; und ich hätte dich sehn sollen? — Emilie! dich? — in den

Armen

Armen des Fürsten? — (halb laut) Als dessen Geliebte du dort ankamst?

Emilie. (im höchsten Schmerz, ihr Gesicht an seinem Busen verbergend) O! nenne mich beim rechten Namen, und stoß mir den Dolch in's Herz! —

Ysop. (wie zuvor) Nicht so! — Wir beide sind nun in den Jahren wo man gelaßner über gewisse Gegenstände denkt, und in jedem Dinge das Wahre vom Scheinbaren unterscheidet. (sanft) Emilie! — In jedes Menschen Leben und Schicksalen herrscht eine gewisse uns unbekannte Ebbe und Fluth, die den Menschen entweder in einem trägen Schlummer über sich selbst wiegt, oder ihn unwiderstehlich hinreißt; (ihr gutherzig die Hand drückend) auch in dem deinigen herrschte sie! — Du warst hingerissen ehe du es bemerktest, und als du es bemerktest war dir's schon unmöglich zurück zu treten; — kein Wort mehr davon!

Emilie. (mit zurückkehrender Ruhe ihn betrachtend) O! diesen nagenden Wurm in meinem Herzen tödtet keine schmeichelnde Demonstration! aber — jezt reiß mir erst diese dämmernde Binde von den Augen, daß ich dich ganz wieder

der kennen lerne. Du verschwandst aus Obersbergen; und — jezt?

Ysop. Ich verschwand dort, und war lange todt für die große Welt, von der zu sprechen, man sich an den Höfen die Mühe nimmt, bis ich endlich in Alterlan als Albani wieder auferstand.

Emilie. (schnell) Albani? — Albani, der ganz Alterlan umschuf, und Hoidas stolze Wüstlinge demüthigte — das warst du auch? — (freudig ihn fester umschlingend) O, Mann! dem ich nachahmen wollte, freilich aber zu schwach war es auszuführen; Mann! bei dessen Namen mir immer die Gluth ins Gesicht stieg; wo wird sich der Zirkel von Bewunderungen enden, in dem du mich hinreißt? — (ihn mit inniger Wonne betrachtend) Du? — du warst Albani?

Ysop. Ich war's! — (lächelnd) Aber du thust mir zu viel Ehre an, wenn du sagst: ich hätte ganz Alterlan umgeschaffen; und warst eine zu voreilige Nachahmerin. — Ich war einer der geringsten jener redlichen Weisen, die den großen König in mancher schauerlichen Mitternachtstunde dort umgeben, indeß auf ihrem Ohr seine Großen schnarchen, und Hoida schwelgt,

schwelgt, unter deren wahrhaftig-klugen Rath Alterlan nicht umgeschaffen wurde — nein, Emilie! sondern sich nur unmerklich in aller Stille veränderte. Ich sah blos, und sie — urtheilten. Daß ich richtig sah, und sie also fest auf das von mir gesehene bauen konnten — dieses war mein einziges Verdienst; daß sie richtig urtheilten, das ihrige. Das größte dabei behält immer der große König, und wird es ewig behalten; denn er wollte sehn, und ließ sich keine Mühe verdrießen, sein Land und seine Leute kennen zu lernen, und zu forschen was geschah und nicht geschah, wie sein herzlich guter Wille und seine klugen Vorschriften ausgeführt und nicht ausgeführt wurden. — Emilie! nicht ich demüthigte, wie du zu glauben scheinst, Hoidas große Wüstlinge; nein! sie selbst demüthigten sich durch ihren Flitterglanz, als nach und nach der wahre Glanz der redlichen Weisheit hervorzustechen anfieng. — (zufrieden) Ich war nur Freund und Vertrauter des großen Königs, und bin es noch. Emilie! — wie lange? daß weiß der Himmel! denn es schläft leider noch ein Ungeheuer in Alterlan, dessen Kopf in seinen edelsten Eingeweiden so fest sizt, daß man ihm in Jahrhun-

derten

derten noch nicht ohne Gefahr wird beikommen können; und dieses — (zuckt lächelnd die Achsel) mußten wir leider reizen durch unsre guten Heilmittel. Emilie! wenn dieses aufwachen und wieder anfangen sollte zu herrschen? — dann vermag keine Weisheit uns zu schützen; denn es herrscht in den Herzen und verwirrt die Köpfe. So lange des großen Königs Augen wachen, schläft es gewiß; und dann? — (lächelnd auf seine Equipage zeigend) je nun — wohl dem dessen Herz nicht an einem Postzuge Schimmel hängt! — (umschließt sie fester) Und von dort aus, Emilie! von dort aus sah ich ganz in der Stille dir zu, und freute mich herzlich über deinen herzhaften Gang den du mitten unter dem mächtigen Laster, das jeder deiner Schritte schmerzen mußte, ruhig einher giengst; aber — ich zitterte! denn du kanntest ja die Gefahren nicht die dich umgaben, und konntest ihnen also weder vorbauen noch ausweichen. Du warst zu sorglos, Emilie! denn du liebtest, und glaubtest geliebt zu sein. O! wie gern hätt' ich dich oft gewarnt! wie gern oft die Schritte mit Vorsicht geleitet, die du aus gutem Herzen thatst! — (schnell einlenkend) Doch — jezt ist's mit dem allen zu spät! — (gefühl-

voll sie anblickend) Emilie! du bist gewiß sehr unglücklich! —

Emilie. Kann man es mehr sein, wenn man es ganz ist? O, Mann! Mann, und das bin ich! (mit verbißnem Schmerz) Conrad liebt mich nicht mehr, und sein gutes Volk haßt mich! denn sie haben mich ihm in einem häßlichen Bilde dargestellt.

Ysop. (lachend) Richtig! — Und deine Plane waren also zerstört ehe du noch neue gemacht hattest; darinnen, Emilie, besteht dein Unglück!

Emilie. Ich hatte keinen Plan, als ich zu handeln anfieng, als mein gutes Herz, und dich zum Vorbilde. Nach und nach fieng ich an die Belohnung guter Handlungen zu fühlen, und fuhr desto eifriger fort. Erst dann, als ich einsehn lernte, daß eine Zeit kommen mögte wo mich Conrad nicht mehr leiden würde, erst dann machte ich mir einen Plan: so zu handeln daß er mich wenigstens nicht hassen könne, und das Land und die Welt auch als Matrone mich schätzen müsse. — Jene Zeit ist gekommen! die Blüthe meiner Wangen ist zerstört, das Feuer meiner Augen erloschen; und — Conrad

rad liebt mich nicht mehr! — Aber auch mein Plan ist verunglückt — (in äußerst schmerzhafter Bewegung) Die Welt verachtet mich!

Ysop. Das ist unmöglich! — Und auch Conrad kann dich wenigstens nicht hassen. (ihre Hand heftig an sein Herz drückend) Unschuldige! — dich?

Emilie. (mit einem schmerzvollen Blicke) Was ich gethan habe, das weißt du; denn im Stillen that ich nichts was nur irgend ein Herz hätte empören oder einen Sinn gegen mich aufbringen können; aber die Geschichte meines Unglücks — ach, Freund! — Freund! wenn du Zeit hättest sie zu hören.

Ysop. (glühend) Ich habe zu allem Zeit was dich angeht! — Mein König kann warten! —

Er führte sie gegen den Wald zurück, um von seinen Leuten etwas entfernter zu sein; und sie fuhr, nach einer kurzen Vorrede, fort.

„Du kennst die Familie der von Harsfelden, und weißt was sie seit Menschengedenken für Unglück in Obersbergen gestiftet haben — besser als ich; denn, ich weiß, es bluten ja noch Wunden von dir in ihren Herzen. Ich fand sie von dir vernichtet, in gänzlicher Unthätig-

 keit;

keit; und ob sie gleich vom ersten Augenblick an meine größten Schmeichler waren, ließ ich mich dennoch nicht von ihnen hintergehn, sondern folgte dem Winke, den du mir gegeben zu haben schienst, und hielt sie immer in der strengsten Entfernung vom Hofe. Nach und nach hatten sie sich aber doch unvermerkt wieder eingeschlichen, und im vorigen Jahre fiengen sie wieder an Einfluß zu bekommen. Augenblicklich erhoben sich auch im Lande wieder die alten Klagen über sie, die zwar nicht eben dem Fürsten zu Ohren kommen konnten, wohl aber mir, und ich darf sagen: dieses war noch besser; denn er hätte es vielleicht in seinem gutherzigen Leichtsinn, den du kennst, übersehn, oder es sich ausreden lassen, aber ich faßte sogleich den festen Entschluß, nicht eher zu rasten bis diese gefährlichen Menschen wieder in ihre vorige Vernichtung zurückgeworfen wären. Mit allen gelang mir's, den Fürsten von ihrer Schädlichkeit zu überzeugen, und sie von Hofe und von jedem Einfluße wieder zu entfernen; nur der eine, der Regierungsrath, stand wie eingewurzelt, denn keiner kannte die schwachen Seiten des Fürsten besser als er — keiner wußte sie geschickter zu benutzen. Indeß war ich einmal ent-

entschlossen den Schaden aus dem Grunde zu heilen, und ließ auch von ihm nicht ab. Die unangenehmen Irrungen mit dem Allruner Hofe, an denen er wirklich Antheil hatte, kamen mir zu statten — er fieng an zu wanken. — und die Redlichen jauchzten schon; aber er hat eine schöne Tochter! — Es wurde veranstaltet, daß sie der Fürst einst, als er durch den Garten von der Jagd zurück kam, im Bade überraschen mußte — (seufzend) und nun war's um mich geschehn! denn freilich war ich nicht mehr so schön wie Lamella, die eben erst in voller Jugendkraft aus der Knospe brach. — Diesen Vorfall erfuhr ich erst spät, und war ruhig als ich merkte, daß Conrad kälter gegen mich zu werden schien, denn ich hielt es — nicht einmal für eine gefährliche Fürstenlaune, sondern für eine bloße Menschenlaune, die, wie ich hoffte, sich schon wieder verliehren würde; aber sie verlohr sich nicht! und ehe ich michs versah wurde die schöne Lamella an den Hof gezogen, und die Harsfelde schwebten alle wieder oben. Jezt erfuhr ich auch jene Geschichte vom Bade, und — war in Verzweiflung; denn ein Wunderwerk mußte mich retten, sonst war ich augenscheinlich verlohren. Indeß er-

hob sich Lamella mit jedem Tage mehr, und mich — schien man blos noch zu dulden. Du staunst: wie ich das aushielt? Ich kann es mir selbst nicht erklären! Wie ein Schatten schlich ich von allen verlassen umher, und schien auf das Wunderwerk zu warten das mich rechten sollte. (wild lachend) Es kam kein's! wohl aber von allen Seiten her Klage wider mich. O! was sollte ich für Summen Geld außer Land geschaft haben! aber man vergaß weislich wie viel ich im Stillen an arme Familien wendete; oder — was man nicht vergessen konnte, damit, sagte man, erkaufe ich mir niedern Pöbel, um ihn zu meinen Planen zu gebrauchen. Es gab wirklich niederträchtige, von mir — da ich nicht allwissend bin — mit Wohlthaten überhäufte Menschen, die öffentlich auftraten, und Dinge bezeugten, wozu ich sie sollte haben brauchen wollen, die mir nicht in den Sinn gekommen waren, und bald brachte man es dahin, daß das Volk laut über mich schrie. — „Und du hattest keine Freunde?“ unterbrach sie stürmisch hier Ysop. „Wohl hatt' ich Freunde! fuhr sie gelassen fort; herzhaft traten einige auf, und vertheidigten mich mit Nachdruck; aber — augenblicklich waren sie gestürzt, und die

andern

andern traten schüchtern zurück. — Ich war wirklich krank, und deswegen einige Tage nicht bei Hofe erschienen; da ließ man mir sagen: wann es mir lästig fallen sollte bei Hofe zu erscheinen, so mögte ich mich lieber ganz davon entfernt halten. — Auch dieses ertrug ich! bezog ein einsames Gartenhaus, und lebte hier diesen ganzen Sommer, von allen Menschen verlassen, in einer Art von glücklicher Betäubung; als mir aber Conrad eine Rolle mit hundert Louisd'or überschickte, und mir sagen ließ: ich mögte gehn! — da erwachte mein Geist! Mein Herz war gekränkt, und mein Stolz beleidigt; und ich hätte dem Ueberbringer das verdammte Geld vor die Füße werfen mögen. Ich besann mich aber anders, schickte das Geld vor seinen Augen in's Armenhaus, und ließ dem Fürsten ganz kurz sagen: ich würde gehn! — Den nämlichen Tag noch verkaufte ich Pferde und Wagen und Kleider, und alles was ich hatte an einen Juden, schickte das sämmtliche Geld dafür gleichfalls, gegen Empfangschein, den ich dir noch zeigen kann, in das Armen-Institut, und gieng den folgenden Morgen mit einem einzigen, wie ich glaubte, treuen Mädchen zu Fuß zum Thore hinaus."

Ysop. (sie voll Erstaunen unterbrechend) Und er — Conrad? — er ließ dich gehn?

Emilie. (lächelnd) Er war verreißt! Vermuthlich weil er befürchten mogt' ich mögt' ihn überlaufen.

Ysop. Drum! — (seine verschlungenen Hände vor die Stirn schlagend) O, wenn er dich gesehn hätte!

Emilie. (wie zuvor) Und wenn er mich nun gesehn hätte? — (legt ihm die Hand auf die Achsel) Es hieß nur so daß er verreißt sei, das weiß ich recht gut; und eben so gut weiß ich: er hat mich gesehn!

Ysop. (rasch einfallend) Und ließ dich gehn?

Emilie. (gelassen) Und ließ mich gehn! — Aber hier, vor den Thoren von Obersbergen, war mein Unglück, das mich verfolgte, noch nicht ausgesöhnt. Im ersten Nachtlager verließ mich heimlich mein Mädchen, und nahm mir alle mein bischen Geld mit, das ich zur Reise behalten hatte. — Nun war ich erst in Verlegenheit! Ganz allein, unter Menschen die mich nicht kennen durften, wenn sie mich nicht steinigen sollten — ohne Geld — ohne Wegweiser! — Ich verkaufte alles was ich

noch

noch von Kleidern entbehren konnte, und gieng getrost in die Welt hinein; aber auch dieses war bald wieder aufgezehrt — in diesen Wäldern hatt' ich mich verirrt — mich hungert — und ich bin wirklich genöthigt mitleidige Herzen anzusprechen. —

(Ysop steht, wie versteinert, und staunt sie an.)

Ich will zur Gräfin Marplü, nach Elferstein. Sie hat mir geschrieben: daß sie mich mit offenen Armen empfangen würde; aber — ich bin so müde — willst du mir nicht so viel Geld geben, daß ich mir im nächsten Ort' einen Wagen miethen kann?

Ysop. (wild auffahrend) Da steht mein Wagen und meine Pferde! — Gott verdamm' mich! sie sind in dem Augenblicke dein, wenn du sie brauchst; aber du? — du solltest mich um Pferd' und Wagen ansprechen müssen? — (zieht sie mit sich fort, nach dem Wagen) Komm! komm! —

Emilie. (betroffen) Aber — wohin?

Ysop. (zwischen den Zähnen) Nach Obersbergen! —

Emilie (fährt zurück) In's Grab eher als dorthin! — (mit edelm Stolz) Soll ich betteln

bei dem Fürsten? — Betteln um Liebe? oder — um Geld?

Ysop. Um kein's von beiden! — Er soll deine Unschuld erfahren, und — wenn er dich nicht mehr liebt, die Welt dich wenigstens ehren! Das verdient dein Herz!

Er riß sie mit sich fort, in den Wagen, ließ umwenden, und rollte mit ihr seitwärts am Walde hin — nach den Gegenden von Obersbergen. —

Und also wird er wohl heute schwerlich nach Hvida kommen! —

Achtzehntes Kapitel.

Quid ſi priſca redit Venus,
Diductosque jugo cogit aheneo?
Si flava excutitur Cloe,
Rejectaeque patet janua Lydiae?
HOR.

Sie hatten acht ſtarke Tagereiſen bis Obers-bergen, und Yſop wär doch lieber in acht Minuten ſchon dort geweſen; denn in ſeinem Herzen klopfte die redlichſte Ungeduld. Er nahm alſo in der nächſten Stadt Poſtpferde, und ließ ſeine armen Schimmel da ſtehn, um ſie auf dem Rückwege wieder friſch zu finden; indem er voraus ſehn konnte, daß er dann nicht geduldiger ſein würde, da ſein Herz von Natur ſich in die zwei redlichſten Theile — Freundſchaft und Liebe — theilte. Seine gröſte Sorge war jezt Emilie, ſein gröſtes Leiden — ihr Schickſal; denn Emilie war in ſeinem Herzen eher geweſen als Hoida. Gedankenvoll lag er neben ihr im Wagen, und in ſei-

seinem Gehirne knisterte es wie elektrische Funken. War es möglich, daß ihn jezt was freuen konnte, so war es die Ruhe, mit der diese Unglückliche sich ihm ganz überließ, und das unumschränkte Vertrauen auf seinen Verstand und sein Herz, welches in der seltenen Heiterkeit auf ihrem Gesicht' und in ihrem ganzen Wesen mit jedem Tage, ja mit jeder Stunde, sichtbarer und auffallender wurde. Mit dieser Heiterkeit der Emilie wuchs seine Sorge; denn er fühlte schon im Voraus den Höllenschmerz der ihn martern würde, wenn sie sich in diesem unumschränkten Vertrauen auf ihn täuschen und in ihre vorige Gramnacht zurücksinken — desto peinvoller zurücksinken sollte. Tausend Plane, das Herz des Fürsten in der glücklichen Stunde zu beschleichen, wurden gemacht und wieder verworfen; denn sie schienen ihm für die gute Sache theils zu schleichend und kabalistisch, theils zu furchtsam und bettelnd, theils waren sie wirklich für seine Geduld und Zeit viel zu weitaussehend und langsam; und — mit voreiligem Sturme — konnte er da nicht alles verderben? und vielleicht noch schlimmer die böse Sache machen als sie schon jezt war? — Acht Tage, sollte man denken, brauchte doch wohl ein Ysop

nicht,

nicht, um einen Plan zu erfinden die Welt gegen den Mond zu sprengen, oder eine Monarchie in der tiefsten Tiefe der Nordsee zu gründen? — Auch Ysop selbst hatte so gedacht, als er sich dort mit Emilien in den Wagen warf; aber — dort rauschten jezt schon die dicken Eichenwälder um Obersbergen — dort funkelten schon die goldnen Wetterfahnen auf Conrads prächtigen Jagdschlössern, und noch war er nicht mit sich über die Art und Weise einig, wie er sich und Emilien dem Fürsten wieder darstellen sollte, vielweniger sah er einen Grund vor Augen, von dem sich mit Zuverläßigkeit auf einen glücklichen Erfolg hätte schließen lassen. Schier wär er unruhig geworden! Aber der Zufall, der oft am besten für die schlimmste und am schlimmsten für die beste Sache entscheidet, entschied jezt so gut als wenn es ein Bruder bei dem andern bestellt hätte. Sie hörten Jagdgeschrei; — das war erwünscht! denn auf der Jagd, wußten sie beide, ließ sich am füglichsten ein Wort mit dem Fürsten sprechen, und die Pferde mußten laufen was ein Huf hielt. Aber als sie näher kamen, und ihnen schon hie und da Menschen und Thiere über den Weg sprangen, und sie da und dort einen Jäger fragten: wie? oder,

oder, wenn? — o weh! da hörten sie: daß diese Jagd der schönen Lamella zum Vergnügen angestellt, und sie, in einem prächtigen Gefolge, selbst dabei sei. Das war schlimm! denn wer den Conrad kannte, der wußte, daß er gewiß also jezt ganz in Wonne schwamm, und weder sah noch hörte. Beide kannten ihn; aber nicht auf beide machte diese gefährliche Nachricht gleichen Eindruck. Emilie erblaßte, denn sie sah vor menschlichen Augen jezt alles verlohren, glaubte schon ein tückisches Hohngelächter um sich herschallen zu hören, und hätte sich in den Mittelpunkt der Erde verbergen mögen; aber unserm Ysop wuchs, wie dem Löwen, der Muth mit der Gefahr. Stolz wirft der königliche Löwe seinen Schwanz in die Höh', wenn er sich von allen Seiten angefallen und nach der Wahrscheinlichkeit übermannt sieht, als freute er sich der Gefahr der nur er gewachsen sei, ficht kälter und ruhiger gegen hundert Gegner als gegen einen einzigen, und schlägt, und zerstreut! — „Wo ist der Fürst? fragte Ysop kalt und ruhig, als sie jezt am Jagdzeuge hielten; und als man ihm die Gegend bezeichnete wohin sich der Hof eben zum Frühstück versammeln werde, ließ er Emilien im Wagen hinter

einem dicken Eichengebüsch' am Fuß' eines kleinen Hügels halten, sprach ihr Muth zu, und gieng entschlossen in den Wald hinein. —

Es fiel nicht auf, daß hier ein Wagen hielt; denn es hielten gar viel Wagens und Pferde da herum, — und wenn auch irgend ein neugieriges Muttersöhnlein, das auch bei der Gelegenheit seine Jagd zu machen dachte, irgend hinein lugte und die traurige Emilie mit gesenktem Haupte darinnen lehnen sah — huh! dacht' es, das ist das gefällige Kammerkätzchen jener Dame die dort hinter die dicken Eichen — sponsiren gieng! schüttelte sich, und — gieng davon; denn — ein Kammerkätzchen? — zwar war es vielleicht so eckel nicht, daß es nicht auch mit einem Kammerkätzchen zur Noth hätte verlieb nehmen sollen, aber dieses sah noch obendrein so infam finster aus, — und das war nichts für seine gute Laune. — Eben so wenig fiel es auf, daß dort tiefer im Walde ein Mann in einem grauen Ueberrocke herum schlich; denn es giengen da gar viel Menschen herum — in Ueberröcken und modischen Fracks; je nachdem die Geschäfte und Absichten es forderten, in denen sie da waren. Ueberdieß konnte dieser unmöglich ein Fremder

sein;

sein; denn er kannte ja, wie es schien, alle Sitten und Gebräuche solch einer Jagd, wußte wo man hingehn und wo man nicht hingehn durfte, und gieng so dreist, als wenn er schon ein halb Jahrhundert hier gegangen wär, unter den größten Herrschaften umher. Hätten sie ihn gekannt; — sie wären in größerer Flucht für dem Mann' in dem grauen Ueberrocke gewesen als die braven Hirsche für Conrads Hunden. Ysop gieng — als sucht' er den Stein der Weisen — ruhig und in sich gekehrt; aber seine Blicke, die dann und wann aufflogen, waren so glühend und durchdringend, daß der fröhlichste Höfling, den etwan einer traf, wie ein Hirsch auf den Anschuß zusammenfuhr. Er sah viel bekannte Gesichter, und es wurmt' ihn grimmig, das triumphirende Lächeln darauf dulden zu müssen; — da und dort wandelten Gruppen Höflinge, die sonst vor seinem Blicke gezittert hatten, in glücklicher Eintracht, da jezt ihre Plane so ungestört ihren Gang giengen, und endlich sah er sogar auch die prächtige Lamella. Sie kam in einem prächtig offenen Jagdwagen, wie die Göttin der Liebe durch die Blumenauen ihres Paphos mit ihrem Postzuge Sperlinge, durch die Gebüsche

büsche gerauscht; alles schien nur durch sie zu leben — jeder Athemzug nur in ihrem göttlichen Athemzuge zu schwimmen — und ihr ganzes Gefolge ein Heer glückliche Sklaven, die nur ihrem gnädigen Lächeln ihr Dasein zu danken hatten. Ihre Blicke flogen hell und glühend umher wie die Stralen der jungen Morgenröthe — sie suchten ihren Conrad, wie Auroras Flammenblick, wenn sie aus ihrem Rosenbette steigt, ihren Orion; aber mit einem Blicke voll Vernichtung flammten sie Ysops Augen an, und schienen zu sagen: du wirst nicht lange mehr funkeln! — Alles flog ihr entgegen, ihre Befehle zu erwarten, und schien sich glücklich zu schätzen von ihr tirannisirt zu werden; aber sie blickte erhaben über all dieses Sklavengesindel hinweg, und fragte mit melodischer Silberstimme nur nach ihrem Conrad. Man sagte ihr: daß er eben einen Boten von der Fürstin Mutter erhalten habe, den er unten im Thale spreche; bald aber hier sein werde. Darüber schien sie in Verlegenheit zu gerathen, und fuhr langsam vollends nach dem Platze hin, wo gefrühstückt werden sollte. —

Jezt wußt' unser Ysop gnug, und er schnürte sich, wie der Fuchs vom Taubenschla-

ge, durch alle das Hofgeschmeiß hin nach dem Thale.

Dort schlichen Höflinge mit schlauen Fuchsgesichtern einsam herum, und zischelten einander in's Ohr — dort balgten sich Jägers mit Hunden herum, dort Jagd-Pagen mit Dirnen, die sich lange schon auf diese Jagd gefreut hatten, wie die Kinder auf den heiligen Christ, um sich einmal das wilde Blut abzukühlen, und dort — dort, unter den dicken Eichen schlich einsam der Fürst mit einem Briefe in der Hand, und schien sich unter dem Lesen immer tiefer und tiefer in Gedanken zu verliehren. Ysop schlich ihm nach, und hörte tiefe Seufzer aus seinem Busen steigen; das gab ihm neue Hoffnung, und er athmete freier. — „Und alles für sie? rief endlich Conrad seufzend, und schlug den Brief zusammen; hat sie denn alles bezaubert?“ — Jezt ist's Zeit! dachte Ysop; denn eine Ahndung fuhr ihm durch den Sinn, auf die sich alles mögliche bauen ließ. — „Guten Tag, Conrad!“ sagte er, im alten traulichen Tone, stand aufeinmal vor ihm, und reichte ihm mit seinem gutherzigen Blicke die Hand. Conrad erkannte ihn sogleich, und war außer sich für Freuden, diesen alten guten

Freund

Freund nach einer langen Trennung wiederzu⸗sehn. Er hatte ihn immer herzlich geliebt, aber juſt in dieſen Augenblicken fühlte er dop⸗pelt die Freude ſeines Wiederſehns, da sein Herz ſo in Aufruhr war, und er höchſt nöthig einen Tröſter und Aufheitrer wie dieſen brauch⸗te; denn es war dieſes ein Hauptzug im Ka⸗rakter dieſes im Grunde ſo guten Fürſten: daß er, ſo wie ihm was verdrießliches oder unan⸗genehmes vorfiel, mit der größten Aengſtlichkeit und Unruhe — nur nach Zerſtreuung und Aufheitrung ſchmachtete, und mit der freudig⸗ſten Gier ohne Auswahl jede Gelegenheit dazu ergriff, und jeder Gegenſtand ihm willkommen war; gerieth er nun — wie es denn oft bei den Fürſten der Fall iſt — in ſolchen Augen⸗blicken in unrechte Hände, ſo giengen oft die heilſamſten Eindrücke verlohren, die unter an⸗dern Umſtänden die herrlichſten Früchte hätten bringen können, ſo vergaß er das Beſte was er noch in dem nämlichen Augenblicke von gan⸗zen Herzen gewollt und gewünſcht hatte, und ſein fürtreffliches Herz wurde ſchrecklich gemiß⸗braucht. — Dieſes war alſo jezt gerade der gewöhnliche Fall; aber auf der andern Seite der höchſt ſeltne: er fiel in gute Hände! —

Conrad taumelte für Wonne. Schier zerdrückt' er seinem alten Freunde die Hände, und eine Freude jagte die andere, ohne in der ausschweifenden Freude nur einzige Antwort abzuwarten; Ysop hatt' ihn mit einem festen durchdringenden Blicke scharf in's Auge gefaßt, und stand bei alle diesen Fragen, ohne Blick oder Mine zu verändern, unbeweglich vor ihm. — „Was ist das für ein Brief? fragt' er jezt, da Conrad einen Augenblick jezt anhielt; er schien dein Herz in Bewegung zu setzen.“ —

Conrad. Er ist von meiner Mutter. — (ihm rasch die Hand drückend) O, Freund! — Freund! was herrscht jezt in meinem Hause für Sturm!

Ysop. (immer noch mit scharf beobachtenden Blicke) Keiner in deinem Herzen?

Conrad. (unruhig lächelnd) Ist dieses nicht meine erste Hausmöbel? Du kennst es; und ob es gleich einige Jahr älter mit uns geworden ist — es ist immer noch das alte! Noch immer treibt es ewige Unruhe von Gefühl zu Gefühl umher; und doch herrscht darinnen eine so elende Leere — Freund! in den kalten harten Herzen des armseligsten Bettlers oder Heiligen muß sie nicht so herrschen.

Ysop. Hum! — ich mögte doch wissen was eigentlich Schuld daran wär? Dein Herz selbst gewiß nicht!

Conrad. (seufzend) Ich hatte bisher ein Mädchen an meinem Hofe — gleich als sie ankam verschwandst du, sonderbarer Mann! — Ich muß sagen, sie machte mir viel — sehr viel glückliche Stunden, und meine Familie — du kennst unsre traurigen Verbindungen — war höchst zufrieden mit ihr; aber sie mischte sich auch zu viel in öffentliche Angelegenheiten, und machte mir viel — sehr viel Unruhe.

Ysop. Was nennst du denn aber, mögt' ich wissen eh' ich weiter höre, solche Unruhe?

Conrad. (übereilt) Je nun — Unruhe! — Du weißt wie wenig ich Unruhe leiden kann. Auch sagte man Dinge von ihr, die bei Gelegenheit dem Lande hätten gefährlich werden können.

Ysop. (schüttelt lächelnd den Kopf) Man sagte es? — Ei, ei! was man nicht alles sagen kann!

Conrad. Das weis ich: daß man in einem Augenblicke mehr sagen kann, als oft in einem Menschenalter wahr ist; aber es war so wahrscheinlich, so mit Händen zu greifen! —

Und, aufrichtig zu sagen, — ich hatte sie satt!

Ysop. Das ist was anders! — denn sonst hätt' ich doch nicht denken sollen — (einlenkend) Und nun? — Du hattest sie also satt? sagst du.

Conrad. Herzlich satt! — Du kannst glauben ich arbeitete lange — sehr lange mit meinem Herzen über einer Entscheidung, denn ich glaubt' ihr wirklich wenigstens Dankbarkeit schuldig zu sein; aber — ihr Anblick beunruhigte mich — bei jeder Freude stand sie mir im Wege —; da faßt' ich mir endlich ein Herz, und — schickte sie fort.

Ysop. (in kalter Ruhe, bitter lächelnd) Und schicktest sie fort? — weil du schon eine andere hattest!

Conrad. Errathen! — (glühend) O, Freund! — Freund! und was für ein Mädchen?

Ysop. O! — sachte! sachte, lieber Conrad! — Wir gehn beide stark auf's halbe hundert, und da läßt's lächerlich wenn man wie ein Jüngling von achtzehn Jahren spricht. — (vertraulich) Höre, Conrad! sage mir doch! wie kamst du denn zu der neuen?

Conrad. (feurig) O! — ich kam einst, wegen der drückenden Sonnenhitze, früher als gewöhnlich von der Jagd, und gieng durch den Park; du weißt das romantische Plätzchen dort am Wasserfall' unter den dunkeln Ahornbüschen, das sich meine Schwester zum Bade hatte anlegen lassen — von ohngefähr führte mich meine Laune danach hin. Ich war — weiß nicht wie es kam — ganz allein, und gieng, in tiefe Gedanken verlohren still und schwermüthig vor mich hin; da hört' ich auf einmal was neben mir im Gebüsche rauschen, blickt' auf, und — ein Mädchen floh nach dem italienischen Wäldchen hin. Aha! dacht' ich, das Aeffchen hat sich gewiß hier baden wollen; und war im Begriff vorüber zu gehn. Aber — es rauschte noch einmal, und mir war's als hört' ich ein sanftes Stöhnen; da schlich ich leise näher, machte behutsam die Büsche auseinander, und — (ganz in Entzücken) ein Mädchen stieg eben aus dem Bade — Freund! so stieg nur einst die junge Venus aus dem Meere; und — das war Lamella! — Sie wollte fliehn —

Ysop. (ihn unterbrechend) Gnug! — Ich weiß alles; aber ich wollte nur sehn ob du noch aufrichtig gegen mich wärst. (freundschaftlich seine

Hand fassend) Conrad! und du sahst die Kabale nicht, die sie dir in diesem prächtigen Romane spielten? Verabscheutest den alten Schurken nicht, der deiner Wollust sein Kind aufopferte, um über dich und dein Land zu herrschen? Spiest der Dirne, so schön sie war, nicht in's Angesicht? die sich zu so einer elenden Maschine brauchen ließ? — (Conrad wird aufmerksam) Ich seh wie sie deines gutherzigen Feuers spotten, und dich kalt würgen! — Conrad! Conrad! mir schaudert, wenn ich an dein Land denke, Conrad! an dein schönes gutes Land: denn ich sehe die Harsfelde wieder herrschen! — Weinen werden nun wieder die Weiber, wenn sie Kinder gebähren, und die sterbenden Greise die zitternden Hände, in Verzweiflung über das Schicksal ihrer Zukunft, nach den Gurgeln ihrer Enkel strecken, um sie segnend zu würgen. — Seufzen werden die Herzen der Redlichen, indeß ihre Lippen für dich beten; und wo du Segen bauen konntest, da werden nun Flüche rauschen. — Edler opferte dein großer Vater sein und dein häusliches Glück mit blutenden Herzen dem Wohl des Landes auf; (fürchterlich ernst) Du — verbuhlst's mit lachendem Muthe im Arm' einer Meze! — (Conrad

kehrt

kehrt sich in äußerster Bewegung von ihm, und er fährt in sanftem freundschaftlichen Tone fort) Aber nicht wahr? guter Conrad! nein, bei Gott! das wolltest du nicht? — Dein warmes Blut hatte dich nur hingerissen — der Glanz der Schönheit nur dein Auge geblendet; aber dein Herz war immer gut und edel, und deine Wünsche für das Wohl deiner Länder immer noch die redlichsten Fürstenwünsche; — nicht wahr?

Conrad. (in äußerster Unruhe, mit dem Fuße stampfend) Ich wollte nur glücklich sein! —

Ysop. Armer Conrad! — Und darum mußte die redliche Emilie — hungern?

Conrad. (fährt erschrocken zusammen) Hungern? — (schaudernd) Emilie — hungern?

Ysop. Hungern! — Weißt du nicht daß sie alles verkaufte, weil man sagte: sie wolle es deinem Lande stehlen, und — es deinen Armen gab? — Deinen Armen! denen die Harsfelde schon anfiengen das harte Brod aus dem Maule zu stehlen. (mit steigendem Gefühl) Conrad! wenn dir nicht das helle Schamroth in's Gesicht stieg, als sie auch deine hundert Louisd'or, mit denen du sie abzulohnen dachtest, in's Armenhaus schickte — Conrad! so weiß ich

nicht was ich von dir und deinem Herzen denken soll!

Conrad. (in Erstaunen) Das hat sie gethan? — Bei Gott! ich weiß kein Wort davon.

Ysop. Nicht? — Aber freilich werden sie dir's nicht gesagt haben was die edle Bettlerin that. Ich weiß es! und habe die richtigen Empfangscheine der Aufseher am Institute gesehn.

Conrad. Das hast du gesehn? — Ysop! wär ich nicht gewohnt von dir lauter Wahrheit zu hören; ich hielt dieses für die schändlichste Lüge! — Wohl sagte man mir: daß sie, um vielleicht Mitleiden zu erwecken, zu Fuß zur Stadt hinaus gehn würde, und ich sah sie wirklich nicht ohne Rührung; (heftig erschüttert) aber dieses — ha! — dieses?

Ysop. Du kanntest Emilien nicht! — Auch betrogst du dich, wenn du glaubtest sie sei, um Mitleiden zu erwecken, zu Fuß zum Thore hinausgegangen; dazu denkt Emilie viel zu groß! und hätte just kein's verdient. — (klopft ihn lächelnd auf die Achsel) Ich kenne Emilien! — denn ich kannte sie, eh' du sie sahst; und hätt' ihr elender Vater nicht geschienen ihre Tugend an mich verkuppeln zu wollen — warlich,

jezt

jezt wär sie mein Weib! — (Conrad sieht ihn mit Erstaunen an, und er fährt mit steigendem Gefühl fort.) Nun wirst du dir's erklären können: warum ich floh, da sie bei dir in Obersbergen, unter dem Namen Delleson ankam, und meine Flucht mir vergeben. — Jezt hab' ich diese Emilie, die du von dir stießt, weil sie keine Staupe für dein Land werden wollte, gekleidet und — die arme Hungernde gespeißt, und so lange ich lebe soll sie — wenigstens nicht wieder hungern! — (zieht seinen Hut, und reicht ihm die Hand.) Dieß war's was ich dir sagen wollte; — lebe wohl!

Conrad. (erschrocken) Du willst fort? — (in äußerster Unruhe) Wohin? — o! wohin?

Ysop. (kalt) Nach Hoida! — Dort harrt meiner mit Freundesungeduld der große König von Alterlan; denn ich — ich bin sein Albani!

Conrad. (zurückfahrend und ihn anstaunend) Du? — Du dieser Albani? — (springt auf ihn zu, und faßt ihn an beiden Schultern) Dieser Albani?

Ysop. (wie zuvor) Der bin ich! — und mein König läßt keinen Redlichen auswandern, wie du!

Conrad. (in herzlichen Feuer) Du mußt — so wahr Gott lebt! du mußt bleiben! — nur einige Tage wenigstens! — O! du hast mir mein Herz zerrissen — du mußt! du mußt! — Ha! dein großer König hat mehr Freunde als dich; (ihm stürmisch um den Hals fallend) ich — keinen einzigen!

Ysop. Du hattest eine Freundin; aber — du hast sie von dir gestoßen! —

Conrad. (mit sich selbst unzufrieden auffahrend) Aber — warum gieng sie auch gleich; die Trozige! — Warum suchte sie mich nicht noch zu sprechen? —

Ysop. Ha! — (lachend) Was doch der Mensch alles aufsucht, sich gegen sein eigenes ihn verurtheilendes Gefühl zu wehren! — (ernst) Dann hättest du erst ein Recht gehabt sie zu verachten! denn der ängstliche Bube bittet; aber der schuldlose Redliche geht ruhig in's Elend. — (mit Nachdruck) Mich bat sie um ein Almosen!

Conrad. (tief erschüttert) Um ein Almosen? — O, schweig, Grausamer! und — bleib!

Ysop. Was soll ich hier? — Soll ich die Büberei lachen und die Redlichkeit weinen —

das

das kühne Laster schwelgen, und die stille Tugend hungern sehn? — (knirschend) Soll ich sehn die Harsfelde regieren?

Conrad (im höchsten Schmerz) Ha, Kanibale! — (stößt ihn von sich) so brich mir's Herz, und — geh! (fällt ihm mit gutherziger Rührung um den Hals) Aber Emilien — Emilien gieb mir wieder! —

Ysop. Daß du sie noch einmal verstossen könntest! und die arme Verirrte dort in den Tarako-Wäldern statt meiner ein hungernder Wolf fänd! — (Pause, während welcher Ysop etwas nachzudenken scheint) Höre, Conrad! einst kauftest du sie von ihrem Vater — wie? wenn du sie jezt aus meiner Hand erhieltst, und — sie wieder verstießt?

Conrad. (rasch, und mit zum Himmel erhabener Hand) Dann verstoße mich Gott an den Pforten der Seligkeit! —

Unter diesem Gespräch waren sie unvermerkt der Gegend näher gekommen wo Ysop Emilien mit dem Wagen zurückgelassen hatte. Die Zeit war ihr lang geworden, und weil sie keinen Menschen mehr auf dieser Seite des Waldes gesehn, war sie ausgestiegen, und das Thal hinunter spazieren gegangen. —

Indem

Indem Conrad dieses lezte sprach, traten sie aus einem Flügelwege heraus, und -- standen vor Emilien. „Hier ist sie!“ sagte Ysop gelassen, und Conrad stürzte mit einem lauten Schrei auf sie zu. Emilie sank — nicht in Ohnmacht, ob ihr gleich eine solche Schwäche sehr leicht zu vergeben gewesen wär, da sie sich nicht in dieser Nähe des Fürsten glaubte, vielweniger auf solch eine Szene vorbereitet war — ungleich leichter als der prächtigen Lamella, da sie Conrad im Bade überraschte. Das Gefühl ihrer Würde, das mächtigste unter allen reinen Menschengefühlen, hielt sie aufrechts, und sie trat mit der zurückschreckenden Mine des edeln beleidigten Stolzes einige Schritte zurück, ohne jedoch zu vergessen, daß Conrad Fürst war. — „Emilie! rief er, mit sehnlich nach ihr ausgestreckten Armen; o, du, die ich so unaussprechlich liebe!“ — „Das ist unmöglich! unterbrach sie ihn, daß sie ein Ungeheuer lieben können, das, nach ihrer Ueberzeugung, die Ruhe und das Glück ihrer Staaten und ihres Herzens vergiftete; denn als ein solches stießen sie mich aus. — (etwas spitzig) Oder pflegen sie seit einiger Zeit nicht nach Ueberzeugung sondern blos nach Laune zu handeln? so ist auch

ihre

ihre Liebe bloße Laune; und für eine solche Liebe — (mit einer Verbeugung) dank' ich unterthänigst!

Conrad. (ganz Feuer und Flamme) Du bist unschuldig! Engel; o, du bist unschuldig! —

Emilie. Woher wissen sie das? Hat mein Freund hier für mich gesprochen? so bin ich ihm zwar Dank schuldig; aber überzeugt kann er sie unmöglich haben, da er nicht einmal Augenzeuge meiner bisherigen Handlungen war, vielweniger diplomatische Beweise meiner Unschuld in den Händen hat, und — Ueberzeugung muß mich lossprechen; oder (mit Festigkeit und Würde) wir bleiben auf immer getrennt!

Conrad. (stürmisch) O! hol der Teufel deine diplomatischen Beweise! — (wild an sein Herz schlagend) Ich fühl's, daß du unschuldig bist, und ich — ich der Verbrecher! — (erschüttert) Und hier — hier, Emilie! diese schrecklichen Ankläger — deine bleichen zerstörten Wangen!

Emilie. Sind blos Erinnerungen für mich an meine weiland glücklichen Tage — in Obersbergen!

Conrad. (wie zuvor) Ha, Grausame! — was für Erinnerungen! Ich muß diese wegwischen

wischen von deinen Wangen und aus deinem Gedächtniß! — ich muß ein Engel werden, um es dir vergessen zu machen, wie ein Teufel dich mißhandelte! — (mit gepreßter Stimme) Vergebung! — Emilie! — spricht denn dein Herz gar nicht für mich?

Emilie. Das Herz darf in einer so wichtigen Sache keine Stimme haben! so wie ich wünschte, daß auch sie sich nicht von dem ihrigen übereilen ließen. Ich bin einmal, durch ihre Liebe, mein Prinz! von der sie mir einst die heiligsten Versicherungen zu geben die Gnade hatten, zu sehr in der Welt und ihrer Familie bekannt und in ihre Geschichten verwickelt worden, als daß es mir — auch wenn mein Herz nach seinen Gefühlen entscheiden wollte — ganz unmöglich gleichgiltig sein kann was diese von mir denken. —

Conrad. (zieht den Brief seiner Mutter aus der Tasche, und giebt ihr ihn) Ueberzeuge dich, Emilie! wie man von dir denkt. —

(Emilie list, und helle Thränen rollen nach und nach auf den Brief dieser großen Fürstin hin)

Emilie. (mit einem raschen Flammenblicke zum Himmel) O Gott! was für ein Fürstenherz! —

(sie

(sie küßt feurig die Unterschrift, und giebt ihn tief gerührt dem Conrad zurück) Das ist deine Mutter! — Conrad; ich weis es, diese große Seele verkannte mich nie! — (mit innerm Kampfe) Aber — die Welt! — Zwar ist ihre Stimme nicht immer die entscheidende Stimme der Wahrheit; aber — vor ihr hab' ich gehandelt — vor ihr, und in ihren Augen hast du mich verurtheilt — Conrad! kann ich nicht öffentlich vor ihr gerechtfertiget zurückkehren; — bei Gott! eher den Dolch in die Brust!

Conrad. Alles — alles soll geschehn, was du willst; — Emilie! nur Vergebung! — Vergessenheit!

Emilie. Laß den Kanzler Holberg zurückkehren! den du darum von seinem Posten und vom Hofe entfernen mußtest, weil er mit so viel Nachdruck für mich sprach, und fordre ihm die Beweise meiner Unschuld ab; sie sind in seinen Händen. Laß ihn öffentlich auftreten — so sehr auch mancher deiner jetzigen Lieblinge darunter leiden wird, und die Welt urtheilen! dann!

Conrad. (sie feurig unterbrechend) Auf mein Fürstenwort! Emilie; morgen! — (schwebt

ihr glühend entgegen) Und — du vergiebst mir?

(Emilie kämpft noch einen Augenblick, dann streckt sie, mit einem sanften seelenvollen Blicke, langsam den Arm ihm entgegen, und — er sinkt trunken an ihren Busen. Eine lange gefühlvolle Szene — Ysop steht mit untergeschlagenen Armen gegenüber, und scheint ihr mit einigem Wohlgefallen zuzusehn)

Emilie. (schwermerisch in Conrads Armen) O, Männer! Männer! ihr seid leichter als die Korkstöpsel und unbändiger als das tobende Weltmeer; und doch — doch lebt und stirbt man so gern mit euch! — (nach einer Pause, etwas unruhig auffahrend) Conrad! — und deine Lamella?

Conrad. (rasch) Gehört zur Familie der von Harsberg, und kehrt morgen mit ihnen in ihre vorige Vergessenheit zurück! —

Emilie. Stürmer! ich glaube du jagtest sie lieber heute noch fort, und gäbst sie, so gut wie mich, dem Hohngelächter ihrer Feinde? — Nein! ich bitte, Conrad! deine Lamella bleibt; auch wenn ich wieder auftrete. — Mein sei der Stolz und die Zufriedenheit; sie nach und nach neben mir verschwinden zu sehn. —

Außer

Außer sich für Freude versprach der leidenschaftliche Conrad jezt alles, und hätt' ihr mit Freuden sein halbes Fürstenthum versprochen, wenn ihr redliches Herz dergleichen Augenblicke für ihre Vortheile so gut wie die Harsberge zu benutzen gewußt, nur drang er mit allem Feuer der Liebe darauf: daß sie den Augenblick mit ihm nach Obersbergen zurückkehren solle; aber in diesem einzigen Punkte blieb sie unerbittlich, und drang mit männlicher Festigkeit zuvor auf eine gesetzmäßige Untersuchung und Berichtigung aller gegen sie erhobenen Klagen. — Auch Ysop, der einen stummen Zeugen bei dieser Szene abgegeben hatte, sprach nun auch ein Wort im Ernste mit dem Fürsten darüber und über noch einige Gegenstände der öffentlichen Angelegenheiten in Obersbergen, und es wurde in einigen Minuten viel Gutes beschlossen. Emilie und Conrad gaben beide nach; und es blieb endlich bei dem Vorschlage: daß sie, bis nach völliger Ausführung ihrer Klagesachen, die dem wackern Holberg überlassen blieben, im strengsten Incognito, auf einem alten Jagdhause des Conrad, an der Grenze bleiben wollte, wohin sie denn auch noch in der nämlichen Stunde mit dem Ysop

abfuhr; aber sie konnt' es doch auch dem Conrad nicht wehren, daß er sie dort zuweilen — und noch heute — besuchen würde.

Neunzehntes Kapitel.

Sic et Europe niveum doloso
Credidit tauro latus, et scatentem
Belluis pontum, mediasque fraudes
Palluit audax.
HOR.

Die Jagdpfeifer bliesen zum Frühstück, und alles was einen hungrigen Magen und nicht sonst etwan eine angenehmere Beschäftigung hatte, flog pfeilschnell durch Hecken und Dornen herbei; nur der Fürst nicht! — Sie bliesen sich schier die Seelen aus den Leibern heraus — er kam nicht! —

Man hatte ihn mit dem unbekannten Mann' in dem grauen Ueberrocke gehn gesehn, und da gab's des Kopfbrechens und der Meinungen über

über die zwei Magisterfragen: wer wohl dieser Mann sein? und was der Fürst für Heimlichkeiten mit ihm haben müsse? gar viel und mancherlei; denn man glaubte in ihrer Unterhaltung eine ganz besondere Vertraulichkeit bemerkt zu haben. Wer sich nicht ganz sicher wußte, dem fieng schon nach und nach an das Herz aus dem Takte zu kommen, und die prächtige Lamella lehnte, auf ihren Arm gestüzt, in ihrem Sessel, und — sah den Mücken-Spielen zu; denn dieses war das erstemal, daß Conrad so lange von ihrer Seite sein konnte. —

Dort stritten sich zwei Jäger. — Der eine behauptete steif und fest: der Mann in dem grauen Ueberrocke sei der bekannte Albani aus Hoida; denn er habe ihn gar oft dort gesehn und sogar mit ihm gesprochen, als er vor einigen Jahren dort in Diensten gewesen; der andere, ein alter Förster aus Obersbergen, schwur Stein und Bein: es sei der ehemalige Hofnarr Ysop. Jeder beharrte mit der größten Hartnäckigkeit auf seiner Meinung, und bewieß sie mit den unumstößlichen Gründen; wären es Engländer gewesen, sie hätten gewiß ihr ganzes Vermögen auf diese Wette gesezt, so

fest war jeder von der Wahrheit seiner Meinung überzeugt, und — keiner hätte dem andern einen Heller abgewonnen; denn — sie hatten beide recht. — Der Streit war zu laut als daß er nicht hätte bemerkt werden sollen; man fragte nach der Ursache, und — erfuhr sie mit Schrecken. Kein Donnerschlag, der krachend neben dem Menschen nieder in die Erde fährt, bebt ihm so durch Mark und Bein, als diese Nachricht den Herrn Höflingen; denn es sei auch dieser Mann welcher von beiden es wolle, so war ganz gewiß seine Gegenwart von Wichtigkeit, und besonders von Folgen. Denen von Harsberg, die jezt den Kern des Hofes ausmachten, war der Name Ysop am fürchterlichsten, da sie sich noch mit Schrecken der vorigen Zeiten erinnerten, da ihre Herzen unter seinen Streichen geblutet, und die prächtige Lamella hatte Verstellungskunst nöthig um ihre Verlegenheit nicht zu verrathen. Es ist nichts kleines für ein Geschöpf von dieser Art, das sich auf nichts zu verlassen hat als auf ihr bischen Gesicht und sonstiges angenehmes Wesen: die Gunst eines Fürsten zu verliehren, und so auf einmal aus dem blendenden Glanze in eine so graunvolle Vernichtung hinüber zu blicken, die

sich

sich mit dem Achselzucken der Grossen anfängt und mit dem Hohngelächter des Volks und der Verachtung der Edeln endet; dieses fühlte niemand tiefer als Lamella. Durch ihren unerträglichen Stolz hatte sie sich schon lange bei jedermann verächtlich gemacht, und alles hofirte ihr blos darum, weil — der Fürst ihr hofirte, wodurch sie denn auf's Ganze einen so mächtigen Einfluß erhielt, daß niemand anders als durch ihre Gunst empor kommen konnte. Sie war zwar nicht in den Eleusinischen Geheimnissen eingeweiht, aber doch just klug gnug um einzusehn, daß dieses alles eine schreckliche Wendung nehmen werde, wenn der Fürst ein anderes Arangement in seinen Vergnügungen, und folglich in seinen Gesinnungen gegen sie, treffen sollte; das verursachte denn eine so gräßliche Zerrüttung in ihrem ganzem Sistem, welches auf dem sandigen Grunde des elenden Stolzes stand, daß sie glaubte in Ohnmacht sinken zu müssen. Nur die Hoffnung auf den Einfluß ihrer Familie tröstete sie noch. O, die Närrin! — Sie sah nicht ein, daß alle diese kabalistischen Geschöpfe nur durch sie etwas waren, und ohne sie gewiß eben so schnell wieder fallen mußten als sie gestiegen. Aber man

mußte sie doch wirklich selbst in ihrer Familie von einer höchst gefährlichen Seite kennen, daß man nicht für gut befand, sie über diesen Punkt aufzuklären? O! gewiß hätte sie Vater und Bruder tirannisirt, wenn sie das gewußt hätte; denn alles was man unter die Rubrik Herrschsucht bringen kann, das besas sie im vollsten Maße; darum achtete man es in ihrer Familie der Klugheit und Vorsicht gemäß sie immer nicht nur in diesem Wahne zu lassen, sondern sogar durch allerhand politisches Blendwerk darinnen zu bestärken: als ob sie blos durch das Ansehn und den Einfluß ihrer Familie auf diesen so glänzenden Posten erhoben worden, und es noch jezt aller Augenblicke in der Gewalt derselben stehe, von dem höchsten Gipfel ihrer Erdenglückseligkeit sie wieder herabzureissen. — So muß man es just mit einem wilden eigensinnigen Pferde machen; denn wenn dieses erst seine Stärke und Ueberlegenheit über den Reiter kennen lernt, dann zwingt man es nicht mehr. —

Endlich kam der Fürst. — Alles war äusserst aufmerksam; gleich als säh man einer höchst wichtigen Epoche entgegen, und wollte den Innhalt seines Gesprächs mit dem Ueber-

rocksmann auf seinem Gesichte lesen. Er schien außerordentlich erhizt, war aber übrigens in seinem Wesen weder kalt noch warm, sondern so recht wie in einer angenehmen Behaglichkeit. „Die Jagd ist zu Ende!“ sagte er ganz gelassen, stellte sich an den Tisch hin, und ließ es sich außerordentlich wohl schmecken, ohne auf die Gesichter zu achten, die bei diesem unerwarteten Ausspruche rings um ihn her gezogen wurden. Der Lamella, die ihre Unruhe unter einer ausschweifenden Fröhlichkeit zu verbergen suchte, sagte er einige flüchtige Galanterien über ihre glückliche Laune, sprach dann heimlich mit seinem Robert, einem seiner vertrautesten Jäger, und man sah diesen unter den Relais zwei der frischesten flüchtigsten Renner auslesen. Einem andern befahl er: auf dem Heimwege über Ulrichshausen zu reiten, wo sich auf seinem einsamen Rittersitze der alte Holberg jezt aufhielt, und diesem zu sagen: er mögte sich morgen um zehn Uhr im Kabinett des Fürsten einfinden, oder im Fall dieses seine jetzigen Gesundheitsumstände nicht zulassen sollten, ihn (als nämlich den Fürsten) auf eine freundschaftliche Suppe bei sich erwarten, aber ja auf diesen Fall nicht etwan um

Gesellschaft verlegen sein, indem er am liebsten allein mit ihm speisen würde — ordnete noch verschiednes für den folgenden Tag, und kehrte sich dann, nach einer leichten freundlichen Verbeugung gegen die Lamella, nach seinem Robert, der die Pferde geführt brachte. — Keine Feder ist im Stande, die allgemeine Verwirrung bei diesem Auftritte zu beschreiben! — Alles war wie versteinert; einer sah den andern betroffen an, und es herrscht' eine tiefe Stille. Der einzige ***, auch ein Harsberg, faßte sich ein Herz, und fragte: wo Sr. Durchl. hin reiten würden? aber — „Wer fragt?“ sagte Conrad mit einem mürrischen Seitenblicke, warf sich auf den Gaul, und — dort flog er mit seinem getreuen Robert hin. —

Da standen alle mit offenen Mäulern und gafften ihm nach. „Das Wetter hat sich infam geändert!“ sagte einer zum andern, und einer nach dem andern schlich mit einem bedenklichen Kopfschütteln davon. — Der Lamella war nicht anders als ob sie der Alp drückte.

Zwanzigstes Kapitel.

Sis licet felix, ubicunque mavis,
Et memor nostri, Galataea, vivas;
Teque nec laevus vetet ire picus
Nec vaga cornix.

Hor.

Im flüchtigsten Galopp, wie die Schläge seines Herzens, flog Conrad durch seine finstern Wälder hin nach dem einsamen Jagdhäuslein, das nur selten ein lüsterner Marder oder ein hungriger Fuchs zu besuchen pflegte, noch seltner ein Mensch. — Der alte ehrliche Förster Robert (Vater des obigen) und seine theure Hausehre, die seit länger als einem halben Jahrhunderte diese Grenzfestung gegen die nachbarlichen Raubschützen bewohnten, hatten sich noch nicht völlig von dem Erstaunen über den Wagen und die Pferde (ihnen eine ganz ungewöhnliche Erscheinung) erholt, und verstanden sich noch nicht mit dem Paar Menschen das da heraussprang, und ihnen versicherte: daß

daß es sich, auf Befehl des Fürsten, hier einquartieren würde, als Sr. Durchl. selbst mit dem Herrn Sohne daher gesprengt kamen, und es gieng von neuen an ein neues Erstaunen. Der Alte war ganz jung für Freude, seinen allergnädigsten Landesvater hier bei sich zu sehn, sprang wie verwirrt bald hin bald her, und wollt' ihm bald den Stiefel bald den Rock und bald — ich weis selbst nicht was alles küssen, und die Mutter hatte nur ihre einzige Freude über das liebe Söhnchen; denn sie glaubte nicht anders als daß es mit dem gnädigsten Landesvater wie Bruder leben müsse, da sie so ganz allein mit einander daher geritten kamen, und des Freuens und Verwunderns und Fragens wollte kein Ende werden. „Je Mutter! Mutter! brummte dieser zwischen den Zähnen, als er die Pferde weg führte; seht doch nur jezt wo's dort an was fehlt! auf den Abend haben wir Zeit gnug zu schwatzen“ — „Was es dort werden soll?“ fragte sie mit einem bedenklichen Kopfschütteln; denn sie sah nun wohl, daß der Fürst und die Fremden einander sehr gut kannten, aber — „Gott's alt's Weib und kein Ende! — schrie mit dem Fuße stampfend der Alte; Mutter, das verstehst du nicht!“ —

Alles

Alles sprang so gut es konnte fort, und zu Dienst; die Zimmer, die zur etwanigen Einkehr des Fürsten oder seiner hohen Forst- und Jagdbedienten hier so ziemlich in baulichen Wesen erhalten zu werden pflegten, wurden aufgeschlossen, der Alte rafft' in der Geschwindigkeit seine Fuchs- und Marden-Bälge, und die Mutter ihre Spinnräder und Würste' und Speckseiten heraus, und in weniger als fünf Minuten war's wieder so ruhig im Hause wie zuvor; denn weder der Fürst noch die Fremden machten weiter den geringsten Lärm, und die Besorgniß der Mutter: wo sie nun in der Geschwindigkeit etwas zu essen her schaffen würde? hob der Jäger Robert dadurch aus dem Grunde, daß er einige Butterbemmen schmierte, kalten Schinken dazu schnitt', eine Flasche Wein aus dem Wagen dazu holte, es ihnen hinauf trug, und als er zurück kam, versicherte: daß seine Leutchen damit herrlich zufrieden wären. — Freilich ist man in solchen Umständen außerordentlich gnügsam; selbst die Fürsten vergessen dann ihrer Höfe Pracht, und befinden sich wohl in den einsamsten Hütten.

Aber die vorige Hauptperson bei dieser glücklichen Umwälzung des Schicksals der guten

Emile war nun so ziemlich überflüßig; denn Conrad war ganz wieder der Alte, und schien es, durch die Ueberzeugung: daß sein Herz und Land just bei dieser Liebe sich am besten befinde, nur so fest und unveränderlich zu sein, daß es keines vor den Schwung Halters mehr bedurfte. Das war Ysop. In dieser Ueberzeugung, und weil ihn nun sein Herz mit neuer Ungeduld nach Hoida zog, ließ er um Mitternacht ganz in der Stille seine Pferde aus dem Stalle ziehn, warf sich in den Wagen, und rollte davon. — Als der Fürst und seine Geliebte nach kurzem aber sanftem Schlummer erwachten, fanden sie seinen herzlichsten Abschied auf den Tisch geschrieben, aber ihn selbst nicht mehr! und Emilie weinte herzlich; denn sie glaubte einen großen Mann und wichtigen Freund — ja den einzigen Menschen auf den sie sich ganz verlassen könne, verlohren zu haben. Der Fürst suchte mit der redlichsten Sorgsamkeit alles hervor sie zu beruhigen, und schlug ihr endlich sogar vor: sie sich öffentlich an die linke Hand trauen zu lassen, um ihr ganz, wie er glaubte, seine Liebe zu sichern; aber dieses schlug Emilie standhaft aus, um nicht, vor der fürstlichen Familie sowohl als vor

dem

dem Lande, jezt mehr noch intereßirt zu scheinen, als sie es zuvor gewesen, sondern wendete sich blos mit ihren Wünschen an sein Herz. Er erkannte hieraus ihr redliches Herz und ihre gute reine Seele ganz, und schwur ihr jezt mit ungleich mehr Ueberzeugung und Festigkeit als jemals eine Treue und Liebe, die er auch bis an das Ende seines Lebens unverbrüchlich gehalten hat. — Ruhig, unter dem ahndungsvollen Vorgefühl dieser Festigkeit, ertrug sie seinen jezt nothwendigen Abschied, und blieb noch fast ein ganzes Jahr, von niemanden aus Obersbergen gesehn als vom Fürsten und seinem getreuen Robert, in dieser romantischen Einsamkeit, indeß der redliche Holberg ihre Prozesse zu ihrem größten Ruhm endete, und mancher ihrer Feinde schon darunter in seine Vernichtung dahin sank. Auf einmal erschien sie dann wieder an der Seite des Fürsten, und diese Erscheinung war das glücklichste Signal für alle Redliche in Obersbergen; aber ein Donnerschlag für die Kabalisten. Einer nach den andern sank nun vollends in seine glückliche Vernichtung dahin — die Klügsten giengen selbst, unbemerkt und unverspottet. — Auch an die prächtige Lamella kam endlich die Reihe.

Schon

Schon lange hatte sie bemerkt, wie überflüßig sie an Emiliens Seite war, ob ihr gleich, auf den ausdrücklichen Befehl derselben, zum allgemeinen Erstaunen des ganzen Hofs, niemand was zu Leide that, aber immer noch, im Stolz ihrer blühenden Schönheit, auf beßere Zeiten gehofft; jezt warb ein russischer Seeoffizier um ihre Hand, und alles — selbst der Fürst — rieth ihr zu dieser Verbindung; sie verstand zum Glück diesen Wink, und ehe man sich's versah, war sie mit ihrem Inamorato verschwunden. —

Nun lebte Emilie mit ihrem Conrad, unter dem schönsten Triumphe der Redlichkeit, mit der Welt und mit ihrem Herzen in der süßesten Ruhe und Eintracht, und machte sich mit jedem Tage verdienter um ihn und um die gute Sache; bis er endlich, an den Folgen einer Erhitzung; in der besten Reife der Jahre sein Leben beschloß. Sie beweinte ihn herzlich, und beschloß bald drauf, in der strengsten Abgeschiedenheit von der Welt, auch das ihrige. — Da trauerte das Land: als hätt' es nun auch eine Mutter verlohren. — Ruhe sanft!

Emilie!

Emilie! — Jahrhunderte werden verrauschen, ehe wieder ein Mädchen, wie du, so redlich in dem Herzen eines Fürsten herrscht, und — so ruhmvoll stirbt!

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ah! te meae si partem animae rapit
Maturior vis, quid moror altera?
Nec charus aeque nec superstes
Integer?

HOR.

Ysop eilte nach Hoida; denn jezt hatte er keine Entschuldigung mehr für sein Herz. Seine Wiedererscheinung erweckte nicht geringes Schrecken und Staunen, denn schon hatte man dieses nicht einmal mehr befürchtet, und nur selten hatte noch hin und wieder eins an ihn gedacht, wie man eines Todten gedenkt. Er sah seine wahre Freude an den verzerrten Gesichtern, die ihm aus allen Fenstern entgegen

gen gafften als er durch die Gassen hin fuhr, nur am Gesichte seines königlichen Freundes sah er seine Freude nicht; denn er sah darauf die deutlichsten Spuren des nahenden Todes in den schnellen Fortschritten des unaufhaltsamen Alters. Er erschrack — mitten unter der Freude des Wiedersehns, und sah ihn sorgsam an, als wollt' er ihn fragen! wie viel hast du Jahre gelebt, seitdem wir uns nicht gesehn haben? — „Was siehst du mich so bedenklich an? fragte der König lächelnd, und legte ihm vertraulich die Hand auf die Achsel; nicht wahr ich hab' ein bischen schnell gelebt?“ — „So schnell lebt kein Bettler in deinem Reiche!“ sagte Ysop, und kehrte sich von ihm; denn eine Thräne — so redlich wie sie seitdem die Sonne scheint, einem Freunde beim nahenden Abschiede des andern in's Auge getreten war — trat ihm jezt in's Auge. „Was wird das für eine Lücke geben, unter den Königen!“ fuhr er, nach einer kurzen Pause, mit einem tiefen Seufzer fort, und das ganze Schicksal des jezt so glücklichen Alterlan schien jezt auf einmal vor ihm zu schweben; denn sein ganzes Gesicht verzog sich in ganz andere Falten, und seine Augäpfel standen ihm so fest und blizend im Kopfe

wie

wie zwei Fixsterne. „Meinst du? sagte der König, immer noch mit seinem ruhigen Lächeln; ja, ja! mir scheint's selbst als eilte meine Zeit ungewöhnlich, und eben darum wünschte ich dich so sehnlich zurück; denn es giebt doch noch mancherlei für diesen Vorfall und seine Folgen unter uns zu verabreden." — Ysop zuckte die Achsel. „Du meinst wohl ich werde dich überleben in Alterlan? — Bei Gott! König, da betrügst du dich! sagt' er; denn was sollt' ich dann sein? ein Narr oder ein kluger Mann? — Beides würde nicht in den Ton stimmen, der dann herrschen wird, und ich also der gräßlichste Mißlaut in der neuen Harmonie sein! — So lange du lebst, brauche mich noch wozu du willst und kannst, und mein geheimster Athemzug und mein feurigster Gedanke steht dir so lange zu Dienst; aber — wann ich diesen für späte Jahrhunderte so fürchterlich wichtigen Tag erleben soll — (ihm mit inniger Rührung die Hand schüttelnd) nach deinem Tode wirst du mich nicht zur Verachtung des Volks und zum Hohngelächter der Großen verdammen!" — Der König verstand ihn, und sobald sie wieder allein waren — denn jezt wurden sie gestört — that er ihm verschiedene

Vorschläge wegen seiner künftigen Art zu leben. Er wollte ihm eine der intrikatesten mit einem der wichtigsten benachbarten Königshöfe verwickelte Bedienung und Urkunden über dieser beiden Höfe, wichtigste Staatsangelegenheiten in die Hände geben, die ihn dem Nachfolger schlechterdings unentbehrlich machen mußten, wollte ihm ein's seiner schönsten Lustschlösser oder wenigstens ein einträgliches Kammerguth schenken, wollt' ihm Geld geben, um sich außer Landes — auf allen Fall — einen der schönsten Rittersitze zu kaufen, oder ihm in einer Bank gewisse Summen assigniren; aber Ysop fühlte bei dergleichen Unterredungen immer nur zu tief den fürchterlichen Augenblick, um deßwillen alle dergleichen Vorbereitungen gemacht werden sollten, und dieses war ihm, nebst vielen andern, noch ein ganz besonderer Grund aus dem sie ihm alle so verhaßt waren. Mogt' auch der König reden was er wollte — sobald er auf diesen Punkt kam, schwieg Ysop und schüttelte den Kopf. „Nein! sagt' er einst, als der König ihm dringender als jemals alle diese Vorschläge wiederholt und noch viel andere hinzugesezt hatte — nein! alle deine Vorschläge sind nicht so beschaffen, daß ich sie annehmen

kann,

kann, auch nicht einmal sie annehmen zu können wünsche; denn sie verrathen alle, so gut und wohlgemeint von deiner Seite sie sind, eine gewisse Furcht vor der Welt, die dein Ysop nie kannte, sind mir theils zu verwickelt mit den Schicksalen, Gefühlen und Denkungsarten anderer — größerer und kleinerer Menschen, und stimmen also nicht mit der Ruhe, nach der der ausgediente Narre doch eben so sehnlich als der ausgediente König schmachtet, theils nähm ich ja nach ihnen dann einen Plaz ein auf dem für viele deiner guten Unterthanen Brod wachsen kann, und es könnte wenigstens nach meinem Tode Lästermäuler geben, die sprächen: ich hätt' es ihnen weggefressen; nein! und — so klug du auch bist, wirst du keinen ausdenken können, den ich mit Vergnügen annehmen würde (zufrieden lächelnd) So lange du lebtest, brauchtest du einen Freund; denn du hattest ein warmes gefühlvolles Herz, und wußtest Freundschaft zu schätzen und zu benutzen. Dieser war ich dir! und — wenn ich nicht eher sterbe, will ich dir's sein bis du stirbst. Wenn du todt bist? — sage mir: was hat das Land für Beruf, den Freund seines todten Königs weiter zu füttern, dessen jener nicht mehr bedarf? eben so wenig,

als für seine Affen und Jagdhunde weiter Brod zu schaffen! wenn es dem Nachfolger nicht gefällig ist, sich auch von ihnen ihre Faxen vormachen oder eine Sau vorjagen zu lassen! Er kann zufrieden sein, daß man ihn nicht wie diese — aufknüpft. — Willst du mir einwenden: es ist ihm aber doch Dankbarkeit schuldig! — Gut! ob gleich immer diese Frage noch unentschieden ist; — sobald es seine Verbindlichkeiten zu dieser Dankbarkeit fühlt, o! glaube mir, so wird es von selbst Einfälle gnug haben, sie ihm zu beweisen; und fühlt es sie nicht — ist es nicht überzeugt davon? — bei Gott! ich kenne keinen elendern Zwang unter der Sonne als diesen! — Jeder Athemzug schluckt einen Seufzer ein, und jeder Bißen Brod ist mit Fluche versalzen! Die Fische würden in dem Meere sterben, dessen Quelle gezwungene Dankbarkeit wär! — (zufrieden) Es ist eine so ungewöhnliche Bedienung in der Welt: der Freund eines Königs zu sein, daß es gar keine Besoldung für sie giebt; und ich denke immer: solch ein glücklicher Königsfreund thut am besten, wenn er mit dem Ruhmgefühl dieses erhabensten Postens in einem Staate zufrieden ist, und würde am rühmlichsten arm davon abtreten, und —

ein

ein Bettler werden!“ — Der König hatte viel — vielleicht auch mit einigem Grunde — dagegen einzuwenden; aber alles — so leicht es an einem andern würde gefruchtet haben — fruchtete nichts an unserm Ysop. Es machte ihn nicht nur nicht wankend, sondern vielmehr immer nur noch fester in seinem Entschlusse, über den er sich jedoch nie deutlich erklärte. — „Wenn es wahr ist, sagte er einst, als sie auch darüber sprachen, und der König in ihn drang: ihm zu sagen, was er nach seinem ihm immer schnell herannahenden Tode für eine Lebensart erwählen werde — Wenn es wahr ist: daß die seligen Geister der Abgeschiedenen, aus ihren Wohnungen jenseits den Sternen, auf ihre Zurückgebliebenen hernieder schauen; o, mein König! so wirst du mich sehn, und urtheilen: ob ich es werth war hienieden dein Freund zu sein. — Die Welt hat immer gesagt, und du hast ihr beigestimmt: daß es nur einen Ysop unter der Sonne gebe; und niemand hat mich doch noch als den zurückgelaßnen Freund eines Königs gesehn. So ruhmvoll mein Posten war, so ruhmvoll muß auch mein Abschied daraus sein! Ein Weib hat mir den Plan dazu vorgezeichnet, und ich schäme

mich nicht ihn nach ihrer Vorzeichnung auszuführen — Ich kenne den Zeitpunkt, in dem ich mein erstes Werde erhielt, eben so wenig als ich den Augenblick kenne, da die Natur zu meiner Maschine sagen wird: sei nicht mehr! aber ich wollte drauf wetten: daß es einer der sonderbarsten Zeitpunkte unter diesem Monde gewesen sein müsse; denn mein ganzes bisheriges Leben war ein Zusammenfluß von Sonderbarkeiten, unter denen ich nichts festes ergreifen und erhalten konnte, als den Ruhm eines ehrlichen Mannes, und ich wollte drauf wetten: daß es mit mir so fort gehn wird so lange ich selbst noch gehe; ja, ich glaube sogar, daß mich einst — wenn ich unter die Erde kommen sollte — die Würmer anders fressen werden als einen gewöhnlichen Menschen. Vielleicht mach' ich ihnen sogar Bauchkrümmen, wie ich's in meinem Leben so manchem politischen Wurme gemacht hab', und sie müssen mich unverdaut wieder von sich geben — daß es mir ja nicht etwan gehe wie meinen ehrlich begrabenen Brüdern. Ich mag und kann also meinem Schicksale nicht vorgreifen, und in Rücksicht meines Selbstes heute bestimmen was morgen damit vorgehn werde, sondern will ihm in Gottesnamen, auf

die

die Paar Schritte die ich noch auf seiner Erde zu gehn habe, freien Lauf lassen; denn was ist das Vergnügen einige Stunden noch in prächtigen Hütten zu wohnen, und sich mit dem Neide und seinem ganzen Gefolge darinnen unaufhörlich herumbalgen zu müssen, gegen den ewigen Nachruhm eines unveränderlichen ehrlichen Mannes?" — Hier verstand ihn der König nicht ganz, sonst hätt' es gewiß noch mehr Debatten unter ihnen darüber gegeben; und daß er nach der Zeit nicht eben mehr in ihn drang: sich noch bei seinen Lebzeiten fest zu setzen, davon scheint die Ueberzeugung Ursache gewesen zu sein, welche er einst gegen einen fremden Gesandten äußerte, der in der herzlichsten Besorgniß um das Schicksal des Ysop, den er überaus schäzt und liebte, mit ihm darüber sprach. Er erzählte ihm nämlich alles was bereits zwischen ihm und dem Ysop über diesen Punkt für Streitigkeiten vorgefallen, und was er alles ihm angeboten; „übrigens, schloß er endlich, bangt mir um diesen Fuchskopf nicht mehr! denn ich denke immer, da er doch alles ausschlägt, er hat, bei alle seinem jovialischen Leben, gute Wirthschaft getrieben, und will nur

durch seine Uneigennützigkeit sein Leben und meinen Tod desto merkwürdiger machen.“ —

Dieser große König starb einen sehr langsamen Tod. Es verstrichen Jahre darüber, in denen weiter nichts eben Merkwürdiges mit unserm Ysop vorfiel, als daß er etwan hin und wieder, nach seinen alten Mucken, einen Höfling neckte, oder diesen und jenem Kabalisten ein Bein unterschlug, daß er auf dem, wie er schon in voller Freude glaubte, sichersten und nächsten Wege zum Ziele noch den Hals stürzte, welches doch jezt, nach aller Menschen Meinung, gegen alle Regeln der Klugheit war. — Alles suchte sich nach und nach auf die Seite des Nachfolgers zu werfen und in seinen und seiner Anhänger Ton zu stimmen; nur Ysop nicht. Alles änderte seine Meinung; nur Ysop war und blieb immer der Alte. —

Nun sah man endlich den großen König, was man sagt, zusehens sterben, und alles war oder schien wenigstens traurig; Ysop allein war eben so ruhig und heiter wie zuvor, und wie mit dem immer schneller und schneller herannahenden Tode des Monarchen jener ihre Traurigkeit stieg, so stieg auf der andern Seite die Heiterkeit unsers Ysop, und er machte ihm,

durch seine gute Laune und witzigen Einfälle, selbst in seinen lezten Stunden noch manchen vergnügten Augenblick. Alle Spiele und Freudenfeste waren unterbrochen; nur in dem Hause des Ysop gab es täglich Jubel und Becherklang, und der große König, wenn er es in seinem Bette hörte, lachte oft herzlich darüber, statt daß er sich, wie man befürchtete, darüber hätte kränken oder ärgern sollen; denn er kannte das Herz seines Ysop, und wußte, daß dieser es ungleich redlicher mit ihm meinte und immer gemeint hatte als alle diese traurigen Affenschwänze. Er selbst war ja ein Weiser, und wurd' also desto ruhiger und heitrer, je näher der Tod kam, den er nicht fürchtete. — Endlich — ganz Europa, ja die ganze Welt fühlte den Schlag! — endlich starb er, und ganz Hoida schien trostlos; nur Ysop lullte sich, als er vom Sterbebette seines Königs und Freundes nach Hause kam, durch einen fröhlichen Walzer in den Schlaf. —

Zwei

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

I, pedes quo te rapiunt et aurae,
Dum favet nox et Venus; i, secundo
Omine, et nostri memorem sepulchro
Sculpe querelam! —

Hor.

Richtig und buchstäblich nach dem alten Herkommen wurde die Hoftrauer angelegt; denn die Hofmarschälle und Ceremonienmeisters hatten mit seltenem Fleiß alle darüber vorhandenen Akten nachgeschlagen, um ja nicht das geringste zu versehn, und es gieng wirklich alles darinnen in einer musterhaften Ordnung; nur Ysop schien sich und seine Gefühle nicht in diese musterhafte Ordnung zwingen zu können, und an seinem ganzen Leibe sah man nicht einen einzigen Fezen der Trauer verrathen hätte. Die Gesichter — ich sage: Die Gesichter der Traurenden richteten sich mit der beispiellosesten Genauigkeit nach ihren Kleidern, und man

man würde sich's zur Sünde gerechnet haben nur eine zufriedene geschweige denn eine lächelnde Mine zu machen; nur Ysop lacht' und schäkerte jezt mehr als jemals, und fuhr und ritte spazieren so prächtig als jemals, und wo man nur hin horchte da hörte man seine Schimmel wiehern. Einige schüttelten die Köpfe, und hielten den sonst so klugen Albani für sehr unvorsichtig, andere ließen ihn sorgsam warnen, indem sie befürchteten er werde sich dadurch den Haß des Nachfolgers zuziehn, bei dem er ohnehin niemals in sonderlichen Gnaden gestanden hatte, die meisten hatten im Stillen ihre herzliche Freude darüber, indem sie dieses wünschten; aber Ysop lachte, dankte für die gutgemeinte Warnung, und gieng seinen Gang. —

Die neue Regierung wurde nun eingerichtet, und — was er vorausgesehn hatte — die Heiligen fiengen an zu herrschen, und — die Weiber! — Wie sich diese zwei Extreme so glücklich vereinigen ließen? von diesem Kunststück hat man noch bis diese Stunde keinen Begriff in unserm Jahrhunderte. Jener bediente man sich, um dem hochaufschauenden Zeitalter ein Glaukom vorzumachen, und dieser — bedurfte man! kurz, und sie herrschten in

so

so brüder- und schwesterlicher Eintracht, daß dieses Schauspiel der Welt einen ordentlichen Spaß gab. Ich könnte Szenen aus dieser seltenen Epoche liefern, über die viele lachen und manche weinen würden; aber — was würd' es frommen? jene bereits Entschlafenen hören es nicht mehr, und meine Zeitgenossen würden es nicht glauben, sondern mich, wo nicht geradezu für einen hämischen Lügner, doch wenigstens für einen — Romanschreiber halten. Also nicht ein Wort mehr darüber, als was unmittelbar Bezug auf unsern Ysop hat; das übrige — sei dem Biographen überlassen. —

Die neuen Herrscher hatten sich kaum auf ihrem Posten gezeigt, so nahm einer nach dem andern von den altrn festen Weisen seinen Abschied, und zog sich weislich in eine zufriedne Stille zurück, um nicht seinen alten Ruhm an neue Spielereien zu setzen, und auch unser Ysop — er hatte bei keinem Menschen in Pflichten oder Diensten gestanden, und folglich auch nicht nöthig einen Abschied zu fordern — unser Ysop fuhr heute noch in seiner prächtigsten Equipage durch Hoidas Gassen einher daß das Feuer aus den Kieselsteinen sprang, den Morgen darauf waren alle seine Bedienten

mit

mit drei Monath Vorschuß abgelehnt, seine Wagens und Pferde und sämtliche Habseligkeiten, alles wie es stand und lag, an einen Juden verkauft, das Geld, gegen Empfangscheine, in die Witben- und Waisen-Kassen, die Empfangscheine aber an den König geschickt, und er — klimperte sich, in seinem alten Narrengäckchen, mit einem fröhlichen Walzer, an der Burg vorüber, zufrieden zum Thore hinaus. — Allen Menschen, die ihn so gehn sahn, blieben geradewegs die Mäuler für Erstaunen offen stehn; denn alles in der Welt hätten sie ihm zugetraut, nur dieses nicht. Er gieng so fröhlich einher als gieng er zu einem Freudenfeste, grüßte freundlich alle Menschen die aus den vollgedrängten Fenstern ihn angafften, und wünschte ihnen wohl zu leben; denn es war ihm, wie er noch an eben diesem Tage einem Freunde sehr aufrichtig versicherte, seit langen Zeiten nicht so wohl um's Herz gewesen als jezt. — Es war ihm, als er vor's Thor kam, nicht anders als wär er einst einmal hier durchgegangen; — ein Zeichen wie wenig sein ehrliches Herz an Hoidas Glanze, sondern nur an seinem Könige gehangen. Alles war ihm auf einmal so wüst und leer, und er

schritte

schritte mächtig zu, um auf andern Grund und Boden zu kommen; alles war ihm so fremd! und er eilte diese schreckliche Leere in seinem Herzen wieder auszufüllen. —

In Hoida waren die Meinungen über ihn getheilt. Einige glaubten dieses sei ein blosser Geniestreich, auch vielleicht eine Maske, und er werde gewiß nächstens irgendwo desto prächtiger wieder aufsteigen; denn niemand konnte sich einbilden daß sein königlicher Freund ihn nicht besser versorgt haben sollte; die meisten aber hielten ihn wirklich für verrückt. Diese lezte Meinung fand man, um beliebter Kürze willen für gut, dem Könige beizubringen, und ihn darinnen zu unterhalten; denn wenn er auf die erste, und vielleicht gar auf den Einfall gerathen wär ihn zurückführen zu lassen und deßhalb eine Untersuchung anzustellen. — Himmel! was hätten da noch für alte Geschichtgen zur Sprache kommen können? Denn man wußte ja daß ihm, besonders wenn er gereizt wurde, das Maul just auf dem rechten Flecke stand, — „Er ist verwirrt!“ hieß es also; man ließ ihn ziehn, und — er wurde vergessen. Auch Ysop vergaß Hoida gar bald; aber nie — nie den großen König von Alterlan!

Für

Für dem Verhungern war er, Gott sei Dank! auf einige Jahre gesichert, und er schlich also mit federleichtem Herzen, ohne Bestimmung, gleich als hätt' er sich der Führung des unstäten Windes überlassen, ein Stück in die Welt hinein, ohne an einer Hütte klopfen zu müssen. Aber an manchem Königs- und Fürstenhofe klopft' er doch an, und ließ seine Cither und seine Laune hören, um vielleicht hier oder dort einige Zeit lang wenigstens ausruhn, und sich die Langeweile mit großen Kindern vertreiben zu können; allein — wie's nun zu gehen pflegt! die Zeit rückt fort, indem wir davon reden, und, ehe wir's uns versehn, so hat sie uns eine mächtige Strecke zurückgelassen; so gieng's auch hier! Sämtliche Königs und Fürstenhöfe waren bereits so sehr schon aufgeklärt, daß man sich kluge Schmeichler besoldete, und die ehrlichen Hofnarren, die bisher die Stellen der offenherzigen Freunde vertraten, für überflüßig hielt. Auch war das schlaue Fuchsgesicht des Ysop so auffallend, und seine Stichelhaare drohten mit so viel Erfahrungen, daß der nächste Höfling, der ihn zu Gesichte kriegte, über Hals und über Kopf lief um alle Zugänge zum Fürsten oder

Könige zu verstopfen, damit es diesem gefährlichen Manne ja nicht etwan gelingen möge sich bei ihm einzuschleichen oder Gehör zu finden. Ysop mußte herzlich lachen, wenn er hie und da dergleichen Aengstlichkeit entdeckte; denn er hatte nichts weniger im Sinn' als auf die Ruinen irgend eines armseligen Wizlings oder Schöngeistes hier sein Glück zu bauen, wo kein wahres Länder- und Menschenglück mehr auf die verhunzten modischen Grundstücke zu bauen war. Herzlich mußt' er lachen, wenn er hie und da von dem Alterlaner Albani wie von einem wahren Teufel im Menschengewande sprechen hörte, für dem alles zittern müsse; wie jedem, selbst dem kühnsten Kabalisten, der Muth fiel, wenn er sich ihn nur als gegenwärtig dachte, wie mancher sich ängstlich an die Kehle fühlte, und mancher in seinem Morgen und Abendsegen, mit ängstlichen Seufzern, noch vor dem Teufel den Albani einschob, als nämlich: daß der Himmel ihn für dem Albani und für dem Teufel behüten und bewahren wolle. — Den größten Spaß aber machten ihm die seltsamen abentheuerlichen Geschichten die man in großen und kleinen Gesellschaften einander von ihm erzählte,

daß

daß manchem alten Weibe dabei Furcht und Grauß das Nachtmüzchen empor trug. Da solle er sich unsichtbar machen, dort in alle mögliche Menschen und Thiere verstellen können — als auf welche Art er alles erfahre; denn sonst konnte man sich's unmöglich erklären daß er alles wissen solle was in der ganzen Welt vorgehe. Geister zu zitiren? — o! das war nach der allgemeinen Meinung seine kleinste Kunst; und — kurzum! er stand in einem förmlichen Bündniße mit dem Teufel. —

Zuweilen fiel es ihm ein, um den Spaß vollkommen zu machen, ein Stückchen aus seiner natürlichen Magie sehn zu lassen; und dann gab's eine Hetze wie sie nur selten ein großer Herr in seinen Wäldern hat. Hier kam auf einmal der Hirtenhund, den man eben auf der Gasse hatte laufen sehn, durch den Ofen hereingesprungen, und fuhr, ohne jemanden zu berühren, allen durch die Beine hin und zur Wand wieder hinaus — dort flog auf einmal ein Kauz durch die Stube, und zum Fenster hinaus, ohne daß er weder eine Scheibe noch sich den Kopf einstieß; Wetter! was gab's da für ein Mordjo; denn sie hatten ja eben vom Albani gesprochen, und jezt glaubten sie nicht

anders als er selbst oder wenigstens sein Hexengeist sei mitten unter ihnen — Wetter! und sie stiebten auseinander wie Federn in die der Wind bläßt. Einst hatten in einer Dorfschenke, wo auch dergleichen abentheuerliche Geschichtgen von Albani erzählt wurden, auf einmal die Bauern alle lange Nasen, und dem Schulmeister, der das Wort dabei führte, und schrecklich gegen ihn als einen offenbaren Hexenmeister loszog, hieng sogar ein Strick um den Hals. — Das war den Menschen zu toll! — Auch nicht einmal sprechen durfte man von ihm? und in solch einer Ferne? — Ruhig sas der Kastenmann indeß hinter dem Ofen und klimperte sein Liedchen, als wenn ihn das alles nichts angieng.

Als man nun vollends erfuhr daß er aus Hoida verschwunden sei, und wer weiß wo und unter welcher Gestalt und Namen er in der Welt umher streiche, da war es nicht anders als wenn sich dann und wann auf Frankreichs Grenzen eine Hyäne sehen läßt; alles floh bei dem geringsten Geräusch, ohne noch was gesehn zu haben, und traf die sorgsamsten Einrichtungen in seinem Hause und ganzen Wir-

kungskreiße, denn niemand glaubte sich mehr für ihm sicher.

Jezt fieng man auch an hie und da den einst so unbedeutenden Kastenmann mit ganz andern Augen zu betrachten, denn der Henker wußte was hinter ihm stack. Ausgemacht war schon lange: daß er nicht so dumm und unbefangen sei als er schien. Bald erinnerte man sich: daß allemal dieser Kastenmann zugegen gewesen, wenn so was bedenkliches von Erscheinungen vorgefallen, und war sehr geneigt es nicht mehr unmittelbar dem allwissenden und allgegenwärtigen Hexengeiste des Albani, sondern unmittelbar dem Kastenmanne zuzuschreiben. Endlich — o Himmel! — endlich erfuhr man sogar: daß er in eben dieser Tracht von Hoida weggegangen; und nun war's die höchste Zeit daß auch der Kastenmann gieng so weit ihn seine alten Beine trugen. Nicht zwar als wenn er hätte befürchten müssen todtgeschlagen oder fest gesezt zu werden — o nein! Denn jedermann schien fest überzeugt zu seyn daß den auf der Stelle der Schlag rühren müsse der es wage seine Hand gegen ihn aufzuheben; und das Festsetzen schien vollends allen überflüßig und höchst lächerlich, da nichts gewissers war

als daß er unaufhaltsam durch Thüren und Wände gehen könnte; aber zu Verhungern lief er Gefahr! Denn wo er nur hin kam da floh ihn alles wie die Pest, und Thor und Thüren flogen für ihm zu, wiewohl man sich auch hinter verrammelten Thoren und Thüren nicht sicher für ihm glaubte. Niemand reichte ihm einen Bissen Brodt oder einen Trunk Wasser; und wenn er's mit den schönsten Dukaten hätte bezahlen wollen! und traf er nicht etwan einen unwissenden Bettler, dem er einige harte Brodrinden abkaufen konnte — traf er nicht etwan einen Quell — so konnt' er Meilen weit laufen und Tage lang hungern und dursten müssen, ehe sich ein ehrlicher Dummkopf oder ein mitleidiges junges Weibchen fand das ihn speißt' und tränkte. Selten trank noch ein Mensch aus dem Quell woraus er getrunken hatte! Denn auch das Wasser, glaubte man, sei verhext das er angerührt, und die Hirten trieben mit ihren Herden in weiten Zirkeln darum herum. — Er warf seinen Kasten in den nächsten Fluß, und glaubte nun alles gethan zu haben um sich von dem tollen Wahne zu retten und für dem Verhungern zu sichern; aber umsonst! Sein Gesicht schwebte schon zu lebhaft

vor

vor jeder Phantasie, daß man ihn würde gekannt haben auch wenn er nackend einhergegangen wär. Ueberdieß wurde jezt durch einen sonderbaren Zufall, deßen die Geschichte nicht erwähnt, allgemein bekannt: daß er der nämliche sei der einst in Obersbergen, in Gegenwart des Fürsten, wirklich und wahrhaftig begraben worden; und nun konnte man Hab' und Guth drauf wetten: es schlief kein Mensch mehr mit ihm unter einem Dache. In einigen Gegenden fieng man schon an Sturm zu lauten, wenn man ihn in der Ferne kommen sah, und in andern wurden besondere Wächter verpflichtet, die ihn nicht aus den Augen lassen durften.

Die Gerechtigkeit legte sich endlich drein; um diesem Unwesen zu steuern, und selbst hinter die Wahrheit der Sache zu kommen; aber Ysop hatte nicht Lust dieses abzuwarten, zog einem todten Hunde, den er am Wege fand, seine Sachen an — denn er hatte sich eben von einem Werber andere gekauft — und gieng davon. —

Weg war er also! — man fand sogar seinen Leichnam; aber war damit auch die Furcht vor ihm verschwunden? — nichts destoweni-

ger! — O! wer weiß wie oft dieser Wundermensch schon gestorben und begraben worden ist, und wo und als was er wieder aufersteht? Als Hund ist er gestorben; wer weiß ob er nicht lange schon wieder als Katze vielleicht, in der Welt herumläuft? — So dachte man; und es durfte sich jetzt nur kein fremder Mensch mit einer etwas sonderbaren auffallenden Physionomie, ein fremder Hund oder eine fremde Katze sehn lassen, so hieß es gleich: Der Kastenmann ist wieder auferstanden! und die alten Weiber hatten alle Hände voll zu thun, um durch ihre Gegenhexereien nur einigermaßen Ruhe im Lande zu schaffen. —

Aber unser Ysop war bereits so weit von diesen glaubenvollen und verstandbaren Gegenden entfernt, daß es ihm sogar beschwerlich geworden sein würde ihnen, als Zugvogel, mit den Schwalben oder Kranichen einen Besuch zu machen. —

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Non possidentem multa vocaveris
Recte beatum; rectius occupat
Nomen beati, qui Deorum
Muneribus sapienter uti
Duramque callet pauperiem pati.

Hor.

Dort, wo just auf den zwanzigsten März, des Morgens Punkt drei Uhr acht und funfzig Minuten, die Sonne in das Zeichen des Widders eintritt, und den Aequinoctial Zirkel am Himmel im Heraufsteigen durchläuft, und also natürlicherweise Tag und Nacht einander gleich ist — dort herrschte damals in einer paradiesischen Gegend der hoffnungsvolle Lillo, den noch bei Lebzeiten seines Vaters, des grossen Hartwig, das glückliche Land schon den Geliebten nannte; denn alles was man Liebenswürdigkeit nennt hatte sich schon in der frühesten Jugend in ihm vereinigt. Lillo war

noch ganz Jüngling als sein großer Vater in der Schlacht blieb, und mußte sich also früh-zeitig den Regierungsgeschäften unterziehn die ihm natürlicherweise zu schwer wurden. Auch wußten seine Großen, aus ihnen äußerst wichtigen Ursachen, sie ihm noch schwerer zu machen, als sie von Natur waren, und es schien als würden sie ihren Endzweck mit ihm völlig erreichen; denn was vermag man über einen gutherzigen Fürsten von diesen Jahren nicht, wenn man seinen Lieblingsneigungen schmeichelt? — Er glaubte Freunde zu haben, weil man ihm von allen Seiten schmeichelte; denn — warum sollten dieses alles nicht Freunde sein? dachte er, da er selbst jedem ein freundschaftliches Herz zeigte. Falschheit und Betrug kannte er nur den Namen nach; und warum sollte man auch gegen dich falsch sein; dacht' er, oder warum dich betrügen wollen? — da er selbst gegen niemanden einen falschen Gedanken und in seinem ganzen Wesen nicht die geringste Anlage zu irgend einem Betrug' hatte. — Wer wird nicht über die gefährliche Lage zittern, in der sich, ohn' es zu wissen, der gute Lillo befand? — Herzlich dankte er's seinen sogenannten guten Freunden daß sie ihm ein's

seiner

seiner lastenden Geschäfte nach dem andern so gutherzig abnahmen, und ihm dagegen die glücklichste Muse verschafften seinem Vergnügen desto ungestörter nachzuhängen; und diesem Hange wußten sie, nach den schlaüsten Planen, so viel Unterhaltung zu verschaffen, daß es nur einem Wunderwerke möglich schien den guten Fürsten aus einem Taumel zu reissen in dem er sich so wohl befand. Seufzer des Landes konnten ihn nicht wecken; denn es hatte so viel innere Kräfte daß es noch ungleich größere Lasten hätte tragen können ohne sie so schmerzhaft und drückend zu finden, um — zu seufzen; auch wußten die Herren guten Freunde des Fürsten so meisterlich zu nehmen und zu geben daß man sich schier bei dem einen eben so wohl befand als bei dem andern. Von dem geben wurde so ein prächtiger Lärm gemacht, daß man dachte: Gott's Wunder! hier muß die Redlichkeit und das Menschenglück selbst zu Hause sein; denn — man weiß ja schon: eine dürre Brodrinde unmittelbar aus der Hand des Fürsten, schmeckt dem Bauer ungleich besser als der beste Rosinen-Wecke, den er sich selbst bäckt! — und das Nehmen geschah so ganz in der Stille, so ganz unmerklich, und mit einer

so

so ganz gelaßnen lächelnden Mine, daß jeder mit dem größten Vergnügen gab, und dachte: hum! du kriegst es ja doch wieder! — Sie machten es nicht wie der Wolf oder Tiger, sondern — wie die Lungensucht. Erst nach Jahrhunderten vielleicht würde man ihrem Staube geflucht und den gutherzigen Lillo bedauret haben. — Kam ihm aber dennoch hin und wieder etwan dieß oder jenes zu Ohr oder zu Gesicht was nicht so recht mit seinen Wünschen und Hoffnungen übereinstimmte, und er zog ein finster Gesicht und befahl; o! wie waren da seine Herrn guten Freunde so willig so geschäftig es abzuändern — versicherten hoch und theuer: daß es ganz ohne ihr Wissen und Willen geschehen — bathen tausendmal um Vergebung: daß sie es nicht selbst eher bemerkt, und am Ende lief es auf die süßeste Schmeichelei für ihn selbst hinaus. Daß seine Befehle wirklich vollzogen wurden — darauf konnte er sich heilig verlassen, und, da er viel in seinen Ländern umher strich, überzeugte er sich oft mit eigenen Augen davon; denn die pünktlichste Vollstreckung der ausdrücklichen Befehle des Herrn war eine der festesten feinsten Maximen dieser klugen Leute, worauf das Gebäude ihrer

ihrer weitaussehenden Kabalen desto sicherer ruhte. —

So blieb alles, so sehr es auch wankte, denn immer in seinem Gleichgewichte — sie, so wenig sie es auch verdienten, die guten Freunde des Fürsten und verehrten Väter des Landes — und Lillo, der prächtige gute Lillo! desgleichen eigentlich in einem Jahrhunderte nur wenig gebohren werden — Lillo, so wenig er auch im Grunde vor der Hand dem Lande weder zu Liebe noch zu Leide that — der Geliebte.

Dieser Lillo war einst auf der Jagd; denn nicht die Mädchen — nein! aber die Jagd liebte er bis zur Ausschweifung. Dieses einzige Wort überhebt mich einer weitläuftigen Erklärung: wie es kam — und macht, hoff' ich, dem Leser wahrscheinlich: wie es möglich war — daß er, mit Zurücklassung seiner sämtlichen Jägerei, von einem einzigen Lieblinge begleitet, die Spur eines schlecht angeschossenen Hirsches so hitzig und ohne Sinn für alle andere Gegenstände verfolgen konnte, daß er sich auf einmal in jenen wilden wüsten Gegenden seiner ungeheuern Grenz-Wälder befand, die vielleicht seit einem halben Jahrhunderte

derte kein menschlicher Fuß betreten hatte. Die beiden rüstigen Jäger sahn endlich ein, daß sie sich verirrt hatten, sahn ein, daß sie hier zu Pferde nicht weiter konnten, und hatten den= noch keine Lust ihren Hirsch aufzugeben, der ihnen noch dann und wann durch ein Tröpflein Schweiß (Blut) auf den umgewendeten Eich= blättern, gewiß ganz gegen seinen Willen, den Weg zeigte, den ihn die Angst geführt hatte; sie banden also ihre müden Gaule an einen Busch, um den herum sie grasen konnten, und sezten ihren äußerst mühsamen Weg, den nur die Angst und der anhaltende Schmerz der bren= nenden Wunde einen angeschossenen Hirsch hatte führen können, unermüdet Berg auf Berg ein und durch Dornen und Hetzen fort, bis sie end= lich für drückender Sonnenhitze nicht weiter konnten. Der Fürst zwar hätte es noch eine Zeit lang ausgehalten, aber sein Liebling und Begleiter, der etwas schwächlicher von Leibes= Constitution war, und — mehr geliebt hatte, dauerte ihn, und sie lagerten sich unter einen schattigen Baum, um ein wenig zu verschnau= fen, aber mit dem festen Vorsatze: dann ihren Weg nach dem glücklichen Ziele, das doch un= möglich mehr weit entfernt sein konnte, stand=

haft fortzusetzen, und ihre mattherzige Jägerei — wie Lillo meinte — zu beschämen. —

Edling (so hieß der treue Begleiter des Fürsten) war in der ersten Minute schon eingeschlafen, und schlief so sanft und ruhig fort, daß es den Fürsten, der unmöglich ein Auge zuthun konnte, jammerte, ihn zu wecken, ob gleich die Zeit schon lange verflossen war, die sie sich zur Ruh hatten nehmen wollen; da hört' er auf einmal hinter ihnen im Thale rasch einen Hund anschlagen — und sprang zufrieden auf, denn es war nichts gewisser als dieses ein Hund von den seinigen, der standhaft wie sie im Verfolgen ausgehalten, und jezt dort unten den kranken Hirsch stelle. Nun konnte er seinem so ruhig schlafenden Lieblinge nicht helfen; er weckte ihn, und sie schlichen mit gespannten Hähnen an den Bergen hin nach der Gegend wo er hatte den Hund anschlagen hören. Aber es war weder Hirsch noch Hund mehr zu hören noch zu sehn, und sie waren schon im Begriff wieder umzukehren, und den lezten Tropfen Schweiß aufzusuchen, den sie sich sorgsam gemerkt und verbrochen, um von dort aus mit destomehr Gewißheit ihr mühsames Nachsuchen

fort-

fortsetzen zu können; indem entdeckten sie dort tiefer im Thale eine Art von Umzäunung, worinnen verschiedene Thiere eingeschlossen waren. Ihre Verwunderung war darüber desto größer, je fester sie überzeugt waren, daß sie sich in einer Gegend befanden, die nie von Menschen bewohnt worden, und sie beschlossen: diese seltsame Menagerie näher in Augenschein zu nehmen, da sie doch wirklich von Menschenhänden gemacht schien. Je näher sie kamen, je mehr entdeckten sie. Schaf, Schwein, Hase, Fuchs, Esel, Ochse, Pferd, wandelten hier in brüderlicher Eintracht unter einander herum, und Hahn und Truthan und Pfau, nebst ihren resp. Weibern, fütterten unbekümmert, wie es schien, um den Marder, der darum herum schlich, ihre Jungen — endlich sahn sie, mitten in dieser Umzäunung, unter einer dicken schattigen Eiche einen ältlichen Mann auf einer etwas erhabenen Rasenbank lehnen, der ein Spießrüthchen in der Hand hatte, und sehr vertraulich mit einigen dieser Thiere zu sprechen schien, und neben diesem lag ein großer Hund, mit dessen Schwanz' eine zufriedene Katze spielte.

Voll Verwunderung sahn der Fürst und sein Begleiter einander an, und lezterer schien un-

gleich

gleich größere Lust zum Umkehren zu haben als hier noch nähere Entdeckungen zu machen, denn er glaubte wirklich — wie er in der Folge noch gestand — die ganze Sache gehe nicht von rechten Dingen zu; aber der feurige Lillo hatte schon zu viel gesehn als daß er nicht hätte noch mehr sehn und hören müssen. Unaufhaltsam und mit immer stärkern Schritten eilt' er drauf hin — Edling mußt' ihm folgen — und sie überstiegen, da sie nicht gleich einen Eingang sahn, mit leichter Mühe die Umzäunung. Bei ihrer so unvermutheten Annäherung erhob sich der große Hund neben dem Manne mit halbem Leibe, und fieng an zu knurren, die Katze sezte sich nach ihrer Art in eine Fechter-Positur, und machte einen gräßlichen Buckel, und so auch verschiedene andere Thiere gaben nach ihren Arten ein Zeichen des Schrecks oder Staunens, wohl auch des Zorns, durch Stimmen und Bewegungen, von sich; auch der Esel — schrie wenigstens sein monotonisches Kik-kak! aber „Ruhe!“ rief der Mann unter dem Baume, ohne seine Stellung zu verändern, hob gelassen sein Spießrüthchen in die Höhe, und legte die andere Hand dem Hunde auf den Kopf. Da legte sich ruhig der Hund

wieder auf seine Pfoten hin, und herrschte wieder die vorige Stille. — „Wer bist du? sonderbarer Mann! fragte Lillo; und was soll diese seltsame Menagerie um dich herum?“ — „Und auf wie lange bist du versehn mit Essen und Trinken? fragte dieser ruhig; daß du bei mir bleiben kannst, um dir, wenn du ein Recht hast Antwort zu fordern, von mir diese Fragen richtig beantworten zu lassen?“ —

Lillo. (lachend) Keinen Bissen haben wir bei uns! — Wir hungern wie die Wölfe, und schmachten, daß uns die Zungen an den Gaumen kleben; aber doch — (ungeduldig) ich muß es wissen!

Der Mann. (sieht ihn mürrisch an) Und wer bist du denn, daß du es wissen mußt?

Lillo. Ich bin der Herr dieser Gegenden — der Fürst Lillo! —

Der Mann. Aha! — (greift an seinen Hut ohne sich weiter aufzurichten) Fürst Lillo! — der Geliebte. —

Lillo. Ja, so nennt man mich! und ich suche diesen schönen Namen zu verdienen.

Der Mann. Daran thust du sehr wohl! — Aber wie führt dich denn dieses

löbliche Bestreben in diese wilden wüsten Gegenden?

Lillo. (lachend) Du bist ein feiner Mann! — Ich habe mich auf der Jagd verirrt.

Der Mann. So, so! — (lächelnd) Hast dich wohl schon öfter verirrt — in deinem Lande.

Lillo. (flüchtig) Das kann sein! — (mit einem flüchtigen Blicke unter den versammelten Thieren umher) Aber was treibst du denn hier für einen seltsamen Kurzweil mit deiner allerliebsten Gesellschaft?

Der Mann. Ich lehre sie — was die Menschen nicht von mir lernen wollten — in Fried' und Eintracht bei einander zu leben, und die Gaben und Schätze der Natur in einer Ruhe zu genießen, auf welcher allein die wahre Glückseligkeit dieser unstäten Erde beruht; und ich muß sagen, es glückt mir oft, zu meinem größten Vergnügen, sehr gut. — (sich halb aufrichtend) Sieh, jener Fuchs! — wie er so freundschaftlich dort den Hühnern ihr Futter aus der Erde scharren hilft, das ich ihnen mit Fleiß etwas eingrabe, damit sie nicht faul werden, weil sie — Haus-Thiere sind! —

Wie so friedlich jener Marder mit den Küchelu spielt, und — sieh! sieh! — dort trägt er eben dem ernsten Truthahne, der oft über seiner Weisheit und in seinen tiefen Gedanken das Futter vergißt, eine Waizen-Aehre hin. — Und das sind doch von Natur Raubthiere! — Dieser mürrische Kater — gieb einmal Achtung! — (er bog sich etwas herunter, klopfte mit seinem Rüthchen an einen unter seinem Lager lehnenden Stein, und einige fröhliche Mäuslein kamen hervorgesprungen) Nun, Hinz! mach' deine Sachen; — dein Völkchen hungert! — (der Kater sprang auf den Baum, langte aus einer Höhlung desselben ein Brodrindchen herunter, und trug es den Mäusen hin. Fröhlich sprangen sie um ihn herum, wie die Kinder um den Vater, wenn er Abendbrod austheilt; er legte sich mitten unter sie hin, und einige nagten ihm in der Schnauze das Rindchen schon an, das er theilbar machte, andere sezten sich ihm auf den Rücken oder auf's Ohr, und verzehrten ihren Brosamen in süssester Ruhe. — Der Fürst war ganz Bewunderung) Siehst du! so zwingt man nach und nach mit Geduld und Klugheit und Liebe die wildesten Naturen! — (lächelnd) Ochs' und Esel vegetiren freilich am liebsten blos; aber du solltest sie nur sehn, wenn ich

ich sie brauche, wie sie als Lastesel so treulich und fleißig ihre Schuldigkeit thun! und das Schaf da — liefert mir in der größten Gelassenheit — wenigstens seine Wolle; das Fell lasse ich ihm! aber das Schwein — ist und bleibt ein Schwein. Das Pferd, wie du siehst, hat seine wilde Freiheit unter meiner sanften Zucht vergessen, und folgt mir, ohne Zügel und Peitsche, wohin ich will, und thut was ich will; der Hase — puzt sein Schnäuzchen, und trommelt, und läßt sich auslachen! — (seinen Hund streichelnd) Dieser hier macht mir die größte Freude! denn er hat seine rohe Grobheit abgelegt, und bewacht mich und meine Familie mit eiserner Treue. Die größte Noth aber macht mir dort der Pfau; denn er kann sein verdammtes Großthun nicht lassen, sondern bläßt sich bei dem geringsten Geräusch auf als wenn er Wunder was für ein großes wichtiges Thier wär, und ist doch warlich nichts gutes oder bewundernswürdiges an ihm als — die Federn!

Lillo. Du siehst mein Erstaunen, Mann! der du die Thiere lehrst, was sich die Menschen nicht wollten lehren lassen; sage mir: wie

lange treibst du schon hier so deine Wirthschaft?

Der Mann. (lächelnd) Daß ich dir die Luft bezahlen müßte, die ich hier geathmet habe? — Doch, es sei wie es wolle; belügen kann ich einmal einen Fürsten nicht. — (nach einigem Nachdenken) Auf den Herbst wird's drei Jahr, daß ich nun hier bin. — Da hab' ich nun so meinen Zeitvertreib gehabt, und was ich sonst zur Nothdurft brauchte — da hatt' ich denn noch so'n Paar blinde Dreier aus dem Sturme der Welt gerettet, der mich hieher verschlug, und gieng dann und wann in den Thälern umher zu Markte. Für den Winter schüzte mich diese Höhle, die ich mir mit eigenen Händen unter den Wurzeln dieses Baumes grub. — Dieß, guter Fürst! ist meine Wohnung, mein Bett, meine Kirche, und — wenn du's erlaubst, einst mein Grab! —

Lillo. Wenn sich nicht noch ein besseres irgendwo für dich findet? o ja! — Du warst vermuthlich einst ein Schulmeister? —

Der Mann. Ich war verschiednes in verschiednen Ländern. In Alterlan war ich — Albani!

Lillo. (fährt in lebhaftem Staunen zurück) Albani? — Ha, bei Gott! dich haben die Heiligen dort ausgetrieben und die Weiber! — (feurig seine Hand fassend) Du? — Du der redliche Freund des großen Königs von Alterlan? — O! komm, Albani! komm — und sei nun der meinige!

Ysop. (Denn es war dieser Mann ja doch niemand anders als unser Ysop) Du hast ja, wie man sieht und hört, gute Freunde die Menge.

Lillo. Die Menge! da hast du recht; aber doch vielleicht unter ihnen keinen Albani! —

Ysop. (sanft drohend) Schreie sie nicht aus, bevor du überzeugt bist! — Es können auch gute Menschen unter ihnen sein; denn ich kenne sie bis jetzt nur vom Hörensagen und aus einigen Handlungen, die mir nur flüchtig aufgefallen sind. (ernst und bedeutend) O, Lillo! und gehört ungleich mehr dazu als ein flüchtiger Ueberblick, um sie ganz und richtig beurtheilen zu können; denn sie sind aus einer gefährlichen Schule! —

Lillo drang mit aller Macht der gutherzigsten Ueberredungskunst in ihn: seinen bisheri-

gen wilden romantischen Aufenthalt zu verlassen, und ihm in seine schöne Residenz zu folgen; daß Ysop, ob es gleich ganz gegen seinen Vorsatz war, sich jemals wieder in Hofgeschäfte zu mischen, doch endlich von der so sichtbaren ehrlichen Meinung dieses guten Fürsten überwunden, einwilligen mußte. Seine beiden einzigen Bedingungen dabei waren: erstlich tiefes Schweigen über die Entdeckung, daß er Albani sei, weil jezt eben in Alterlan verschiedene Dinge vorgiengen, über die er von andern Höfen hätte können zur Sprache aufgefordert werden, und dieses wollte er, um einiger rechtschaffenen Männer willen, die dabei hätten in Verlegenheit kommen müssen, vermeiden; zweitens, die Versorgung seiner Familie — worunter er die um ihn her versammelten Thiere verstand, die er sich in dieser seiner Einsamkeit mit so viel Mühe gezogen. Lillo versprach beides; und wegen des lezten wolle er, da es ihm ohnehin selbst in diesen wilden wüsten Gegenden, des Romantischen wegen, gefiel, noch heute Befehl geben, ein Jagdhaus hier anzulegen, welches sie dann, unter ungleich bessern Umständen als jezt, oft besuchen wollten. Hierdurch also zufrieden gestellt, nahm Ysop

seine

seine alte Cither und sein bestes Wamms unter den Arm, verwieß seine Familie, wie gewöhnlich, wenn er sich entfernte, zur Ruhe, und folgte seinem neuen Freunde getrost, ob ihn gleich eine geheime Ahndung zurückschrecken zu wollen schien; denn freilich vertauschte er einen Ort wo er endlich die lange umsonst gesuchte Ruhe gefunden hatte, wieder mit dem Geräusche eines prächtigen Hofes, in dem sie kein Weiser sucht und nur selten in seiner Sinne Betäubung ein Thor sie findet. Aber — ihm hatte ja oft hier, bei aller seiner Ruhe, für den Beschwerlichkeiten des herannahenden hülflosen Alters gebangt — o! wie gegraußt hatte ihm oft, nicht für den fürchterlichen Donnerschlägen, die in diesen wilden wüsten Bergketten alle Schreknisse der Natur übertrafen, indem ein einziger sich durch den Wiederhall in viele Tausende fortwälzte, nein! aber für einer Krankheit; und überhaupt ist es doch dem Menschen eine namenlose Beruhigung, wenn er weiß: ein Freund drückt dir, wenn du stirbst, die Augen zu! wie aber, wenn er befürchten muß: unter den lezten bangen Athemzügen schon von den wilden Thieren zerfleischt zu werden? — Ysop war und blieb immer

ein Mensch, so weit er sich durch eine weise Bezähmung seiner Leidenschaften und Wünsche von vielen menschlichen Vorurtheilen entfernt hatte; dieses fühlte er unter dergleichen Betrachtungen bisher tiefer als jemals, und darum begab er sich aus seiner Ruhe noch einmal hinaus in den Sturm der Welt. —

Der Fürst wußte weder wo er hergekommen war noch welchen Berg er zu übersteigen habe, um wieder zu seiner Begleitung oder wenigstens zu den in jenem Thale zurückgelassenen Pferden zu kommen; auch sein Edling wußte nichts! und sie würden sich wahrscheinlich noch tiefer in diese Wildnisse verlohren haben, wenn sie nicht einen so guten Wegweiser gehabt hätten. Ysop lächelte, da sie sich um die Wege stritten die keiner wußte und doch immer einer besser wissen wollte als der andere. „Ich muß dich doch nur in deinem eigenen Lande zurechte weisen!" sagte er lächelnd, und führte sie richtig, da sie ihm doch wenigstens einigermaßen, nach den Sümpfen, Felsenklüften und Holzarten, die sie durchzogen, die Gegend beschreiben konnten, zuförderst zu ihren Pferden, und dann zu der verlaßnen Jägerei zurück,

von der sie noch einen Theil auf dem nämlichen Platze fanden wo der Hirsch angeschossen worden war; die übrigen aber hatten sich nach allen Gegenden dieser unwegsamen Wildnisse vertheilt, um ihren verlohrnen Fürsten zu suchen, oder ihm wenigstens durch den Ruf ihrer Hörner den Rückweg zu bezeichnen. — Einige davon hatten sich selbst verirrt, und kehrten erst am folgenden Tage zurück. —

Es gab hier schon ausserordentlich viel Aufsehn: was da der Fürst, statt des Hirsches den er verfolgt hatte, für einen seltsamen Mann aus dem Walde brachte; noch ungleich mehr aber in der Residenz, als er mit ihm einritte. Die Menschen erdrückten einander fast in den Fenstern und auf den Gassen! und als man vollends erfuhr wo und in was für Gesellschaft er ihn gefunden, und daß bereits der Befehl ausgegeben sei: ein Jagdhaus an diese Stelle zu bauen — da war selbst im unfruchtbarsten Gehirne jedes Fiberlein in Bewegung, und tausenderlei Meinungen durchkreuzten einander so schnell und unstät wie Schneeflocken im Sturmwinde. Bald sollt' es ein Weltumsegler von irgend einer wüsten Insel sein, den der Sturm auf diese Küsten

sten verschlagen und Lillo nur aus Kuriosität, seine Schicksale zu hören, mit herein genommen habe, bald ein morgenländischer Sternkückler, der auf diesen einsamen Gebirgen so recht mit Muse den Durchgang der Venus durch die Sonne betrachten wolle — bald ein wirklicher arkadischer Schäfer, der hier das goldne Zeitalter anpflanzen werde — weiß der Himmel! und was es all' für unsinniges Gewäsche mehr gab; wie's nun zu gehen pflegt wenn man was gern wissen mögt' und es doch nicht begreifen kann. Einige sogar sollen steif und fest geglaubt haben; dieser Mann sei wirklich und wahrhaftig, so wie er hier leib' und lebe, mit aus dem alten Herkulanismum ausgegraben worden. — „Eine Spielerei!" sagten die Klugen des Landes, und rümpften die Nasen; „man lasse sie dem Kinde!" —

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Dem allen sei nun wie ihm sei!
Kurzum, man gafft' und lachte;
Doch was von dieser Spielerei
Der Klug' am Morgen dachte? —
Das will ich euch sofort geschwind,
Dieweil wir noch beisammen sind,
Ad unguem hererzählen.

Ei freilich lachten sie das große liebe Kind mit seiner alten Spielerei da wacker aus, giengen zufrieden zu Bett' und schliefen so sanft und ruhig auf ihrem Ohr als wenn sie die schönsten edelsten Thaten eingewiegt hätten; denn jenes ehrliche Gefühl, das sie wohl an so dieß und jenes hätt' erinnern können — o! das hatten sie ja weislich in Punsch oder Champagner ersäuft; aber — als am Morgen schon beim

beim Dejeûner, und besonders zu Mittage bei Tafel, so dummköpfig es mit seiner Cither da herum schlich, das alte närrische Männchen durch allerhand Anekdötchen und Fabeln und Mährleins ihnen so spitzig und fein an die Pulse fühlte daß sie für Angst in der Geschwindigkeit nicht wußten wo aus oder ein — Wetter! Da gab's Augen in denen man mit einem vierspännigen Wagen hätte umwenden können ohne anzustoßen, so weit waren sie aufgerissen; denn das hätten sie doch nimmermehr in dem alten närrischen Männchen gesucht. Aber das närrische Männchen klimperte so ruhig und unbefangen sein Liedchen fort als wenn es nichts gethan hätte. Man hätte gar nicht meinen sollen daß seine Gedanken weiter langten als zu dem Glase Champagner, das es dann und wann von der Tafel weg haschte, nicht weiter als höchstens an die Fugen der Kabinetts-Thür; und doch fand man in seinen auf Schrauben gesezten Redensarten daß es über Dinge dachte die von ihm unterschieden schienen wie der Harmonika-Klang von einer Strohfiedel, und mit seinen Maulwurfsaugen in Kabalen schaute die nicht heimlicher hätten geschmiedet werden können und wenn sie wären im Monde geschmiedet worden.

den, — „Du fängst uns nicht!“ Dachten sie endlich in der kalten ruhigen Stunde; denn sie waren, wie schon oben Ysop gesagt hat, aus einer gefährlichen Schule. Ruhig legten sie die Finger an die Nasen, und — überrechneten; lächelnd steckten sie die Köpfe zusammen, und zischelten einander in die Ohren; und — alle war's! Abgerückt auf einmal alle ihre Maschinen, abgespannt alle Federn — herumgeworfen auf einmal ihr ganzes Sistem! so ganz und gar herumgeworfen, daß sich auch nicht das geringste darinnen mehr ähnlich sah; und nun war die Reihe an unserm Ysop das Maul aufzusperren und — zu gaffen. Da stand er, er, der berühmte Hexenmeister, über dessen Horizont nichts unter dieser Sonne gieng, stand wie in einem magischen Zirkel, und glaubte jezt selbst behext zu seyn; denn wo er nur hin sah, da sah er — nicht etwan den gewöhnlichen blauen Dunst, den er schon zu zerstreuen wußte, nein! er sah helles Sonnenlicht, und doch war er bereit auf der Stelle seinen Kopf zur Wette zu setzen: daß in eben diesem hellen Sonnenlichte die schwärzeste Nacht verborgen liege; nur war die Frage: wie durch dieses Licht zu dringen? das die Augen blendete. — Mogt'

er's auf dieser oder auf jener Seite betrachten, nach diesen oder nach jenen Verhältnissen abmessen, und alle diese Verhältnisse so genau gegen einander und jedes besonders abwiegen wie auf der Goldwage — kurz, es war und blieb immer das nämliche; so wie das Licht selbst, unter jeder natürlichen oder künstlichen Veränderung, immer das nämliche bleibt. Hier war die Grenze seines Verstandes! hier die Grenze seiner Erfahrungen! und Zweifel und Muthmaßungen, und Schlußfolgerungen und Entwürfe, Nichts und Etwas, durchkreuzten einander in seinem Gehirne wie die Mücken in den leichten Wirbeln ihrer Frühlingsspiele, und wurden sämtlich, wie die Herings-Familien in der Nord-See, vom allgemeinen Strome fortgerissen. Tief hiengen seine dunkeln Augenbraunen über die Wimpern herunter, und sein stichelschimmliger Kopf versteckte sich schier zwischen die Schultern für Nachdenken und Aergerniß, und als er sich endlich entschlossen hatte: sich über nichts mehr zu ärgern was nun einmal nicht zu ändern war, so ärgerte er sich nun von neuen über seine eigne Aergerniß, und über das tückische Lächeln welches er auf jedem Gesichte zu bemerken glaubte. — Hatte er indeß

deß jemals schief gesehn und falsch geurtheilt, so war es jezt! denn nicht einmal durch ein zweideutiges Lächeln verriethen sich und ihre neuen Plane die Klugen dieses Landes, die schon lange recht gut wußten daß er — Albani war, gegen den auch der schlauste Kopf nicht aufkommen konnte, sondern hüllten sich immer tiefer in die allerbetrüglichste Maske der offenen Natur; nur der einzige verstohlne Seitenblick auf sein grauendes Haar hätte sie ihm verrathen können. — Knicks! gieng's auf einmal in seinem Gehirnkasten, als spräng' jezt eine ganz neue Feder auf; denn eben bemerkte er solch einen Seitenblick, und nun lag alles hell und klar vor seinen Augen, so natürlich als wenn es die Natur selbst hingezeichnet hätte. Da legte er den Finger an die Nase, durchdacht' es noch einmal, und — es war richtig. —

Als einst der Hof in vollem Glanze war, und weder Hof-Rath noch Hof-Junker mehr an den Hof-Narren dachte, daß ihnen dieser auf die Spur gekommen sein und in aller Stille die verdammtesten Streiche spielen könne, kluckst' und kluckst er auf seiner Cither, und sang auf einmal dort den alten Hofdamens

der hochseligen Fürstin Mutter ein ganz junges Liedlein, das Liedlein vom klugen Manne, wie ers nannte, vor. Dieses Liedlein aber lautete folgendermaasen:

Das Liedlein vom klugen Manne.

Es war einmal ein kluger Mann
Der hatte viel erfahren,
Drum sah er's gleich den Leuten an
Weß Geistes Kind sie waren;
Und fädelten auch noch so fein
Die Menschen ihre Plänchen ein,
So kam er doch dahinter.

Doch jeder menschliche Verstand
Hat leider seine Grenzen;
Und thät er über Meer und Land
Gleich einer Sonne glänzen,
So hat mit ihm gar oft und viel
Der alte böse Feind sein Spiel,
Und dreht ihm eine Nase.

Wohl

Wohl hatte jezt in terminis
Das Männchen diesen casum.
Es stieß der Fürst der Finsterniß
Sein Lämpchen ihm zum Spaß um;
Da tappt' und tappt' es her und hin,
Und war der einst so helle Sinn
Euch ordentlich vernagelt.

Denn um und um war künstiglich
Ein Kniffchen ausgesonnen,
Und alle Plänlein säuberlich
Wie Raupen eingesponnen;
Und wo nur hin ein Auge sah,
Stand alles so natürlich da
Als hätt' es Gott erschaffen.

Doch endlich, als er warm genug
Die finstre Stirn gerieben,
Fand sich in seinem Rechenbuch
Was an den Rand geschrieben;
Da schüttelt' er den Kopf, und schrie
Zufrieden: acu tetigi! —
Das heißt auf deutsch: getroffen!

Der Mann ist alt, und Nimmersatt
Greift schon nach seiner Klinke;
Drum, wer ein Faß im Keller hat
Der zapf' es an, und trinke!
Denn, wird der Mann gestorben sein,
So trifft gewiß das Sprüchwort ein:
„Ein Schelm ist über'n andern!“ —

* * *

Die alten Damens, denen er es eigentlich vorsang, gähnten und wären schier darüber eingeschlafen, denn was gieng sie denn der kluge Mann mit seinem umgestoßnen Lämpchen an? — er hätt' ihnen lieber Stadtneuigkeiten erzählen, oder ein Spottgedicht auf die arme Diodore vorsagen sollen, die ihre verunglückte Unschuld von ganzen Herzen beweinte; ihre Unschuld — die diese Damens, Gott sei Dank! durch sechzig und siebzig saure Jahre, auf Befehl ihrer streng tugendhaften Gebieterin, rein und unbescholten vor der Welt erhalten hatten —; desto munterer aber machte es andere Leute!

Gern hätte ihnen Ysop diese Munterkeit erspart, gern sie in dem Wahne vielleicht gar manchen in der festen Ueberzeugung gelassen: daß er völlig eingeschläfert und hinter's Licht geführt sei, und wär vielleicht desto schneller und leichter auf einem andern Wege mit ihnen an einem andern Ziele zusammengekommen; aber es war ihm nur um das ihm unausstehliche Lachen in der Stille, welches sie nach seiner Meinung unmöglich anders und eher lassen konnten als bis sie von ihm eines andern überzeugt waren. Das waren sie also nun völlig, durch dieses Liedlein; denn darinnen war's ja haarklein gesungen und gesagt was sie so heimlich unter einander gekartet hatten daß auch nicht einmal die Weiber was davon wußten, und nun konnten sie also — zwar nicht mehr über den klugen Mann lachen, aber auch nun andere Maßregeln ergreifen die ihm wieder gnug zu schaffen machen konnte. Das hatte er im Grunde gewünscht; Denn Maaßregeln setzen immer einen Zweck voraus, und dieser Zweck ist immer aus den Maaßregeln am besten und richtigsten zu beurtheilen. Sie namen ihre Maßregeln! das heißt: sie änderten ihr Betragen — zwar nur in sofern daß sie dem Narren

nicht alles auf die Nase banden, sondern immer das beste für sich zu behalten suchten, ihn aber doch oft in Dingen zum Vertrauten machten denen man es auf den ersten Blick ansah daß es unbedeutende Kleinigkeiten waren, so viel Wesens sie auch im Grunde davon machten — aber sie änderten es also doch! und dieses war dem klugen Narren gnug und über gnug, um sie daran alle nach der Reihe kennen zu lernen. Zu spät sahn sie ein wie gegen alle Regeln der Klugheit sie gehandelt hatten, daß sie sich hatten irre machen lassen, und wollten nun wieder in den alten Ton einlenken; aber er kannte sie bereits zu gut, und lernte sie durch eben dieses Einlenken immer beßer kennen, so daß er jezt auf dem Nagel herzusagen wußte: wie, und in welchem Grade gefährlich jeder von ihnen dem Lande war. Indeß klimperte er immer noch ruhig und unbefangen sein Liedchen fort, und schien von seinen erlangten Kenntnissen auch nicht den geringsten Gebrauch zu machen; aber er fühlte wohl daß der Grund noch nicht fest gnug gelegt war, auf dem sich ein Gebäude dieser Art aufführen — für eine lange glückliche Zukunft aufführen läßt; und dieß war der Innbegriff seines jetzigen Bestrebens!

bens! nämlich: das unumschränkte Vertrauen des Fürsten. Mancher ehrliche Mann hat bereits das beste Werk angefangen, und — es nicht vollendet! Suchen wir die Ursachen dieser traurigen Nicht Vollendung auf, so finden wir: daß er ohne diesen Grund, oder zu rasch, ehe noch dieser nothwendige Grund fest, und zwar unerschütterlich fest gelegt war, zu Werke gieng, oder daß er ganz und gar nicht der Mann war der die Fähigkeiten besaß diesen Grund zu legen, das heißt: sich in dem unumschränkten Vertrauen des Fürsten fest zu setzen. —

Ysop erkannte die Nothwendigkeit, und besaß die Kunst diesen Grund zu legen in einem seltenen Grade; denn ehe sich's jemand versah war Lillo's Herz ihm so offen daß er das geheimste Gefühl darinnen entdecken konnte, und durch eben diese Entdeckungen und einzelne Züge von seiner strengen Uneigennützigkeit kettete er sich endlich so fest an ihn daß er nichts mehr unternahm ohne seinen Rath. Aber er ließ sich auch keine Mühe verdrießen selbst in den leidenschaftlichen Stunden den jungen feurigen Lillo nicht aus den Augen zu lassen, und mitten in diesen gewisse Augenblicke zu nützen die nur die

wahre Klugheit zu finden und zu benutzen weiß. Sogar die Beschwerlichkeit der Jagd ertrug er mit ihm in den rauhesten Jahreszeiten! aber lagen sie dann mit einander, von der Sonnenhitze gedrückt, unter einem schattigen Baume — wärmten sie sich mit einander, von Frost erstarrt, in einer einsamen Bauren-Hütte — dann, o! dann war eine Minute dem Ysop oft ungleich wichtiger als Tage im betäubenden Geräusche des Hofes; denn jezt hatte der Fürst gleichsam seine Hoheit abgelegt und war gemeiner Mensch, welches ihm die Beschwerlichkeiten und Gefühle begreiflich machten die er hier mit seinem gemeinsten Jäger gemein hatte. Hier nahm Ysop Gelegenheit seine Gesinnungen über verschiedene Gegenstände zu untersuchen und seine Festigkeit zu prüfen; beides fand er ganz für seine Plane! Lillo war gut, und aushaltend. Und nun rückte er nach und nach mit allem heraus was er lange schon auf dem Herzen hatte, und öffnete dem Fürsten eine Aussicht in die Zukunft die freilich nicht so beschaffen war daß er sich darüber freuen konnte. Der gute junge Fürst war ausser sich; denn er hatte gehofft einst sein Land auf einer seltnen Höhe von Glückseligkeit zu sehn, wozu er, da

es inneres Mark genug hatte und er von guten Freunden und ehrlichen Rathgebern umgeben zu sein glaubte, vor der Hand wenigstens die Möglichkeit eingesehn, und nun sah er sich auf einmal durch dergleichen Entdeckungen um ein ganzes Zeitalter vielleicht in seinen Hoffnungen zurückgesetzt. — Er wollte sogleich in der ersten Hitze zufahren, und da mögt' es denn wohl manchem von seinen Herrn guten Freunden garstig über den Kopf hergegangen sein; aber Ysop bewieß ihm die Schädlichkeit eines solchen Sturmes, und leitete ihn nur zu vorsichtigen Maßregeln für die Zukunft.

Da gab's wieder weit aufgerissene Augen die Menge, da man das Angesicht des Fürsten nicht mehr sah wie gestern und ehegestern, und als es vollends zu ernstlichen Auftritten kam — denn es konnte nicht fehlen, daß doch einer und der andere außer Thätigkeit gesezt und zur Ruhe gebracht werden mußte — huh! da war's nicht anders als wenn man in ein Wespennest störte. Braußend und stürmisch flog alles umher, und mancher flog im brausenden Sturme vollends recht gerade in die

Flamme hinein die ihn vernichtete; mancher entdeckte sich jezt, der vielleicht lange noch und vielleicht ganz unentdeckt geblieben wär, und richtete sich selbst, indem er dem Gericht zu entfliehn dachte; denn alles hatte den klugen Leichtsinn und die kalte Ruhe verlohren, die noch dann und wann in solchen überraschenden Vorfällen auch den Bösewicht schüzt, indem sie ihm einen gewissen Anstrich von Unschuld giebt. —

Alles schrie über den Hofnarren! — Aber dieser klimperte so ruhig sein Liedchen, und machte sein Späßchen so friedlich hin als wenn er von dem allen nichts wüßte. Je klüger die Vorkehrungen waren, die durch ihn getroffen wurden, desto dümmer und unbefangener sah sein Gesicht, und indem die wichtigsten Veränderungen im Kabinette vorgiengen, sang er vielleicht sein Liedlein vom klugen Manne, oder erzählte den Hof-Junkern die Geschichte von den Sabinerinnen, wie sie die jungen Römer weghaschten, um mit ihnen eine andere Komedie zu spielen als jene, wozu sie sie eigentlich eingeladen hatten, oder hielt den Kammerfräu-

merfräuleins eine Vorlesung über die gefährlichen Stunden. —

Auch dieser Sturm legte sich endlich wie jeder natürlich und gemachte Sturm dießseits und jenseits der Sonne. Cajus umarmt wieder sein Weibchen, das sich noch die blauen Flecken — ach! diese traurigen Denkmale seiner unsanften Umarmungen — mit Seifenspiritus wäscht, und Sempronius trinkt wieder den Stein-Wein des Cnejus, mit dem er sich gestern den Hals brechen wollte. So war's auch hier! — Zwar sah man hie und da die traurigen Fetzen von dem Schiffbruche umherliegen, der so manchen unglücklichen Schiffer in diesem Sturme betroffen, welcher nicht klüglich gewußt hatte hohe See zu halten; aber was sich gerettet hatte, das trocknete sein Röckchen, und sonnte sich wieder an der friedlichen Sonne. — Niemand aber war ruhiger und zufriedner als unser Ysop. Er genoß jezt ganz das uneingeschränkte Zutrauen und die Liebe seines Lillo, der ihn nun hatte ganz kennen lernen, und mit jedem Tage mehr einsah, was ohne ihn aus ihm und seinem schönen Lande ge-

worden wär, und sie lebten mit einander sieben Jahr in der süßesten Zufriedenheit. Er sang sein Liedchen, machte sein Späßchen, und — trank seinen Champagner nach Herzens-Lust; aber —

Fünf

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wer unter diesen Sternen baut,
Der baut auf lauter Sand!
Doch trägst du nur davon die Haut
Wenn du dir's Maul verbrannt;
So bitt' ich dich: sei herzlich froh,
Und sprich wie König Salomo!
Es ist doch alles eitel!

Der Fürst vermählte sich. — So wenig dieses anfangs Einfluß auf das Schicksal des Landes und unsers Ysop zu haben schien, da die neue Fürstin an Körper und Seele wirklich eine Prinzessin vom ersten Range war, so viel hatte es allerdings in der Folge; denn sie stammte aus einem Hause, welches das gepriesene Sistem der Oekonomie lange schon anerkannt hatte, und sehr gute Fortschritte darinnen machte, da ihm nicht einleuchten zu wollen

len schien, daß das Geld nicht anders wuchert als wenn es im Umlauf' ist. —

Lillo war ganz in sein neues Glück versunken! und wär er es nicht gewesen, so hätte er es nicht verdient. Diese seine Lage, wo immer das Herz für jeden Eindruck am empfänglichsten ist, benuzten die Räthe, welche ihm der Herr Schwiegervater weislich in seine Dienste empfohlen hatte — die Widersacher unsers Ysop schlugen sich aus eignem augenscheinlichem Interesse dazu, und so wurden ihm bald Ideen beigebracht, die sonst unmöglich in seiner guten Seele würden gehaftet haben. — Das Land hatte wirklich Schulden; denn Lillo hatte zwar nicht gewüstet, aber doch immer viel Geld gebraucht. Auch war es so ganz nach den Planen seiner alten guten Freunde gewesen, um einst vielleicht einen Grund zu haben viel vom Lande fordern zu können; und übrigens stehe ich auch nicht dafür: ob nicht vielleicht ein guter Theil davon beigeflossen, denn — ich habe keine Berechnung gesehn. Der Plan, diese Schulden nach und nach zu bezahlen, den Ysop nach dem Plane eines großen Fürsten entworfen hatte, welcher die schweren Schulden

seiner

seiner Vorfahren bezahlte, ohne daß es dem Lande nur im geringsten drückend oder eine gefährliche Stockung im Umlaufe des Geldes dadurch verursacht worden wär, wurde gänzlich verworfen, und ein neuer kam zum Vorscheine nach welchem sie auf einmal, das heißt: wenigstens in der Zeit von einigen Jahren, bezahlt werden sollten. Ysop schnürte sachte seinen Ranzen; denn er sah die unausbleiblichen Folgen von diesen neuen Planen auf's Haar voraus. Diese Folgen waren: daß alles was nur halwege zu entbehren und wacklich zu machen war, entbehrlich und wacklich gemacht, und in Gottes Namen frisch weg — reduzirt wurde.

Freilich hatte Lillo jezt ein anderes Spielwerk, und konnt' also vieles von dem vorigen entbehren! — Der gesegnete Anfang wurde mit den Jagdhunden und Pferden gemacht; die Pferde wurden verauctionirt, und von den Hunden — hiengen alle Weiden voll. „Aha! dacht' Ysop; nun wird auch die Reihe an den Hofnarren kommen!“ und er hatte es kaum gedacht, so erschien so eine tiefdenkende ökonomische Kreatur, und — — er reckte schon

den

den Hals hin, denn er glaubte nicht anders als er brächte ihm auch einen Strick; aber — er brachte ihm nur das höchste Reduktions-Dekret, nebst — aus besonderer Gnade des Fürsten — einer Anweisung auf jährlich 100 Rthlr. — für seine Lebenszeit. — O! wer war froher als unser Ysop, daß er nur mit dem Leben davon kam; denn er hatte nicht anders geglaubt, als auch ihn würde das natürliche Schicksal der Hunde treffen, die — ihre Dienste gethan, und nun — überflüßig waren. „Schon gut! sagte er; aber mein Magen ist noch niemals jemanden beschwerlich gefallen, und auch eurem Lande soll er's nicht. — Und nicht einmal um diese zwei Blatt Papier wollt' ich es bringen, wenn diese Belege nicht in Originali zu meiner Lebensgeschichte müßten, um der Nachwelt zu beweisen: wie viel man in meinem Jahrhunderte mit der Ehrlichkeit verdiente. Dem Fürsten laß' ich herzlich danken, daß er mich nicht mit seinen Hunden in eine Klasse geworfen.“ —

Der neue Höfling machte schrecklich große Augen über die Kurzköpfigkeit des alten Hofnarren; denn in seinen ökonomischen Gehirne waren

waren hundert Thaler eine respektable Summe, womit selbst ein Hof-Kalfakter hätte zufrieden sein können. Er schüttelte bedenklich den Kopf, und gieng; und auch Ysop huckte noch in der nämlichen Stunde seinen Dachsranzen auf, kaufte sich beim nächsten Becker ein Groschenbrod, ließ sich in einem Weinhause seine Flaschen füllen, und gieng, mit Zurücklassung seines sämtlichen übrigen Mobiliar-Vermögens, welches in noch einer leeren Flasche, zwei Stutzgläsern, einem Bette, zwei Stühlen, und einem Tische bestand, so zufrieden und unbefangen zum Thore hinaus, als wenn er etwan vor einigen Minuten auf einem ohngefähren Spaziergange zum andern hereingekommen gewesen wär. — Niemand hielt dieses für Ernst, sondern für einen von seinen gewöhnlichen Genie-Streichen, und man lachte schon im Voraus über das was da wieder einmal herauskommen würde, aber — es kam nichts heraus! Er war weg und blieb weg! und seine hundert Thaler lagen noch das Jahr drauf in der Invaliden-Kasse wohl eingepackt, und harrten umsonst auf ihre Abholung. —

„Wo naus? Alter!“ rief ihm die gutherzige Fürstin nach, als sie ihn vor ihrem Sommer-

mer-Palais, das sie jezt bewohnte, vorüber-gehn sah; „Fort! sagte er, und schwenkte seinen Hut, — in die weite Welt!“ — „Und warum denn? fragte sie lachend; denn auch sie hielt es für einen Scherz, weil er so zufrieden dazu aussah — hast du dich mit deiner schönen Wirthin gezankt?“ — „Nein! sagt' er; aber der lezte Bissen Brod eures Lillo stinkt und ekelt mir noch zum Halse heraus, weil er mir ihn nicht gern mehr gab.“ — Die gute Fürstin erschrack; denn jezt glaubte sie daß es sein Ernst sei. Sie kam an die Thür gesprungen, rief ihn zurück, und bestürmte mit der guthherzigsten Aengstlichkeit diesen seinen Entschluß; aber Ysop war unbeweglich. O! wie that es dem redlichen Fürsten-Herzen so weh, daß sie diesen gekränkten Greis, der, wie sie wußte, in der ganzen weiten Welt kein Obdach hatte, so hülflos mit seinen grauen Haaren sollte dahin wandern sehn, in diesen wilden immer brausenden Wirbel guter und böser Menschen und Dinge, wo oft der rascheste Jüngling nicht Kraft gnug hat mit alle den unstäten Zufällen zu kämpfen, und wenigstens sein armseliges Leben zu retten. Eine große Fürstenthräne stieg ihr in's Auge, und mit weit weggekehrtem

Gesicht

Gesicht' drückte sie ihm ihre Gold-Börse in die Hand. „Von euch darf ich es nehmen, sagte er; denn ich seh's euch an den Augen an, daß ihr mir's gern gebt! Aber, bei Gott! — von eurem Fürsten hätt' ich's nicht genommen! (ihr edel und gefühlvoll die Hand drückend) Wenn ich mich vielleicht in meiner ruhigen Todesstunde davon labe — Fürstin! da will ich an euch denken.“ — Er küßte ihr mit Jugendfeuer die Hand, und eine gefühlvolle Thräne fiel ihm, indem er sich herab bog, auf den grauen Kopf. Tief fühlte er wie ihm diese warme Thräne so wohl that, drückte seinen Hut drauf, und — gieng.

Die gute Fürstin sah diesem eisenfesten Greise wehmüthig nach so lange sie konnte; lange trauerte sie! Nie konnte sie an ihn denken als unter herzlicher Kümmerniß um sein Schicksal, und noch nach späten Jahren drängte sich aus ihrer edlen Brust ein stiller Seufzer, wenn sie die Stelle sah wo er das leztemal vor ihr gestanden. —

Aber er durchstrich frisch und gesund ganz Frankreich und Italien, wohnte einige Jahre zufrieden unter den Hirten der Alpen, und

dachte sich nun einen Spazier-Weg nach England zu machen, welches er noch nicht gesehn hatte; da sas einst, auf der österreichischen Grenze, wo er zufrieden, obgleich sein sämtliches baares Vermögen rein aufgezecht war, unter einem Baume eingeschlafen — als er erwachend die Augen aufschlug, ein Mann gegen ihn über, um deßwillen sich viele von seinen Planen und folgenden Schicksalen änderten. — Dieser Mann war Erasmus Schleicher! — In dessen Geschichte finden also meine Leser die Fortsetzung der Geschichte dieses Paul Ysop, bis auf seinen Tod; hier folgt nur noch — seine Leichenrede.

Ende des zweiten und lezten Theils.

Leichenrede

dem

wohlseligen, reducirten

Hofnarren

Paul Ysop

gehalten

von

seinem Freunde

Erasmus Schleicher;

aus dem Stegreife.

Abſint inani funeri neniae,
Luctusque turpes et querimoniae!
Compeſce clamorem, ac ſepulchri
Mille ſupervacuos honores.

HOR.

Vorerinnerung.

Freundinnen und Freunde ſtanden gefühlvoll und ſchweigend um das Grab her, und die Träger klitſchten mit ihren Schaufeln den Hügel glatt und feſt, der die kalten Ueberreſte dieſes Redlichen deckte;

da hob Erasmus Schleicher, mit der Mine eines der etwas sagen will, seine rechte Hand etwas auf — alles war aufmerksam — auf ihre Schaufeln lehnten sich die Träger — Erasmus trat einen Schritt näher gegen das Grab vor, und sprach — folgendermaßen:

Freund!

Du hast geredet und geschwiegen zu seiner Zeit — höre! wenn jezt schweigend und unsichtbar du deinen Hügel und uns umschwebst — höre! denn ich will reden. —

Sanft rastest du nun in deinem engen Hause, du! dessen bester Theil der Sterblichkeit entflohn ist — ach! du hattest auf dieser Erde kein's als dieses, und warst doch zufrieden und froh, wenn nur durch deine Lehren die Menschen weiser wurden und glücklicher. — Weder Stern noch Ordensband trugst du — du hättest beides verdient! und um destomehr verdient je weniger du danach rangst; aber dein Lohn war immer der Lohn eines Predigers

der Wahrheit: Undank und Vergessenheit. Ausgestossen aus den Palästen der Herrn der Erde, denen du die Zügel ihrer Reiche, Klugheit und Liebe, fester um die Hände schlingen wolltest, irrtest du umher, und fandst eine glücklichere Ruhe unter den Schäfern und Murmelthieren der Alpen als unter den Großen, denen du sanftere Betten zu bereiten gedachtest; die glücklichste hast du nun hier gefunden. — Lange zwar ruhtest du sanft in unsern Umarmungen — in den Umarmungen der Freundschaft, und unsre Herzen klopfen lauter, und feuriger glühn unsre Augen unter dieser Erinnerung, und unser Stolz ist das unaussprechlich süße Bewußtsein: daß du da glücklich warst; aber schon lange schmachtete deine Maschine nach einer noch süßern Ruh' und dein Geist nach Freiheit und höhern Dingen, die er unter den harten Fesseln der Materie, die ihn im erhabensten Fluge nieder zog und an die Erde

fesselte,

fesselte, nicht umfassen konnte. Du hast beides gefunden! —

Sanft rastest du nun hier! sanfter noch als in den Umarmungen der Freundschaft; denn keine Leidenschaft stört dich mehr in deiner Ruh', und kein Gekreische menschlicher Thorheiten, kein Gebrüll ihrer stolzen Tirannen und kein Jauchzen der triumphirenden Kabale schreckt dich mehr auf. Du rastest! und — Vergessenheit wird rauschen über deinen Hügel, wenn nun keine Witbe, der du Recht, und keine Waise, der du Brod schafftest, dir mehr eine dankende Freudenthräne weint, kein Redlicher mehr, in seiner glücklichen Abgeschiedenheit von der Welt, dir seine Ruhe dankt in der er auf den friedlichen Kissen dahin stirbt, kein guter Staatsmann, dessen Arm du stähltest, mehr jauchzend und umjauchzt von Glücklichen das Ruder schwingt, und — auch wir nicht mehr sind, die so warm und herzlich dein geden-

gedenken; aber — es wird eine Zeit kommen, wo man mit den Någeln aus der Erde krazen mögte Månner wie du! — Weinen werden wieder die Witben und die Waisen hungern, indeß sich ungestört die kleinen Volks-Tirannen in ihr Brod theilen, und keiner sich findet der entlarvt sie zum Pranger führte wie du; seufzen werden die Redlichen in ihrer traurigen Unmacht, überlistet von der tückischen Kabale — leiden in der Stille wird die hülflose Tugend, vom mächtigen Laster mit Ruthen geståupt, da sich keiner findet der ihm muthig die feste Stirn bietet wie du; — schreien werden verwüstete Lånder, von schwermerischen Ungeheuern tirannisirt unter der Larve der ausgearteten Freiheit, eh' eine Stimme wie die deinige durchdringt, ihnen zu sagen was Freiheit ist, eh' ein Cåsar gebohren wird, der die elenden freien Sklaven der Weisheit gehorchen lehrt; — Bruderblut wird fließen wo einst fette Saaten rauschten — die Leichen der Edeln und wüthenden Thoren

werden Wüsteneien düngen zu fetten Waizenfeldern für eine klügere glücklichere Zukunft; — Felsen werden mitleidige Thränen weinen, und der große Fluch des Zeitalters zum Himmel auf brüllen. — Aber von deinem Stern' herab wirst du lächeln in seliger Ruh', lächeln herab nach den Hügeln wo auch wir vielleicht dann schlummern, gerettet aus diesem Sturme; lächeln werden auch wir herab auf den deinigen, und friedlich einander die neuen Hände schütteln, die kein Bruderblut unsers Zeitalters befleckte. —

„Thoren die Menschen! werden wir sagen, wenn nun alle jene dunkeln Begriffe, die so oft den Sterblichen in seiner Hülle von Staub irre führen, klar und deutlich vor dem Unsterblichen in seinem Lichtgewande daliegen — Thoren die Menschen! daß sie mit so fürchterlichen Spielereien einander herum äffen, und mit so graunvoller Gier nach einem unstäten Schatten

haschen

haschen über dessen Begriff sie noch nicht einmal einig sind, indeß ihr wahres Glück unbemerkt hart an ihren blutigen Händen vorüber flieht. Thoren die Menschen! daß sie sinnlos auf sich laden die Flüche der Länder und ihrer guten Fürsten — Flüche, schrecklicher noch als Vater- und Mutter-Fluch, die, wie Heuschrecken die Saaten, im Himmel und auf Erden jede Seligkeit wegfressen; — Heil uns! Verkannt viel, verachtet oft, befeindet noch öfter, ausgestoßen zuweilen von den Menschen giengen wir in standhafter Ruhe den Weg den die göttliche Weisheit uns vorzeichnete, starben zufrieden, und uns ist nun wohl; denn Fehler — vergiebt Er. Thoren ihr Menschen! — nicht einmal eine mitleidige Thräne verdient ihr — auch wenn wir sie euch weinen könnten." — So werden wir sagen, und unsre Angesichter im Glanze der Seligkeit von ihnen wenden wie der Richter, um nicht zu sehn wie sie die Gerechtigkeit schlägt. —

(mit einem erhabenen Feuerblicke nach dem Grabe)
Walle du hin vor uns in Frieden, seliger Geist Ysop! — walle du hin! Es ist ein unaussprechlich süßer Vorschmack dessen was du genießest: Dein zu gedenken. Walle nur hin! — Im wogenden graunvollen Dunkel dieser Zeit giebt es ja doch noch Augenblicke gnug, die der ehrliche Sterbliche zu seiner Brüder Wohl und zu seiner eigenen Beruhigung nützen kann; — wir wollen sie nützen! nützen wie gute Bürger die theure Zeit für den sichtbaren und unsichtbaren Vortheil ihres Vaterlandes, um von ihr zu scheiden dereinst wie du.

Du sollst der große Spiegel sein, in dem wir uns selbst erkennen, du das richtige Maß, nach dem wir uns selbst messen, du der Strom, in dem, mitten im großen Strome der Welt, ungestört unsre Gefühle schwimmen; denn du warst edel und weise — würdig ein Muster für

Natio-

Nationen zu sein — ein Muster für das Zeitalter das dich verstieß. —

Sterben! — das ist die große Kunst, in der nur selten ein Sterblicher in seinem Menschenalter auslernt, und immer zu spät erst zu fühlen anfängt wie sehr er noch Lehrling ist — am spätsten: daß er — Stümper blieb. Und mit dieser Kunst ist doch die Kunst zu leben so genau verkettet wie das Leben selbst mit seinem unnatürlichsten und doch natürlichsten Bruder — dem Tode. Meisterhaft hattest du gelebt, und du starbst meisterhaft! Selten wird ein sogenannter Weiser sterben wie du gebohrner Narr. Selbst die Freundschaft hatte nur noch bei dir den Werth der Erinnerung — über sie hin blicktest du kalt in eine Sphäre voll Licht, nach dem mit seinen lezten matten Schlägen desto feuriger dein sterblich Herz klopfte; — so starb nur ein Sokrates, und — mein Vater! — mein Vater, der

mich

mich, als ich ihm die verdiente Thräne kindlicher Liebe weinte, mit einem erhabnen Blick' und diesen Worten von seinem Sterbebette trieb: „schäme dich! du willst ein Weiser sein?“ — Ich werde sie nie vergessen, diese Worte! — Wie vom kalten Hauche des Winters das stürmische Nord-Meer gefroren steht, so standen meine Thränen, und ich sah nicht mehr meinen Vater, nein! nur eine Leiche; denn mein Vater — war ja glücklich. —

Freund! wir sehn dich nicht mehr; aber noch fühlen wir deinen Händedruck, und werden ihn fühlen so lange noch ein Staubkörnlein in unsrer Maschine zusammenhält; — noch sehn wir dein ruhiges Lächeln, als du sagtest: ich sterbe! und werden es sehn so lange noch Bilder unsre vermischte Phantasie beschäftigen; denn es war nicht anders als wolltest du sagen: iezt bin ich glücklich! — und man sah

es dir an, daß du es warst; denn ein Unglücklicher hat unmöglich ein solches Lächeln. Ein sterbender König denkt an seine glücklichen oder unglücklichen Länder, und die Freude, die er noch hätte haben können, und die Hoffnungen die er noch hatte, machen ihn — wenigstens traurig. Ein sterbender Held — nächst der untergehenden Sonne das schönste Schauspiel in der Natur — denkt an Eroberungen die er noch hätte machen können, und — zieht wenigstens ein finster Gesicht; nicht über den Tod selbst, dem er so oft im Kampf und Schlachten heiter und ruhig in's Auge sah — nein! nur über die Zeit, daß sie ihn nicht um ein halb Jahrhundert früher an das Gestade des Lebens warf, oder jezt in ihrem Flug' eine Pause machte. Von diesem allem aber wußtest du nichts; denn am Glanze dieser Welt hieng deine Seele nicht. Unbekümmert um ihre Leiden und Freuden, erfülltest du deine Pflichten als Weiser, als Freund und als guter

Bürger,

Bürger, und trauertest nicht wenn man dich haßt' und verkannt' und verfolgte, nein! nur wenn man dich nicht hörte, sondern sorglos in sein Unglück rannte; freutest dich nicht, wenn ein König dich Freund nannte, sondern nur wenn er deinem Rathe folgte. Mochten übrigens deine Hengste wiehern oder die Menschen dich Bettler von ihren Thüren zurückstoßen — das brachte deine Seele nicht aus ihrer Fassung. —

Alles in dieser weiten wilden Wüste der Welt hat seine Bestimmung! — Kein Staubkörnchen haftet am andern, ohne diese, und wälzt sich zum Hügel und endlich zum Berge fort — kein den wüthenden Stürmen trozender Fels stürzt vom Blizstrale getroffen in's Meer, und — und verliehrt sich unter dem Staube der Tiefe; kein König stirbt und kein Bettler wird gebohren, ohne Bezug auf die große Kette der Begebenheiten, an die sich

der Bettler, dem der König weichen muß, anschließen soll. — Kein Paar alte Weiber zanken sich umsonst, und keine Länder werden umsonst verwüstet durch wüthende Kriegsheere — sei's spät oder früh — es finden sich die Folgen dieser bestimmten Vorfälle gewiß, ob sie gleich das Maulwurfsauge des Sterblichen hienieden nicht allemal erkennt und richtig überschaut. Auch du, Freund! hattest also die deinige, so wie der unbedeutendste der Vorfälle deines Pflanzenlebens. Wohl dir! — du suchtest die deinige redlich zu erfüllen, und kämpftest nicht thöricht gegen Zufälle, deren Grund du nicht kanntest.

(innig zufrieden)

Jezt wirst du da schweben über uns und der unstäten Welt, und über manches lachen, worüber du noch vor kurzem hättest weinen mögen, und über vieles weinen mögen worüber du einst lachtest. — Blick' herab! dein Grab ist trocken. Nur in die Busen der Weiber rollt

hin und wieder eine Thräne; denn sie liebten dich, und — sind Weiber! aber der Männer Augen sind trocken wie dein Grab. Zufrieden kehren wir davon heim, um im Buche der Welt fort zu studieren, und einst zu sterben wie du. — (freudig lächelnd) O, Freund! wer wird der erste sein der dir folgt, und dir den neuen Bruderkuß bringt? —

Ende.

Nachschrift.

Die Weiber fielen ihren Männern ahndungsvoll um die Hälse — auch Auguste ihrem Erasmus; und alle — mit heißen Thränen in den Augen — schienen zu schreien: „du nicht!“ — Es traf den jüngsten unter ihnen, den prächtigen Albert von Nordenschild, der unter den Namen des deutschen Alcibiades meinen Lesern und Leserinnen bekannt sein wird. —

Ochsen und Esel weiden vielleicht jezt um den vergeßnen Hügel des Edeln; aber wie es im Leben ihm gleich viel war, ob ihn ein Esel schlug

schlug oder ein stolzer Ochs' ihn verachtete, wenn nur der redliche Weise seine Verdienste nicht verkannte, nicht nach dem Kleide, sondern nach diesen ihn beurtheilt', und schäzte, und im Menschengeschlechte, nicht im Geschlechte der Esel eine Lücke fand als er starb, so ist dieses auch seinem Schatten gleich viel, und er dankt es seinen Freunden herzlich, daß sie ihm nicht, gegen seinen Willen, eine Ehrensäule setzen ließen; denn es ist der tollen Nachwelt nichts leichter, als die ohnmächtige Ehrensäule eines entschlafenen Helden oder Weisen zu beschimpfen, aber den vergeßnen Hügel mußten sie doch fein — ungeschoren lassen.

D i x i !

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob, 1758-1817

Leben und Meinungen auch seltsamliche Abentheuer Paul Ysops, eines reducirten Hofnarren

Bd.: Zweiter Theil

Leipzig 1793

P.o.germ. 250 f-18,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107049-3
VD18 90473833